

Ronald Knöchlein

Die Georgskapelle bei Heidesheim

Zu einigen topographischen Zusammenhängen zwischen
antiker und nachantiker Besiedlung des ländlichen Raums
an der Nordwestgrenze des Römerreiches

Nach wie vor zählt von allen Epochenwechseln im archäologischen Spektrum der Übergang von der Antike zum Mittelalter zu den meistdiskutierten Themen. Die Gründe liegen auf der Hand: Auf der einen Seite steht der quantitativ und qualitativ alles davor Gewesene weit übertreffende archäologische Quellenbestand der römischen Antike, auf der anderen mit dem Mittelalter der bis heute fortwirkende ältere Abschnitt abendländischer Geschichte. Die kontinuierlichen Überleitungen werden im Rahmen der konventionellen antiquarischen Archäologie zwischen beiden Epochen typischerweise jeweils in den Provinzhauptstädten, in den sonstigen Städten, in den Kleinstädten (*Vici*) im Sinne ländlicher Mittelzentren und an Militärplätzen direkt durch Auswertung von Siedlungsfunden oder indirekt durch Erforschung der Nekropolen herausgestellt. Von ganz anderer Perspektive tastet sich eine Vorgehensweise auch an dieses Thema heran, die eine sicher nicht unvorteilhafte Unvoreingenommenheit mit sich bringt. Es sind dies die unter dem Begriff Landschaftsarchäologie gebündelten Methoden, bei denen die Landschaft mit verschiedenen Rastern in unterschiedlichen Ausschnittsgrößen gleichsam überzogen wird, und die auf eine möglichst direkte Erfassung vor- und frühgeschichtlicher Besiedlungszeugnisse ohne den Umweg über die positivistische konventionelle Arbeitsweise abzielen¹. Im Wesentlichen handelt es sich um eine qualitative Erweiterung der Siedlungsarchäologie Herbert Jankuhns. Immer wieder stellt sich in der Praxis das Problem, die mit Radiokarbondatierungen, Dendrodatierungen und Pollenanalysen eruierten Hinweise auf anthropogene Eingriffe in der Land-

Gewidmet Landesarchäologe Dr. Gerd Rupprecht zum fünf- und sechzigsten Geburtstag am 17. März 2009. Der Dank des Verfassers gilt ferner den Mitarbeitern der Archäologischen Denkmalpflege Mainz: Jürgen Ernst, Erik Klingenberg und Klaus Soukup für die Installation des örtlichen Vermessungssystems, Durchführung und Dokumentation der Grabungen; Restaurator Thomas Schilp u. a. für werkstoffkundliche Hinweise; Elke Nalepa, Barbara Spannring, Ursula Weichhart und Petra Winkel für die Zeichnungen der Fundobjekte (Abb. 6–11); Dr. Marion Witteyer und Dr. Ingeborg Huld-Zetsche für wertvolle Hinweise zur antiken Keramik. Dr. Joachim Gorecki (Univ. Frankfurt a. M.) übernahm dankenswerterweise die Bestimmung der römischen Münzen. Finanzielle Unterstützung wurde dem Unterneh-

men seitens des Diözesanbauamtes des Mainzer Bistums zuteil; der ausdrückliche Dank gilt hier Manfred Stollenwerk. Weitere Unterstützung wurde dem Verfasser schließlich auch von Dr. Gerhard Bauchhenß und Dr. Olaf Dräger (beide Bonn), Dr. Karl Viktor Decker und Martin Lutze (beide Mainz) zuteil. – Datierungen beziehen sich auf die nachchristlichen Jahrhunderte.

¹ Vgl. etwa zahlreiche Beiträge in *Arch. im Rheinland*, vor allem die Bände 1999, 178 ff.; 2001, 155 ff.; 2004, 199 ff. – A. Zimmermann, *Ber. RGK* 83, 2002, 17 ff.; ders. u. a. ebd. 85, 2004, 37 ff. – Beiträge zum Thema Analyse räumlicher Daten in: *Arch. Inf.* 27/2, 2004, 227 ff.; 233 ff.; 245 ff.; 251 ff.

schaft mit dem konventionellen archäologischen Bild zu verbinden. Von daher bleiben die Ausagemöglichkeiten der konventionellen Archäologie ein noch immer unverzichtbares, ergänzendes Korrektiv. Nach Auffassung des Verfassers sind sie auch im Fall der Kontinuitätsdiskussion für den rein ländlichen, auf der Grundlage römischer Gutshöfe besiedelten Raum abseits der genannten zentralen Orte noch keineswegs ausgeschöpft.

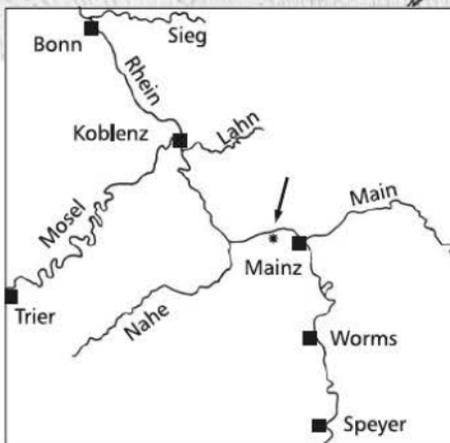
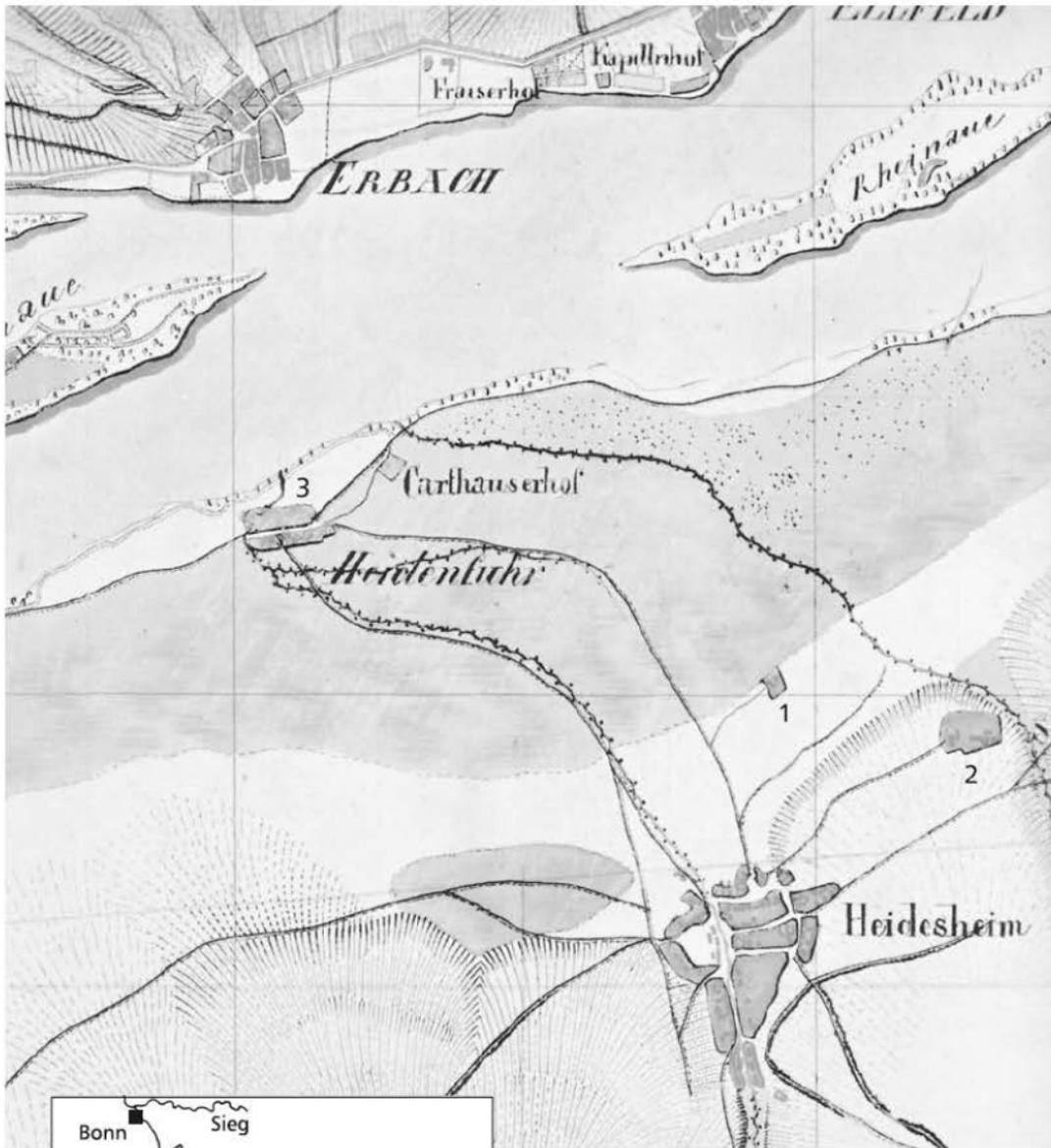
In den vergangenen Jahrzehnten haben sich an römerzeitlichen Siedlungsstellen des ländlichen Bereiches auf ehemals römischem Provinzialgebiet in großer Zahl und breiter Vielfalt Funde und Befunde der nachantiken Zeit verstärkt eingestellt. Was besagt dies nun für die Diskussion um Brüche und Kontinuität im ländlichen Raum? Vielleicht trägt die im folgenden dargebotene Übersicht dazu bei, über bisherige Auffassungen hinausgehende Spielräume für weitergehende Interpretationen zu schaffen.

Lage und Gestalt

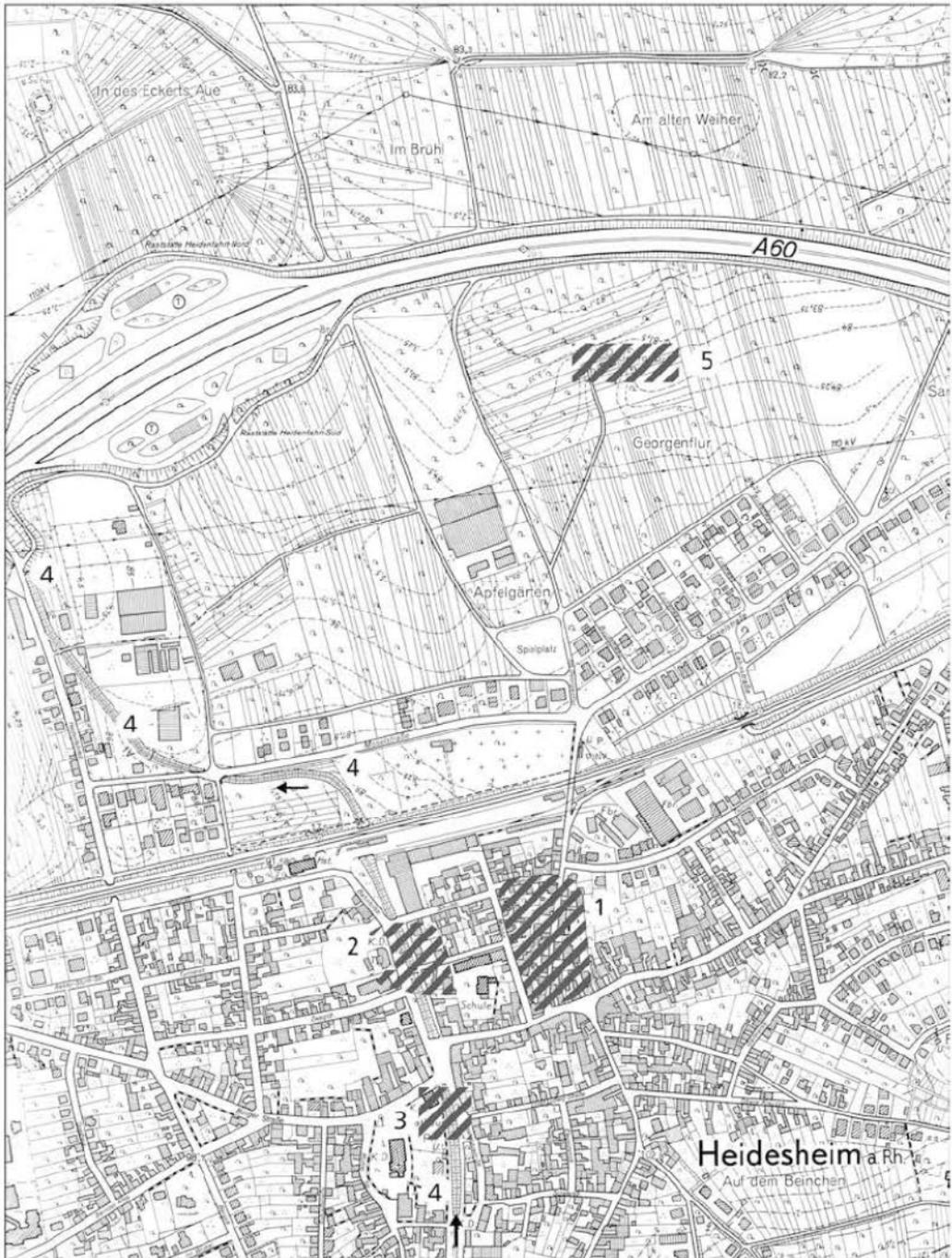
Anlass zur Beschäftigung mit dem angesprochenen Thema ist die Bearbeitung einer Plangrabung der Archäologischen Denkmalpflege Mainz im Bereich eines ländlichen Kirchengebäudes etwa neun Kilometer westlich von Mainz auf dem Gebiet der Gemarkung Heidesheim im Kreis Mainz-Bingen.

Es handelt sich um die knapp einen halben Kilometer nördlich der Bahnlinie von Mainz nach Bingen weit außerhalb von Heidesheim gelegene Georgskapelle, die am Ende einer zungenartig nach Norden in die Rheinebene vorspringenden natürlichen Geländeanhebung steht (Abb. 1).

Der Standort der Georgskapelle markiert im örtlichen naturräumlichen Gefüge exakt die Grenzlinie zwischen der sandig-kiesigen diluvialen Niederterrasse nach Süden zu und andererseits den alluvialen Talbodenaufschüttungen Richtung Norden. Entsprechend unterschiedlich sind die Böden: Gen Süden sind dies aus Flugsand und Bewuchs entwickelte Parabraunerden über den diluvialen Schottern, im Norden dagegen kalkhaltige Aueschwemmlehme und anlehmiige Sande. Die heute einseitig dominierenden Obstplantagen und die generelle Zersiedlung der Landschaft haben diese sich östlich und westlich von Heidesheim fortsetzende Grenzlinie oberirdisch völlig verwischt. Auf einem Kartenbild vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts (Abb. 2) ist die Grenze der Bodenformationen noch exakt markiert durch die scharfe Trennung zweier Nutzungsformen: nördlich der Grenzlinie Wiesengelände, südlich davon Ackerland. Das einst unmittelbar bis an die Georgskapelle reichende Wiesengelände war der natürliche, vom Rhein jahreszeitlich in unterschiedlichem Ausmaß beanspruchte Überschwemmungsbereich. Auch hier vermittelt das heutige Landschaftsbild mit dem knapp zwei Kilometer nördlich der Georgskapelle am heutigen Ortsteil Heidenfahrt vorbeifließenden, eingedämmten Rhein einen nicht mehr im geringsten an den ursprünglichen Zustand anknüpfenden Eindruck. Gut einen halben Kilometer nördlich der Georgskapelle verlief einst ein weit nach Süden ausholender Nebenarm des Rheins, an den noch die Geländebezeichnung ›Am kleinen Rhein‹ erinnert und der sich auch noch kaum merklich in der Höhengichtung bemerkbar macht. Etwa einen Viertelkilometer nördlich der Georgskapelle gab es wohl einst eine sumpfige Niederung, die im Flurnamen ›Am alten Weiher‹ anklingt, vielleicht ebenso der Rest eines Altrheins. Deutlicher nachvollziehbar ist viel weiter nördlich noch die einstige völlige Abtrennung der Nonnenaue durch einen weiteren Nebenarm. Der ursprüngliche landschaftliche Eindruck nördlich der Georgskapelle war also der einer von Feuchtgebieten und Nebenarmen des Rheins stark gegliederten Auen- und Auenwaldlandschaft, die vom Rhein weg nach Süden zu, zusätzlich forciert von menschlicher Einwirkung, immer stärker den Charakter eines offenen Wiesengeländes annahm. Vor diesem Hintergrund umso bemerkenswerter ist die wahrscheinlich an der Mündung eines ehemaligen Nebenarmes in den Rhein fassbare ältere Besiedlung beim Ort Walsheim im Bereich



1 und 2 Heidesheim und die Georgskapelle.
 Großes Bild: Topographie der zwanziger Jahre
 des neunzehnten Jahrhunderts im Kartenbild von
 Jean Joseph Tranchot und Karl von Müffling.
 Maßstab 1:25000.
 (1) Georgskapelle; (2) Sandhof; (3) Heidenfahrt/
 Walsheim.



3 Heidesheim, historische Topographie. Maßstab 1:5000.

Durch Schraffur hervorgehoben (bis auf 4):

- (1) Maximale Ausdehnung des fränkischen Gräberfeldes; (2) der älteste wahrnehmbare Ortsbereich, mit Burg Windeck; (3) St. Philippus und Jakobus sowie die Lohmühle;
- (4) Hünerebach; (5) Georgskapelle.

des heutigen Heidenfahrt in vorgeschichtlicher, antiker und frühmittelalterlicher Zeit, deren exponierte Lage eigentlich nur verkehrstopographisch erklärbar ist, etwa mit einem Schiffsanlegeplatz oder einem Fährhof. Auch wenn im Falle von Heidenfahrt beziehungsweise Walsheim die naturräumliche Grundlage der Ansiedlung noch nicht im Makroausschnitt mit letzter Gewissheit geklärt wurde, könnte es sich um eine dünenüberhöhte Auenlage gehandelt haben, die eine überschwemmungsfreie oder hochwasserarme Dauerbesiedlung unmittelbar im Uferbereich des Rheins ermöglichte.

Nach Süden zu haben die spätpleistozänen Flugsandanwehungen den Übergang zwischen der Niederterrasse und dem südlich anschließenden, tertiär bewegten Gelände stark verschliffen. Dort wo der Flugsand gegenüber seinem tertiären Untergrund stark abnimmt, das heißt an den Hängen zur Rheinniederung hin, hat sich ein ausgeprägter Quellhorizont ausgebildet, der wohl mitverantwortlich ist für die stetige Besiedlung der Heidesheimer Gemarkung über die gesamte Vor- und Frühgeschichte hinweg².

Namentlich wird die Georgskapelle erstmals im *Oculus Memorie* erwähnt, dem 1211 abgefassten Güterverzeichnis der 1135 gegründeten Zisterzienserabtei Eberbach vis-à-vis im Rheingau³. Die in den zwanziger Jahren von dem verdienstvollen Heimatforscher Ernst Krebs vor dem Westeingang der Georgskapelle beobachteten zahlreichen Bestattungen ohne Beigaben und aufwendigen Grabbau, geschichtet in mehreren Lagen, sind nicht näher dokumentiert, vermitteln aber das typische Erscheinungsbild eines mittelalterlichen Friedhofes⁴. Das hier offenbarte Bestattungsrecht, das heißt die Existenz eines regelrechten Kirchhofes ist in diesem Ausmaß wohl kaum mit dem Charakter einer bloß zu Andachtszwecken dienenden Kapelle zu vereinbaren. Zusammen mit weiteren historischen Anhaltspunkten ist davon auszugehen, dass die Georgskapelle ursprünglich den Rang einer zentralen Pfarrkirche einnahm. Ihr Sprengel hat möglicherweise das östlich benachbarte Budenheim und Walsheim beziehungsweise Heidenfahrt sowie das fünf Kilometer entfernte Finthen⁵ eingeschlossen; in den beiden erstgenannten Orten hatte das Mainzer Altmünsterkloster umfangreichen Besitz, alle drei wiederum vereint in einem zusammenhängenden größeren Besitzkomplex der Mainzer Kirche generell. Der Ursprung der Georgskapelle muss mit der Entstehung dieses Besitzkomplexes eng zusammenhängen, als dessen Pfarrkirche sie dann aus unter noch der Klärung bedürftigen Umständen gegründet wurde. Möglicherweise ist das Georgspatrozinium ein Hinweis auf die zeitliche Ebene: Aus landesgeschichtlicher Sicht werden für die Heidesheimer Georgskapelle und andere frühe regionale Georgskirchen Zusammenhänge mit dem Wirken des Mainzer Bischofs Sidonius kurz nach der Mitte des sechsten Jahrhunderts für möglich gehalten⁶.

In der Toponymie und anscheinend auch in der schriftlichen Überlieferung fehlen direkte Hinweise auf eine einstmals bei der Georgskapelle bestehende Siedlung. Dennoch ist kaum

² Geologische Karte von Hessen 1:25000 Blatt 5914 Eltville; dazu Erläuterungsband von F. Michels (Wiesbaden 1972); G. Bernhard, Die beiden Ingelheim und ihre Umgebung. Eine Studie über das Meßtischblatt Ober-Ingelheim. Rhein-Mainische Forschungen 15 (Frankfurt a. M. 1936). – Eine thematisch anders gelagerte, kürzere Fassung erschien an anderer, etwas entlegenerer Stelle: Knöchlein, Georgskapelle.

³ H. Meyer zu Ermgassen, Der *Oculus Memorie*, ein Güterverzeichnis von 1211 aus Kloster Eberbach im Rheingau I–III (Wiesbaden 1981, 1984 und 1987). – Eine ausführliche, vollständige Würdigung der veröffentlichten und unveröffentlichten historischen Quellen zum Objekt kann in diesem Rahmen nicht gegeben werden.

⁴ Krebs, Heidesheimer Kirchen.

⁵ Staab, Sandhof 59.

⁶ Die Rechte von Altmünster über die Heidesheimer Pfarrei allerdings verbinden sich mit St. Philippus und Jakobus als Mittelpunkt und sind erst seit dem Spätmittelalter fassbar. – Staab, *Mittelrhein* 157 Anm. 664; 194 ff.; F. Staab in: ders. (Hrsg.), *Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein*. Oberrheinische Stud. 11 (Sigmaringen 1994) 143; Chr. Moßig, *Grundbesitz und Güterbewirtschaftung des Klosters Eberbach im Rheingau 1136–1250*. Untersuchungen zur frühen Wirtschaftsverfassung der Zisterzienser. Quellen u. Forsch. hess. Gesch. 36 (Darmstadt und Marburg 1978) 313 f.; I. Adam in: 1300 Jahre Altmünsterkloster in Mainz. Ausstellungskat. Mainz (Mainz 1994) 8 ff., vor allem Abb. S. 14.

vorstellbar, dass das Kirchengebäude abseits seiner Bezugspunkte Walsheim beziehungsweise Heidenfahrt sowie Heidesheim, Budenheim und Finthen die meiste Zeit entsprechend dem heutigen Eindruck völlig verlassen in der Flur stand. Zumindest eine kleine Ansiedlung in der zeitweiligen Rolle eines Pfarrhofs in unmittelbarer Nähe darf wohl angenommen werden. Schwierig einzuschätzen ist in diesem Zusammenhang die Darstellung der Georgskapelle im Kartenwerk von Tranchot und von Müffling (Abb. 2). Unmittelbar an der überaus deutlichen Grenzlinie von Ackerland und Wiesengelände findet sich an der betreffenden Stelle nördlich von Heidesheim ein mit schwarzer Konturlinie versehenes grünes Areal genau in der Form dargestellt, wie Dörfer, Weiler und einzelne Höfe in diesem Kartenwerk üblicherweise wiedergegeben sind. In diesen schwarz konturierten grünen Fleck sind darüber hinaus drei kleine rote Vierecke eingetragen, die Gebäude wiedergeben. Trotz der geringen Größe und Schematisierung könnte durchaus zum Ausdruck gebracht sein, dass neben der Georgskapelle zwei weitere Gebäude existierten. Warum hätte der Kartograph drei Gebäude andeuten sollen, wenn außer der Georgskapelle keinerlei weitere Bauten sichtbar gewesen wären? Angesichts der generellen Qualität des Kartenwerkes, das entsprechend heutigen Karten 1:25.000 die damalige Bebauung, zum Beispiel anhand von Heidesheim selbst gut nachvollziehbar, minutiös Haus für Haus zum Ausdruck brachte⁷, ist an der Grundaussage des Kartenbildes nicht zu zweifeln, also der Nachbarschaft der Georgskapelle und zweier weiterer Gebäude. Andererseits ist kaum vorstellbar, dass es sich um die Relikte einer alten Hofsiedlung handelt, über die in dem Fall bestimmt mehr bekannt wäre, sondern erst um sekundäre Baulichkeiten in Zusammenhang mit der Georgswallfahrt. Bis heute hebt sich dieser annähernd quadratische Bereich von etwa zweihundert Metern Seitenlänge um die Georgskapelle durch die um neunzig Grad abweichende Orientierung seiner Parzellierung von der Umgebung ab.

Schon das merowingerzeitliche Siedlungsgeschehen bewegte sich im Rahmen des heutigen alten Ortsbereiches (Abb. 3) und hat eindeutig dessen kontinuierliche Tradition bis heute begründet. Ein alter Siedlungskern zeichnet sich ganz im Norden dicht vor der heutigen Bahntrasse ab, wo der Heidesheim von Süd nach Nord durchquerende Hünerebach (Abb. 3, 4) das leicht abschüssige Gelände verlässt und in die Rheinebene eintritt. Der Bereich der merowingerzeitlichen Siedlung wird durch eine ehemalige Mühle und heutige Schule sowie durch die Niederungsburg Windeck abgesteckt (Abb. 3, 2). Auf diesen Komplex bezieht sich eindeutig ein heute völlig überbautes, größeres Gräberfeld mit Funden des fünften bis siebten Jahrhunderts etwa hundertfünfzig Meter südöstlich hangaufwärts (Abb. 3, 1). Ein zweiter Siedlungskern kann rein hypothetisch, dem Verlauf des Hünerebaches weiter aufwärts folgend, durch Annahme eines inneren Zusammenhangs der Lohmühle und der heutigen Pfarrkirche unterstellt werden (Abb. 3, 3): Wenngleich keine weiteren Anhaltspunkte vorhanden sind, wäre die Annahme einer Hofstelle im Bereich der Lohmühle und die Lage des zugehörigen Gräberfeldes nicht weit davon entfernt, aber demgegenüber deutlich erhöht im Bereich der späteren Kirche auf dem Dimberg eine regionaltypische Situation, nämlich die Errichtung von Kirchen in fränkischen Gräberfeldern⁸. St. Philippus und Jakobus könnte theoretisch also einen frühmittelalterlichen Vorläufer besessen haben, dem jedenfalls bis ins Hochmittelalter aber noch nicht die Rolle der Pfarrkirche zugekommen sein kann. Zur frühen Baugeschichte von St. Philippus und Jakobus stehen freilich keine Angaben zur Verfügung. Allem bisherigen Anschein nach stand die Georgskapelle also auch im Abseits hinsichtlich der bisher bekannten merowingerzeitlichen Verhältnisse (Abb. 3, 5).

⁷ Vgl. etwa H. Müller-Miny, Die Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1801–1828, Band II: Das Gelände. Eine quellenkritische Untersuchung (Köln/Bonn 1975) 95 ff.

⁸ E. Stephan, Mainzer Zeitschr. 50, 1955, 9 f.; D. Ellmers in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 12 (Mainz 1969) 91 ff.; G. Zeller, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 15 (Stuttgart 1992) Bd. I, 249; Bd. II, 91 f.

Auf Grund eines historischen Sachverhalts des Jahres 1278 klingt bereits an, dass die Georgskapelle – noch im vollen Bewusstsein ihres altüberkommenen Status – im frühen Spätmittelalter de facto nicht mehr als zentrale Pfarrkirche betrachtet wurde. Im weiteren Verlauf des Spätmittelalters waren zur Betreuung der Georgskapelle nur noch oder, je nach Sichtweise, immerhin noch Kapläne abgestellt⁹. Daran und an einem weiteren Indiz¹⁰ lässt sich ablesen, dass eine völlige Aufgabe der Georgskapelle nicht beabsichtigt war. Vielmehr dürfte der eingetretene Bedeutungswandel hin zur herausragenden Georgskultstätte seinen Niederschlag finden. Diesen Aspekt heben schließlich Aufzeichnungen der frühen Neuzeit hervor. Auch massive Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg und – nach Wiederherstellung durch den Besitzer der Georgenflur, Philipp Erwin von Schönborn 1664 – eine wohl durch Opferkerzen am 8. Dezember 1776 ausgelöste Brandzerstörung vermochten nicht die Heidesheimer von ihrer tief verwurzelten, in der alljährlichen Georgswallfahrt gipfelnden Treue gegenüber dem altherwürdigen Bauwerk weit draußen vor dem Ort abzubringen. Als die Georgskapelle am Beginn der napoleonischen Ära 1806 schließlich als beschlagnahmtes Staatseigentum zur Steingewinnung versteigert werden sollte, wandten sich die Heidesheimer in einem Gesuch an den zuständigen Präfekten des Donnersbergdepartements dagegen. Dem Ansinnen wurde stattgegeben und damit ein regional einzigartiges Baudenkmal vor dem schon so gut wie sicheren Abbruch bewahrt¹¹.

Schon lange hatte die Umgebung der Georgskapelle durch Funde römischer Gegenstände eine gewisse Aufmerksamkeit auf sich gelenkt¹². Im Jahr 1925 unternahm Krebs, der Besitzer des historischen Sandhofes¹³, eine Ausgrabung im unmittelbaren Außenbereich der Georgskapelle¹⁴. Danach war grundsätzlich klar, dass das Bauwerk in den Ruinen des Hauptgebäudes einer Villa rustica stand. Die Absicht, das einem langjährigen Verfall ausgesetzte Bauwerk wieder in einen gottesdienstfähigen Zustand zu bringen, bedeutete auch für die Archäologische Denkmalpflege Mainz Verpflichtung und Chance zugleich vor dem Hintergrund, dass die archäologische Erforschung ländlicher Kirchengebäude in Rheinhessen im Gegensatz zu den benachbarten Regionen noch ganz in den Anfängen steht.

Vor allem auf Grund der Grabungen von Krebs warf die Georgskapelle nicht unwesentliche Fragen auf: Wie verhält sich nun konkret das heute aufgehende Mauerwerk zur antiken Baubsubstanz? Gibt es Hinweise auf Vorgängerbauten und deren Alter? Ist die so weit nach Norden

⁹ Ph. Weis, Die Pfarrer und Kapläne der Pfarrei Heidesheim. In: Festschrift Heidesheim 33 ff., vor allem 34.

¹⁰ Staab, Mittelrhein 157 Anm. 664; 194 ff.: Hinweis auf Viertelzehnt.

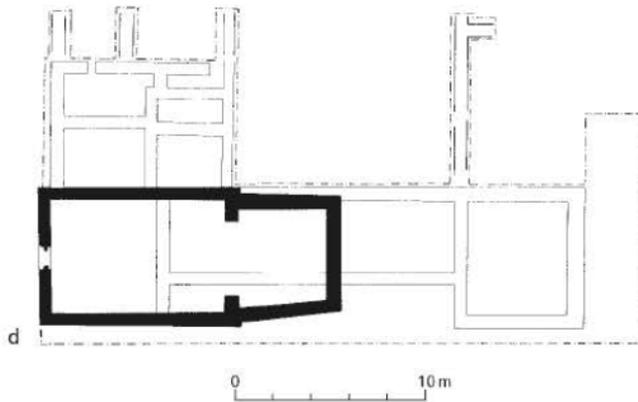
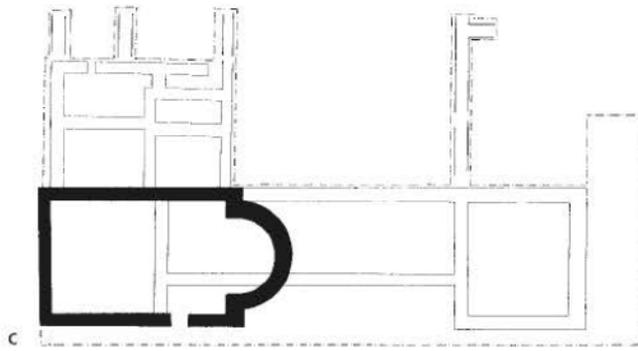
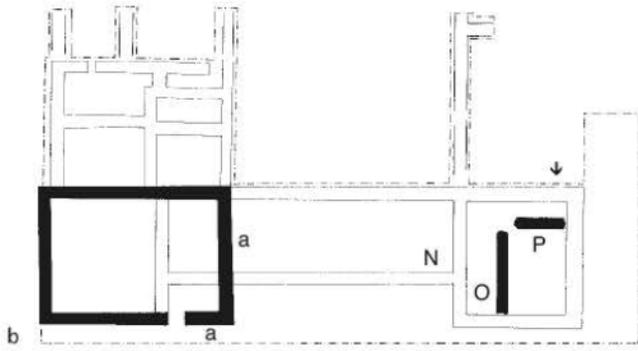
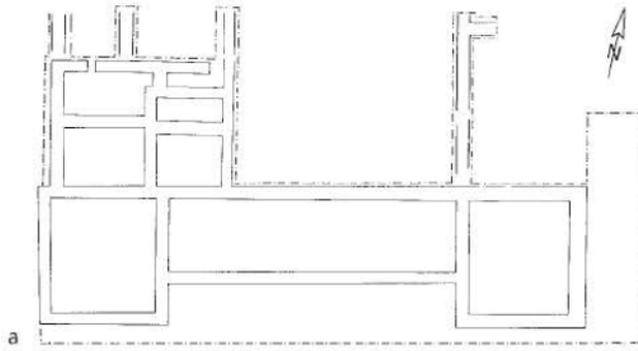
¹¹ Joh. Sebastian Severus, Dioecesis Moguntina in parochis conspicere ... III (Handschrift Stadtbibliothek Mainz 1764): »Ad capitulum Algesheim, Parochia in Heydesheim: [...] Est et in agro Heydesheimensi capella S. Georgii, in prima fundatione parvo muro constructa, ex inde ob peregrinantium hac venientium copia ampliata: et ut videretur consecrata, nam super(?) pervulam nunc lapidibus clausam partem insculptam legitur: + VIII kal mai dedic + festo S. Georgii. Hic oppidi festive semper habito, communitas loci solemnibus processione supplicatum vadit, sacroque et cancioni solenniter habitis interest. In feriis rogationu Budenheimenses et Findenses pariter huc veniunt.«, sinngemäß etwa »Es gibt auf einem Heidesheimer Feld auch eine Kapelle des Hl. Georg, bei der ersten Erbauung mit schwachen Mauern errichtet, danach wegen der Menge von Besuchern erweitert und, wie man sieht, eingeweiht, denn über einer kleinen, nun mit Steinen verschlossenen Tür kann man eingemeißelt lesen: ›Zu den achten Kalenden des Mai dem Fest des Heiligen

Georg geweiht.« Weil dieser dem Ort immer geneigt war, unternimmt die Gemeinde eine jährliche Bittprozession sowie Gottesdienste und Treffen. An diesen Veranstaltungen beteiligen sich auch die Budenheimer und die Finther.« Für freundliche Unterstützung bei der Recherche dieser Quelle danke ich Bernd Vest, Mainz. Diese Angaben zur Georgskapelle und zu Heidesheim generell fand Severus unter Resten der größtenteils verlorengegangenen Materialsammlung des Jesuiten Gamans (1605–1687), der eine ähnliche Gesamtdarstellung geplant hatte; zu Gamans vgl. L. Koch S. J., Jesuiten-Lexikon (Paderborn 1934) und F. Arens, Mainzer Zeitschr. 39/40, 1944/45, 41 ff. Severus jedenfalls vermutet einen unbekannteren Heidesheimer Pfarrer als Gewährsmann von Gamans. – W. Schleuß, Heimatjahrb. Landkreis Mainz-Bingen 32, 1988, 15 ff.

¹² K. Schumacher, Mainzer Zeitschr. 3, 1908, 19 ff.; vor allem 26.

¹³ Staab, Sandhof 59.

¹⁴ OA Mainzer Amt. – Germania II, 1927, 77 f.; Jahresber. Denkmalpf. Hessen 4a, 1930, 11 f. Abb. 55; Krebs, Heidesheimer Kirchen; B. Stümpel in: Festschrift Heidesheim 14 Abb. 4.



4 Schematische Darstellung der baulichen Abfolge. Der Pfeil (b) weist auf das Profil hier Abb. 5.

vom heutigen Ortsmittelpunkt bei der Pfarrkirche St. Philippus und Jakobus abgesetzte Georgskapelle tatsächlich mit einem nicht mehr bestehenden Siedlungskern in Verbindung zu bringen? Vor dem geschilderten Gesamthintergrund wird deutlich, welche einzigartige Chance die geplante Restaurierung bedeutete, im Rahmen der damit verbundenen Bauarbeiten den Innenraum der Georgskapelle zu untersuchen. Vielfalt und Qualität der im Zuge dieser Grabungen 1988 und 1989 aufgedeckten neuzeitlichen, mittelalterlichen und antiken Befunde erweiterten das Wissen um das Objekt ganz wesentlich. Es ergab sich daraus aber auch die Notwendigkeit, die wenigen, in Hinblick auf die das Kirchengebäude eng umschließenden Obstplantagen äußerst begrenzten Arbeitsmöglichkeiten im Außenbereich in den Jahren 1996 und 2003 für weitere Sondagen zu nutzen.

Die Befundabfolge

Alle bisherigen Beobachtungen zusammengenommen ergibt sich für den thematisch relevanten Zeitausschnitt zwischen spätrömischer Zeit und Frühmittelalter ein Bild der Befundabfolge vor Ort wie folgt (Abb. 4).

Den vorläufigen Abschluß einer komplexen Abfolge von Baubefunden mit quantitativ und qualitativ fortschreitend prosperierender Tendenz seit der frühen Kaiserzeit bildete spätestens um 200 n. Chr. ein Villenhauptgebäude durchschnittlicher Größe vom Rusalittypus mit nach Süden ausgerichteter Schauseite (Abb. 4a). Dieser Bauzustand wurde dann, soweit er von den Grabungsausschnitten erfasst ist, in seinen Grundzügen bis zum Ende der antiken Besiedlung beibehalten. Ein Hinweis auf lang währende Nutzung des jüngeren antiken Bauzustandes darf in mehreren, auf diesen Bauzustand zu beziehenden, einander überlagernden, also ablösenden Bodenestrichen erblickt werden. Weitere Veränderungen, aber stets im Rahmen des jüngsten antiken Bauzustandes, zeichnen sich in den aufgehend erhaltenen und einen Teil des heutigen Kirchenbaus bildenden Partien des westlichen Rusalits ab, wo eventuell bereits in antiker Zeit Fenster vermauert worden sein könnten. In anderen, bislang unbekanntem Bereichen wurde der Bau möglicherweise unter Verwendung großer Quader zusätzlich befestigt, die beim Umbau des späteren, nachrömischen Rechtecksaales (siehe unten) erneut Verwendung fanden¹⁵.

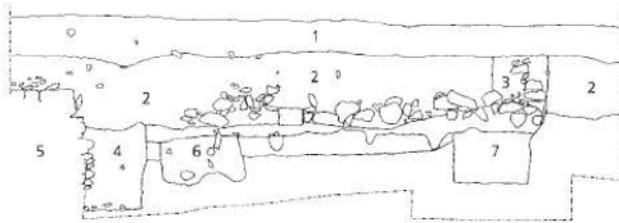
Zu erheblich späterer, bereits nachantiker Zeit wurde die vorhandene Bausubstanz im Bereich des westlichen Rusalits für Bestattungszwecke hergerichtet, indem die antiken Böden geradezu systematisch aufgebrochen wurden und man durch Steinmaterial ausgekleidete Grabschächte mit Plattenabdeckung zwecks wiederholter Nachbestattungsmöglichkeit eintiefte. Den Innenraum des Rechtecksaales (siehe unten) füllten die Bestattungen wohl von West nach Ost chronologisch fortschreitend aus. Fundeinschlüsse und Radiokarbonaten aus einigen Gräbern liefern Anhaltspunkte zum zeitlichen Rahmen der Bestattungen im Bereich des Rechtecksaales, die demnach im Zeitraum von etwa 700 bis 1000 n. Chr. eingebracht worden waren. Nur eines der zahlreichen Individuen war im begrenzten archäologischen Sinne mit einer Beigabe versehen: Der betreffende Tote war wohl mit angelegtem Gürtel beigesetzt, den eine kleine Beschlagschnalle karolingischer Zeitstellung verschloss.

Gleichzeitig mit den Gräbern war der antike Bau durch Teilabbruch und unter Ergänzung durch einen neu eingezogenen Mauerwinkel (a) in einen rechteckigen Saalbau verwandelt worden, der in Hinblick auf die Bestattungen den ältesten frühmittelalterlichen Vorgängerbau der

¹⁵ Den Ergebnissen der wissenschaftlichen Betreuung des aufgehenden Mauerwerks und der außen und innen angelegten Wandputzstraten seitens der Bau- und Kunstdenkmalpflege soll hier nicht vorgegriffen werden.

Vgl. vorab das Referat unserer Resultate bei A. Pufke, Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz. Jahresber. 47–51, 1992–96 (1999) 13 ff. (dort irrtümlich ›Frühmittelalter‹ anstelle von ›Hochmittelalter‹).

Georgskapelle darstellt. Die Gräber 30 bis 34 speziell waren bereits unmittelbar entlang der östlichen Außenseite des Rechteckbaues angelegt. Anscheinend waren im Zuge dieser Veränderungen auch die östlichen Abschnitte der Portikus sowie der östliche Risalit abgebrochen worden. Damit hängt dann auch die Entstehung der für den östlichen Außenbereich so kennzeichnenden Bauschuttschicht zusammen (Abb. 5): Unter der mit niedrigem dichtem Gras bewachsenen Oberfläche und einem dünnen Humushorizont folgte über die gesamte Fläche hinweg zwischen 84,15 m und 83,36 m zunächst ein dunkelbrauner, homogener Mutterboden ohne nennenswerte Fundeinschlüsse (Abb. 5, 1). Der Mutterbodenhorizont war auf Grund seiner beachtlichen Stärke wohl über einen langen Zeitraum auf einer ebenso über die gesamte Fläche zwischen 83,36 m und 82,90 m anzutreffenden Schicht gewachsen, die auf Grund ihres unzweifelhaften Charakters das Ergebnis eines Einebnungsvorganges bildet und als Bauschuttschicht bezeichnet werden soll (Abb. 5, 2). Sie enthielt in hoher Dichte Mörtelbrocken, zersetzten Mörtel, Steinmaterial, Ziegelbruch, Wandputz und andere Relikte ausschließlich der antiken Bausubstanz. An chronologisch relevanteren Funden konnten nur einige Keramikscherben der Bauschuttschicht entnommen beziehungsweise dieser zugeordnet werden. Es handelt sich neben wenigen Stücken der frühen bis mittleren Kaiserzeit vor allem um spätrömische Fragmente und drei spätmerowingische bis karolingische Stücke¹⁶.



5 Das Profil im Bereich des östlichen Risalits (vgl. den Pfeil in Abb. 4b). Norden rechts, Blickrichtung Westen. Länge des Profilausschnitts 6,50 m. (1) Mutterboden; (2) Bauschuttschicht; (3) Mauer P; (4) Baugrube der südlichen Risalitmauer; (5) südliche Risalitmauer; (6) und (7) Mauerreste älterer römischer, hier nicht relevanter Bauphasen.

Grundsätzlich ist noch voranzuschicken, dass von der Bauschuttschicht an abwärts eine völlig andersgeartete Ausgangssituation gegeben war als im Innenbereich des Kirchengebäudes: Hatten sich dort vielfach noch die römischen Laufniveaus erhalten, waren hier nur noch die untersten Abschnitte von Pfostenlöchern, Gruben und Fundamentgräben von Mauern beziehungsweise deren Ausbruchgräben, seltener noch mit Sticking und gar gemörtelter Substanz darüber anzutreffen.

Nur zwei Mauerreste (O und P) blieben von der Bauschuttschicht ausgespart und schlossen gemeinsam mit dieser nach oben bündig gegen den Mutterbodenhorizont ab (Abb. 5, 3). Soweit die stark abgebauten Reste eine Beurteilung überhaupt zulassen, ruhte jeweils auf einer Sticking aus kleinteiligem Kalksteinmaterial eine primitive zweischalige Mauer unter Verwendung ausgesucht großteiliger unbearbeiteter Kalksteine, zusammengefügt durch stark verdichteten lethenartigen Lehm. Auch wenn die beiden Mauerzüge (O, P) im vorgefundenen Zustand nicht mehr direkt zusammenhängen, ist unzweifelhaft, dass sie ursprünglich eine bauliche Einheit bildeten. Die Fundamentsohlen reichen bis zu 82,67 m (O) und 82,79 m (P) hinab, aufgehend waren die Mauerreste bis auf maximal 83,15 m (O) und 83,56 m (P) zu verfolgen. Mauer O erweckte den Anschein, nach Süden zu der wesentlich solideren, westöstlich verlaufenden Risalitmauer sekundär angesetzt oder letztere mit einbeziehend darüber hinweggeführt zu sein. Wand P brach kurz vor der nordsüdlich gerichteten Risalitmauer ab. Nur für P stehen Profilansichten zur Verfügung, aus denen die Einbindung in den baulichen Ablauf hervorgeht (Abb. 5, 3). Demnach ist P – und wohl auch O – am ehesten in die schon vorgegebene Bauschuttschicht eingetieft worden, mit letzterer frühestens also gleichzeitig entstanden. Dagegen wurden die Risalitmauerzüge, soweit dokumentiert, allesamt bereits von der Bauschuttschicht abgekappt (Abb. 5, 4, 5): Das Ab- und

Ausbruchmaterial des östlichen Risalits dürfte im Wesentlichen die Substanz der Bauschuttschicht ausgemacht haben. Der zunächst während der Ausgrabung entstandene Eindruck von O und P als Reste eines sekundären spätantiken Einbaus im östlichen Risalit war also verfehlt: Die Mauerzüge O und P sind vielmehr Reste eines Baus, der erst nach Niederlegung des östlichen Risalits errichtet worden sein kann. Die Fundeinschlüsse der Bauschuttschicht legen die Annahme nahe, dass die zeitliche Ebene für diesen Vorgang im späteren Frühmittelalter zu suchen ist. Der bündige Abschluss der Mauerstümpfe von O und P nach oben hin gemeinsam mit der Bauschuttschicht gegen den Mutterboden ist ein Hinweis, dass es irgendwann in der Zeit danach zu einem massiven Geländeabtrag gekommen war.

Das Verhältnis des weiter westlich eingetieften Brunnenschachtes N (Abb. 4b) zur Bauschuttschicht blieb anhand der zur Verfügung stehenden Profilansichten zunächst unklar, da Krebs durch tiefgehende Freilegung der Portikusmauer eine massive Störung der Schichtenabfolge an dieser Stelle verursacht hatte. Die unregelmäßig in den umgebenden lehmigen Sand gesetzte Schachtmauerung aus sehr unterschiedlich großem Steinmaterial und der unterschiedlich ovale bis unregelmäßig runde Schachtquerschnitt unterscheiden sich deutlich von der Qualität des weiter westlich in halber Länge der Portikus gelegenen nachweislich antiken Brunnens B (in Abb. 4 nicht eingetragen). Auch N war nur noch in seinen untersten Abschnitten erhalten, nach oben zu erwies er sich als gekappt, die Höhenlage des zugehörigen Laufniveaus war nicht mehr zu erschließen. Der Brunnen war nach oben hin bis auf eine Höhe von maximal 83,11 m erhalten. Dort lag eine unbearbeitete Kalksteinplatte gleichsam in der Art einer bewussten Abdeckung auf den zuoberst erhaltenen Lagen der Schachtmauerung. Die hinter dieser »Deckelung« stehende Absicht erschließt sich nicht ohne weiteres: Der unterhalb davon erhaltene Restschacht war jedenfalls mit dem gleichen Material vollständig verfüllt, das auch die Bauschuttschicht bildete. Der kompakte, im wahrsten Sinne abgeschlossene Verfüllungskomplex enthielt an chronologisch relevanten Einschlüssen wenigstens zwölf näher ansprechbare Keramikfragmente, die sich zeitlich von der mittleren über die späte Kaiserzeit bis ins späte Frühmittelalter verteilen¹⁷. Mit der Entstehung der Bauschuttschicht verlor der Brunnen jedenfalls schon wieder seinen funktionalen Wert. Nach unten schloss die Schachtmauerung bei 81,69 m ohne irgendwelche Besonderheiten im grauen Sand ab: Spuren eines hölzernen Einbaus und ein steinerner Absatz auf dem Niveau der Brunnensohle etwa wie beim antiken Brunnen fanden sich nicht. Nach Süden zu war die Schachtmauerung unmittelbar an den Rest der Portikusmauer gesetzt.

Der zweite nachantike, und zwar hochmittelalterliche Bauzustand sah eine Erweiterung des Rechtecksaales um eine nach Osten vorspringende, die oben genannten Gräber überlagernde Apsis gemeinsam mit dem bis heute nicht mehr veränderten Triumphbogen; die Ostmauer des einfachen Saalbaues wurde abgebrochen und zum Chorabsatz modifiziert, der antike Brunnen B erst zu jener Zeit endgültig verfüllt (Abb. 4c). Beibehalten wurde die mit Sicherheit vom Vorgängerbau stammende Eingangssituation seitlich im Südosten. Mit der Entstehung des zweiten nachantiken Bauzustandes endete die Bestattung im Kircheninneren: Der Bestattungshorizont war durch aufwendige Auffüllungen und Einziehen neuer Estrichböden in Rechtecksaal und Apsis nicht mehr zugänglich. Von nun an bildete sich im bis dahin mit Sicherheit gräberfreien Außenbereich um die Georgskapelle ein Kirchhof rein mittelalterlichen Charakters, was auch an der veränderten Totenbehandlung ablesbar ist. Vermutlich wurden in diesem Zusammenhang östlich ein oberer Teil der frühmittelalterlichen Bauschuttschicht und der hinter den Mauerresten O und P stehende Bau abgetragen. Unmittelbar in Flucht mit der Ostbegrenzung des Seiteneinganges zog sich das Fundament einer Chorschranke quer durch den Saal.

¹⁶ Kat. A27, A58, C7, D10, D21, D22, D25, E19, F4, F47, F58, F67, F68, F71, F78, F83, F86, G20, G25 und G37.

¹⁷ Kat. A14I, F11, F28, F45, F60, F85, F87, G23, G33, G34, G39 und G43.

Zum dritten nachantiken, diesmal spätmittelalterlichen Bauzustand hin wurde die Apsis durch einen wesentlich größeren, sekundär von Osten dem Triumphbogen angesetzten Chor von trapezoidem Grundriss ersetzt, der teilweise mit einem dekorativen Tonfliesenboden ausgelegt war (Abb. 4d). Im Rahmen dieses Bauzustandes ist es bis in die Neuzeit hinein noch zu Modifikationen gekommen. Dies betraf vor allem die Verlegung des Einganges von der Südseite nunmehr axial in die größtenteils noch antike Westmauer. Im Zuge neuzeitlicher Zerstörungen während des Dreißigjährigen Krieges und beim Brand von 1776 wurde die Nordmauer von den antiken Fundamenten an neu hochgezogen, der spätmittelalterliche Tonfliesenboden 1664 und schließlich 1776 durch zwei Nachfolger ersetzt sowie der Altar aus der Mitte des trapezoiden Chores in eine der Ostwand eingearbeitete Nische verschoben.

Der Fundstoff

Es gibt relativ wenige, aber aussagekräftiger Fundstücke¹⁸ (Abb. 6–11) für den hier besonders interessierenden Zeitraum. Dem sehr breit angelegten Spektrum an römischer und nachrömischer Gefäßkeramik (Gruppen A bis H) liegt nur eine wohl verhältnismäßig kleine Anzahl jeweils stark zersplitterter Gefäße zugrunde. Aber im Vergleich mit der Gefäßkeramik treten qualifizierte Metallfunde und sonstige Kleinfunde im engeren Sinne (Gruppe I) völlig in den Hintergrund und können hier, abgesehen von den römischen Münzen (M), übergangen werden. Bis auf eine Münze der mittleren Kaiserzeit gehören alle siebzehn sonstigen im Bereich der Georgskapelle soweit bekannt gewordenen antiken Geldstücke der Zeit nach 260 an. Von einer vollständige Auflistung sei hier abgesehen. Erwähnt seien lediglich die beiden aus einem wichtigen Befundzusammenhang stammenden Antoniniane der Zeit seit 270 (M6, M7) und die späteste bislang vor Ort bekannte Münze (M18).

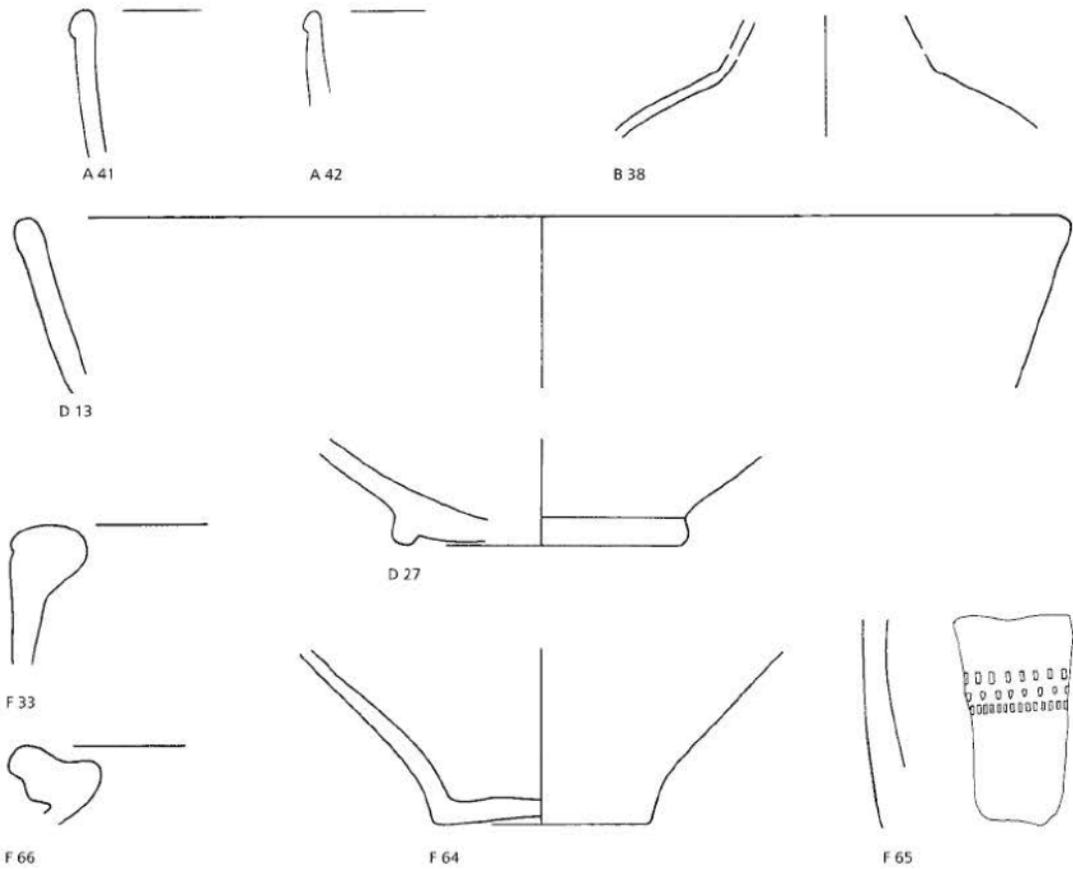
In großer Menge und Breite dagegen haben die Ausgräber Bestandteile der Bauausstattung geborgen, das heißt Dachdeckungen, Wandputzreste, Bodenbeläge und ähnliches (Gruppen J–K) aus antiker und nachantiker Zeit.

Die wiederholten baulichen Aktivitäten im Inneren der Georgskapelle und im Außenbereich haben immer wieder auf engstem Raume Umlagerungen und Auffüllungen bewirkt. Nur ein ganz geringer Teil des zur Verfügung stehenden Fundmaterials konnte herangezogen werden, wenn es galt, den im Rahmen der zuvor beschriebenen Bauabfolge geäußerten Hinweisen zur Datierung eine Grundlage zu geben. Dennoch wurden darüber hinaus bewusst möglichst alle erreichbaren und sinnvoll ansprechbaren Objekte einbezogen, die in irgendeiner Weise geeignet sind, das Geschehen im Bereich der Georgskapelle zu beleuchten.

Die Bearbeitung der antiken Gefäßkeramik (Gruppen A–F) als neben der Bausubstanz wichtigstem Reflex des antiken Besiedlungsgeschehens bedarf wohl kaum der Rechtfertigung und erhält nur noch durch die Fundmünzen eine nicht unwillkommene Bereicherung. Allerdings ergab die Durchsicht der antiken Keramik, dass die Zusammensetzung des Spektrums sehr unausgewogen ist: Material aus der anzunehmenden Gründungszeit kurz vor der Mitte des ersten Jahrhunderts ist vorhanden, aber ausgesprochen rar. Das Gros des Materials konzentriert sich auffallend in der Zeit um 200 bis in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts. Ob dieser über die Gesamtbesiedlungszeit gesehen überdurchschnittliche Fundniederschlag historisch zu interpretieren ist, kann noch nicht mit letzter Gewissheit beantwortet werden. Spärlicher sind wiederum die Funde der anschließenden Zeit bis ins frühere fünfte Jahrhundert.

¹⁸ Die Bezifferung der in den Abb. 6–11 präsentierten Funde entspricht dem anschließenden Fundkatalog. Von allen dort aufgeführten Stücken sind nur die aussagekräftigen abgebildet, die das Typenspektrum nachvollziehbar re-

präsentieren. – Die Farbangaben in den Beschreibungen der Keramik beziehen sich auf: Michel-Farbenführer (München 2000).



6 Keramik aus der Verfüllung des Gräbchens beim östlichen Risalit. M. 1:2.

Während der antike Fundstoff als Ausdruck der antiken Besiedlung kaum hinterfragt werden muss, verbindet sich mit den ebenso recht beachtlich vertretenen Kataloggruppen G (früh- und hochmittelalterliche Keramik) und H (spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik) demnach eine nicht unwesentliche Aussage: Auch dieses Material ist schwerlich anders denn als Besiedlungsniederschlag im unmittelbaren Umfeld der Georgskapelle zu interpretieren.

Speziell im Rahmen dieser Veröffentlichung, in der es um einen die spätrömische Zeit und das Frühmittelalter betreffenden Fragenkomplex geht, wird bewusst vor allem der keramische Fundstoff dieser beiden Zeitabschnitte vollständig präsentiert.

An den Beginn sei zunächst ein Fundkomplex gestellt (Abb. 6), der dem quantitativ vor Ort so herausragenden Materialbestand des Niederbieberhorizontes zwar noch eng verbunden ist, durch signifikante Neuerungen aber einen antiquarischen Entwicklungsschritt darüber hinaus verkörpert¹⁹. Die betreffenden Objekte wurden neben diversem Bauschutt der Verfüllung eines parallel zur östlichen Außenseite des Ostrisalits verlaufenden Wassergräbchens entnommen. An Keramik fanden sich Fragmente von Terra-Sigillata-Schüsseln der Form Dragendorff 37, unter denen vor allem ein Stück spätester Reliefware (A24) auffällt; die übrigen (A28, A41, A42) sind nicht mehr näher anzusprechen. An Terra Sigillata gehört ferner noch die Bodenpartie eines

¹⁹ Vgl. unten bei den aufgelisteten Funden M6.7, A24, A28, A41, A42, A90, B38–B41, B56, B64, B69–B71, C20, D13, D16, D17, D27, F33, F49 und F64–F66.

Tellers der Form Dragendorff 32 dem Komplex an. Fragmente von Schwarzfirnisbechern (vor allem Niederbieber 33a oder 33c) und eines Rotfirnistellers lassen gegenüber dem Niederbieberhorizont keine Besonderheit erkennen. Auch die rauwandige Ware ist vor allem durch die klassischen Niederbieberformen 89, 104 und 113 vertreten; neben der gewohnten Urmitzer Technik fällt lediglich die davon abweichende Tonbeschaffenheit des Randprofils F66 besonders auf. Vor allem die Nigrafragmente (D13, D16, D17, D27) setzen ein klares Zeichen, hier am Beginn der spätromischen Keramikentwicklung zu stehen. Die vergesellschafteten Münzen (M6 und M7) lassen an eine Verfüllung des Gräbchens am ehesten in den siebziger Jahren des dritten Jahrhunderts denken²⁰.

Im übrigen hier präsentierten Bestand dürften die anschließenden Abschnitte der Tetrarchenzeit, der konstantinischen, valentinianischen und nachvalentinianischen Zeit in etwa abgedeckt sein. Immerhin erstreckt sich die Münzreihe bislang schon bis ins späte vierte Jahrhundert. Insgesamt gibt das Material wenigstens eine grobe Annäherung an das Ende der antiken Besiedlung sicher schon nach 400 her (vgl. etwa F75 und F78).

Aber selbst unter großzügigster Auslegung aller mittlerweile für spät- und nachrömische Keramikgruppen herausgearbeiteten Datierungsspannen²¹ bleibt hier vor Ort im Falle der Georgskapelle ein Zeitraum etwa von 450 bis 550, der – bisher – nicht mit einem zwingend signifikanten Fundobjekt zu belegen ist und für den sich keinerlei Aktivitäten nachweisen lassen. Auch die bereits um 500 erfolgte Gründung der fränkischen Vorgängersiedlung des heutigen Heidesheim einige hundert Meter weiter südlich ging anfänglich am Bereich der Georgskapelle offenbar spurlos vorbei. Doch ist in Hinblick auf die geringen Fundzahlen und die Unvollständigkeit der Erforschung des antiken Gutshofes schwerlich schon das letzte Wort bezüglich Kontinuität oder Diskontinuität der Besiedlung vor Ort gesprochen.

Zu den frühesten nachrömischen Funden aus den bislang erforschten Bereichen innerhalb und außerhalb der Georgskapelle respektive des antiken Gebäudes sind zunächst drei kleine Fragmente doppelkonischer Gefäße (G1–G3) zu rechnen. Sie entsprechen qualitativ völlig dem aus den Gräbern des sechsten und siebten Jahrhunderts reichlich bekannt gewordenen Material der Region (geglättete, reduzierend gebrannte Ware), an Siedlungsplätzen stets unterrepräsentiert²². Typisch ist die dunkelgraue, gut geglättete Beschaffenheit der Oberfläche, die stark an antike Nigrakeramiken erinnert²³. Die Rollstempelmuster im Falle der Fragmente 1 und 2 sprechen für eine Datierung sicher schon nach der Mitte des sechsten Jahrhunderts und in der Zeit um 600 (AM II spät bis AM III)²⁴.

Häufiger im Bereich von Siedlungen und so auch im Falle der Georgskapelle anzutreffen ist die nach Technik und Formengut die Tradition der spät- und späteströmischen Mayener Ware fortführende rauwandige Ware der Merowingerzeit. Sie deckt hier am Ort den Zeitraum der älteren, jüngeren und späten Merowingerzeit ab (AM II spät bis JM III früh; G4–21). Auch die nicht ganz so typischen Fragmente G22–G24 dürften am ehesten wohl noch spätmerowingisch einzuordnen sein.

²⁰ Gilles, Höhensiedlungen 58 f.; 86; H. Bernhard in: R'RhPf 124 ff.; Hunold, Alzey 216 ff.

²¹ Beispielsweise Roth-Rubi, Gebrauchskeramik 27 ff.; Marti, Siedlungsgeschichte 202 ff.

²² Typisch etwa Schenk, Speyer 40 zu Ware 4.

²³ Vgl. etwa die Töpfereifunde aus Mainz, Schlossergasse: Knöchlein, Mainz 10; 22 ff. zu Kat. 30.

²⁴ Exemplarisch: Neuffer-Müller/Ament, Rübenach 32 ff.

²⁵ K.-H. Esser/A. do Paco, 10 Jahre Ausgrabungen in Mainz 1965–1974 (Mainz 1975).

²⁶ U. Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und schwäbischer Alb. Forsch. u. Ber. Arch.

Mittelalter Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991) 36 ff.; Schenk, Speyer 40 ff. zu Ware 5.

²⁷ Stamm, Frankfurt 151 ff. zu Gruppe 16. – Redknap, Mayen 101 ff. zu Ware ME.

²⁸ W. Lung, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 1, 1955, 56 ff. Abb. 6; W. A. van Es / W. J. H. Verwers, Excavations at Dorestad I. The Harbour: Hoogstraat I. Nederlandse Oudheden 9 (Amersfoort 1980) Abb. 28; Knöchlein, Mainz 11 f. Anm. 14.

²⁹ Entfällt.

Herstellungstechnisch noch ganz der Tradition merowingerzeitlicher rauwandiger Ware verpflichtet leitet Fragment 25 gefäßtypologisch bereits zur karolingischen Formenwelt über.

Wie an anderen Orten der Region zeichnet sich auch hier in der Keramik um 700 ein grundlegender Wandel ab. Die Produktion der klassischen merowingischen, sowohl geglätteten als auch reduzierend gebrannten Ware klingt aus, parallel dazu weitgehend die der rauwandigen Ware in der lange Zeit gewohnten Qualität. Dafür erscheint nunmehr eine breite Staffel neuer Keramiken, allerdings einhergehend mit einer stärkeren Regionalisierung der Produktion und einer massiven Verarmung des Formengutes gegenüber der vorangehenden, noch an römische Verhältnisse erinnernden Vielfalt und mit einer Beschränkung im wesentlichen auf Ausgussgefäße und Töpfe. Eine feinere chronologische Aufgliederung innerhalb des Gesamtzeitraumes (JM III spät bis karolingisch) ist nur selten überzeugend fassbar. Eine besondere Eigenart von Fundorten dieser Zeit im Mainzer Stadtgebiet und Umland ist das gemeinsame Auftreten von Keramik sehr unterschiedlicher regionaler Tradition, so vor allem das Nebeneinander der am Nieder- und Mittelrhein so prägenden Badorfware und der für den Oberrhein so typischen älteren, gelbtonigen Drehscheibenware, die einander in ihren Hauptverbreitungsgebieten nahezu ausschließen. Zu diesen Sachverhalten vermag der mengenmäßig zu bescheidene Bestand der Georgskapelle nicht weiter beizutragen. Hier ist die Veröffentlichung größerer Unternehmungen abzuwarten, nämlich der Pfalzgrabung von Ingelheim und der Brandgrabung von Mainz²⁵. Insgesamt repräsentieren den spätmerowingisch-karolingischen Horizont im Bereich der Georgskapelle die ältere, gelbtonige Drehscheibenware (G26–G31)²⁶, die hartgebrannte Mayener Ware (G32–G38)²⁷, die hartgebrannte feingemagerte Ware mit Streifenglättung (G39), untypische Fragmente (G40 und G41) sowie die Badorfware beziehungsweise Fragmente in Badorfer Technik (G42 und G43)²⁸.

M Römische Münzen

(M6) Antoninian, barbarisiert, Pax-Typus. 270/280, Gallien. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (12.04.96).

(M7) Antoninian, barbarisiert, Salus-Typus? 270/280, Gallien. – FU: SCH9.0 Nr. 10 (17.04.96).

(M158) Halbcentenionalis, theodosianische Dynastie. 388/395. – FU: Bl. 12 Nr. 23.

A Terra Sigillata (Abb. 6 und 7)

Späteste Reliefware dürfte das Bruchstück eines Gefäßes aus Haute-Yutz oder Trier repräsentieren (A24). Es war gemeinsam mit den Fragmenten A28, A41, A42 und A90 Bestandteil der wohl in den siebziger Jahren des dritten Jahrhunderts zustande gekommenen Verfüllung des Gräbchens I– östlich des östlichen Risalits.

Während das Gros der Sigillaten dem jüngeren Abschnitt der mittleren Kaiserzeit angehört, lassen sich gerade einmal neun spätromische Fragmente aussondern (A133–A141). Neben Rädchensigillata (A138 und A139) handelt es sich unter anderem um die charakteristische Umbruchpartie einer Schüssel Chenet 323f/g (A140). Das Stück dürfte den mittleren oder letzten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts angehören. Besondere Erwähnung verdient noch die Randpartie einer Schüssel Chenet 320 (A136): Von den Randpartien der Vorgängerform Dragendorff 37 unterscheidet sie sich durch die

breit angelegte flache facettierte Randlippe und den geradlinigen, nicht nach außen verdickten Wandungsansatz.

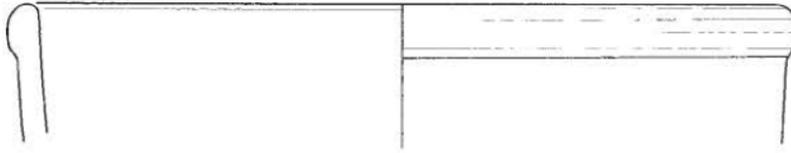
(A24) WS Drag. 37. – Glanzton braun- bis dunkelbraunorange, fleckig; Bruch hellrötlichorange, muschelrig; harter Brand. Auffallend dickwandig; Reliefzone sehr weit unten: umlaufender doppelter Eierstab mit zwei umlaufenden Stäben, Zunge nicht wahrnehmbar, rechtsständiges Stäbchen verschmolzen; weitere kreissegmentförmige Punzenreste. Vielleicht späteste ostgallische Ware aus dem Werkstattumfeld des Clamosus, des Alpinus von Haute-Yutz oder späteste Trierer Reliefware. J.-P. Petit, *Jahrb. RGZM* 36, 1989, 512 ff.; I. Huld-Zetsche, *Trierer Zeitschr.* 32, 1969, 221 ff.; frdl. Hinweise Ingeborg Huld-Zetsche, Frankfurt a. M. – FU: SCH9.1 Nr. 1 (07.03.96).

(A28) WS Drag. 37. – Glanzton dunkelbraunorange, matt; Bruch hellrötlichorange, glatt; harter Brand. Reliefdekor: Rest eines Eierstabes mit Zunge, zwei feinen umlaufenden Streifen und linksangelehntem Stäbchen sowie Ausschnitt einer größeren, schlecht ausgeformten Punze und einer weiteren. – FU: SCH9.1 Nr. 2 (13.05.96).

(A41) RS Drag. 37. – Glanzton braunorange, außen glänzend, innen matt; Bruch hellgraurot, glatt; harter Brand. Rdm. ca. 20 cm. – FU: SCH9.1 Nr. 1 (07.03.96).



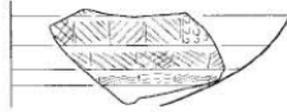
A 135



A 136



A 138



A 140



7 Spätromische Sigillata. M. 1:2.

(A42) RS Drag. 37. – Glanzton braunorange, matt; Bruch hellbraunorange, glatt; harter Brand. Rdm. ca. 20 cm. – FU: SCH9.1 Nr. 1 (10.04.96).

(A90) BS Drag. 32. – Glanzton dunkelbraunorange, matt; Bruch hellbraunorange, glatt bis feinschiefrig geschichtet; harter Brand. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(A133) RS etwa W. Ludowici, Rheinzabern. Katalog V (o. O. 1927) Sn / Chenet 318b. – Glanzton dunkelbraun, matt; Bruch hellrötlichorange, muschelrig; harter Brand. Rdm. ca. 13 cm. – FU: Bl. 12 Nr. 29 (07.07.03).

(A134) WS. – Glanzton außen schwärzlichbraunorange, matt; innen kaum vorhanden; Bruch schwärzlichbraunorange, muschelrig; harter Brand. Feiner Kerbanddekor. – FU: Bl. 17 Nr. 24 (14.08.03).

(A135) Chenet 310. – Glanzton schwärzlichbraunorange, matt; Bruch hellbraunorange, glatt; sehr harter Brand. Bdm. 5,9 cm. – FU: SCH8.0 Nr. 16 (17.04.96).

(A136) Chenet 320. – Glanzton braunorange, matt, neigt zum Abblättern; Bruch hellbraunorange, muschelrig; harter Brand. – FU: ST 2.19 Nr. 21. Lesefund.

(A137) RS Chenet 320. – Kräftige sekundäre Brandspuren. Rdm. 2 cm. – FU: Bl. 17 Nr. 24 (14.08.03).

(A138) WS Chenet 320. – Glanzton außen braunorange, innen schwärzlichrotorange, matt; Bruch hellrötlichorange, feinschiefrig geschichtet; harter Brand. Ausschnitte eines unkenntlichen Rollstempeldekors,

Rapport nicht mehr eindeutig zu vervollständigen. – FU: SCH8.1 Nr. 17 (24.05.96). Lesefund.

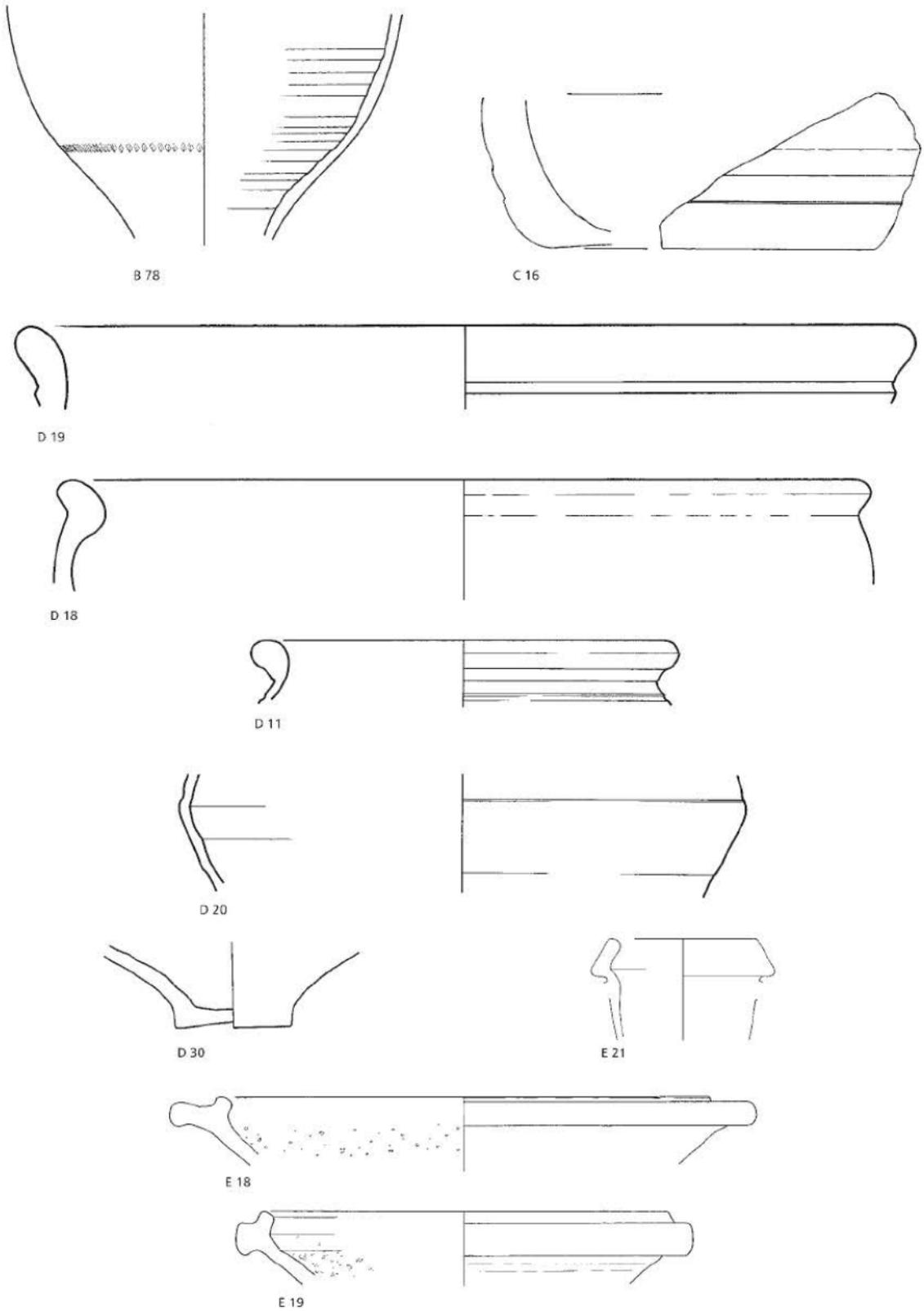
(A139) WS Chenet 320. – Stark abgerollt. Glanzton schwärzlichrotorange, matt; Bruch hellrötlichorange, feinschiefrig geschichtet; harter Brand. Unkenntlicher Rollstempeldekor, Rapport nicht mehr eindeutig zu vervollständigen. – FU: Bl. 11 Nr. 10 (09.07.03).

(A140) WS Chenet 323f/g. – Glanzton schwärzlichrotorange, matt, stellenweise schlierig; Bruch hellbraunorange, schiefrig geschichtet; weicher Brand. – FU: 4.4 Nr. 9. Lesefund.

(A141) RS wohl Chenet 324. – Glanzton schwärzlichrotorange, matt; Bruch hellrotorange, muschelrig bis fein geschichtet; harter Brand. – FU: Bl. 15 Nr. 28 (10.07.03). Verfüllung Brunnschacht N.

B Schwarzfirnisware (Abb. 6 und 8)

Schwarzfirnisbecher treten nicht vor dem Niederbieberhorizont auf; sie wurden wohl bis in das späte dritte Jahrhundert produziert, wie die Vorkommen im Komplex Louis-Lintz-Straße in Trier (um 275) zeigen (S. Loeschcke, Museumsbericht Trier 1921 Beilage II, 103 ff. mit Typentaf. 11 und 12; Hussong/Cüppers, Kaiserthermen 5 Abb. 17), wohin besonders Nr. 78 gehört. Die davor aufgelisteten Exemplare (B38–B64) waren Bestandteil der Verfüllung von Gräbchen I.



8 Spätromische Keramik. Schwarz- und Rotfirnisware (B72 und C169), Terra Nigra (D11, D18–D20 und D30) sowie tongrundige Ware (E18, E19 und E21). – Maßstab der tongrundigen Ware 1:4, der übrigen Stücke 1:2.

(B38) WS Niederbieber 33a oder 33c. – Außen schwarzer, sehr qualitativ metallisch glänzender Üb.; Drehrillen nicht wahrnehmbar; innen braunschwarz, glänzend, sehr feine Drehrillen; Bruch hellrotorange und mattgrau geschichtet, glatt; Mag. nicht erkennbar, harter Brand. – FU: Lesefund Schnitt 9 (06.03.96). Bruchstück wohl vom gleichen Gefäß unter SCH9.1 Nr. 1 (10.04.96).

(B39) WS Niederbieber 33a oder 33c. – Außen braunschwarzer, sehr qualitativ metallisch schimmernder Üb.; am Schulteransatz kleiner Restausschnitt eines sehr feinen Rollstempeldekors aus kleinen Rechtecken, Drehrillen nicht wahrnehmbar; innen braunschwarz wie außen, feine bis gröbere Drehrillen; Bruch weißgrau mit rötlich schimmerndem, undeutlichem Kernbereich, glatt, Mag. nicht erkennbar; harter Brand. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(B40) WS Niederbieber 33a oder 33c. – Außen braunschwarzer, sehr qualitativ metallisch schimmernder Üb., Ausschnitt eines zierlichen Rollstempeldekors aus kleinen Rechtecken, Drehrillen nicht wahrnehmbar; innen braunschwarz wie außen, seichte Riefung, feine Drehrillen; Bruch im Kern mattgrau, nach außen jeweils sehr dünne, hellrötlichorangefarbene Schichtung, glatt, Mag. nicht wahrnehmbar; harter Brand. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(B41) WS Niederbieber 33a oder 33c. – Außen braunschwarzer, sehr qualitativ metallisch schimmernder Üb., Kerbbandmuster, Drehrillen nicht wahrnehmbar; innen braunschwarz wie außen, Riefung, sehr feine Drehrillen; Bruch hellrötlichorange, im Kern mattgrau, glatt, Mag. nicht erkennbar; harter Brand. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(B56) WS eines Bechers. – Außen schwärzlichgraubrauner, glänzender Üb., Kerbbanddekor, Drehrillen nicht erkennbar; innen schwärzlichgraubraun, glänzend, kräftige Riefung, sehr feine Drehrillen; Bruch hellorange, mattgrau und mittelgrau geschichtet, glatt, Mag. nicht erkennbar; harter Brand. – FU: SCH9.1 Nr. 1 (10.04.96).

(B64) WS eines Bechers. – Außen schwärzlichgraubrauner, metallisch glänzender Üb., Drehrillen nicht wahrnehmbar; innen wie außen, feine Drehrillen, seichte Riefung; Bruch hellrötlichorange und weißgrau geschichtet, glatt, Mag. nicht erkennbar; harter Brand. – FU: SCH9.1 Nr. 1 (07.03.96).

(B69) BS mit Wandungsansatz eines Bechers. – Außen und Unterseite schwarzer, matter Üb., Drehrillen nicht wahrnehmbar; innen schwarz, matt, Drehrillen nicht wahrnehmbar; Bruch hellbraunorange, muscheliger, Mag. nicht erkennbar; harter Brand. Bdm. 5 cm. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(B70) BS mit Wandungsansatz eines Bechers. – Außen schwärzlichgraubrauner matter Üb., Drehrillen nicht wahrnehmbar; innen weiß engobiert, feine Drehrillen vereinzelt wahrnehmbar; Bruch hellbraunocker, muscheliger, Mag. vereinzelt erkennbar; harter Brand. Bdm. 7,8 cm. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(B71) BS eines Bechers. – Außen braunschwarzer matter Üb., Drehrillen nicht wahrnehmbar; innen wie außen; Bruch hellorange, muscheliger, porös, Mag. vereinzelt wahrnehmbar; harter Brand. Bdm. 7,3 cm. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(B78) WS Krefeld-Gellep 59. – Außen schwarzer, matter bis irisierend glänzender Üb., Drehrillen nicht wahrnehmbar; einzeiliger Rollstempeldekor in Form abgesetzter spitzovaler Eindrücke; innen schwarz, matt, Drehrillen nicht wahrnehmbar, kräftige Riefung; Bruch orangeweiß, muscheliger, Mag. nicht erkennbar; harter Brand. – FU: SCH9.5 Nr. 1 bzw. SCH9.6 Nr. 4 (1996).

C Rotfirnisware (Abb. 8)

Im Falle von C16 ergeben sich Abweichungen von der gewohnten Qualität dieser Ware: Der Ton weist eine feinsandigere Beimengung auf, ist dabei schiefzig geschichtet und von sehr hartem Brand, ganz in der Art späterer rauwandiger Waren. Allerdings ist auch hier die Oberfläche im überfärbten wie auch im nicht überfärbten Bereich vorzüglich geglättet. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Stück um die bereits spätantike Weiterentwicklung der Gruppe (Hussong/Cüppers, Kaiserthermen 17 zu Typus 37a/b). C20 war Bestandteil des Verfüllungskomplexes von Gräbchen I'.

Andere Firniswaren sind im Fundbestand der Georgskapelle nur in Splittern nachgewiesen, unter anderem spätrömische Wormser Rotfirniskeramik.

(C16) WS. – Außen, innen und im Bruch hellrötlichorange, Üb. lebhaft braunorange. – FU: SCH3.0 Nr. 15. Lesefund.

(C20) BS. – Außen und im Bruch hellbraunorange, Üb. hellrötlichbraun. – FU: SCH9.1 Nr. 1 (07.03.96).

D Terra Nigra (Abb. 6 und 8)

Speziell spätrömisch einzustufen sind die Fragmente D10–D30, besonders typisch die Randprofile oder etwa das profilierte Wandungsfragment D20 von einer Fußschüssel. Gemäß den Ausführungen von Helmut Bernhard ist mit einem Produktionsbeginn dieser Ware nicht vor den fünfziger bis sechziger Jahren des dritten Jahrhunderts zu rechnen (Bernhard, Terra Nigra 34 ff.). Gut vertreten ist die spätrömische Nigra bereits in Fundkomplexen des Zerstörungshorizontes von 275 n. Chr., so hier vor Ort D13, D16, D17 und D27 aus dem in jener Zeit verfüllten Wassergräbchen I'. Es handelt sich ausschließlich um im Kern rottonige Ware, somit um Vertreter des älteren, nicht über die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts hinausgehenden Nigrahorizontes.

(D10) RS mit Bodenansatz Niederbieber 113. – Außen und innen schwärzlichgraubrauner Üb., außen und innen matt, sehr feine Drehrillen, glatte Oberfl.; Bruch hellbraunorange, stellenweise sekundär dunkel verbrannt, muscheliger, Mag. nicht wahrnehmbar; harter

Brand. Rdm. ca. 25 cm. – FU: Bauschuttschicht. Fläche 9, »Funde unter Mutterboden« (01.03.96).

(D11) RS. – Außen und innen mattgrau bis braungrau, matt, nicht geglättet, sehr feine bis gröbere Dreh-
rillen; Bruch mattgrau, muscheliger mit feinsandiger Bei-
mischung; sehr harter Brand. – FU: 6.14 Nr. 37. Lese-
fund aus Grab 30.

(D12) RS eines Tellers. – Außen braunschwarzer
matter Üb.; innen rötlichgrau, matt; Bruch hellrötlich-
orange, muscheliger, Mag. nicht erkennbar; sehr harter
Brand. – FU: LeseFund Schnitt 9 (06.03.96).

(D13) RS eines Tellers. – Außen und innen braun-
schwarzer matter Üb., feine Drehrillen; Bruch hellbraun-
orange, muscheliger bis grob geschichtet, Mag. nicht er-
kennbar; sehr harter Brand. Rdm. 31 cm. – FU: SCH9.2
Nr. 13 (11.04.96).

(D14) BS eines Tellers. – Außen und unten schwärz-
lichgraubrauner matter Üb.; innen schwärzlichgrau-
braun, glänzend; Bruch hellbraunorange, muscheliger bis
fein geschichtet, Mag. nicht erkennbar; sehr harter
Brand. Bdm. ca. 23 cm. – FU: LeseFund Schnitt 9
(06.03.96).

(D15) BS eines Tellers. – Außen, unten und innen
schwärzlichgraubrauner matter Üb., unten feine bis
gröbere Drehrillen; Bruch hellbraunorange, muscheliger,
Mag. nicht erkennbar; sehr harter Brand. – FU:
SCH8.0 Nr. 25 (24.04.96).

(D16) RS einer Schüssel. – Außen und innen matt-
grau und schwärzlichgraubraun gefleckter, matter Üb.;
Bruch hellbraunockerfarben, feinschiefriger geschichtet,
Mag. nicht erkennbar; harter Brand. Rdm. ca. 19 cm. –
FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(D17) RS einer Schüssel. – Außen und innen fast
völlig abgerollter schwärzlichgraubrauner matter Üb.;
Bruch hellorange mit weißgrauem Kern, muscheliger,
Mag. nicht erkennbar; harter Brand. Rdm. ca. 20 cm. –
FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(D18) RS einer Schüssel. – Außen und innen stark
abgerollter schwärzlichgrauer matter Üb.; Bruch hell-
braunorange, muscheliger, Mag. nicht erkennbar; sehr
harter Brand. Rdm. 27,3 cm. – FU: LeseFund Schnitt 9
(06.03.96).

(D19) RS einer Schüssel. – Außen und innen stark
abgerollter schwärzlichgrauer matter Üb.; Bruch hell-
braunorange, muscheliger, Mag. nicht erkennbar; sehr
harter Brand. Rdm. 29 cm. – FU: SCH9.5 Nr. 1/
SCH9.6 Nr. 4 (ohne Datum).

(D20) WS, Umbruchpartie einer Schüssel. – Über-
zug außen und innen hellbraunorange bis braunschwarz,
glatt poliert, matt glänzend, keine Drehrillen; Mag. ver-
einzelt hervortretend, glatt, matt, keine Drehrillen;
Bruch rotorange, glatt bis muscheliger, Mag. vereinzelt
erkennbar; harter Brand. – FU: 5.6 Nr. 34. LeseFund.

(D21) WS einer Schüssel. – Außen und innen
schwarzer glänzender Üb., stark abgerollt; Bruch
hellbraunorange, muscheliger bis glatt, Mag. nicht er-
kennbar; harter Brand. Dm. ca. 27 cm. – FU: Bau-
schuttschicht. »Fläche 9, Funde unter Mutterboden«
(01.03.96).

(D22) WS einer Schüssel. – Außen und innen
schwarzer matter Üb., stark abgerollt; Bruch hellröt-
lichorange, muscheliger, Mag. nicht erkennbar; harter
Brand. – FU: Bauschuttschicht. »Fläche 9, Funde unter
Mutterboden« (01.03.96).

(D23) WS wohl einer Schüssel. – Außen braun-
schwarzer matter Üb., innen blaugrau; Bruch hellbraun-
orange, muscheliger, Mag. nicht erkennbar; harter
Brand. – FU: SCH8.8 Nr. 5 (12.06.96).

(D24) WS aus der Umbruchpartie einer Schüssel. –
Außen hellrotgrauer glänzender, streifengeglätteter Üb.;
innen schwarz, matt, feine Drehrillen; Bruch hellbraun-
orange, muscheliger, Mag. nicht erkennbar; harter
Brand. Dm. 19 cm. – FU: SCH9.1 Nr. 2–7 (07.03.96).

(D25) BS einer Schüssel. – Außen und innen
schwarzer, matt glänzender, stark abgerollter Üb. auf
dünner hellorangefarbener Engobe; Bruch hellrot-
orange, muscheliger, sehr feine Mag.; sehr harter Brand.
Bdm. 11,0 cm. – FU: Bauschuttschicht. »Fläche 9, Funde
unter Mutterboden« (01.03.96).

(D26) BS einer Schüssel. – Außen und innen
braunschwarzer, matt glänzender Üb. auf hellrötlich-
brauner Engobe, innen sehr feine Drehrillen; Bruch
hellbraunorange, muscheliger, Mag. nicht erkennbar;
harter Brand. Bdm. 4,9 cm. – FU: SCH8.0 Nr. 25
(24.04.96).

(D27) BS einer Schüssel. – Außen und innen
schwärzlichgrauer, stark abgerollter matter Üb.; Bruch
hellbraunorange, muscheliger bis feinschiefriger geschich-
tet, Mag. nicht erkennbar; sehr harter Brand. Bdm.
7,9 cm. – FU: SCH9.0 Nr. 4 (29.03.96).

(D28) WS eines Bechers. – Außen graubrauner bis
schwärzlichgraubrauner matter Üb.; innen rotgrau;
Bruch hellbraunorange, muscheliger, Mag. nicht er-
kennbar; harter Brand. – FU: SCH7.1 Nr. 7 (04.04.96).

(D29) WS eines Bechers. – Außen und innen
schwärzlichgraubrauner Üb., außen matt glänzend,
innen matt; innen gerieft, feine Drehrillen, Bruch hell-
braunorange, muscheliger, Mag. nicht erkennbar; harter
Brand. – FU: Bl.17 Nr. 24 (14.08.03).

(D30) BS eines Bechers. – Außen braunschwarzer,
matt glänzender Üb., stark abgerollt; innen rötlichgrau,
matt, vereinzelt Drehrillen; Bruch hellbraunorange,
muscheliger bis geschichtet, sehr feinsandige Mag.; harter
Brand. Bdm. 3,8 cm. – FU: SCH8.1 Nr. 11 (03.03.96).

E Oxydierend gebrannte tongrundige Ware (Abb. 8)

Diese an antiken Siedlungsstellen stets zahlreich anzu-
treffende Gattung begegnet auch im Bereich der Ge-
orgskapelle, allerdings fast ausschließlich in Form klei-
nteilig zersplitterter Wandungsfragmente. Verschwin-
dend gering ist die Zahl signifikanterer Stücke. Nur für
die folgenden Exemplare kommt spätrömische Ein-
schätzung mehr oder weniger in Betracht.

(E18) RS einer Reibschüssel mit Wandungsansatz. –
Außen, innen und im Bruch hellrötlichorange, stellen-
weise sekundär geschmaucht; feine Drehrillen; fein-

körnige, nicht hervortretende, gut eingeglättete Mag.; innen eingelassene Quarzitkörner; Bruch geschichtet, gefaltet, muschelig; sehr harter Brand. Rdm. 33 cm. Mit ihrer ausgeprägten, deutlich abgesetzten Innenleiste mit betont kantiger Kehlung nach außen hin ist diese Reibschüssel am ehesten wohl in den späteren Abschnitt der mittleren Kaiserzeit oder in die beginnende spätrömische Periode einzuordnen (ca. 200–300). Vgl. etwa J. Metzler / J. Zimmer / L. Bakker in: W. Janssen / D. Lohrmann (Hrsg.), *Villa, Curtis, Grangia. Landwirtschaft zwischen Loire und Rhein von der Römerzeit zum Hochmittelalter* (München 1983) Abb. 180, 203 (Echternach); Gilles, *Höhensiedlungen 95 zu Typus 38A* Taf. 45. – FU: Lesefund Schnitt 9 (06.03.96).

(E19) RS einer Reibschüssel mit Wandungsansatz. – Außen, innen und im Bruch hellrötlichorange, stellenweise sekundär angeschmaucht; außen und um den Rand gut geglättet, feine Drehrillen; innen grobe Quarzitkörner eingelassen; Bruch muschelig, Mag. nur vereinzelt wahrnehmbar; sehr harter Brand. Rdm. ca. 32 cm. – Mit ihrem schon relativ gestaucht-knolligen Randkragen, der ausgeprägten Innenleiste mit scharfkantig abgesetzter Innenkehlung ist das Stück am ehesten bereits spätrömisch einzustufen, also in das späte dritte bis in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts, vgl. etwa Fehr, *Kaiserslautern 103 f.* Taf. 87, 8 (Kindsbach, Großer Berg); Gilles, *Höhensiedlungen* Taf. 45, 38 B/C. – FU: Bauschuttschicht: Fläche 9, »Funde unter Mutterboden« (01.03.96). SCH9.9 Nr. 3 (10.06.96); dazu ferner wohl noch BS SCH9.0 Nr. 6 (20.05.96).

(E21) RS einer kleinen Amphore Alzey 19. – Außen und innen hellbraunocker, Bruch im Kern hellrötlichorange; sehr feine Drehrillen; kleine dunkle Mag.'partikel gut eingeglättet, vereinzelt Glimmer; Bruch sehr feinschiefrig geschichtet; sehr harter Brand. Rdm. 12,4 cm. Wohl 3. oder erste Hälfte 4. Jh., vgl. etwa B. Pferdehirt, *Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limmesforschungen 16* (Berlin 1976) G 28; Hunold, *Alzey 155* Taf. 65, 2, 3; Fehr, *Kaiserslautern 54* Taf. 90, 15–22. – FU: Bl. 17 Nr. 26 (22.08.03).

F Rauwandige Ware (Abb. 6 und 9)

(F33) RS Niederbieber 104. – Urmitzer Technik. Außen dunkelgrau, innen weißgrau, Bruch grauweiß. Rdm. ca. 32 cm. – FU: SCH9.1 Nr. 1 (10.04.96).

(F49) RS Niederbieber 113. – Urmitzer Technik. Außen und innen dunkelgrau, speckiger Sinterglanz; Bruch hellgrau bis hellgraugelb. Rdm. ca. 31 cm. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96).

(F64) BS mit Wandungsansatz. – Urmitzer Technik. Außen sehr unterschiedlich gefärbt: weißgrau, dunkelgrau, schwärzlichgrau, ultramaringrau; Bodenunterseite und Bruch hellbraungrau, stellenweise sekundär im zerbrochenen Zustand dunkel angeschmaucht; innen hellgelbgrau. Bdm. im Mittel 6 cm. – FU: SCH9.1 Nr. 1 (10.04.96).

(F65) Zwei WS, wohl von einem einzigen Gefäß. – Urmitzer Technik. Außen hellgraugelb, innen schwärz-

lichgrau, Bruch orangeweiß. Rollstempeldekoration. – FU: SCH9.2 Nr. 13 (11.04.96) und SCH9.2 Nr. 30 (01.03.96).

(F66) RS Niederbieber 89. – Um den Rand braunschwarz, innen weiß engobiert; Bruch hellorange, sehr fein geschichtet, Oberfl. gut geglättet; Mag. sehr fein, kaum wahrnehmbar; sehr harter Brand. – FU: SCH9.1 Nr. 1 (07.03.96).

(F72) WS wohl Alzey 34. – Außen und innen hellchromgelb; feinsandige bis grobkörnige, dunkle Mag., welche durch die innen ausgeprägtere Sinterhaut stößt; feine, flüchtige Drehrillen; Bruch gelblichweiß, muschelig bis ausgeprägt schiefrig geschichtet, vereinzelt gröbere Mag.'partikel; sehr harter Brand. – Die von Unverzagt seinerzeit in Alzey nur in einem Exemplar belegte Form 34 gehört mit Sicherheit noch der Vorkastellzeit an und ist als typologischer Vorläufer von Alzey 29 anzusehen. Typische Form der konstantinischen Zeit (Husson / Cüppers, *Kaiserthermen, Kellergangkeramik Typus 81c*). – FU: Bauschuttschicht: Fläche 9, »Funde unter Mutterboden« (01.03.96).

(F73) RS Alzey 27; zwei nicht mehr anpassende Fragmente ein- und desselben Gefäßes. – Mayener Technik. Außen hellgelbbraun bis schwärzlichbraun, vor allem um die Mündung, um den Deckelfalz und innen schwärzlichockerbraun getönt; Bruch schwarz. Rdm. 14,4 cm. Zur Bewertung s. u. zu Nr. 74. – FU: SCH1.0 Nr. 9. Lesefund.

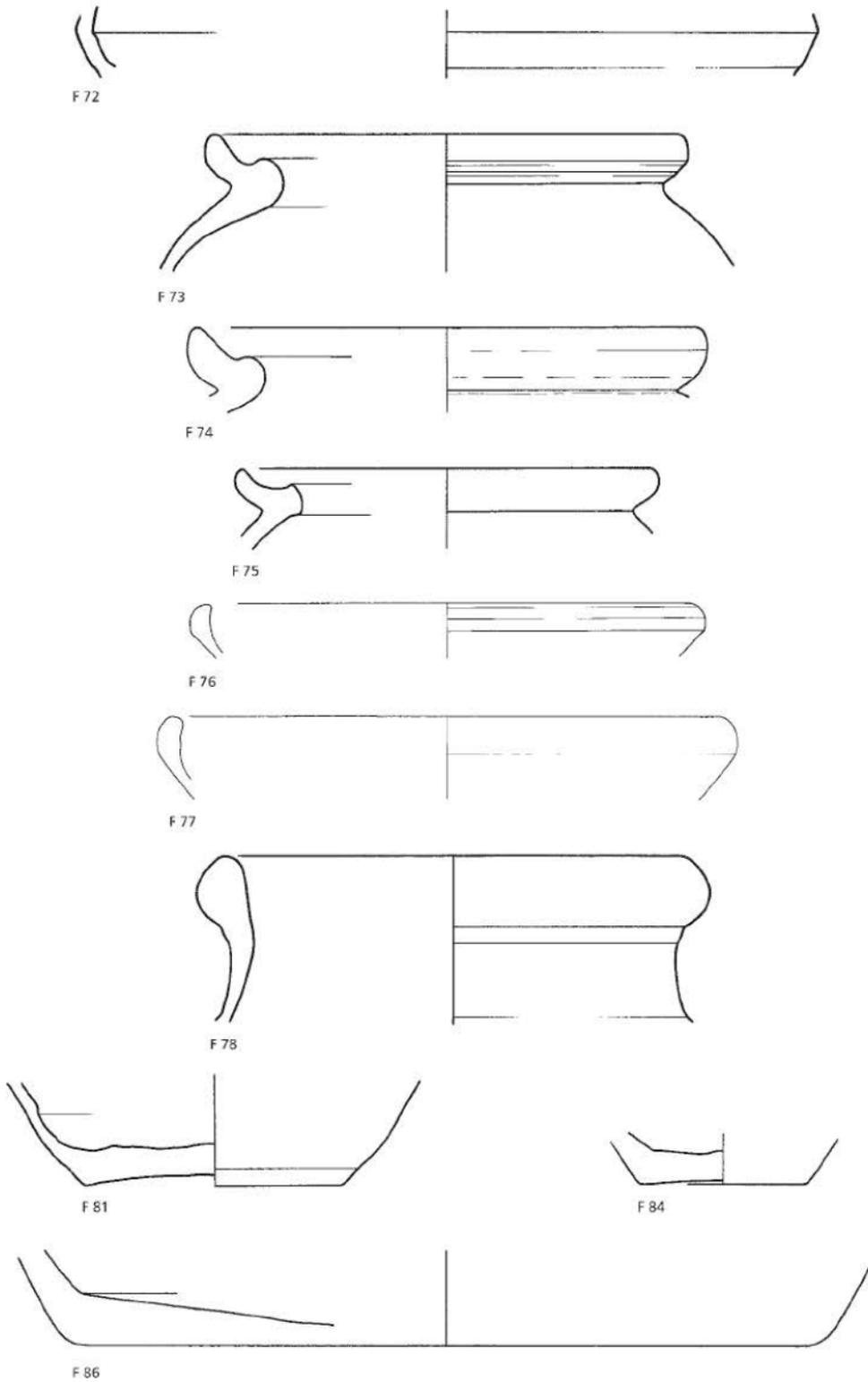
(F74) RS Alzey 27. – Wohl Mayener Technik: außen um den Rand schwärzlichorangebraun, innen hellrötlichorange; ausgeprägte, von grober Mag. durchdrungene Sinterhaut, sehr feine Drehrillen; Bruch hellrötlich, im Kern dunkelgrau, grob geschichtet, zerklüftet; grobe kristallin glitzernde Mag. deutlich hervortretend; sehr harter Brand. Rdm. 14 cm. Vgl. etwa Roth-Rubi, *Gebrauchskeramik* Taf. 3, 37; Oldenstein, *Alzey* Abb. 15, 12; Bernhard, *Burgi* Abb. 33, 7. – FU: SCH8.2 Nr. 4 (03.05.96).

(F75) RS Alzey 27. – Mayener Technik. Außen lila-braun getönte Oberfl., innen schwärzlichgraubraun; Bruch im Kern grau mit bräunlicher Tönung; besonders grob hervortretende Mag. Nr. 75 repräsentiert gegenüber 73 und 74 durch Schwund des Deckelfalzes und durch die besonders grobe Beschaffenheit ein noch späteres Entwicklungsstadium mit Sicherheit bereits der Zeit nach 400: vgl. etwa Bernhard, *Terra Nigra 86 f.* Abb. 47, 5; Oldenstein, *Alzey* Abb. 15, 9; Roth-Rubi, *Gebrauchskeramik* Abb. 6, 4–6. – FU: 6.14 Nr. 37. Lesefund aus Grab 30.

(F76) RS Alzey 29. – Mayener Technik. Außen und innen hellorangebraun, Bruch hellgrau. Vgl. etwa Roth-Rubi, *Gebrauchskeramik 14* (Qualitätsgruppe 5) und als formale Parallele ebd. Taf. 32, 365; Bernhard, *Terra Nigra 71 ff.* Abb. 36, 4 (Depotfund von Bellheim). – FU: 4.7 Nr. 37. Lesefund aus Grab 14.

(F77) RS Alzey 29. – Mayener Technik. Außen, innen und im Bruch hellrötlichorange. Rdm. ca. 32 cm. – FU: SCH8.1 Nr. 11 (03.05.96).

(F78) RS Alzey 30. – Mayener Technik. Außen hellrötlichbraun und am Rand graubraun, innen hellbraun-



9 Spätromische Keramik, rauwandige Ware.
 Der Maßstab von F76 und F77 entspricht 1:4, sonst 1:2.

orange; Bruch dunkelgrau und hellbraunorange. Rdm. ca. 15 cm. Spätes 4. bis 5. Jh.: vgl. etwa Roth-Rubi, Gebrauchskeramik 50 f. Taf. 43, 471; Gilles, Höhensiedlungen 98 Taf. 47, 49A; S. Spors, Jahrb. RGZM 33, 1986, 435 f. Abb. 14, 23; J. Lemant, Le cimetièrre et la fortification du Bas-Empire de Vireux-Molhain, Dép. Ardennes. RGZM Monographien 7 (Mainz 1985) 18 f. Abb. 24, 2. – FU: Bauschuttschicht. Schnitt 9 (1996).

(F79) WS. – Mayener Technik. Außen schwärzlich-orangerbraune Sinterhaut, ausgeprägte Riefen; innen hellorange und schwärzlichgraubraun gefleckt, unruhig verstrichene Oberfl.; Bruch hellgelblichrot. Entspricht wohl Roth-Rubi, Gebrauchskeramik Qualitätsgruppe 3. – FU: 5.13 Nr. 25. Lese fund.

(F80) WS. – Mayener Technik. Außen und innen dunkelorangebraun, innen zusätzlich chromgelbe Reste wohl einer Art Engobe aufgelagert; Bruch schwärzlichgrau. – FU: Bl. II Nr. II (07.07.03).

(F81) BS. – Mayener Technik. Außen und unten chromgelb; innen hellchromgelb; Bruch mehrschichtig, von außen nach innen hellchromgelb, weißgrau, hellorangefarbener Kern, weißgrau, hellchromgelb. – FU: 6.14 Nr. 37. Lese fund aus Grab 30.

(F82) BS eines kräftig einziehenden Gefäßkörpers. – Mayener Technik. Außen und innen hellrötlichorange, Bruch braungrau. Entspricht wohl Roth-Rubi, Gebrauchskeramik Qualitätsgruppe 6. – FU: 3.4 Nr. 31. Lese fund aus Grab 8.

(F83) WS mit Bodenansatz. – Mayener Technik. Außen schwarz, innen dunkelgrau, Bruch schwarz bis mittelgrau. Bdm. ca. 9 cm. – FU: Bauschuttschicht. SCH7.5 Nr. II (22.05.96).

(F84) BS. – Mayener Technik. Außen und Unterseite unterschiedlich hellbraun, graubraun bis schwärzlichgraubraun gefärbt; Bruch und innen hellbraunorange. Bdm. im Mittel 5,5 cm. – FU: SCH8.2 Nr. 4 (03.05.96).

(F85) BS mit Wandungsansatz. – Wohl Mayener Technik: Außen und innen hellbraunorange, teils dunkler, teils heller gefleckt, teils sekundär dunkel angeschmaucht; ausgeprägte, von grober Mag. durchdrungene Sinterhaut, nur innen feine Drehrillen Bruch hellorangebraun, grob geschichtet; deutlich wahrnehmbar grobe, teils kristallin glitzernde Mag.; sehr harter Brand. Bdm. ca. 8 cm. – FU: Schnitt 7B. Verfüllung Brunnschacht N (26.04.96).

(F86) BS. – Wohl Mayener Technik: Außen und unten hellrötlichgrau bis rötlichgrau, sinterhautartige Oberfl. mit durchdringender grober Mag., raue Oberfl., Drehrillen nicht erkennbar; innen einheitlich lebhaft chromgelb, sinterhautartige Oberfl. mit durchdringender Mag., Drehrillen nicht erkennbar. Bruch hellgelblichorange, grob geschichtet, zerklüftet; stark hervortretende dichte feine bis sehr grobe Mag., darunter Kristallpartikel; sehr harter Brand. Bdm. ca. 22 cm. – FU: Bauschuttschicht unter ›Mutterboden‹, Fläche 8 (27.02.96).

(F87) WS. – Wohl Mayener Technik: außen schwärzlich-sienafarbene Sinterhaut, durchdrückende

grobe Mag., keine Drehrillen; äußere Schicht des Bruchs schwärzlich-sienafarben, innere Schicht des Bruchs und innen lebhaftorangebraun; innen sehr feine Drehrillen; Bruch kräftig geschichtet, stark zerklüftet mit grob hervortretender, teils kristallin glitzernder Mag.; sehr harter Brand. – FU: Schnitt 7B. Verfüllung Brunnschacht N (26.04.96).

G Frühmittelalterliche Keramik (Abb. 10 und 11)

(G1) WS eines doppelkonischen Gefäßes; Schulterpartie mit Wulst, unterhalb davon ein Rollstempelmuster. – Außen und innen dunkelgraue matte, aber gut ge glättete Oberfläche mit feinen Drehrillen; Bruch grau, ausgeprägt schiefrige Schichtung, Mag. nicht erkennbar; weicher Brand. – FU: ST2.20 Nr. 33. Von Bodenhorizont 4 aufgelesen.

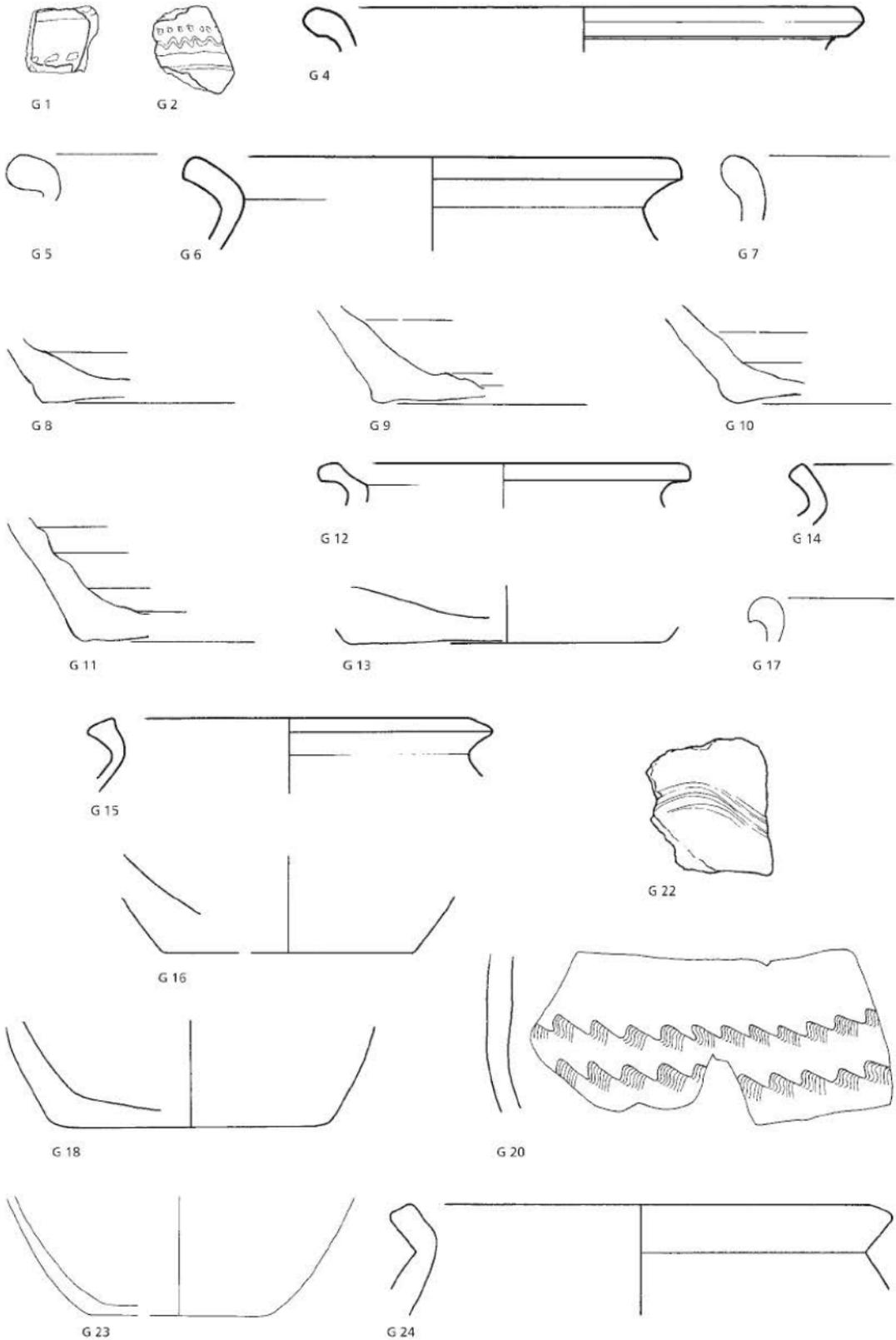
(G2) WS eines doppelkonischen Gefäßes; wohl von der Schulterpartie mit schmaler Rille, konturscharfem Wellen- oder Zickzackband – letzteres ist wahrscheinlicher – und einzeiligem Rollstempelmuster mit hochrechteckigen Eindrücken. – Außen schwärzlichgraubraune matte glatte Oberfl.; innen völlig abgeblättert; Bruch grau, ausgeprägt schiefrige Schichtung, Mag. nur vereinzelt erkennbar; weicher Brand. – FU: 4.4 Nr. 9. Von Bodenhorizont 4 aufgelesen.

(G3) WS eines kleineren Gefäßes doppelkonischer Form; Wandungsabschnitt unterhalb des Umbruches; außen eine schmale Rille, innen sehr ausgeprägte, zierliche Riefung. – Dunkelgraue, gut geglättete, matt glänzende Oberfl. mit sehr feiner Drehrlg; Bruch hellgrau, ausgeprägt schiefrig geschichtet, in sehr dünnen Lagen abblättern, Mag. nicht erkennbar; weicher Brand. – FU: ST2.21 Nr. 35. Über Grab 31 geborgen.

(G4) RS. – Außen, innen und im Bruch hell- bis dunkelgrau, feine Drehrillen; dichte relativ grobkörnige Mag., vereinzelt schwarzglitzernde, scharfkantig kristalline Partikel aus der Sinterhaut ragend, leicht raue Oberfläche; Bruch grob schiefrig geschichtet und zerklüftet mit hervortretender Mag.; sehr harter Brand. Späte nachrömische Ableitung von Alzey 33. Parallelen zur fast karniesartigen Randbildung: Oldenstein, Alzey Abb. 16, 1; Hussong/Cüppers, Kaiserthermen Abb. 38, 7; Stamm, Frankfurt Taf. 7, 103; Knöchlein, Mainz Kat. 38.45.004–006; 38.47.003. AM II spät bis AM III. – FU: ST2.21 Nr. 37. Lese fund aus Grab 36.

(G5) RS. – Außen und innen grau, feine Drehrillen; schwach hervortretende Mag., vor allem unter Beteiligung grobkörniger dunkler Partikel, Oberfl. nur leicht geraut; Bruch weißgrau mit ockerfarbener Tönung, schiefrig geschichtet, feinsandige und vereinzelt grobkörnige dunkle Mag.; sehr harter Brand. – Hier wird es sich letztlich um eine entfernte, späte Ableitung von Alzey 33 handeln entsprechend Stamm, Frankfurt Taf. 11, 139 (Gruppe 9, Technik D). Vgl. etwa Knöchlein, Mainz Kat. 30.3.002–003. – FU: 5.9 Nr. 32. Lese fund bei Grab 21.

(G6) RS. – Außen und innen grau; flüchtige feine Drehrillen; dunkle verhältnismäßig grobe Mag. kör-



10 Frühmittelalterliche Keramik. Maßstab 1:2.

nung schwach hervortretend, Oberfl. leicht rau; Bruch schwarz bis hellgraugelb, schiefrig geschichtet, stark zerklüftet mit feinsandiger bis grobkörniger Mag.; sehr harter Brand. – Ähnlich Nr. 5 muss Nr. 6 mit schräg ausbiegender, an der Unterseite kantig abgestrichener Randpartie als spätes Derivat von Alzey 33 angesehen werden; mit einem Datierungsspielraum umfassend das 6. und frühere 7. Jh. (AM III–JMI) ist auch hier zu rechnen; vgl. etwa Hussong / Cüppers, Kaiserthermen, Umbaukeramik Typus 44b/c; Roth-Rubi, Gebrauchskeramik Taf. 27, 326; Stamm, Frankfurt Taf. 11, 141, 142 (Gruppe 9, Technik D); Knöchlein, Mainz etwa Kat. 30.3.007. – FU: ST2.20 Nr. 33. Von Bodenhorizont 4 auflesen.

(G7) RS. – Außen und innen mattgrau mit schwarzglitzernden, vereinzelt durch die angesinterte Oberfl. dringenden Mag.'partikeln sowie Glimmer, feine Drehrillen; Bruch grauweiß, teils schiefrig geschichtet, teils muschelig, porös wirkend; feinsandige bis grobkörnige dunkle Mag. sowie helle Partikel (Quarzit) und Glimmer; sehr harter Brand. – Vgl. Stamm, Frankfurt Taf. 11, 139 (Gruppe 9, Technik A); Knöchlein, Mainz Kat. 30.3.003–008; am ehesten früheres 7. Jh. (JMI). – FU: ST2.21 Nr. 35. Lesefund aus Grab 37.

(G8) BS. – Außen und unten unterschiedlich grauweiß bis dunkelgrau gefleckt; über der schlecht geglätteten Oberfl. Sinterhaut, durchdrungen von groben dunklen Mag.'partikeln, Glimmer, keine Drehrillen; innen einheitlicher weißgrau, glatter als außen und unten, Sinterhaut von grobkörniger Mag. durchdrungen, feine Drehrillen; Bruch weißgrau, stark zerklüftet, schiefrig geschichtet, die sehr grobkörnige Quarzitmag. im Kern deutlich hervortretend; sehr harter Brand. Rauwandige Ware wohl bereits der jüngeren Merowingerzeit (JMI); vgl. Knöchlein, Mainz 10 f. – FU: 6.16 Nr. 40. Lesefund aus Grab 30.

(G9) BS. – Außen rötlichgrau, sinterhautartige Oberfläche von der sehr dichten grobkörnigen Mag. durchdrungen, sehr rau, keine Drehrillen; innen weißgrau, seichte Riefung, vereinzelt Drehrillen, ansonsten wie außen; Bruch grau, muschelig, stark zerklüftet, feinsandige bis sehr grobe Mag. deutlich sichtbar; sehr harter Brand. Einordnung wie Nr. 8. – FU: 4.7 Nr. 36. Lesefund aus Grab 13.

(G10) BS. – Außen rötlichgrau, vereinzelt gröbere Drehrillen, sinterhautartige Oberfl. vereinzelt von größeren Mag.'körnern durchdrungen, leicht rau; innen rotgrau, Mag. dichter als außen, unter der Sinterhaut nur schwach hervortretend und vereinzelt nach außen durchstoßend, feine Drehrillen; Bruch hellgrau, eher muschelig als schiefrig, leicht zerklüftet; feinsandige bis grobe Mag. aus schwarzen, grauen, weißen und rötlichen Partikeln, Glimmer; sehr harter Brand. Einordnung wie Nr. 8. – FU: 4.7 Nr. 36. Lesefund aus Grab 13.

(G11) BS. – Unten wohl sekundär geschwärzt, außen lilagrau, die unter der Sinterhaut dichte grobkörnige Mag. gut einglättet, nur vereinzelt nach außen dringend, keine Drehrillen; innen rotgraue sinterhaut-

artige Oberfl. mit sichtbarer, aber kaum hervortretender Mag., feine Drehrillen vereinzelt sichtbar, kräftige Riefung; Bruch lebhaft graubraun, schiefrig geschichtet, stark zerklüftet, feinsandige bis sehr grobe Mag. (vor allem rötliche und weiße Quarzitkörner sowie Ziegelsplitt); sehr harter Brand. Einordnung wie Nr. 8. – FU: 4.4 Nr. 9. Lesefund.

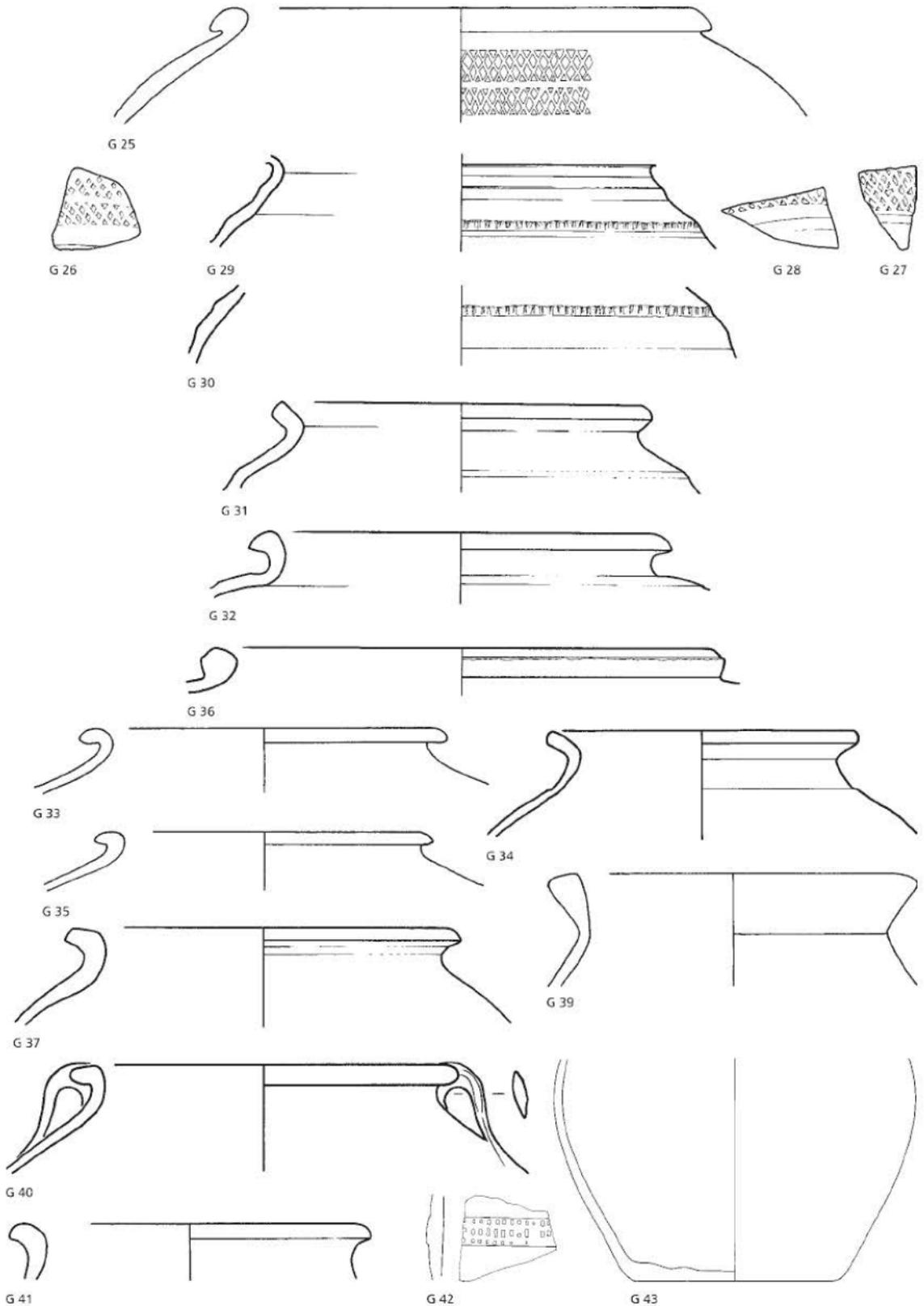
(G12) RS. – Außen und innen braunschwarz, gefleckt, mit Anflug von Sinterglanz; feinkörnig dichte, nur schwach hervortretende Mag. (schwarzglitzernd kristalline Partikel, Glimmer), leicht raue Oberfl., feine Drehrillen; Bruch graubraun, schiefrig geschichtet, feinsandige bis gröbere Mag.; sehr harter Brand. Rauwandige Ware bereits der jüngeren Merowingerzeit (JM I); vgl. Knöchlein, Mainz Kat. 30.3.001; 39.003. – FU: ST1.4 Nr. 19. Lesefund aus Grab 6.

(G13) BS. – Innen und unten graue sinterhautartige Oberfläche, von groben Mag.'partikeln anrauend durchdrungen; Bruch hellgelbgrau, schiefrig geschichtet, grob zerklüftet, sehr unterschiedliche Mag.'partikel grob hervortretend, u. a. Glimmer; sehr harter Brand. Bdm. ca. 11 cm. Jüngermerowingische rauwandige Ware (etwa JMI–JMI I); vgl. Knöchlein, Mainz Abb. 4, 17.019; Abb. 8, 30.3.011–012; Abb. 9, 30.3.013–015. – FU: SCH9.0 Nr. 6 (03.04.96).

(G14) RS. – Außen schwärzlichgrau, relativ grobe, nur schwach hervortretende Mag. unter matter Sinterhaut, leicht raue Oberfl., feine, flüchtige Drehrillen; innen schwärzlichgrau bis grau, Mag. stärker als außen hervortretend, feine Drehrillen; Bruch schwarz bis dunkelgrau, schiefrig geschichtet, zerklüftet, dunkle und helle, feinsandige bis grobe Mag., teils schwarz glitzernd kristalline Partikel; sehr harter Brand. Rauwandige Ware wohl bereits der jüngeren Merowingerzeit (JMI–JMI I); vgl. Knöchlein, Mainz Kat. 30.3.001, 006 und 008. – FU: ST2.20 Nr. 33. Von Bodenhorizont 4 auflesen.

(G15) RS. – Außen um den Rand bis knapp nach innen dunkelgrau, Wandungsansatz hellgrau mit rötlicher Tönung, grobe, schwach hervortretende Mag., Oberfl. sinterhautartig, leicht rau, feine Drehrillen; innen ausgeprägte hellorangefarbene Sinterhaut, vereinzelt von sehr groben Mag.'körnern durchstoßen, Drehrillen fast völlig aufgelöst; Bruch hellgraugelb mit rötlicher und grauer Tönung, schiefrig geschichtet, zerklüftet, feinsandige bis grobe Mag., Glimmer; sehr harter Brand. Rauwandige Ware der jüngeren Merowingerzeit (JMI–JMI I). – FU: 5.4 Nr. 42. Lesefund außerhalb der Apsis b unter dem Bauestrich des trapezoiden Chores.

(G16) BS mit Wandungsansatz. – Außen und Bodenunterseite lebhaftgrau bis dunkelgrau, vereinzelt speckiger Sinterglanz, innen einheitlicher lebhaftgrau; sehr feine Drehrillen; feine bis gröbere, anrauend an die Oberfläche tretende Mag., Glimmer; Bruch hellbraungrau, muschelig; sehr harter Brand. Jüngermerowingische rauwandige Ware (JMI–JMI I); vgl. Knöchlein, Mainz Abb. 8, 9 und 12. – FU: SCH8.2 Nr. 4 (03.05.96).



11 Frühmittelalterliche Keramik. Maßstab 1:2; G 43 im Maßstab 1:4.

(G17) RS. – Außen dunkelgrau, innen weißgrau, Mag. nicht hervortretend, feine Drehrillen nur außen, glatte Oberfl.; Bruch weißgrau wie innen, muschelrig, sehr feinsandige Mag.; sehr harter Brand. – FU: 6.11 Nr. 21. Lese fund innerhalb der Apsis b unter Bodenhorizont 7.

(G18) BS mit Wandungsansatz. – Außen dunkelgrau, sinterhautartig geschlossen, relativ glatt, keine Drehrillen, seichte Riefung; Bruch hellbraungrau, muschelrig, sehr feinsandige Mag., vereinzelt Glimmer; sehr harter Brand. Bdm. ca. 8,7 cm. Jüngermerowingische rauwandige Ware (JMI–JMII). – FU: SCH8.11 Nr. 11 (03.05.96).

(G19) WS mit Bodenansatz (Wackelboden). – Außen hellgelbgrau bis braungrau gefleckt, stellenweise feine Drehrillen; feinsandige, schwach anrauend an die Oberfl. tretende Mag. Innen und im Bruch hellchromgelb; innen feine Drehrillen, sinterhautartige Oberfl., grobschlierig belassene Riefung. Bruch muschelrig bis fein geschichtet; sehr harter Brand. Dm. max. 15 cm. Wohl noch spätmerowingische rauwandige Ware (JMIII). – FU: Bl.12 Nr. 29 (07.07.03).

(G20) WS. – Außen und innen schwärzlichgrau-braune sinterhautartige Oberfläche; schwach durchdrückende Mag., seichte Rillengruppen und qualitätvoller Tremolierstichdekor; Bruch hellgelbgrau, muschelrig, feine bis sehr grobe Mag. hervortretend, vereinzelt Glimmer; sehr harter Brand. Wohl noch spätmerowingisch rauwandige Ware (JMIII). – FU: Bauschuttsschicht: »Fund unter Mutterboden«, Fläche 9 (01.03.96); SCH8.1 Nr. 11 (03.05.96).

(G21) WS. – Außen violettgrau mit dichter dunkler schwach hervortretender, fein- bis grobkörniger Mag., unzusammenhängende Sinterhaut, Glimmer, leicht rau, feine Drehrillen; innen hellviolettgrau, feine Drehrillen, dichte fein- bis grobkörnige Mag., schwach hervortretend, relativ glatte Oberfl.; Bruch hellrötlichgrau, schiefrig geschichtet, zerklüftet mit deutlich erkennbarer Mag.; sehr harter Brand. – FU: 4.6 Nr. 24. Lese fund aus Grab 14.

(G22) WS mit flüchtig ohne Kamm eingeritztem, lang gezogenem Wellenliniende kor. – Außen hellrötlich-orangefarbene, sinterhautartige Oberfl. mit schwach hervortretender, sehr unterschiedlicher Mag.'körnig, leicht rau, feine Drehrillen; Innenoberfl. nicht mehr erhalten; Bruch orangeweiß, schiefrig geschichtet, zerklüftet; sandige bis grobe Mag. (rötliche Kiesel, Quarzit); sehr harter Brand. – FU: 5.4 Nr. 42. Lese fund außerhalb der Apsis b unter dem Bauestrich des trapezoiden Chores.

(G23) WS mit Bodenansatz. – Außen hellorange, um die Bodenpartie sekundär dunkel geschmort; innen hellbraun, seichte Riefung, vereinzelt feine Drehrillen; sehr dichte, sehr feine bis sehr grobe Mag., beidseits anrauend hervortretend, Glimmer. Bruch grob zerklüftet, graubraun; sehr harter Brand. Generell in der Tradition frühmittelalterlicher rauwandiger Ware. – FU: Bl.15 Nr. 28 (10.07.03). Verfüllung Brunnenschacht N.

(G24) RS mit Schulteransatz. – Außen braunschwarze, verhältnismäßig gut geglättete Oberfl., feine

bis gröbere Drehrillen, Glimmerpartikel; innen dunkelgraubraun, feinere bis gröbere Drehrillen; feine bis gröbere, gut eingeglättete Mag.'partikel; Bruch grauweiß mit undeutlichem dunklerem Kern, muschelrig bis zerklüftet, Mag. feinsandig bis grob hervortretend; sehr harter Brand. Rdm. 18,5 cm. Wohl frühmittelalterlich einzustufendes Fragment eines Wölbwandtopfes: vgl. ähnliche Randprofile etwa Stamm, Frankfurt Taf. 14; 16. – FU: wohl aus der Bauschuttsschicht über der Verfüllung des Gräbchens I' (SCH9.1 Nr. 1, 10.04.96).

(G25) RS mit Schulterpartie. – Außen und um den Rand unterschiedlich hellgelborange bis hellorange; sinterhautartige Oberfläche mit leicht anrauend hervortretender, feiner bis gröberer Mag.; stellenweise feine Drehrillen; zweibahniger Ausschnitt eines Rollstempeldekors (Rautengitter). Innen hellchromgelb; sinterhautartige Oberfläche; sehr dichte feinkörnige bis gröbere, anrauend hervortretende Mag.; sehr feine Drehrillen; Bruch hellchromgelb, sehr feinschiefrig geschichtet, grob zerklüftet; sehr harter Brand. Rdm. ca. 16 cm. Technisch noch ganz in der Tradition spätrömisch-frühmittelalterlicher rauwandiger Waren; wohl spätmerowingisch (JMIII spät) bis karolingisch, vgl. Schultertöpfe von Bad Nauheim: L. Süß, Die frühmittelalterliche Saline von Bad Nauheim. Mat. Vor- und Frühgesch. Hessen (Frankfurt a.M. 1978) Abb. 10. 11 Taf. 49, 7. 9–11. – FU: Bauschuttsschicht. Bl. 10 Nr. 15 (08.07.03).

(G26) WS, facettierte Schulterpartie mit Rollstempeldekor in Form eines rhombischen Netzmusters. – Außen dicke graubraune Rinde ohne erkennbare Drehrillen; innen hellrötlichgrau, feine Drehrillen; die beidseits nur schwach hervortretende, feinsandige Mag. erzeugt eine schleifpapierartige Oberfläche; Bruch hellorange, muschelrig, nur andeutungsweise Schichtung, feinsandige Mag., nur vereinzelt gröbere Quarzitkörner, Glimmer; harter Brand. Ältere, gelbtonige Drehscheibenware; JMIII spät bis karolingisch. – FU: 6.6 Nr. 16. Lese fund aus der Auffüllung des Brunnens B.

(G27) WS, facettierte Schulterpartie mit Rollstempeldekor in Form eines rhombischen Netzmusters. – Ton ähnlich Nr. 26. – FU: wie Nr. 26.

(G28) WS, facettierte Schulterpartie mit Rollstempeldekor in Form eines rhombischen Netzmusters. – Ton ähnlich Nr. 26. – FU: 6.7 Nr. 8. Lese fund aus der Auffüllung des Brunnens B.

(G29) RS, facettierter Schulteransatz mit einzelligem Rollstempeldekor in Form hochrechteckiger Eindrücke. – Außen hellgraugelb mit stellenweise orangefarbener und grauer Tönung; innen einheitlich hellgraugelb, breite seichte Riefung; beidseits nur vereinzelt erkennbar kleine dunkle Mag.'partikel, feine Drehrillen, nahezu glatte kreidige Oberfläche; Bruch gelblichweiß, muschelrig, Mag. kaum erkennbar feinsandig; harter Brand. Ältere, gelbtonige Drehscheibenware; JMIII spät bis karolingisch. – FU: 6.2 Nr. 27. Lese fund.

(G30) WS, facettierte Schulterpartie mit einzelligem Rollstempeldekor in Form hochrechteckiger bis keilför-

miger Eindrücke. – Tonbeschaffenheit ähnlich Nr. 29. Ältere, gelbtonige Drehscheibenware; JM III spät bis karolingisch. – FU: 5.11 Nr. 38. Lese fund.

(G31) RS mit facettiertem Schulteransatz. – Außen und innen dunkelgrau, Mag. nicht hervortretend, feine Drehrillen, nahezu glatte Oberfläche; Bruch hellgrau, muschelrig bis glatt, nur vereinzelt dunkle, feinkörnige Mag.'partikel erkennbar; harter Brand. – FU: 6.11 Nr. 28. Lese fund innerhalb der Apsis b unter Bodenhorizont 7.

(G32) RS. – Außen und innen schwarzgrau, teils bläulicher Sinteranflug, matter Glanz, teils glatt, poliert wirkend, vereinzelt gröbere Mag., nur außen feine Drehrillen; Bruch an einer Seite schwärzlichgrau mit vereinzelt größeren, nicht hervortretenden Mag.'körnern und Glimmer, an anderer Stelle vollständig schwarz und glatt; sehr harter Brand. Hartgebrannte Mayener Ware: Stamm, Frankfurt 151 ff. zu Gruppe 16. – Redknap, Mayen 277 ff. zu Typus F18 (kugeliges Topf mit Linsenboden). JM III spät bis karolingisch. – FU: 6.12 Nr. 29. Lese fund innerhalb der Apsis b unter Bodenhorizont 7.

(G33) RS mit Schulteransatz. – Außen, um den Rand und im Bruch dunkelolivbraun, innen rötlichbraun; sinterhautartige Oberfläche, flüchtige Drehrillen; Mag. durchdrückend, aber nicht anrauend; Bruch glatt; sehr harter Brand. Rdm. 12,5 cm. Hartgebrannte Mayener Ware. – FU: Bl.15 Nr. 28 (10.07.03). Verfüllung Brunnen schacht N.

(G34) RS mit Schulteransatz. – Außen und innen braunschwarze glatte sinterhautartige Oberfl., stellenweise sehr feine Drehrillen, weich durchdrückende Mag.; Bruch glatt, schwärzlichrötlichbraun; sehr harter Brand. Rdm. ca. 11 cm. Hartgebrannte Mayener Ware. – FU: Schnitt 7B. Verfüllung Brunnen schacht N (26.04.96).

(G35) RS mit Schulteransatz. – Außen und im Bruch dunkelrötlichbraun, um den Rand und innen schwärzlichgrau; sinterhautartige Oberfl. mit vereinzelt durchdrückender Mag.; Bruch glatt; sehr harter Brand. Hartgebrannte Mayener Ware. Rdm. ca. 12 cm. – FU: Bl. 11 Nr. 11 (07.07.03).

(G36) RS mit Schulteransatz. – Außen schwärzlichgrau, innen und im Bruch schwärzlichsiena; sinterhautartige Oberfl. mit vereinzelt durchdrückender grober Mag., sehr feine Drehrillen; Bruch glatt; sehr harter Brand. Hartgebrannte Mayener Ware. Rdm. ca. 17 cm. – FU: SCH7.0 Nr. 12 (25.04.96).

(G37) RS mit Schulteransatz. – Außen dunkelbraun, sehr feine Drehrillen, matt glänzend sinterhautartige Oberfläche, gut geglättet, nur vereinzelt durchdrückende gröbere Mag. Innen schwärzlichgrau, sinterhautartige Oberfläche, matt; vereinzelt durchdrückende Mag., sehr feine Drehrillen; Bruch schwärzlichsiena, glatt; sehr harter Brand. Rdm. ca. 10 cm. Hartgebrannte Mayener Ware spätmerowingisch-karolingischer Zeit: vgl. etwa Redknap, Mayen Abb. 72, F17.20; F17.23. – FU: Bauschuttschicht. »Funde unter Mutterboden«, Fläche 9, nachrömische Planierung (01.03.96).

(G38) WS, etwa Schulterbereich eines Wölbwandgefäßes. – Außen grau, glatt mit schwarzpoliertem Sparrenmuster, Mag. erkennbar, keine Drehrillen; innen dunkelgrau bis graubraun, seicht gerieft, schwach hervortretende Mag., keine Drehrillen; Bruch rötlichbraun, glatt, vereinzelt gröbere Mag.'partikel; sehr harter Brand. Von der Tonsubstanz her eher noch der hartgebrannten Mayener Ware zuzuordnen. – FU: 5.4 Nr. 43. Lese fund.

(G39) RS, WS und Henkelfragment wohl ein- und desselben Gefäßes. – Außen und innen schwärzlichgrau, Oberfl. gut geglättet, stellenweise schwarzglänzende Glättstreifen. Bruch grauweiß, muschelrig bis sehr feinschiefrig geschichtet, sehr feinsandige Mag. kaum wahrnehmbar; sehr harter Brand. Rdm. ca. 11,7 cm. Hartgebrannte feingemagerte Ware mit Streifenglättung; etwa Knöchlein, Mainz 11. – FU: Bl.15 Nr. 28 (10.07.03). Verfüllung Brunnen schacht N.

(G40) RS mit Schulteransatz und flachem, unregelmäßig profiliertem Ösenhenkel. – Außen und im Bereich des Randes nach innen schwärzlichgrau mit rötlicher Tönung; nur vereinzelt sichtbare, nicht hervortretende Mag.'körner, feine Drehrillen, glatte Oberfläche; innen schwärzlichgrau, stellenweise orange getönt; Bruch rötlichbraun, glatt, mit Mag.'partikeln in geringer Dichte sowie Glimmerbeimengung; harter Brand. Rdm. ca. 13 cm. Möglicherweise noch als frühmittelalterliche, hartgebrannte Mayener Ware anzusprechen, s. o. G37. – FU: 6.6 Nr. 16. Lese fund aus der Auffüllung des Brunnen B.

(G41) RS. – Außen dunkelgrau, feine Drehrillen, Mag. nicht hervortretend, Glimmer, nahezu glatte Oberfl.; innen grau, feine Drehrillen, Beimengung außer Glimmer nicht erkennbar; Bruch gelblichweiß, feingeschichtet, sehr feinsandige Mag., Glimmer; sehr harter Brand. – FU: 3.1 Nr. 10. Lese fund aus dem auf Bodenhorizont 3 einplanierten Schutt.

(G42) WS. – Außen hellchromgelb, mit den Fingern flüchtig glattgestrichene, kreidige Oberfl.; Mag. nicht wahrnehmbar; Reliefband mit dreizeiligem Rollstempeldekoration (Kleinrechtecke). Innen hellgelbocker; feine bis sehr grobe Mag.'partikel unterschiedlicher Art, durch Finger verstrichen in die Oberfl. eingeglättet, kreidig. Bruch mattgrau, nahezu glatt, Mag. nicht wahrnehmbar; sehr harter Brand. Badorfer Technik, JM III spät bis karolingisch. – FU: Bl.11 Nr. 10 (09.07.03).

(G43) WS/BS. – Außen unterschiedlich gelbgrau, hellbraungrau und braungrau, per Finger gut geglättete kreidige Oberfl., keine Drehrillen. Innen einheitlicher braungrau, sehr feine Drehrillen, sehr seichte Riefung, Mag.'partikel schwach anrauend hervortretend. Bruch weiß bis gelblichweiß, muschelrig; sehr harter Brand. Bdm. 13,8 cm. Bezüglich der Tonsubstanz dem Badorfkomplex nahe stehend. – FU: Bl.15 Nr. 28 (10.07.03). Verfüllung Brunnen schacht N.

Antike Siedlungsstellen des ländlichen Raums mit späterer Nutzung

Im Folgenden wird für West- und Südwestdeutschland, das Elsass, die Schweiz mit Liechtenstein und Vorarlberg sowie Süddeutschland der Versuch einer Zusammenstellung nachantiker Fund- und Befundsituationen in antiken. Dabei geht es vor allem um die Verhältnisse in den ländlichen Siedlungsräumen. Fast gänzlich bis auf wenige besonders gelagerte Fälle³⁰ außer Betracht blieben die Kastelle an der spätrömischen Reichsgrenze und im Hinterland sowie die Städte mit kontinuierlicher Weiterbesiedlung. Auch wenn in der Kommentierung im einen oder anderen Fall schon Hinweise auf den zugrunde liegenden Situationstypus gegeben werden (etwa wiederbesiedelter antiker Gutshof, kontinuierlich besiedelter Gutshof), bedarf es für viele Plätze – entsprechend der Natur einer solchen Gesamtübersicht – naturgemäß noch der Präzisierung der historisch-topographischen Angaben³¹.

Angesichts des vorzüglichen Forschungs- und Publikationsstandes in Nordrhein-Westfalen (I), was die Erforschung einerseits antiker Siedlungsstellen und andererseits der Kirchen des ländlichen Bereiches anbelangt, ist der dort erfasste Bestand, auf den gesamten linksrheinischen Teil des Bundeslandes gesehen, fast schon als spärlich zu bezeichnen. Verkleinert man den Betrachtungsausschnitt auf den Bereich nördlich der Eifel und westlich von Köln³², ist aber eine dortige Häufung beachtlicher nachantiker Befunde bis hin zu kontinuierlich weiterbesiedelten Orten oder möglicherweise gar kontinuierlich weiterbelegten Gräberfeldern unübersehbar. Wahrscheinlich hat das weitflächige Öffnen der Landschaft für den Braunkohleabbau und dessen gründliche archäologische Überwachung zu einer vollständigeren Erfassung der archäologischen Quellen geführt als anderswo und sich auch entsprechend auf die hier behandelten Fragestellungen ausgewirkt.

Mehr Befunde als bislang erschließbar sind wiederum noch im Saarland (II) zu erwarten, das hinsichtlich seiner kleinen Fläche ohne besondere Anstrengung im normalen Fundaufkommen mit einer erstaunlichen Dichte teils sehr qualitativvoller Befunde aufwarten kann. Besonders bemerkenswert ist etwa der Siedlungskomplex von Saarlouis-Roden (II 16), dem ein kontinuierlich belegtes Gräberfeld zugeordnet werden kann.

Komplizierter ist die Situation im historisch so heterogenen Bundesland Rheinland-Pfalz, wo ganz unterschiedliche denkmalpflegerische Traditionen durch Vereinigung von Gebieten der ehemals preußischen Rheinprovinz, Rheinhessens und der ehemals bayerischen Pfalz bis heute nachwirken und das archäologische Bild überlagern können. Die Befunde aus diesem Bundesland werden deshalb in zwei großen räumlichen Einheiten getrennt präsentiert: zum einen die Befunde der archäologischen Denkmalpflegesprengel Trier und Koblenz (III), zum anderen die der Sprengel Mainz und Speyer (IV). An dem seit Kurt Böhners grundlegender Veröffentlichung zum Trierer Land vorherrschenden Bild einer Region mit ausgeprägter Kontinuität des ländlichen Siedlungsbildes durch zahlreiche weiter bestehende antike Villen und kontinuierlich weiterbelegte Gräberfelder hat sich bis heute nichts wesentlich geändert, abgesehen vom Zuwachs einiger neuer, diesen Eindruck weiter verstärkender Befunde in Böhners Arbeitsgebiet als auch an der mittleren und unteren Mosel. Die vergleichsweise wenigen Belege in Rheinhessen und im Nahetal verglichen mit dem Bestand an der Mosel sind vor dem Hintergrund einer lange

³⁰ Ausnahmen etwa Breisach (VIII 13), Burghöfe (IX 28), Eining (IX 33) und Epfach (IX 34).

³¹ Bei den im Bundesgebiet gelegenen Plätzen ist ungeachtet der unterschiedlichen Verwaltungsterminologie der Vereinfachung halber stets von Kreisen (Kr.) die Rede; bei den an der Benennung der (Land-)Kreise beteiligten

Städten wurde auf die Angabe des (Land-)Kreises verzichtet, bei den in der Schweiz gelegenen Orten im Falle der Kantonshauptstädte auf die Kantonsangabe.

³² Beispielsweise das Arbeitsgebiet von Plum, Aachen-Düren.

Zeit ungünstigeren Ausgangsbasis archäologischer Denkmalpflege um so beachtlicher. Dennoch ist die erheblich geringere Anzahl – verglichen mit dem Moselraum – im wesentlichen aber Ausdruck einer hier gänzlich andersartigen historischen Ausgangssituation am Beginn des Frühmittelalters, was auch in einer Gegenüberstellung der Ortsnamenbilder oder auf anderen Betrachtungsebenen zum Ausdruck käme. Auch die Spärlichkeit der Befunde in der Pfalz ist mit Sicherheit ein authentischer Eindruck. Die in der Zusammenstellung aufgeführten Belege der Region (IV) lassen gerade vor dem oben angedeuteten forschungsgeschichtlichen Hintergrund (Stand der archäologischen Erforschung ländlicher Kirchenbauten) erahnen, dass dies hier öfters der Fall ist als bisher bekannt³³. Andererseits sollte dieses Moment auch nicht im Sinne einer besonders hohen Dunkelziffer überbewertet werden: Auf Grund ihrer besonderen Qualitäten und Vielfalt haben römische Funde und Befunde von den frühesten Zeiten archäologischer Beobachtung an schon stets große Beachtung auf sich gezogen. Insofern wird die Anzahl der auch in Rheinhessen und in der Pfalz bekannten Fälle nicht mehr unabsehbar ansteigen. Die Divergenz von antiker und nachantiker Siedlungsverteilung ist hier viel zu ausgeprägt. Die geringe verbleibende Schnittmenge hätte eigentlich viel größer ausfallen müssen, wenn für die betreffenden Situationen lediglich eine ›natürliche‹ Wiederanknüpfung das entscheidende Kriterium gewesen wäre, weil eine große Auswahl auch dem Frühmittelalter topographisch entgegenkommender antiker Fundstellen zur Verfügung stand³⁴. Dies entspricht auch dem Fehlen von Gräberfeldern in diesem Gebiet, die seit spätrömischer bis in fränkische Zeit fortdauernd weiterbelegt wurden. Oder muss mittlerweile einschränkend vom fast völligen Fehlen solcher Kontinuitäten die Rede sein? Die Entdeckung einer früh- bis ältermerowingischen Bestattung in einem bereits spätrömisch genutzten Sarkophag im Rahmen einer spätrömischen Gutshofnekropole mit sonst ausschließlich spätrömischen Bestattungen in Worms-Leiselheim ist in dieser speziellen Variante bislang in der Region noch ein Ausnahmefund³⁵. Vor dem Hintergrund des reichen regionalen Bestandes an jeweils für sich stehenden rein ländlichen Bestattungsplätzen der spätrömischen und der fränkischen Zeit ist dies sozusagen das entsprechende Gegenbild des anderen archäologischen Quellenbereiches gegenüber den hier im Mittelpunkt stehenden Siedlungsbefunden und dort mitkombinierten Gräbern. Umso mehr muss den vergleichsweise wenigen regionalen Vertretern des Situationstypus ein besonderer historischer Hintergrund zugestanden werden. Mit Sicherheit ist der Situationstypus hier jedenfalls kein Plädoyer dafür, den über lange Zeit gewachsenen Eindruck zu relativieren oder grundsätzlich in Frage zu stellen – etwa in dem Sinne, der römischen Vorbesiedlung weitaus größere oder gar entscheidende Bedeutung an der Entstehung des heutigen Besiedlungsbildes auch in Rheinhessen und in der Pfalz beizumessen und die geringe Anzahl der belegbaren Fälle mit dem Mangel an direkten archäologischen Belegen der Ortsgründungen fränkischer Zeit in den alten Ortskernen zu vergleichen³⁶.

Für das nach Süden zu anschließende Elsass (V) hat nicht zuletzt das rasant fortschreitende Inventarisationswerk der *Carte archéologique de la Gaule* mittlerweile dazu beigetragen, eine

³³ Nicht aufgenommen: Bockenau, Kr. Bad Kreuznach. Die Kirche St. Laurentius im Gegensatz zu älteren Nachrichten des regionalen Schrifttums nicht im Bereich einer antiken Villa. Freundliche Mitteilung Marion Witteyer, Mainz. – Vgl. Klarstellung Knöchlein, Aspisheim 191.

³⁴ Vgl. etwa Eismann, Kirchen 159 ff. zum Prinzip der diskordanten Überlagerung.

³⁵ R. Knöchlein, *Germania* 80, 2002, 622 ff.; die Möglichkeit einer dahinterstehenden kontinuierlichen Weiterbesiedlung des Leiselheimer Gutshofes bis um 500 erwägt H. Bernhard vor dem Hintergrund eines weiteren, noch

unveröffentlichten Grabfundes aus dem Wachenheimer Komplex (IV 52), in: Haupt/Jung, *Alzey* 189 Anm. 31; ders. in: *Archäologie zwischen Donnersberg und Worms. Ausflüge in ein altes Kulturland* (Regensburg 2008) 105.

³⁶ H. Bayer, *Mainzer Zeitschr.* 62, 1967, 125 ff.; Müller-Wille/Oldenstein, Mainz. – H. Ament, *Das Dorf in Rheinhessen als Forschungsgegenstand der Siedlungsarchäologie*. In: *Das Dorf am Mittelrhein*. 5. Alzeyer Koll. Geschichtl. Landeskd. 30 (Stuttgart 1989) 1 ff.; P. Haupt in: Haupt/Jung, *Alzey* 17 f.

beachtliche Anzahl einschlägiger Plätze mit teils bemerkenswerten Qualitäten zu erschließen (etwa V 38 oder V 49). Die quantitativen Relationen bewegen sich auf dem Niveau des Gebiets von Rheinhessen, der Pfalz und dem Nahegebiet, wohl ein Spiegelbild vergleichbarer dahinterstehender historischer Rahmenbedingungen.

Die mit Abstand größte Anzahl respektive Dichte an erfassten Plätzen findet sich in der westlichen und südlichen Schweiz³⁷. In den französischsprachigen Kantonen, im Tessin und vor allem noch in den Kantonen Aargau, Basel-Land, Solothurn, Bern und Graubünden bezeugen Siedlungen und zahlreiche kontinuierlich ins Frühmittelalter weiterbelegte Bestattungsplätze in der gleichen räumlichen Schwerpunktbildung eine ausgeprägte Kontinuität aus der Antike heraus gerade auch im ländlichen Siedlungsbereich³⁸. Auch wenn jährlich vereinzelt noch immer Neuentdeckungen hinzutreten: Das soweit schon erreichte Gesamtbild der Schweiz ist nicht nur durch seine – dank langer Zeit gut gepflegten Forschungstradition – gewachsene Repräsentativität an sich schon so wertvoll, sondern vor allem noch dadurch, dass sich dieses solide Beobachtungsraster über beide Seiten der die Schweiz durchziehenden kulturellen Grenze erstreckt. Während der westliche und der südliche Teil Verhältnisse vorwegnehmen, die bei Ausdehnung des Arbeitsgebietes weiter nach Frankreich und nach Italien hinein zu erwarten sind, steht demgegenüber eine Situation im nordöstlichen Teil der Schweiz, die in etwa mit den Verhältnissen in Rheinhessen, in der Pfalz und im Elsass vergleichbar ist.

Im vom Limes nach außen abgegrenzten Provinzialgebiet östlich des Rheines, nördlich von Hochrhein und Bodensee, westlich der Iller und nördlich der Donau (Hessen, Baden-Württemberg, Bayern) kristallisiert sich die siedlungsgeschichtliche Seite des Sachverhaltes immer stärker heraus.

Schwierig zu beurteilen, wohl durch den Forschungsstand negativ beeinflusst erschien lange Zeit das Bild speziell im hessischen Anteil des Dekumatlandes (VII). Auch hier fehlen zunächst weitgehend systematische Untersuchungen ländlicher Kirchenbauten. Einschlägige Befundsituationen im Bereich der schon seit langem und intensiv erforschten Militärplätze in der Wetterau und am Limes gaben zunächst Anlass zu der Erwartung, dass mit weiteren Befunden auch an den kleinstädtischen und ländlichen Siedlungsplätzen gerechnet werden durfte. Die in den letzten Jahren verstärkte Ausgrabungstätigkeit im Bereich antiker Gutshöfe hat dort die geringe Anzahl nachantiker Befunde bislang allerdings nicht wesentlich erhöht. Immerhin hat mittlerweile Bernd Steidl für sein so siedlungsgünstiges Arbeitsgebiet Wetterau vor dem Hintergrund einer beachtlichen Anzahl germanischer Fundstellen der späten Kaiserzeit auf einen ausgeprägten Bruch zwischen limes- und nachlimeszeitlicher Besiedlung schließen müssen. Zum gleichen Ergebnis kommt Jörg Lindenthal aus dem Blickwinkel der mittelkaiserzeitlichen

³⁷ Nicht berücksichtigt etwa: Bülach, Kt. Zürich. Römische Vorbesiedlung »in unmittelbarer Nähe« der Kirche; noch keine genaueren Angaben. *Jahrb. SGUF* 90, 2007, 185. – (Niederhasli-)Chastelhof, Kt. Zürich. Der heutige Weiler Chastelhof (Alter?) überlagert antiken Gutshof. *Zürcher Denkmalpflege* 6, 1968/69, 105. – (Pratteln-)Rumpeln, Kt. Basel-Land. »Seit langem ist bekannt, dass die Häuser Nr. 19 und 23 im Rumpel auf römischen Mauern stehen«. *Jahrb. SGUF* 56, 1971, 221. – Gretzenbach, Kt. Solothurn. Die Pfarrkirche St. Peter und Paul und der Kirchhof überlagern wohl Hauptgebäude einer antiken Villa? Ita, Kirche 61f. – Schinznach-Dorf, Kt. Aargau. Wohl erst sekundäre Überlagerung einer antiken Villa im Zuge der neuzeitlichen Ortserweiterung. *Jahrb. SGUF* 54, 1968/69, 145. – Wädenswil, Kt. Zürich. Topographische Zusammenhänge noch zu vage. *Zürcher Denkmalpflege* 3, 1962/63, 98 ff.; Kerzers, Kt. Freiburg. Ohne Zweifel ein

komplexer Überlagerungsbefund mit verzahnten Gräbern, der sich noch nicht genauer beurteilen lässt. Eismann, Kirchen 326 f. Kat. 144. – Zu Sézégny, Kt. Genf vgl. u. Anm. 38.

³⁸ Exemplarisch: Oberbuchsiten, hier VI 133. – Bonaduz, Graubünden: Schneider-Schneckenburger, Churrätien; R. Marti, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD (Lausanne 1990); B. Privati, La nécropole de Sézégny (IVe-VIIIe siècle) (Genf 1983); dies., *Arch. Schweiz* 9, 1986, 9 ff.: kontinuierlich belegtes Gräberfeld und wohl gleichzeitige, im Verlauf des 8. Jhs. wüstgewordene Siedlung. – Weitere Hinweise in dem Sammelwerk A. Furger u. a. (Hrsg.), *Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter. Archäologie und Geschichte des 4. bis 9. Jahrhunderts* (Zürich 1996), vor allem die Beiträge Martin und Windler.

Vorbesiedlung³⁹. Offenbar steht dort hinter der nachlimeszeitlichen Entwicklung gemäß archäologischer Wahrnehmung ein von den Verhältnissen im rechtsrheinischen Gebiet weiter südlich in Baden-Württemberg deutlich abweichender historischer Ablauf im vierten und fünften Jahrhundert.

Denkbar günstig ist die generelle archäologische Quellenlage in Baden-Württemberg (VIII), wo für die hier diskutierten Fragen eine große Anzahl antiker Siedlungsplätze und ländlicher Kirchenbauten erforscht und publiziert zur Verfügung steht⁴⁰. Deutlicher als früher für möglich gehalten bildeten die nach 260 verlassenen Siedlungsplätze verschiedenster Art Anknüpfungspunkte für nachrückende germanische Zuwanderer⁴¹. Letztere müssen auch zumindest an einigen der hier erfassten Orte wohl als Träger einer Siedlungskontinuität bis ins Frühmittelalter akzeptiert werden⁴². Ganz am Ende dieses Vorganges, im Zuge einer verstärkten Nivellierung der Lebensverhältnisse zwischen ehemals spätrömischem Provinzialgebiet und ›Barbaricum‹ treten hier in Gestalt des Situationstypus die Zusammenhänge zwischen Römerzeit und Kirchengründungen als sekundäre Folgen eines Umweges über eine jahrhundertelange siedlungsgeschichtliche Entwicklung hervor. Einer Gegenüberstellung zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg kommt entsprechend besonderes Gewicht zu, wenn es darum geht, Qualität und Häufigkeit nachantiker Befunde in Relation zur Lage im spätrömischen Provinzialgebiet oder im Limeshinterland zu vergleichen. Auch wenn der beachtliche Bestand in Baden-Württemberg überrascht: Ein Vergleich mit der Schweiz anhand der in der Liste genannten Plätze vermittelt einen authentischen Eindruck der qualitativen und quantitativen Unterschiede, und was es rückblickend für eine antike Siedlung bedeuten kann, statt im Limeshinterland im bis ins fünfte Jahrhundert römisch gebliebenen Provinzialgebiet zu liegen.

Im bayerischen Anteil des Limesgebietes (IX 1 bis IX 18) beherrschen die generell gut erforschten Kastellorte am Limes einseitig das Bild. In Anbetracht des dicht geknüpften Netzes archäologischer Betreuung (siehe unten) ist der Mangel an einschlägigen Plätzen eher wohl Ausdruck tatsächlicher historischer Gegebenheiten. Der im Vergleich mit der Schweiz und mit den Gebieten an Rhein und Mosel schon erstaunlich geringe Bestand auch im flächenmäßig so großen spätrömischen Provinzialgebiet östlich der Iller und südlich der Donau (IX 19 bis IX 63)⁴³ ist angesichts der immensen Grabungsaktivitäten und des guten Publikationsstandes auf breiter institutioneller Basis – Landesarchäologie, Archäologische Staatssammlung München, Münch-

³⁹ Steidl, Wetterau 7 ff.; J. Lindenthal, Die ländliche Besiedlung der nördlichen Wetterau in römischer Zeit. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 23 (Wiesbaden 2007) 52 und 63 ff. (Katalogteil mit topographischen Übersichten)

⁴⁰ In diesem Gebiet nicht aufgenommen nur der Befund von Staufen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: Die Zugehörigkeit des von Eismann, Kirchen 257 Kat. 61, aufgeführten Platzes zum Situationstypus erscheint mir fraglich.

⁴¹ Zuletzt und mit jeweils reicher Zusammenstellung des älteren Schrifttums: Pfahl, Besiedlung 58 ff.; Kartierung Beilage 3; Trumm, Hochrhein 217 ff.; M. Reuter, Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 71 (Stuttgart 2003) 66 ff.; 72 ff.; 104 ff.

⁴² VIII 1(?), VIII 2(?), VIII 4(?), VIII 5, VIII 13, VIII 27(?), VIII 28, VIII 38, VIII 51(?), VIII 54(?), VIII 56, VIII 57(?), VIII 60(?), VIII 66(?), VIII 71(?), VIII 73, VIII 80(?).

⁴³ Nicht berücksichtigt u. a.: Seebruck, Kr. Traunstein. Die weitläufige Streuung des heutigen Ortes überlagert den Bereich des früh- und mittellimeszeitlichen Vicus Bedaiaum beidseits des Abflusses der Alz. Errichtung eines

spätantiken Burgus im westlichen Teil des Vicus. Andauern der spätrömischen Besiedlung bis ins 5. Jh. – Nicht mehr genauer lokalisierbarer Fund einer ältermerowingischen Ärmchenfibel. Wohl erst jüngermerowingischer Besiedlungsansatz mit Bestattungsplatz am nördlichen Rand des westlichen Vicusbereiches. Erst im Verlauf des Hochmittelalters wurde der Burgus zu einem turmburgartigen Adelssitz umgewandelt. Im Spätmittelalter wurde dort die Pfarrkirche St. Thomas errichtet, um die sich dann erst nach und nach die heutige Bebauung scharte. H. -J. Kellner / G. Ulbert, Bayer. Vorgeschbl. 23, 1958, 48 ff.; O. v. Hessen, Die Funde der Reihengräberzeit aus dem Landkreis Traunstein. Kat. Prähist. Staatsslg. 7 (Kallmünz/Opf. 1964) 14; 52 f.; P. Fasold, Das römisch-norische Gräberfeld von Seebruck-Bedaiaum. Materialh. Bayer. Vorgesch. 64 (Kallmünz/Opf. 1993); S. Burmeister, Vicus und spätrömische Befestigung von Seebruck-Bedaiaum. Materialh. Bayer. Vorgesch. 76 (Kallmünz/Opf. 1998), vor allem 180 ff. Abb. 56. – Weltenburg, Kr. Kelheim. Die Besiedlung der spätrömischen Abschnittsbefestigung auf dem Frauenberg bis in den frühmerowingischen Horizont noch nicht zweifelsfrei gesichert. Fischer, Staubing 160 Nr. 44.

ner Akademiekommission, Kreis- und Stadtarchäologien, Universitätsinstitute – dort ebenso wenig auf den Forschungsstand zurückzuführen. Vielmehr zeigt sich auch an diesem Sachverhalt letztlich ein besonders nachhaltiger struktureller Niedergang in spät- und nachantiker Zeit in Flachlandrätien und Westnorikum. Eine Ursache ist etwa der aus der frühen und mittleren Kaiserzeit ererbte Mangel an kleinstädtischen Zentren im Gebiet zwischen Donau und Alpen. Selbst unter den einer Kontinuität noch am ehesten entgegenkommenden Verhältnissen an der Donau gingen von den fortbestehenden Kastellplätzen⁴⁴ bestenfalls das unmittelbare Umfeld erfassende, jedoch nicht wesentlich über das Donaual hinausreichende Impulse aus. Dank der grundlegenden Arbeiten von Thomas Fischer sind vor allem die Verhältnisse im Abschnitt Kelheim bis Regensburg gut überschaubar, wo sich schon für die Zeit nach der Mitte des vierten Jahrhunderts keine nennenswerten Spuren ländlicher Besiedlung mehr ausmachen ließen. Für den östlich anschließenden niederbayerischen Donauroaum kam Günther Moosbauer zu vergleichbaren Ergebnissen⁴⁵. Für das Regensburger Castrum stand auf Grund der Siedlungsfunde und des zuzuordnenden großen, bis in die Merowingerzeit weiterbelegten Gräberfeldes mit romanischem Ausstattungsmuster die kontinuierliche Weiterbesiedlung schon stets außer Frage. Bemerkenswerterweise ist darüber hinaus in Regensburg ein mit den Verhältnissen an Rhein und Mosel vergleichbarer Technologietransfer aus der Antike heraus im Bereich der Keramik fassbar: Es ist dies das Nebeneinander einer reduzierend gebrannten geglätteten Feinware (zumeist Knickwandformen) und einer rauwandigen Gebrauchsware, beide Gruppen in technisch anspruchsvoller Drehscheibenqualität und aus antiker Keramiktradition abzuleiten. Lange Zeit war dies nur anhand einer bemerkenswerten Fundverdichtung in und um Regensburg zu fassen; mittlerweile ist die Produktion an zwei Plätzen dicht bei Regensburg selbst nachgewiesen⁴⁶. Etwa von Straubing und Künzing an donaubwärts zeichnet sich ein weiteres Gefüge dieser Art mit einglättverzierten Feinwaren einhergehend mit robusterem Gebrauchsgeschirr ab, das letztlich aus den antiken Keramiktraditionen des norisch-pannonischen Raumes hervorgegangen ist. Hier haben die wichtigen Vorarbeiten von Fischer etwa zum einglättverzierten Knickwandgeschirr oder von Christlein zum Komplex der Horreumkeramik und darauf aufbauende Studien schon die ganz wesentlichen Beiträge zur Kontinuitätsdiskussion geliefert⁴⁷. Damit eng verwandt und ebenso Zeugnisse beständiger Weiterbesiedlung sind die in den Tälern des mittleren und östlichen Alpenraumes geläufigen alpenromanischen Hauskeramiken⁴⁸. Mit diesem antiquarischen Rüstzeug an der Hand hätte es inzwischen eigentlich möglich sein sollen, auch – oder: erst recht – für das dazwischen gelegene große Gebiet südlich der Donau und nördlich des Alpenfußes beziehungsweise die Täler von Iller, Lech, Isar und Inn sowie die siedlungsgünstige Münchner Schotterebene und die Siedlungskammern um die Voralpenseen durch Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einschlägiger Materialien zu entsprechenden Positiv- oder Negativschlussfolgerungen hinsichtlich einer Besiedlungskontinuität durch das fünfte Jahrhundert hindurch zu gelangen: Warum sollten gerade im bayerischen Alpenvorland südlich der Donau ganz andere

⁴⁴ R. Christlein in: Ausst. Severin 217 ff.; G. Moosbauer, Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Passauer Univ.schr. zur Arch. 10 (Rahden 2005).

⁴⁵ Fischer, Regensburg 118 ff.; Fischer, Staubing 94 ff.; Moosbauer, Besiedlung 195 ff.

⁴⁶ Fischer, Staubing 78 ff.; W. Eichinger / E. Wintergerst, Denkmalpflege in Regensburg 7, 1997/98, 112 ff.

⁴⁷ R. Christlein in: Ostbairische Grenzmarken 18, 1976, 28 ff.; ders., ebd. 22, 1980, 106 ff.; ders. in: Ausst. Severin 217 ff.; A. Gattringer / M. Grünwald, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 199 ff.; Th. Fischer, Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 153 ff., vor allem 167 ff.; V. Gassner in: Das Kastell Mautern-Favianis. Der römische Limes in Österreich 39

(Wien 2000) 236 ff.; 244 ff.; H. Sedlmayer in: Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. Der röm. Limes in Österreich 42 (Wien 2002) 308 ff.; Gschwind, Abusina 246. ff.; G. Moosbauer, Kastelle und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Passauer Univ.schr. Arch. 10 (Rahden/Westf. 2005) 70.

⁴⁸ V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum (München 1987) 209 ff. – Vgl. ferner etwa das Material der Siedlung bei Riva del Garda am Lago di Ledro: L. Dal Ri / G. Piva in: La Regione Trentino - Alto Adige nel Medio Evo. Kongr. Rovereto 1984 (Calliano 1987) 265 ff. Abb. 39 (frdl. Hinweis Stefan Demetz, Bozen).

archäologisch-kulturelle, sich dem direkten Nachweis entziehende Rahmenbedingungen voraussetzen sein als unmittelbar nördlich an der Donau, unmittelbar südlich im Alpenraum, unmittelbar östlich auf österreichischem Gebiet und unmittelbar westlich. Von daher ist für dieses Gebiet eher von einem massiven Bruch von der späten Römerzeit zur frühen Merowingerzeit hin auszugehen. Dagegen hat sich die regionale Forschung in jüngster Zeit darauf verlegt, die Fragen um Besiedlungskontinuität von der Spätantike zum Frühmittelalter mit Hilfe abstrakter Projektionen abseits der oben angedeuteten antiquarischen Ansätze anzugehen. So führte zum Beispiel unkritischer Umgang mit den Ergebnissen vegetationsgeschichtlicher Untersuchungen zum vermeintlichen Beweis ungebrochener Besiedlungstradition in diesem Gebiet und Zeitraum⁴⁹, während dies seitens der Naturwissenschaft selbst zurückhaltend bis eher kritisch eingeschätzt wird⁵⁰. Andere gelangten mit einer Mischargumentation aus Ortsnamen und Ausstattungsmustern von Reihengräberfeldern gar zur Vorstellung einer *Baiuaria romana*: Eine angeblich zurückhaltendere Beigabenausstattung der Reihengräberfelder des Alpenvorlandes im Vergleich mit den Verhältnissen außerhalb des spätrömischen Provinzialgebietes sei darauf zurückzuführen, dass die – immerhin in ihrer Existenz noch grundsätzlich zugelassenen – germanischen Zuwanderer sich einer zahlenmäßig noch bedeutenden romanischen Bevölkerungsmehrheit auch im rein ländlichen Siedlungsraum gegenübergesehen hätten und deren Grabgepflogenheiten im Sinne eines reduzierten Ausstattungsmusters übernommen hätten. Erst nach 600 sei hier eine Umkehrung im Sinne einer Germanisierung in Gang gekommen⁵¹. Zum Maßstab erhoben wurden vor allem in Baden-Württemberg und Bayerisch-Schwaben gelegene Bestattungsplätze, die nahezu europaweit zum besten gehören, was diese Quellengattung zu bieten hat; sei es inhaltlich durch die Qualität der Grabinventare – nicht zuletzt durch verhältnismäßig geringe Beraubungsquote, sei es forschungsbedingt durch die Qualität von Ausgrabung, Dokumentation und Publikation. Keinesfalls als relativiert und aus der Welt geschafftes Problem eines solchen Vergleiches können die hohen Beraubungsquoten in Ober- und Niederbayern durchgehen, die schwerlich eine Grundlage verlässlicher Ergebnisse abgeben. Schon von daher wird den redlichen Versuchen, anhand von Mustern der Beigabenausstattung in merowingerzeitlichen Gräberfeldern das kontinuierliche Fortleben spätrömischer Provinzialer in nennenswerten Kontingenten als Romanen des Frühmittelalters und deren starke Einflussnahme auf die germanischstämmigen Zuwanderer nachzuweisen⁵², schwerlich Bestätigung erwachsen.

Auf Grund der guten archäologischen Quellenlage nahm im Rahmen der Kontinuitätsdiskussion für diese Region der Ort Epfach⁵³ schon stets eine herausragende Diskussion ein. Der alte Kernbereich des heutigen Ortes mit der Pfarrkirche St. Marien überlagert den südlichen Teil des *Vicus Abodiacum* der mittleren Kaiserzeit an der Kreuzung der *Via Claudia* mit der Überlandstraße Kempten – Gauting. Im Bereich des mittelkaiserzeitlichen *Vicus* herrscht bis zur Wiederbesiedlung des Ortes im Verlauf des Frühmittelalters – abgesehen von einer spätrömischen Münze – eine fast völlige Fundlücke. Am nordwestlichen Rand des alten Ortskernes finden sich in die *Vicusruinen* eingetiefte Bestattungen eines Reihengräberfeldes noch unbekannter Gesamtausdehnung. In spätrömischer Zeit verlagerte sich die Besiedlung auf das befestigte Plateau des gut einen halben Kilometer nordöstlich in einer Lechschleife gelegenen Lorenzberges. Allem Anschein nach in spätrömischer Zeit dagegen beibehalten wurde der auf den *Vicus* zu beziehende Bestattungsplatz in der Mühlau. Das Andauern der spätrömischen Besiedlung auf

⁴⁹ Etwa H. Fehr, *Ber. bayer. Bodendenkmalpfl.* 43/44, 2002/03, 223.

⁵⁰ M. Peters, ebd. 47/48, 2006/07, 343 ff.; vor allem 348; 350.

⁵¹ A. Rettner in: *Festschrift Martin* 255 ff.

⁵² Beispiele: M. Bertram, *Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Pocking-Inzing und Bad Reichenhall-Kirch-*

berg. Mus. für Vor- und Frühgesch. Bestandskat. 7 (Berlin 2002) 207 ff.; A. Rettner in: *Festschrift Martin* 255 ff.; B. Wührer, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Erpfting, Stadt Landsberg am Lech*, ebd. 305 ff.

⁵³ Zur Literatur s. IX 34.

dem Lorenzberg läßt sich bis kurz vor der Mitte des fünften Jahrhunderts fassen. Ein anschließender Zeitraum von gut hundert Jahren ist antiquarisch nicht zu belegen. Seit dem mittleren sechsten Jahrhundert füllten sich weite Teile des Plateaus, chronologisch tendenziell wohl von West nach Ost fortschreitend, mit den Bestattungen eines großen, bislang aber nur in kleinsten, unzusammenhängenden Ausschnitten bekannten Reihengräberfeldes. Allein schon von daher erscheint es fragwürdig, aus dem kaum repräsentativen Bestand Bestattungs- und Ausstattungsmuster einer kontinuierlich aus der Spätantike fortlebenden romanischen Ortsbevölkerung herauszulesen. Hervorzuheben ist vor allem das Inventar der matur verstorbenen Frau in Grab 150 mit goldenem Ohringpaar und goldenem Brustkollier und anderen Beigaben⁵⁴ angetroffen in der Nordwestecke von Raum A des spätrömischen Rechteckbaus I. Einerseits scheint das Grab die Innenecke des Baus zu respektieren, andererseits weicht die Orientierung leicht von der des Gebäudes ab. Joachim Werner ließ hier zunächst zwei alternative Einschätzungen nebeneinander bestehen. Zum einen könnte es sich lediglich um Überschichtung der antiken Bausubstanz ähnlich wie im weiter nördlich gelegenen Bereich des antiken Magazinbaus handeln. Zum anderen war es im Bereich der Räume B und C im achten Jahrhundert zu gut wahrnehmbaren Baumaßnahmen und Ausbesserungsvorgängen gekommen, die auch an einer Stelle im Bereich von Raum A fassbar waren. Von daher wäre auch eine Weiterverwendung von Bau I als Grab- und Sakralbau nicht auszuschließen. In der abschließenden Zusammenfassung gibt Werner der ersteren Auffassung den Vorzug. Spätere Autoren folgen ihm darin nicht und favorisieren die Einschätzung der Weiternutzung von Bau I als Grab- und Sakralbau und damit als frühesten Kirchenbau am Ort. Bemerkenswert bleibt jedenfalls, dass die als solche wahrnehmbaren Vorgängerbauten der Lorenzkirche über Bau I errichtet wurden und Grab 150 dabei stets mehr oder weniger unter dem Altarbereich verblieb. Die Bauaktivitäten und die immerhin beachtlichen Funde des achten Jahrhunderts nach Auflassung des Reihengräberfeldes interpretiert Werner als Niederschlag eines karolingischen Militärpostens, erklärbar aus der Lage an der alamannisch-bairischen Grenze.

I Nordrhein-Westfalen

(I 1) Alfter, Rhein-Sieg-Kreis. Kirche überlagert antike Villenruine. – Bonner Jahrb. 192, 1992, 375.

(I 2) (Bonn-)Bad Godesberg, ›Arndtruhe‹. Am Standort einer heute nicht mehr existierenden Servatiuskapelle antike Villenruine mit beigabenlosen Gräbern. Neben antiken Siedlungskleinfunden auch Fragmente merowingerzeitlicher Keramik, wohl Niederschlag einer Wiederbesiedlung in dieser Zeit. – Bonner Jahrb. 157, 1957, 444; ebd. 159, 1959, 380 ff. Abb. 25.

(I 3) (Nörvenich-)Binsfeld, Kr. Düren. Die Pfarrkirche überlagert eine antike Ruine; keine näheren Angaben. – Bonner Jahrb. 189, 1989, 443.

(I 4) (Köln-)Braunsfeld. Bis um 400 besiedelte Villa. Zwei spätantike oder bereits nachantike, gemörtelte Tuffsteinkisten, westöstlich gerichtet mit Resten gestörter Skelette ohne Beigaben in der Südostecke des zum spätantiken Wehrturm umgebauten Risalitbaus K des Hauptgebäudes. – F. Fremersdorf, Bonner Jahrb. 135, 1930, 109 ff., vor allem 119 f.; H. G. Horn, Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987) 506.

(I 5) (Rheinberg-)Budberg, Kr. Wesel. Die Budberger Lambertikirche im Bereich einer antiken Ansiedlung. – Bonner Jahrb. 162, 1962, 421 ff.

(I 6) (Düren-)Derichweiler, Kr. Düren. Im Bereich der ehemaligen Martinspfarrkirche sollen – im Gegensatz zu dem in einem älteren Vorbericht Publizierten (Arch. Rheinland 1987, 104 f.) – tatsächlich nur geringe Spuren antiker Vorbesiedlung vorliegen: Vorromanische Kirchenbauten II, 87. – Plum, Aachen-Düren 196 f.

(I 7) Dormagen, Kr. Neuss. Abgegangene Martinskirche mit Kirchhof im Bereich einer antiken Villenruine. – Bonner Jahrb. 165, 1965, 430.

(I 8) Düren, Kr. Düren. In der Flur ›Miesheimer Kirche‹ (Wüstung des Dreißigjährigen Krieges) antike Villenruine mit vier beigabenlosen Gräbern, ausgerichtet von Südwesten nach Nordosten, eines mit Steinsetzung. – Bonner Jahrb. 166, 1966, 565 und 585; ebd. 171, 1971, 542; Janssen, Wüstungsfrage II, 23 f.; Plum, Aachen-Düren 201.

⁵⁴ Zeitstellung JM III früh.

(I 9) (Aldenhoven-)Engelsdorf, Kr. Düren. Im Bereich einer abseits heutiger Besiedlung gelegenen Villa deuten Kleinfunde eine Siedlungskontinuität von der frühen Kaiserzeit bis in die Zeit um 500 an. – Arch. Rheinland 2005, 99 ff.; Plum, Aachen-Düren 202 Taf. 35A.

(I 10) Euskirchen, Kr. Euskirchen. Die Martinikirche über antikem Bau. – Bonner Jahrb. 172, 1972, 550 f.

(I 11) (Dormagen-)Hackenbroich, Kr. Neuss. Die antike Villa kontinuierlich (Siedlungsfundspektrum) aus der Antike bis in die späte Merowingerzeit weiterbesiedelt. – Arch. Rheinland 2001, 76 ff.

(I 12) Herzogenrath, Kr. Aachen. Einzelnes Skelett eines Kindes »in der Auffüllung des Hypokausterraumes« einer antiken Villa. – Bonner Jahrb. 174, 1974, 632 ff.

(I 13) (Duisburg-)Rheinhausen, Kr. Moers, Ortsteil Hochemmerich. Die Christuskirche (ehemals St. Peter) im Bereich einer frühmittelalterlichen Ansiedlung entstanden, die wiederum an einen antik besiedelten Ort anknüpft. Dem Siedlungskomplex südwestlich davon gelegenes, schon in AM II belegtes fränkisches Gräberfeld zuzuordnen. – Binding, Ausgrabungen 1 ff. 111 ff.; F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Rheinische Ausgr. 34 (Bonn 1998) 304 ff. Kat.Nr. 75.

(I 14) (Nörvenich-)Hochkirchen, Kr. Düren. Die Pfarrkirche St. Victor eng bauverzahnt mit antiker Villa (Besiedlung bis in die 1. Hälfte des 5. Jhs.); dazu merowingerzeitliche Bestattungen, die ebenso auf die antike Substanz Bezug nehmen. – Ausgrabungen im Rheinland 1981/82, 45; Vorromanische Kirchenbauten II, 185 f.; Bonner Jahrb. 194, 1994, 427; Plum, Aachen-Düren 209 ff.

(I 15) (Alsdorf-)Hoengen, Kr. Aachen. Im Hauptgebäude einer abseits des heutigen Orts gelegenen römischen Villa merowingerzeitliche Siedlungsbefunde und -funde. – Plum, Aachen-Düren 213.

(I 16) (Mariaweiler-)Hoven, Kr. Düren. Die alte Pfarrkirche von Mariaweiler überlagert das Hauptgebäude einer antiken Villa. In antiken Ruinen nicht näher geklärt Art in der Flur »Getzeracker« acht Gräber des späten 6. und des 7. Jhs. – K. V. Decker, Vor- und frühgeschichtliche Fundstellen in der Gemarkung Mariaweiler-Hoven, Krs. Düren. Dürener Geschichtsblätter 53, 1970, 1289 ff.; Plum, Aachen-Düren 222 ff.

(I 17) Inden, Kr. Düren. Der alte Ortsbereich überlagert das Hauptgebäude einer römischen Villa. Funde geben Hinweise auf Weiterbesiedlung im Frühmittelalter. – Bonner Jahrb. 202/203, 2002/2003, 464; Arch. Rheinland 2005, 86 ff.

(I 18) Jüchen, Kr. Neuss. Im Rahmen des Umsiedlungsprojektes Neuotzenrath/Neuspenrath abseits historisch gewachsener Besiedlung römische Villenstelle mit Haupt- und Nebengebäuden wohl vollständig erfasst. Über den antiken Besiedlungszeitraum (2.–5. Jh.) hinaus kontinuierliche Weiterbesiedlung oder Wiederbesiedlung in der Merowingerzeit. – Arch. Rheinland 1999, 82 ff.; Bonner Jahrb. 201, 2001, 418.

(I 19) Korschenbroich, Kr. Neuss. Das alte Ortszentrum mit Kirche überlagert antiken Bau; keine näheren Angaben. – Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 321 f.

(I 20) Kuchenheim, Kr. Euskirchen. Anzeichen für kontinuierliche Weiterbesiedlung einer antiken Villa (Siedlungstelle II.) wohl bis um 500 oder ins 6. Jh. – Bonner Jahrb. 199, 1999, 306 ff.

(I 21) (Steinstraß-)Lich, Kr. Düren. Gräberfeld mit jünger- bis spätmerowingischen Bestattungen überlagert spätrömischen Burgus unter Bezugnahme auf dessen Befestigung. – Plum, Aachen-Düren 222.

(I 22) (Eschweiler-)Kinzweiler, Kr. Aachen, Ortsteil Lürken, »Alte Burg«, Hauptgebäude einer römischen Villa im Bereich der späteren nordwestlichen Vorburg. Siedlungsfunde bis ins 5. Jh. Das Alter der speziell an diesem Teilbereich haftenden Geländebezeichnung »Kirchfeldchen« oder »Kirfeldchen« nicht geklärt. In Raum XIII des antiken Herrenhauses vereinzelt Männergrab der Stufe JMI (Grab 88). 20 m südöstlich davon mitten in Raum XXIV durch den antiken Estrich hindurch in den gewachsenen Untergrund in ausgemauerten und verputzten Grabschächten zwei Bestattungen (gestört, keine Beigaben) eingetieft. In karolingischer oder ottonischer Zeit Errichtung einer rechteckigen Kapelle in Form eines hölzernen Pfostenbaus annähernd deckungsgleich über dem antiken Raum. Um diesen Holzbau und darauf zu beziehen Friedhof mittelalterlichen Charakters mit hoher Belegungsdichte und ohne Bezugnahme auf die antike Substanz. Ganz abseits davon, generell zwar wohl noch im Gelände der antiken Villa, aber ohne konkreteren Bezug zwei isolierte Gräber mit Gürtelzubehör des frühen 8. Jhs. Früheste nachrömische Siedlungsfunde seit etwa 700: Keramik des Badorfhorizontes aus Siedlungsgrube 669 im Bereich der südwestlichen Vorburg und verlagert in die Verfüllung von Grab 275. – W. Piepers, Ausgrabungen an der Alten Burg Lürken. Rheinische Ausgr. 21 (Köln und Bonn 1981) 74 ff. Abb. 31; 101 f.; 163; 164 f.; 172 f.; 184 Taf. 6; 7, 1, 13; 12, 2; 43; 48; Vorromanische Kirchenbauten II, 289; Plum, Aachen-Düren 104; 214 ff.

(I 23) (Xanten-)Lüttingen, Kr. Wesel. Im unmittelbaren Umfeld eines spätrömischen Wachturms Siedlungsbefunde von der Merowingerzeit an bis ins Mittelalter. Arch. Rheinland 1995, 95 ff.; ebd. 2006, 155 ff.

(I 24) Merzenich, Kr. Düren. Nahe beim alten Ortsbereich spätrömische Bestattungen, von fränkischem (Orts-?)Gräberfeld überschichtet, möglicherweise in Kontinuität. – Plum, Aachen-Düren 224 ff.

(I 25) Morken-Harff, Erftkreis, Ortsteil Morken. An exponierter Stelle auf dem Morkener Kirhhügel lag das Hauptgebäude einer bis um 400 besiedelten antiken Villa. Im Badetrakt entstand wohl im Verlauf des 6. Jhs., spätestens um 600 der älteste, wohl hölzerne Vorgängerbau der Pfarrkirche St. Martin, die dann als Adelsgrablege diente, wie die übereinstimmende Ausrichtung der Gräber und des späteren, steinernen Kirchenbaus zwingend nahelegen, die von der antiken Bauausrichtung deutlich abweichen und auch sonst

keine Zusammenhänge mit der antiken Bausubstanz aufweisen. Trotz der in diesem Fall gründlichen Erforschung eines weitgefaßten Außenbereiches der Kirche und günstiger Erhaltungsbedingungen haben sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, dass die antike Villa bereits gleichzeitig mit der Nutzung als Adelsgrablage auch wieder bewohnt war; die frühesten nachantiken Siedlungsspuren in diesem Bereich stammen aus dem 8. Jh.; unmittelbar um die Kirche überschichtete der mittelalterliche und neuzeitliche Friedhof die antike Ruine. – H. Hinz, Die Ausgrabungen auf dem Kirchberg in Morken, Kreis Bergheim (Erft). Rheinische Ausgr. 7 (Düsseldorf 1969); Vorromanische Kirchenbauten II, 289.

(I 26) Niederzier, Kr. Düren, ›Wüstweiler‹. Im römischen Gutshof (Fst. ›Hambach 500‹) wurde seit der Mitte des 4. Jhs. Glasproduktion betrieben. Die antike Besiedlung reicht mit Sicherheit noch weit ins 5. Jh. hinein. Spätestens seit der Mitte des 6. Jhs. bis ins Hochmittelalter war der Ort kontinuierlich weiterbesiedelt. – A. Heege, Hambach 500. Rheinische Ausgr. 41 (Köln 1997). – Plum, Aachen-Düren 262.

(I 27) (Nörvenich-)Poll, Kr. Düren. Außerhalb des heutigen Ortes römische Siedlungsbefunde und »einige merowingerzeitliche Befunde, u. a. im Bereich einer römischen Mauerstickung«. – Bonner Jahrb. 204, 2004, 332.

(I 28) Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis, ›Knöttebende‹. Im Bereich des Hauptgebäudes der antiken Villa vereinzeltes Mädchengrab des 6. Jhs. Evtl. einem weiteren Grab ist eine Kerbschnittriemenzunge einer spätrömischen Gürtelgarnitur zuzuordnen. Eine merowingerzeitliche Siedlung liegt etwa 250 m südwestlich der Gräber. – Arch. Rheinland 2002, 82 f.

(I 29) (Kerpen-)Sindorf, Erftkreis. Außerhalb des Ortes antike Villenstelle mit nachrömischem, nicht näher datiertem Holzbaubefund. – Arch. Rheinland 2002, 87 ff.

(I 30) (Zülpich-)Sinzenich, Kr. Euskirchen. Die Pfarrkirche St. Kunibert bauverzahnt mit Hauptgebäude eines antiken Gutshofes. Eine beigabenlose, nord-südlich gerichtete Bestattung dürfte gemäß der inneren Befundabfolge am ehesten dem Zeitraum späteste Antike bis Merowingerzeit angehören. Intensiver Fundniederschlag seit dem 7. Jh. wohl mit dem weiteren Ausbau als Kirche zu verbinden. – Vorromanische Kirchenbauten II, 386; Bonner Jahrb. 199, 1999, 479 ff.

(I 31) (Moers-)Veen, Kr. Wesel. Die Pfarrkirche St. Nikolaus wohl auf antiker Siedlungsstelle. – Binding, Ausgrabungen 48 f.

(I 32) Vettweiß, Kr. Düren. Im Bereich einer nicht näher angesprochen römischen Fundstelle, am ehesten doch wohl einer Siedlungsstelle, beim Maarfelder Hof fand sich das Bruchstück einer bronzenen, früh- bis ältermerowingischen Bügelfibel. – Bonner Jahrb. 204, 2004, 337.

(I 33) Wankum, Kr. Geldern. Die älteste Ortskirche mit dem umgebenden alten Ortszentrum auf antiker Siedlungsstelle entstanden. Keine näheren Angaben. – F. Geschwendt, Kreis Geldern. Arch. Funde und Denk-

mäler des Rheinlandes 1 (Köln 1960) 293 Nr. 14 und 15; Binding, Ausgrabungen 55 ff.

(I 34) Weilerswist, Kr. Euskirchen. Die Wüstung Swist überlagert römische Ansiedlung. Ein aufgehend nicht mehr erhaltener frühmittelalterlicher Kirchenbau orientiert sich an den Mauerfluchten eines antiken Gebäudes. Das zur Kapelle reduzierte, hochmittelalterliche ›Swister Türmchen‹ steht deckungsgleich auf römischem Gemäuer. – Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 26 (Mainz 1974) 15 f.; Janssen, Wüstungsfrage II 121 f.; Arch. Rheinland 2005, 126 f.

(I 35) (Eschweiler-)Weisweiler, Kr. Aachen. Abseits des heutigen Orts gelegene Villa ›Burgacker‹ angeblich in merowingischer Zeit weiterbesiedelt. – Plum, Aachen-Düren 281.

(I 36) Wesseling, Erftkreis. Ortskirche überlagert antiken Bau; keine näheren Hinweise. – Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 329 f.

II Saarland

(II 1) Altforweiler, Kr. Saarlouis, ›Primmengarten‹. Die Ausgrabungen im Herrenhaus einer antiken Villa außerhalb des alten Ortsbereiches von Altforweiler ergaben eine Besiedlung bis um 400 n. Chr.; Hinweise auf nachantike Siedeltätigkeit fehlen. Allerdings sind in Hinblick auf den ursprünglichen Gesamtumfang des Gutshofes nur kleine Ausschnitte bekannt. Irgendwann wohl im späteren Frühmittelalter diente im Herrenhaus der Bereich unmittelbar südlich des Badetraktes (Räume L–R) vorübergehend als Bestattungsort. Eingetieft in die Schuttauuffüllungen der antiken Ruine und ohne unmittelbaren Bezug auf die Bausubstanz wurden insgesamt 24 beigabenlose, westöstlich gerichtete Gräber angetroffen, bei denen nur gelegentlich und flüchtig Steinmaterial zum Grabbau Verwendung fand. Aus anthropologischer Sicht fiel die kleine Skelettserie gemessen an den Körpergrößen »in den normalen Variationsbereich von sozialen Mittel- und Unterschichten im mitteleuropäischen germanischen Siedlungsraum des frühen Mittelalters«. – H. Maisant, Der römische Gutshof von Altforweiler (Krs. Saarlouis). Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland Beih. 1 (Saarbrücken 1990).

(II 2) (Blieskastel-)Böckweiler, Saar-Pfalz-Kreis. Das alte Ortszentrum einschließlich der ehemaligen Pfarrkirche St. Stephan (früher St. Cantius, Cantianus und Cantianilla) überlagert antike Ansiedlung wohl vom Charakter einer Großvilla. Der früheste fassbare, wohl karolingische Kirchenbau verzahnt mit der antiken Substanz. Bislang anscheinend noch keine direkten Belege zur Merowingerzeit vor Ort. – 8. Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland 1961, 82 ff.; Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 5 (Mainz 1966) 139 ff.; Führer arch. Denkmäler Deutschland 18 (Stuttgart 1988) 147 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 57 f.

(II 3) (Perl-)Borg, Kr. Merzig-Wadern. Antike Villa in freiem Gelände mit Hinweisen auf nachantike Besiedlung. – Führer arch. Denkmäler Deutschland 24 (Stuttgart 1992) 112 ff.

(II 4) **Bous**, Kr. Saarlouis. Die Pfarrkirche überlagert antiken Bau. – Maisant, Saarlouis 113 zu Fpl. 3.

(II 5) (Schmelz-)Hüttersdorf, Kr. Saarlouis, Ortsteil **Buprich**. Abseits des historischen Ortsbereiches anscheinend beigabenlose Plattengräber im Bereich einer antiken Villa. – Maisant, Saarlouis 166 zu Fpl. 5.

(II 6) **Differten**, Kr. Saarlouis. Pfarrkirche und Pfarrhof überlagern Hauptgebäude einer antiken Villa. – Maisant, Saarlouis 114 f. zu Fpl. 4.

(II 7) **Dillingen**, Kr. Saarlouis. Die nicht mehr bestehende, alte Johanneskirche im Bereich einer antiken Ansiedlung. – Maisant, Saarlouis 117 zu Fpl. 4.

(II 8) **Erfweiler-Ehlingen**, Saar-Pfalz-Kreis, Ortsteil **Erfweiler**. Kirche und Ortszentrum überlagern antike Villa; keine näheren Angaben. – Zuletzt: 23. Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 1976, 13; Führer arch. Denkmäler Deutschland 18 (Stuttgart 1988) 151.

(II 9) (Rehlingen-)Fremersdorf, Kr. Saarlouis. Die alte Pfarrkirche mit Pfarrhof und aufgelassenem alten Friedhof abseits des alten Ortszentrums im Bereich einer antiken Ansiedlung. – Maisant, Saarlouis 141 zu Fpl. 7.

(II 10) Kleinblittersdorf-Rilchingen, Stadtverband Saarbrücken, Ortsteil **Hanweiler**, »In den Hünnergärten«. Wohl nachantike Bestattungsreste in antiker Villa. »In einer Gebäudeecke fand sich ein Nest aus menschlichen Röhren- und Beckenknochen. [...] Die von der Ortspolizei gemeldeten Knochenfunde stellten sich als Überreste zweier vermutlich merowingerzeitlicher Bestattungen heraus, deren Skelettreste westöstlich orientiert lagen. Beigaben wurden nicht festgestellt. [...] Laut Aussagen von Herrn Butterbach soll auf demselben Grundstück in den 80er Jahren [also im 19. Jh.] ein Grab mit Waffenbeigaben gefunden worden sein.« – 11. Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 1964, 228.

(II 11) (Schwalbach-)Hülzweiler, Kr. Saarlouis. Die alte Pfarrkirche von Hülzweiler, wohl bereits wie ihr neuzeitlicher Nachfolger mit dem Patrozinium St. Laurentius, stand im Bereich einer antiken Ansiedlung. – Maisant, Saarlouis 156 zu Fpl. 5.

(II 12) **Ihn**, Kr. Saarlouis. Unmittelbar nördlich des in der Art eines kleinen Gutshofhauptgebäudes gestalteten Wohnhauses der Priester im gallo-römischen Quellheiligtum zwei vereinzelte frühmittelalterliche Bestattungen unmittelbar nebeneinander. Beigaben nur in Grab 2; u. a. Reste eines asymmetrischen, einzelnen Beinkammes wohl bereits des 7. Jhs. – H. Maisant in: A. Miron (Hrsg.), Das gallorömische Quellheiligtum von Ihn (Kreis Saarlouis). Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland Beih. 2 (Saarbrücken 1994).

(II 13) (Merzig-)Mechern, Kr. Merzig-Wadern. Die Kirche St. Quiriacus überlagert mit dem zugehörigen Kirchhof und dem alten Ortsbereich das Hauptgebäude einer antiken Villa. – Führer arch. Denkmäler Deutschland 24 (Stuttgart 1992) 122 ff.

(II 14) (Perl-)Nennig, Kr. Merzig-Wadern. Das Hauptgebäude der bekannten antiken Großvilla liegt knapp südlich außerhalb des alten Ortszentrums. Eine genetische Verbindung zwischen letzterem und der an-

tiken Villa stellt die Pfarrkirche St. Martin her, die über dem Nordostflügel des Hauptgebäudes entstanden ist und sich in ihrer Bauausrichtung streng parallel an den antiken Mauern orientiert. Eine etwaige Bauverzahnung ist beim derzeitigen Publikationsstand nicht nachprüfbar. Etwa 20 m westlich der Kirche standen in einem Raum des Nordflügels zwei trapezoide Sarkophage spezifisch merowingerzeitlicher Formgebung und ornamentaler Gestaltung, in und bei denen sich Skelettreste von etwa zwanzig beigabenlos bestatteten Individuen fanden. – Zuletzt: Führer arch. Denkmäler Deutschland 24 (Stuttgart 1992) 73 ff.; 151 ff.

(II 15) (Nonnweiler-)Otzenhausen, Kr. St. Wendel, »Dollberg«. Im Bereich der latènezeitlichen Höhenbesiedlung »Hunnenring« Besiedlung angeblich auch in der mittleren und späten Kaiserzeit sowie in der Merowingerzeit. – Führer vor- u. frühgeschichtl. Denkmäler 5 (Mainz 1966) 218 ff. – R’RhPf 385 f.

(II 16) (Saarlouis-)Roden. Die 1904 abgebrochene Pfarrkirche St. Maria und das Ortszentrum im Bereich einer antiken Villa. Vor der Westfront der Kirche Sarkophag mit beigabenloser, ungestörter Bestattung unter Kalküberguss, wohl noch im Verlauf der spät-römischen Besiedlung eingebracht. Diesem Siedlungskomplex ein Gräberfeld auf dem Wackenberg zuzuordnen, das kontinuierlich von der Spätlatènezeit bis in die Merowingerzeit belegt war. – Böhner, Trierer Land II, 136 ff.; Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 5 (Mainz 1966) 86 f.; 159 f.; Maisant, Saarlouis 230 f. zu Fpl. 11.

(II 17) **Saarbrücken**. Die Kirche St. Arnuald über antikem Bau entstanden. – Vorromanische Kirchenbauten II, 354.

(II 18) **St. Ingbert**, Saar-Pfalz-Kreis. Die in vorge-schichtlicher und römischer Zeit wiederholt genutzte Höhensiedlung »Großer Stiefel« auch in merowingischer, karolingischer und hochmittelalterlicher Zeit besiedelt. – Führer arch. Denkmäler Deutschland 18 (Stuttgart 1988) 64 ff.

(II 19) **Homburg**, Saar-Pfalz-Kreis, Stadtteil **Schwarzenacker**. Im Bereich des wohl auch nach 400 noch besiedelten römischen Vicus Knickwandtopf einer Bestattung der Zeit um 600 oder des früheren 7. Jhs. Weitere topographische Entwicklung zum heutigen Ort noch nicht nachvollziehbar. – Kolling, Schwarzenacker 147 ff. Abb. 19 oben.

(II 20) **Sehndorf**, Kr. Merzig-Wadern, »Espen«. Im Bereich der mit Sicherheit noch bis ins beginnende 5. Jh. regulär besiedelten antiken Villa Spuren wohl nachrömischer Aktivitäten. – K.-P. Henz / M. Neyses in: A. Miron (Hrsg.), Archäologische Untersuchungen im Trassenverlauf der Bundesautobahn A8 im Landkreis Merzig-Wadern. Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarland, Abt. Bodendenkmalpflege, Beih. 4 (Saarbrücken 2000) 433 ff.

(II 21) **Tholey**, Kr. Sankt Wendel. Der heutige Ort (634: Teulegio) aus einer kontinuierlich weiterbesiedelten antiken Großvilla hervorgegangen. Aus dem Herrenhaus entwickelte sich schrittweise die Pfarrkirche St. Peter und Mauritius. – Böhner, Trierer Land II, 153 f.;

Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 5 (Mainz 1966) 198 ff.

(II 22) Wiesbach, Kr. Neunkirchen. Die Wallenbornkapelle (Feldkapelle) im Bereich einer antiken Villa. – 8. Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 1961, 140.

(II 23) (Homburg-)Wörschweiler, Saar-Pfalz-Kreis. Zwischen der bis in spätrömische Zeit reichenden antiken Vorbesiedlung und der erst im Hochmittelalter gegründeten Zisterzienserabtei auf dem Klosterberg noch kein verbindender frühmittelalterlicher Zusammenhang erkennbar. – Kolling, Schwarzenacker 126 ff.

III Rheinland-Pfalz, Denkmalpflegebezirke Koblenz und Trier

(III 1) Bad Neuenahr - Ahrweiler, Stadtteil Ahrweiler. Die Ruine des bis um 400 besiedelten bzw. zuletzt als Ort für das Metallschmelzen genutzten Herrenhauses am Silberberg war im 8. Jh. trotz bereits weit fortgeschrittener Auffüllung mit Bauschutt und Überlagerung durch Hangsediment – vergleichbar mit dem Schicksal der Bad Kreuznacher Großvilla (IV 6) – wohl noch so gut sichtbar, dass sie einen Bestattungsort mit mindestens 32 beigabenlosen Gräbern anzog. Die Grabschächte waren überwiegend mit großen Schieferplatten ausgekleidet, die Toten westöstlich ausgerichtet. Einerseits nahmen die Bestattungen nur noch vereinzelt Bezug auf die antiken Mauerzüge. Andererseits war die räumliche Konzentration in der Südhälfte des Badetraktes so auffallend, dass der Ausgräber zu Recht erwog, einem der nördlich anschließenden, von den Bestattungen ausgesparten Apsidenbauten des Bades eine Nutzung als Grabkapelle zu unterstellen. – H. Fehr, Roemervilla. Führer durch die Ausgrabungen am Silberberg Bad Neuenahr - Ahrweiler. Arch. an Mittelrhein und Mosel 7 (Koblenz 1993) 31 Plan 5; R’RhPf 324 f.

(III 2) Andernach, Kr. Mayen-Koblenz. Ein früher Kirchenbau im Bereich des ehemaligen Klosters St. Thomas entwickelte sich anscheinend schrittweise aus einem Apsidengebäude (Badeanlage) einer antiken suburbanen Villa knapp 1 km südwestlich des spätrömischen Castrums. Darin auf engem Raum dicht gedrängt eine Gruppe spätrömischer Bestattungen, von zeitlich anschließenden Gräbern der Merowingerzeit überlagert (kontinuierliche Belegung?). Verhältnis der Bestattungen zu den Baubefunden nicht nachzuvollziehen. Die verfügbaren Informationen ferner wohl so zu interpretieren, dass speziell ein jüngermerowingisches (aufwendig gebautes, reich ausgestattetes?) Männergrab auf einen bereits existierenden Kirchenbau Bezug nimmt. Nördlich davon weiterer frühmittelalterlicher Bestattungsort, der sich auf eine dem späteren Wirtschaftshof (Niederhof) des Klosters vorausgehende Ansiedlung bezieht. – J. Röder, Germania 31, 1953, 116; H. Ament in: Andernach im Frühmittelalter. Andernacher Beitr. (Andernach 1988) 11; M. Brückner, Die spätrömischen Grabfunde aus Andernach. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Univ. Mainz 7 (Mainz 1999) 5; 26;

167 f.; A. Vogel, Zwischen Kreuz und Schwert. Andernach im 7. Jahrhundert. Andernacher Beitr. 16 (Andernach 2001) 38 f.; Ristow, Christentum 167.

(III 3) Arzbach, Westerwaldkreis. Die Kirche des Weilers Arzbach überlagert das antike Kastellbad. Pfarrhaus und Scheune liegen nördlich anschließend knapp im Kastellareal. Auch wenn die Kirche im heutigen Bauzustand wohl nicht vor 1500 zurückgeht, kann angesichts der frühen Erwähnung des Ortes bereits im 10. Jh. wohl mit einem wesentlich älteren Vorgängerbau gerechnet werden. – ORL B Nr. 3.

(III 4) Bad Ems, Rhein-Lahn-Kreis. Das Kastell nördlich der Lahn hat die Topographie des historischen Kerns von Bad Ems maßgeblich beeinflusst, der innerhalb der Lagerumwehrung entstanden ist. Die Martinskirche nimmt in etwa die Position der Principia ein. Auf diesen Siedlungskern bezieht sich ein bereits seit der 2. Hälfte des 5. Jh. belegtes Gräberfeld 100 bis 200 m südwestlich. Etwas Material aus dem Zeitraum vom Limesfall bis zum Beginn der Belegung des Gräberfeldes. – ORL B Nr. 4; Neumayer, Mittelrheingebiet 139 f.; Stribrny, Römer 375 f.

(III 5) Bernkastel, Kr. Bernkastel-Wittlich. Die spätrömische Höhensiedlung im Bereich der Burg Landshut bis um 500 weiterbesiedelt; danach wohl Besiedlungslücke bis zur Errichtung der Burg im Hochmittelalter. – Gilles, Höhensiedlungen 108 ff.; R’RhPf 332.

(III 6) Bollendorf, Kr. Bitburg-Prüm. Aus dem Hauptgebäude der antiken Villa stammt u. a. auch ein merowingerzeitliches Tongefäß. – Böhner, Trierer Land II, 10; R’RhPf 338 ff.; Kuhnen, Hunsrück und Eifel 88 f.

(III 7) Brauneberg, Kr. Bernkastel-Wittlich, »Unter Mötschert«. Aus dem westlichen antiken Kelterhaus mindestens ein merowingerzeitlicher Fund. – K.-J. Gilles, Neuere Forschungen zum römischen Weinbau an Mosel und Rhein. Schr. zur Weingesch. 115 (Wiesbaden 1995) 33 f.; Kuhnen, Hunsrück und Eifel 90 f.

(III 8) Briedel, Kr. Cochem-Zell. Im Bereich des abseits heutiger Besiedlung gelegenen mittelalterlichen bis neuzeitlichen Kelterhauses »Grafenkelter« römische Gebäudereste. – Führer arch. Denkmäler Deutschland 46 (Stuttgart 2005) 94 f.

(III 9) Butzweiler, Kr. Trier-Saarburg. Die Pfarrkirche St. Remigius im Bereich einer antiken Villa. – Trierer Zeitschr. 30, 1967, 248.

(III 10) Cleinich, Kr. Bernkastel-Wittlich. »Im Innern des Kirchturms wohl erhaltene alte Baureste. Es ist ein Bogen in römischer Bauweise mit Ziegeldurchschuss ausgeführt«. – Bonner Jahrb. 130, 1925, 352.

(III 11) Ediger-Eller, Kr. Cochem-Zell, Ortsteil Ediger. Beigabenlose Gräber »in römischem Mauerwerk«, nichts Näheres bekannt. – Back, Grabfunde 123.

(III 12) (Ralingen-)Edingen, Kr. Trier-Saarburg, »Auf der Huf«. Skelettreste einer Bestattung in antiker Villa. – Trierer Zeitschr. 55, 1992, 410.

(III 13) (Trier-)Ehrang. Der heutige Ort überlagert antike Villa. Wohl kontinuierlich aus der Antike heraus

belegtes, zugehöriges Gräberfeld. – Böhner, Trierer Land I, 306 f. Abb. 30; II, 14 ff.; R’RhPf 647 f.

(III 14) Ediger-Eller, Kr. Cochem-Zell, Ortsteil Eller; Fst. beidseits der Gemarkungsgrenze von Eller und Neef. Auf dem Petersberg im Bereich einer Siedlungsstelle mit Funden des 3. und 4. Jhs. extrem dicht belegtes merowingerzeitliches Gräberfeld (6. und 7. Jh.). Eine davon 250 m entfernte Befestigung war vom späten 3. bis ins mittlere 5. Jh. besiedelt. Über die dort errichtete, zumindest wohl ins Hochmittelalter zurückreichende Peterskapelle nichts Näheres bekannt. Das Gräberfeld bezieht sich wohl auf eine in größerer Entfernung in der Moselniederung gelegenen Siedlung. – Gilles, Höhensiedlungen 163 ff.; Back, Grabfunde 124 ff.

(III 15) Erden, Kr. Bernkastel-Wittlich. Bestattungen des 7. Jhs. in der Ruine einer spätantiken Weinkelter. Aus dem Objekt ferner mit den Bestattungen gleichzeitige und jüngere Lesefunde. – Funde u. Ausgr. Bez. Trier 26, 1994, 33 ff.; Gilles, Weinbau (s. III 7) 37 ff.; Kuhnen, Hunsrück und Eifel 96 f.; Trierer Zeitschr. 63, 2000, 413 f.

(III 16) (Trier-)Euren. Das Ortszentrum samt Pfarrkirche (ehemals St. Laurentius und Remigius, jetzt St. Helena) hat sich aus einer antiken Großvilla entwickelt. Zuletzt zwischen Burgmühlenstraße und St.-Helena-Straße bei Gebäudeabbriss Abfolge von Siedlungsschichten von der römischen Zeit bis ins frühe und spätere Mittelalter beobachtet. Diesem Siedlungskomplex ein kontinuierlich aus der Antike heraus in der Merowingerzeit weiterbelegtes Gräberfeld an der Moseluferstraße zuzuordnen. – Böhner, Trierer Land II, 154 f.; Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 611; ebd. 57, 1994, 482 f.

(III 17) (Trier-)Feyen. Der Ort könnte auf Grund der topographischen Situation (Lage am Moselufer) aus einer suburbanen Villa hervorgegangen sein. Die Verbindung zur Antike ist wohl über das nicht mehr bestehende Kloster St. Germanus ad undas herzustellen. – Böhner, Trierer Land II, 155.

(III 18) Gönnersdorf, Kr. Ahrweiler. Das alte Ortszentrum um die Pfarrkirche St. Stephan überlagert eine im Frühmittelalter wiederbesiedelte antike Ansiedlung. – Kleemann, Ahrweiler 86.

(III 19) Graach, Kr. Bernkastel-Wittlich. Der erstmals sicher im Jahre 1168 erwähnte, laut unsicherer Überlieferung (Schenkung des Trierer Bischofs Magnerich an die Trierer Abtei St. Martin) möglicherweise bereits im späten 6. Jh. existierende Josephshof überlagert antike Villa. Deren Kelterhaus könnte wegen des Fundes einer späteströmischen Tierkopfschnalle mit festem Beschlag bis ins mittlere 5. Jh. in Nutzung gewesen sein. Unmittelbar anschließend wurde ein Teil des Gebäudes für Bestattungszwecke genutzt. Neben einer altgestörten, beigabenlosen, westöstlich gerichteten Bestattung fand sich eine weitere, ebenso geostete Bestattung mit einer spärlichen, aber signifikant übergangszeitlichen Beigabenausstattung um 460. Eine Weiterbesiedlung in die Merowingerzeit hinein ist archäologisch an diesem

Punkt des Areals jedenfalls nicht nachgewiesen. – Funde und Ausgr. Bez. Trier 28, 1996, 41 ff.

(III 20) Hinterweiler, Kr. Daun, »Im Kloster«. »Vom LM Trier ein Trockenmauergrab ohne Funde in römischer Ruinenstätte beobachtet«. – Böhner, Trierer Land II, 42.

(III 21) Holsthum, Kr. Bitburg-Prüm. Einziges Anzeichen nachrömischer Aktivitäten im Bereich der römischen Villa »Auf den Mauern« bislang der Fund eines Scattas. – Trierer Zeitschr. 59, 1996, 241; Kuhnen, Hunsrück und Eifel 102 f.

(III 22) Holzweiler, Kr. Ahrweiler. Der alte, inzwischen wegverlagerte Ortskern um die nicht mehr bestehende Pfarrkirche St. Martin überlagert eine in der Merowingerzeit wieder genutzte antike Siedlung. – Kleemann, Ahrweiler 91 Nr. 2 und 6.

(III 23) Hosten, Kr. Bitburg-Prüm, »Kirche«. »Es fanden sich Gräber mit Waffen, die in einer römischen Ruinenstelle lagen«; keine näheren Angaben. – Steinhäuser, Ortskunde 132 f.; Böhner, Trierer Land II, 53.

(III 24) (Zell-)Kaimt, Kr. Cochem-Zell, »Marienburg«. Die Marienkapelle des ehemaligen Augustinerinnenklosters Nachfolgerin der alten Pfarrkirche (St. Peter) von Kaimt an gleicher Stelle. Diese wiederum entstand wohl schon im Verlauf des Frühmittelalters im Bereich einer spätrömischen, bis in die 1. Hälfte des 5. Jhs. besiedelten Höhenbefestigung. – Gilles, Höhensiedlungen 220 ff.

(III 25) Treis-Karden, Kr. Cochem-Zell, Ortsteil Karden. Die Stifts- und Pfarrkirche St. Kastor schrittweise über einem größeren Gebäudekomplex des antiken Vicus entstanden. In die antiken Gebäudereste, teilweise auf diese Bezug nehmend eingetieft und vom dem ältesten fassbaren, noch frühmittelalterlichen Kirchenbau überlagert Gräber der Merowingerzeit, an die sich auch im Außenbereich zahlreiche Bestattungen anschließen. Insgesamt spärliches Ausstattungsmuster, abgesehen von einem gut ausgestatteten, ältermerowingischen Waffengrab (Spatha, Ango, zwei Lanzen spitzen, Franziska) und einer Bestattung mit Spatha schon der Zeit nach 700. Die zugehörige Siedlung lag abseits des antiken Vicus. – Back, Grabfunde 138 ff.; Führer arch. Denkmäler Deutschland 46 (Stuttgart 2005) 181 ff.

(III 26) (Konz-)Karthaus, Kr. Trier-Saarburg. Unter dem Kloster spätrömische Siedlungsschicht beobachtet. – Trierer Zeitschr. 59, 1996, 253.

(III 27) Kastel-Staadt, Kr. Trier-Saarburg, Ortsteil Kastel. Am Westende des in römischer Zeit dicht besiedelten Plateaus und vom heutigen Ort überlagert spätrömische und merowingerzeitliche Bestattungen unmittelbar westlich eines wieder genutzten vorgeschichtlichen Abschnittswalles. Die ehemalige Pfarrkirche St. Johannes Baptist am Ostende des Plateaus auf einer antiken Villa errichtet. Um die Kirche im Bereich der Villa Bestattungen des 7. Jhs. – Böhner, Trierer Land I, 298 f.; II, 58; Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 5 (Mainz 1966) 179 ff.; R’RhPf 406 f.; Trierer Zeitschr. 60, 1997, 347; Kuhnen, Hunsrück und Eifel 108 f.

(III 28) Kelsen, Kr. Trier-Saarburg, ›Auf dem Pellenberg«. Gräber des 6. und 7. Jhs. in den Ruinen einer antiken Villa. – Böhner, Trierer Land II, 58 f.

(III 29) Kenn, Kr. Trier-Saarburg. Der heutige Ort überlagert antike Villa und hat sich wohl kontinuierlich aus dieser entwickelt. Aus einem antiken Keller merowingerzeitliche Funde. – Steinhausen, Ortskunde 149; Böhner, Trierer Land II, 59; K.-J. Gilles, Jahrb. Kreis Trier-Saarburg 1990, 122 ff.; Trierer Zeitschr. 55, 1992, 418; Kuhnen, Hunsrück und Eifel 112 f.

(III 30) Kirchberg, Rhein-Hunsrück-Kreis. Plangrabung des Koblenzer Amtes 1967/68 im Innenraum der Pfarrkirche St. Michael. Insgesamt drei Vorgängerbauten über Baubefunden wohl des römischen Vicus Dummissus, dessen Name im Ortsteil Denzen fortlebt. Bereits am ältesten Kirchenbau orientieren sich zwei trockengemauerte Grabschächte mit jeweils einer beigabenlosen Bestattung. Dem Siedlungskomplex wohl schon seit der älteren Merowingerzeit belegtes Gräberfeld am östlichen Rand des alten Ortsbereiches zuzuordnen. – Back, Grabfunde 146 ff.; R’RhPf 415 f.

(III 31) (Serrig-)Kirten, Kr. Trier-Saarburg. Der Ortsteil Kirten mit der Serriger Pfarrkirche St. Martin überlagert eine antike Villa. – Böhner, Trierer Land II, 142.

(III 32) Klüsserath, Kr. Trier-Saarburg. Heutiger Ort aus antiker Villa entstanden. Unmittelbar bei der Pfarrkirche St. Marien zwischen antikem Mauerwerk Bestattungen wohl des 7. Jhs. mit Beigaben. – Böhner, Trierer Land I, 312 f.; II 62 f.

(III 33) Klüsserath, Kr. Trier-Saarburg. Unmittelbar bei der Michaelskapelle antike Baureste und Bestattungen; nichts näheres bekannt. – Böhner, Trierer Land II, 63.

(III 34) Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz, Ortsteil Kobern. Merowingerzeitliche Bestattungen mit Beigaben wohl des 7. Jhs. im Bereich einer antiken Villa. – M. Schulze-Dörflamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B14 (Stuttgart 1990) Teil I, 27 ff.

(III 35) Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz, Ortsteil Kobern. Die nordwestlich abseits des Ortskernes auf einem Bergsporn hoch über der Mosel gelegene Niederburg von spätrömischer Zeit an bis in die Neuzeit kontinuierlich besiedelt. – Gilles, Höhensiedlungen 138 ff.

(III 36) Koblenz, Stadtgebiet. Römische Villa im Koblenzer Stadtwald beim Forsthaus Remstecken, bis ins mittlere 4. Jh. besiedelt. In der Portikus des Hauptgebäudes vereinzelt merowingerzeitliches Frauengrab des Horizontes AM III (um 600). – L. Grunwald, Acta Praehist. Arch. 34, 2002 (= Festschr. Ament) 100 f.

(III 37) (Konz-)Könen, Kr. Trier-Saarburg. Die Pfarrkirche St. Amandus im Bereich einer antiken Villa. – Trierer Zeitschr. 30, 1967, 261 f.; ebd. 58, 1995, 492.

(III 38) Konz, Kr. Trier-Saarburg. Der heutige Ort hat sich kontinuierlich aus der bekannten antiken Großvilla entwickelt. – Führer vor- u. frühgesch. Denk-

mäler 34 (Mainz 1977) 260 ff.; Kuhnen, Hunsrück und Eifel 114 f.

(III 39) Kröv, Kr. Bernkastel-Wittlich. Weit außerhalb des alten Ortskernes von Kröv stand nach Westen zu eine nicht mehr existierende Peterskirche mit Kirchhof im Bereich einer antiken Villa. Diese war im Frühmittelalter wiederbesiedelt worden und ist identisch mit einem 862 überlieferten Hof des Klosters Stablo. Auf ansteigendem Gelände oberhalb davon lag der zugehörige merowingerzeitliche Bestattungsort. Die Ansiedlung wurde später wüst bzw. aufgegeben und an den Rand des alten Ortskernes verlagert, die Peterskirche erst 1801 abgebrochen. – Böhner, Trierer Land II, 64 f.; Trierer Zeitschr. 40/41, 1977/78, 416.

(III 40) (Koblenz-)Lay. Bislang insgesamt elf Bestattungen der Merowingerzeit im Bereich des Hauptgebäudes einer antiken Villa, teilweise unter Bezugnahme auf die antike Substanz. Derzeit noch fraglich, ob zugehörig zum Situationstypus: ›Der Friedhof setzt sich noch weiter hangaufwärts nach Süden fort«. Das antike Gutshofareal dürfte sich mit dem heutigen Ort nicht mehr wesentlich überlappen; das frühmittelalterliche Gräberfeld – sofern es sich als größeres Ortsgräberfeld erweist – könnte auf den alten Ortsbereich von Lay um die Kirche bezogen sein. – Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 40/41, 1985/86, 94 f.; Neumayer, Mittelrheingebiet 144.

(III 41) Lehmen, Kr. Mayen-Koblenz, ›Hüdeborn«. Im Bereich ›römischer Siedlungsreste« Schieferplattengrab ›angeblich ohne Beigaben«. – Back, Grabfunde 150 f.

(III 42) Leisel, Kr. Birkenfeld. Die heutige evangelische Kirche ›Heiligenbösch«, ehemals Wallfahrtskapelle und davor Pfarrkirche einer Wüstung, bauverzahnt mit der Badeanlage einer antiken Villa. – H. Cüppers, Eine römerzeitliche Villa und Badeanlage in Heiligenbösch. Mitt. d. Ver. f. Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld und der Heimatfreunde Oberstein 28, 1965, 2 ff.; K. Hein, Heiligenbösch ebd. 7 ff.; Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 34 (Mainz 1977) 147 ff.; R’RhPf 439; Trierer Zeitschr. 61, 1998, 397.

(III 43) Leudersdorf, Kr. Daun, ›In Burnert«. Antike Villenruine mit Anzeichen einer nachantiken Nutzung. – Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 546 ff.

(III 44) Löf, Kr. Mayen-Koblenz. 1975 wurden bei Restaurierungsarbeiten in der Pfarrkirche St. Lucia im westlichen Teil des Kirchenschiffes mehrere Bestattungen aufgedeckt, zu deren Anlage der Estrich- und Ziegelplattenboden einer antiken Badeanlage stellenweise aufgebrochen worden war. Von den insgesamt feststellbaren Gräbern (Gesamtzahl unbekannt) konnten sieben untersucht werden. Beigaben nur in Grab 1: Tongefäß und Glasbecher des 7. Jhs. – Back, Grabfunde 152 f.

(III 45) Lörsch, Kr. Trier-Saarburg. Die Pfarrkirche soll ursprünglich außerhalb des Ortes in einem Bereich gestanden haben, der von einer ausgedehnten antiken Villa eingenommen wird. – Steinhausen, Ortskunde 174.

(III 46) Löslich, Kr. Bernkastel-Wittlich. Die ehemalige Pfarrkirche St. Vitus und Modestus und heutige Friedhofskapelle St. Anna steht im Bereich einer kontinuierlich weiterbesiedelten antiken Villa, wobei sich der Siedlungsschwerpunkt im Verlauf des Mittelalters mehr zum Moselufer hin verlagerte. Dem Siedlungskomplex ist ein kontinuierlich(?) weiterbelegtes Gräberfeld zuzuordnen. – Böhner, Trierer Land II, 69 f.

(III 47) Longen, Kr. Trier-Saarburg. Das heutige Dorf überlagert eine ausgedehnte antike Villa. – Steinhausen, Ortskunde 175.

(III 48) Longuich, Kr. Trier-Saarburg. Römische Gebäudes Spuren im Bereich von Kirche und Kirchhof. – Steinhausen, Ortskunde 175 f.

(III 49) Lüttem, Kr. Bernkastel-Wittlich. Unter der Pfarrkirche eine antike Villa. – Trierer Zeitschr. 35, 1972, 313.

(III 50) Mehring, Kr. Trier-Saarburg. Der nördliche Teil überlagert eine ausgedehnte antike Villa. Diesem Siedlungskomplex ist ein seit älterermerowingischer Zeit belegtes Gräberfeld zuzuordnen. – Steinhausen, Ortskunde 184 ff.; Böhner, Trierer Land II, 77.

(III 51) Menningen, Kr. Trier-Saarburg. Im Bereich der abseits heutiger Besiedlung gelegenen Villenstelle »Katzenwinkel« fränkische Gräber; keine genaueren Angaben. – Steinhausen, Ortskunde 188; Böhner, Trierer Land II, 77 f.

(III 52) Mesenich, Kr. Cochem-Zell, »In Fahls«. In Resten eines antiken Gebäudes fünf oder sechs begebenlose Skelette; keine näheren Angaben. – Back, Grabfunde 154 f.

(III 53) Messerich, Kr. Trier-Saarburg, Kr. Bitburg-Prüm. 1849 beim Abbruch der Pfarrkirche und später auf dem Kirchhof wurde Mauerwerk wohl vom Hauptgebäude einer antiken Villa freigelegt. – Steinhausen, Ortskunde 192 f.

(III 54) (Bitburg-)Mötsch, »Folker«. In antiker Villenruine Skelettreste und Grabbeigaben des 6. Jhs. und der Zeit um 600 (AM II–III). – Trierer Zeitschr. 57, 1994, 493; ebd. 61, 1998, 401; ebd. 63, 2000, 419 f.

(III 55) Moselkern, Kr. Cochem-Zell. Bestattungen mit Beigaben in einem ausgedehnten antiken Villenkomplex, überwiegend ohne nähere Befundhinweise. Der erhaltene Fundstoff vor allem Keramik, überwiegend Trinkgeschirr des 7. Jhs. Es fanden sich 1908 zwei beigabenführende Bestattungen »in einem schmalen Raum der Villa«. – Back, Grabfunde 161 f.

(III 56) Mülheim, Kr. Bernkastel-Wittlich. Der Westteil des heutigen Ortes mit der Pfarrkirche St. Laurentius wohl aus einer antiken Villa hervorgegangen. Dem Siedlungskomplex ist ein merowingerzeitliches Gräberfeld zuzuordnen. – Böhner, Trierer Land II, 86 f.

(III 57) Münstermaifeld, Kr. Mayen-Koblenz. Am Sportplatz im Bereich einer antiken Ansiedlung Funde von Sarkophagen fränkischer Formgebung; keine näheren Hinweise zum Befund und zu Beigaben. – Back, Grabfunde 169.

(III 58) (Münstermaifeld-)Mörz, Kr. Mayen-Koblenz. Im heutigen Ort »neben römischen Siedlungs-

resten« drei Männergräber des 7. Jhs. nebeneinander »im Abstand von je einem Meter«. – Back, Grabfunde 159 f.

(III 59) Newel, Kr. Trier-Saarburg, »Im Kessel« und »Köncherwies«. Im östlichen Nebenhof des Herrenhauses einer antiken Villa »wurde im Bauschutt ein Skelett freigelegt, das nur notdürftig in der Zerstörungsschicht mit einer aus Ziegelbruchstücken bestehenden Einfassung begrenzt war«, Ausrichtung nord-südlich. Die Siedlungskleinfunde des Gutshofes reichen bis in die 1. Hälfte des 5. Jhs. (Münzreihe bis Arcadius, Kerbschnittbronze, Stützarmfibel). Die Bestattung erfolgte, ausgehend vom Grabbau und von der nicht durch Baubefunde vorgegebenen Ausrichtung, wohl im Verlauf der anschließenden Jahrzehnte. – H. Cüppers / A. Neyses, Trierer Zeitschr. 34, 1971, 143 ff.; vor allem 164 Abb. 13,8 und 35,3; J. Oexle, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 16 (Mainz 1992) 207 f. Kat. 286.

(III 60) Newel, Kr. Trier-Saarburg, »Unterm Lewiger Berg«. »Gräberfeld in römischer Ruinenstätte. [...] In den 1880er Jahren wurde ein Skelett mit einem Schwert gefunden«. – Böhner, Trierer Land II, 92.

(III 61) (Piesport-)Niederemmel, Kr. Bernkastel-Wittlich. Der heutige Ort ist wohl aus einer antiken Großvilla hervorgegangen, möglicherweise identisch mit einem historisch überlieferten Ort Mediolanum. – Böhner, Trierer Land I, 300 ff.

(III 62) Niederscheidweiler, Kr. Bernkastel-Wittlich. Die 1806/07 neuerrichtete, jedoch ältere Pfarrkirche St. Hubertus überlagert eine antike Villa. – Trierer Zeitschr. 30, 1967, 270.

(III 63) Oberkörn, Kr. Bernkastel-Wittlich. Die Pfarrkirche überlagert eine antike Villenruine; im Altarsockel ist die Spolie eines antiken Grabdenkmals verbaut. – Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 506 f.

(III 64) (Fließem-)Otrang, Kr. Bitburg-Prüm. Im Hauptgebäude der bekannten antiken Großvilla fanden sich in Raum 3 drei aus antiken Spolien zusammengesetzte Steinkisten. Von den Toten fanden sich nur noch jeweils außerhalb verstreute Skelettreste; im Inneren der Steinkisten beobachteten die Ausgräber noch Spuren der spätantiken Grabsitte, die Toten mit Kalk zu übergießen. – Bonner Jahrb. 55/56, 1875, 246 f.; Böhner, Trierer Land II, 36; R'RhPf 367 ff.; Kuhnen, Hunsrück und Eifel 100 f.

(III 65) (Trier-)Pallien. Die Markuskapelle abseits späterer Besiedlung ist im Bereich eines antiken Gebäudekomplexes ungeklärter Bedeutung entstanden. – Steinhausen, Ortskunde 337 f.

(III 66) Palzem, Kr. Trier-Saarburg, »Auf der Platsch«. Größere römische Villa, der ein kontinuierlich in der Merowingerzeit weiterbelegtes Gräberfeld zugeordnet wird. Die anzunehmende antike Ortsbezeichnung »Palatiolum« dürfte dem o.g. Flurnamen noch zugrunde liegen und ging dann im Zuge kontinuierlicher Verlagerung der Besiedlung in der Form »Palzem« auf den heutigen Ort über. – Böhner, Trierer Land II, 107.

(III 67) (Röhl-)Palzkyll, Kr. Bitburg-Prüm. Ein kontinuierlich in der Merowingerzeit weiterbelegtes, ursprünglich einer römischen Villa zuzuordnendes Gräberfeld, wohingegen die Besiedlung sich schon in fränkischer Zeit von der Villenstelle wegverlagert hatte. – Böhner, *Trierer Land II*, 108 f.

(III 68) (Trier-)Pfalzel. Der heutige Ort aus dem Sommerpalast Palatiolum hervorgegangen. – Böhner, *Trierer Land I*, 316 f.; R’RhPf 649 ff.

(III 69) Piesport, Kr. Bernkastel-Wittlich. Eine antike Villenruine bei der Kapelle am westlichen Ortsrand. Im Dezember 1949 wurden bei Ausschachtungsarbeiten antike Mauerzüge freigelegt sowie zwei vereinzelt männliche Bestattungen des späten 7. Jhs. »Nach Angaben der Arbeiter lagen die Bestattungen in nordsüdlicher Orientierung nebeneinander unmittelbar vor einem römischen Mauerpfeiler. Beide Gräber waren von Rot-sandsteinplatten eingefasst«. In einem anschließenden Bereich des antiken Anwesens ergaben sich 1985/86 Anzeichen merowingerzeitlicher Besiedlung. – Böhner, *Trierer Land II*, 111 Taf. 27, 5 und 29, 4; *Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–58, 608 f. Abb. 167; 622 f.; Ausgr. u. Funde Bez. Trier 19, 1987, 53 ff., vor allem 58; Gilles, Weinbau (s. III 7) 26 ff.; Kuhnen, Hunsrück und Eifel 130 f.

(III 70) Pölich, Kr. Trier-Saarburg. Überwiegend beigabenlose, jüngermerowingische Bestattungen unbekannter Anzahl in den Ruinen einer antiken Villa. 1949 fand sich ein Grab ausgestattet mit einer Bronzetafel aus S-förmig gebogenen Gliedern, in die ein spätantiker Schnallenbügel eingereiht war. Auch die wohl aber erst durch den Bestattungsort angezogene Pfarrkirche liegt noch im Randbereich dieser Villenstelle, während das nachrömische Siedlungsgeschehen sich in den heutigen Ortsbereich dicht unterhalb davon verlagerte. – *Bonner Jahrb.* 135, 1930, 207; *Trierer Zeitschr.* 5, 1930, 156; Böhner, *Trierer Land II*, 112; *Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–58, 622 Abb. 173; K.-J. Gilles, *Jahrb. Kreis Trier-Saarburg* 1990, 113 ff.

(III 71) Polch, Kr. Mayen-Koblenz. »In den Jai-chen«. Ein kontinuierlich seit der spätesten Antike belegtes Gräberfeld in den Ruinen einer antiken Villa. – Back, *Grabfunde* 175 f.; R’RhPf 525.

(III 72) Röhl, Kr. Bitburg-Prüm. Die Röhler Kapelle auf antiken Fundamenten im Bereich eines ausgedehnten Villenkomplexes errichtet. – Steinhausen, *Ortskunde* 271.

(III 73) Rüber, Kr. Mayen-Koblenz. Unmittelbar westlich der Margarethenkapelle innerhalb eines antiken Gebäudes ein gemauertes Grab mit Ohringpaar des späten 7. Jhs. – Back, *Grabfunde* 184.

(III 74) (Gerolstein-)Sarresdorf, Kr. Daun. »Hofacker«. Im erforschten Nebengebäude der nicht vollständig gegrabenen antiken Großvilla 15 westostgerichtet, trockengemauerte, auf die antiken Mauerzüge bezugnehmende Grabschächte wohl der späten Merowingerzeit: an Beigaben lediglich ein »Schwert« und ein »bronzener Ohring« erwähnt. Zusammenhang der Pars rustica mit dem heutigen Ort denkbar. – *Bonner Jahrb.* 118, 1909, Bericht über die Tätigkeit des

Provinzialmuseums 139; Böhner, *Trierer Land II*, 36; Janssen, *Wüstungsfrage I*, 170; Teil II 217 f.; R’RhPf 373; *Trierer Zeitschr.* 67/68, 2004/2005, 93 ff.

(III 75) Schalkenmehren, Kr. Daun. Die heute noch bestehende Martinspfarrkirche der Wüstung Weinfeld(en) liegt im Bereich einer antiken Villa in besonders exponierter Lage unmittelbar am Ufer des Totenmaars. – *Bonner Jahrb.* 125, 1919, Jahresbericht des Provinzialmuseums zu Trier 34; *Trierer Zeitschr.* 40/41, 1977/78, 434; Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 33 (Mainz 1977) 325 f. Abb. 3; P. Henrich, *Die römische Besiedlung in der westlichen Vulkaneifel*. *Trierer Zeitschr.* Beih. 30 (Trier 2006) 199 f. Kat. Nr. 312.

(III 76) Schweich, Kr. Trier-Saarburg. Der östliche Ortsteil mit der ehemals dort stehenden, 1818 abgebrochenen alten Pfarrkirche überlagert einen ausgedehnten Villenkomplex mit aufwendigen Ausstattungselementen. – Steinhausen, *Ortskunde* 287.

(III 77) Schwirzheim, Kr. Bitburg-Prüm. Im Ortszentrum überlagerte die 1936 abgebrochene Friedhofskapelle streckenweise deckungsgleich die Südostecke eines antiken Umgangstempels. – *Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–1958, 564 f.

(III 78) Schwirzheim, Kr. Bitburg-Prüm. Östlich des Ortes nachantike Bestattungen in den Ruinen einer Villa: »An der Südmauer von Raum 11 war dicht am Fundament unter Fußbodenhöhe im gewachsenen Boden ein menschlicher Schädel vergraben. [...] In Raum 3 fand sich bei Resten einer älteren Bauperiode ein halbes Skelett. [...] Der andere [Skelettfund] wurde im Praefurnium gemacht. Es war ein richtiges Grab mit einer aus Kalkbruchsteinen gebildeten Grabkiste. Die Leiche lag auf der Sohle des Heizraumes in der ungefähren Richtung von West nach Ost gebettet, der Kopf im Westen [...] Beigaben nicht gefunden [...] Vielleicht ist ein Stück eines mit eingepunzten konzentrischen Kreisen verzierten Bronzebleches, das sich beim linken Handgelenk fand, als Rest des vielleicht geplünderten Grabinhaltes anzusehen. Beim rechten Handgelenk fand man eine kleine in Konstantinopel geprägte Kupfermünze von Valentinian II.«. Vielleicht darf in der letztgenannten Bestattung ein Grab bereits aus spätestantiker Zeit gesehen werden. Das Blechobjekt könnte der Rest eines Armreifes sein, die Münze bewusst beigelegt. – *Trierer Zeitschr.* 5, 1930, 93 ff. Abb. 1; vor allem 98; Böhner, *Trierer Land II*, 141.

(III 79) (Senheim-)Senhals, Kr. Cochem-Zell. Außerhalb des Ortes sechzehn beigabenlose, »steinumstellte Gräber, Grabrichtung Westen« im Bereich antiken Mauerwerks. – Back, *Grabfunde* 185.

(III 80) Serrig, Kr. Trier-Saarburg. Im Bereich römischer Siedlungsspuren in der Flur »Seif« wurde ein Keramikfragment der Merowingerzeit aufgefunden. – *Trierer Zeitschr.* 62, 1999, 353 f.

(III 81) Söst, Kr. Trier-Saarburg. »Schwarzfeld«. Antike Villa mit Bestattungen des 7. Jhs. – *Trierer Zeitschr.* 35, 1972, 332.

(III 82) Bremm, Kr. Cochem-Zell, Bereich des ehemaligen Klosters Stuben abseits heutiger Besiedlung.

Im Bereich der Ruine der barockzeitlichen Klosterkirche kontinuierliche bauliche Entwicklung ausgehend von einer römischen Villa über einen spätrömischen Wehrbau, frühmittelalterliche Besiedlung, eine hochmittelalterliche Burg und anschließende Kirchenbauten. – Führer arch. Denkmäler Deutschland 46 (Stuttgart 2005) 80 ff.

(III 83) Tawern, Kr. Trier-Saarburg, ›Auf Röler‹. Abseits der römischen Straßenstation Tabernae, die dem heutigen Ort den Namen gab, ist einer römischen Villa ein bis in der Merowingerzeit weiterbelegtes Gräberfeld zuzuordnen. – Böhner, Trierer Land II, 149 ff.

(III 84) Temmels, Kr. Trier-Saarburg. Der heutige Ort hat sich kontinuierlich aus einer antiken Großvilla entwickelt. Fränkische Siedlungsfunde und ein Gräberfeld sind dieser Zeit zuzuordnen. – Böhner, Trierer Land II, 152.

(III 85) Thür, Kr. Mayen-Koblenz. Römisches, in der Merowingerzeit wohl kontinuierlich weiterbelegtes Gräberfeld. – A. v. Berg, Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 47–51, 1992–96, 540 ff.

(III 86) Trier. Die Abteikirche St. Martin (ursprgl. Hl. Kreuz) schrittweise aus einer suburbanen Villa am Moselufer etwa 100 m vor der nordwestlichen Umbiegung der Trierer Stadtmauer entstanden. Innerhalb der Kirche merowingerzeitlich, evtl. bereits späteströmisch belegte Sarkophage. Gemäß historischer Überlieferung wurde der Bischof Magnerich, ein Nachkomme der spätrömischen Villenbesitzer, im Jahr 595 hier bestattet. – Böhner, Trierer Land I, 286 f.; II, 155 f.

(III 87) Trier. Die Kirche St. Isidor auf dem linken Moselufer überlagert einen antiken Gebäudekomplex, wohl eine suburbane Villa. Keine näheren Angaben. – Böhner, Trierer Land II, 161.

(III 88) Trier. Die Kirche St. Viktor auf dem linken Moselufer ist im Bereich einer suburbanen Villa entstanden. Plattengrab mit sekundär verwendeter, wohl merowingerzeitlicher Grabplatte. – Böhner, Trierer Land II, 160.

(III 89) Trier. Die Abteikirche St. Maria ad Martyres ca. 1,2 km nördlich der Porta Nigra ist im Bereich einer suburbanen Villa am Moselufer entstanden. Im Gebiet dieses Komplexes drei Sarkophage, einer mit spätrömischer Bestattung, die anderen ohne Beigaben, die Form des einen spätrömisch, die des anderen frühmittelalterlich. – Böhner, Trierer Land I, 288; II, 155.

(III 90) Trier. Die Pfarrkirche St. Medard im Bereich einer suburbanen Villa am Moselufer ca. 700 m südlich der Stadtmauer an der Ausfallstraße nach Metz entstanden. – Böhner, Trierer Land II, 161.

(III 91) Trier. Die Kirche St. Martin auf dem Berge in einer suburbanen Villa ca. 700 m östlich der nordöstlichen Umbiegung der Stadtmauer entstanden. – Böhner, Trierer Land II, 161.

(III 92) Trier. Die Pfarrkirche St. Symphorian (historische Überlieferung des 7. Jhs.) auf Grund ihrer villenspezifischen Lage am Moselufer ca. 300 m nördlich der nordwestlichen Umbiegung der Stadtmauer von

K. Böhner der Gruppe der suburbanen Villenkirchen zugeordnet. – Böhner, Trierer Land I, 161.

(III 93) Trier. Die Pfarrkirche St. Remigius (historische Überlieferung des früheren 8. Jhs.) auf Grund ihrer villenspezifischen Lage am Moselufer ca. 600 m nördlich der nordwestlichen Umbiegung der Stadtmauer von K. Böhner der Gruppe der suburbanen Villenkirchen zugeordnet. – Böhner, Trierer Land I, 161.

(III 94) Veldenz, Kr. Bernkastel-Wittlich. Das historische Ortszentrum um die heutige evangelische, aber erheblich ältere Kirche überlagert eine römische Villa. – Kuhnen, Hunsrück und Eifel 150 f.

(III 95) Waldrach, Kr. Trier-Saarburg. Angeblich antike Vorbesiedlung ›bei der Kirche (Pfarrgarten)‹. – Steinhausen, Ortskunde 358.

(III 96) Wasserliesch, Kr. Trier-Saarburg. Die frühere Pfarrkirche im Bereich einer antiken Villa. – Trierer Zeitschr. 50, 1987, 413 ff.; R’RhPf 661.

(III 97) Wehlen, Kr. Bernkastel-Wittlich. Die ehemalige, heute als Wohngebäude genutzte Pfarrkirche St. Agatha überlagert eine auf künstlicher Geländeterasse angelegte antike Villa, aus der sich der Ort wohl kontinuierlich entwickelt hat. Die zugehörigen Bestattungen der Merowingerzeit (Beigaben des 7. Jhs.) wohl im Bereich römischer Bebauung in der Flur ›Brück‹ angelegt. – Böhner, Trierer Land II, 167 f.; Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 508 ff.

(III 98) Welschbillig, Kr. Trier-Saarburg. Aus der bekannten antiken Großvilla mit dem Hermenweiher hat sich kontinuierlich der heutige Ort samt Pfarrkirche St. Peter entwickelt. Siedlungsfunde auch des Frühmittelalters. Dem Siedlungskomplex ist ein wohl kontinuierlich aus der Antike heraus weiterbelegter Bestattungsort zuzuordnen. – Böhner, Trierer Land II, 169 f.; Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 33 (Mainz 1977) 190 ff. Abb. 4.

(III 99) Wiltingen, Kr. Trier-Saarburg. Der historische Ortskern um die Pfarrkirche St. Martin und Maria überlagert eine antike Villa und hat sich wohl kontinuierlich aus dieser entwickelt. – Böhner, Trierer Land II, 174; Trierer Zeitschr. 49, 1986, 393.

(III 100) Wincheringen, Kr. Trier-Saarburg, ›Auf den Häuserchen‹. Aus antiker Villa der Lesefund einer Lanzenspitze des 6. Jhs., wohl eine Beigabe in einem zerstörten Grab. – Trierer Zeitschr. 50, 1987, 419 f.

(III 101) Winnigen, Kr. Mayen-Koblenz, ›Auf dem Bingstel‹. Im Bereich der antiken Villa ein Einzelgrab in Speicherbau C, Raum 1, unmittelbar an die nördliche Mauer gesetzt. Gestörte westöstlich gerichtete Bestattung mit Schildbuckel, wohl des späten 7. Jhs. – H. Eiden, Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976. Trierer Zeitschr. Beih. 6 (Trier 1982) Taf. 99; Back, Grabfunde 190 f.; R’RhPf 669 f.

(III 102) Wintersdorf, Kr. Trier-Saarburg. Der Siedlungskern um die Pfarrkirche hat sich kontinuierlich aus einer antiken Villa entwickelt, wie Funde belegen. Ebenso wurde in dem darauf zu beziehende Gräberfeld kontinuierlich weiterbestattet. – Böhner, Trierer Land II, 177 f.

(III 103) **Wintrich**, Kr. Bernkastel-Wittlich. Die Pfarrkirche St. Kornelius und der alte Ortskern im Bereich einer antiken Villa. – Bonner Jahrb. 127, 1922, 350; Trierer Zeitschr. 33, 1970, 279.

(III 104) **Wolken**, Kr. Mayen-Koblenz. Der historische Kernbereich des Ortes einschließlich der Kirche überlagert antike Ansiedlung. – Bonner Jahrb. 140/141, 1936, 498; Neumayer, Mittelrheingebiet 138.

(III 105) **Zewen**, Kr. Trier-Saarburg, ›Königsacht‹. Unmittelbar oberhalb der antiken Großvilla, hinter der die Erbauer der Igeler Säule vermutet werden, wahrte eine Marienkapelle noch die Erinnerung an diese Ansiedlung. Dazu kontinuierlich in der Merowingerzeit weiterbelegtes Gräberfeld in der Flur ›Heideberg‹. Die Siedlung dagegen in nachrömischer Zeit weiter hangabwärts näher zum Moselufer hin verlagert (Pfarrkirche St. Dionysius) und nach dem Grabmal Igel benannt. – Böhner, Trierer Land II, 183.

IV Rheinland-Pfalz, Denkmalpflegebezirke Mainz und Speyer

(IV 1) **Alzey**, Kr. Alzey-Worms. Nicht mehr zum Bereich des Vicus zu rechnen ist das vom aktuell bekannten Fundstreubereich und möglicherweise durch einen noch nicht genauer fassbaren spätrömischen Bestattungsbereich deutlich nach Osten abgesetzte Areal des um 1800 abgebrochenen Klosters St. Johann. 1963 Sondagen entlang der Mauerzüge in von Überbauung bedrohtem Teilbereich der erst spät im Verlauf des Mittelalters historisch aufscheinenden Anlage. Dabei zeigte sich, dass das Kloster nur das Endstadium einer langen, komplexen Siedlungsentwicklung vor Ort bildete, die losgelöst von der eigentlichen Alzeier Entwicklung vom früh- bis spätkaiserzeitlichen Vicus über die valentinianische Kastellgründung bis zu den fränkischen Siedlungskernen an der Selz gesehen werden muss. Die Mauern der Klosterbauten überlagerten unter anderem bei abweichenden Baufluchten die Mauern eines größeren römischen Baukomplexes. Auch im Bereich unmittelbar östlich des Klosters Beobachtung römischer Estrichböden. Wohl der Gebäudebereich einer größeren Landvilla. Die antike Besiedlung reichte noch in spätrömische Zeit, zumindest ins 4. Jh. Zwischen den römischen und klosterzeitlichen Mauern fanden sich an verschiedenen Stellen insgesamt mindestens neunundzwanzig Gräber. Teilweise handelte es sich wegen des Befundzusammenhangs um beigabenlose, klosterzeitliche Sargbestattungen. Die übrigen Gräber im Befundzusammenhang sind jünger als die antike Villa und älter als das Kloster: einfache Sargbestattungen, Plattengräber und vier Sarkophage. Sechs von ihnen, darunter zwei der Sarkophage mit spärlichen Beigaben (Ton- und Glasgeschirr, kaum Trachtzubehör, keine Waffen) der älteren und jüngeren Merowingerzeit (AM II früh – JMI). Die meisten Bestattungen mehr oder weniger altgestört und, soweit der Befund eine Beurteilung noch zuließ, westöstlich ausgerichtet. Der Lesefund eines doppelzeiligen Bein-

kammes mit profilierten Endplatten wohl eher als Zeugnis noch der spätesten antiken Vorbesiedlung anzusehen. Ortsakte Archäologische Denkmalpflege Mainz. – B. Stümpel, Alzeier Geschichtsblätter 4, 1967, 44 ff.; Hunold, Alzey 20 f. Plan 2; dies. in: Bevor die Römer kamen. Kelten im Alzeier Land. Ausstellungskat. Alzey (Alzey und Mainz 2003) 133 Abb. 5; I. Klenner in: E. Heller-Karneth u. a. (Hrsg.), Alzey. Geschichte der Stadt III. Alzeier Geschbl. Sonderh. 20 (Alzey 2006) 105 ff.

(IV 2) **Aspishheim**, Kr. Mainz-Bingen. Der alte Ortskern von Aspishheim überlagert eine antike Ansiedlung, wohl einen Gutshof, dessen Badegebäude 1984 dicht bei der Kirche (heute evangelisch, ehemals St. Martin) im Verlauf der Kirchhofmauer angeschnitten wurde; Fundmaterial der mittleren bis späten Kaiserzeit. Beim Bau des neuen Gemeindezentrums unmittelbar nördlich umgelagertes römisches Siedlungsmaterial der frühen und mittleren Kaiserzeit geborgen. Am Nordrand des alten Ortskernes in der Steingasse wohl als Siedlungsfund zu interpretierendes Bruchstück eines Knickwandtopfes aufgelesen. Dem Siedlungskomplex ist ein merowingerzeitliches Gräberfeld zuzuordnen, dessen Belegung bereits im frühermerowingischen Horizont (AM I) einsetzt. – Knöchlein, Aspishheim; zuletzt ders., Arch. in Rheinland-Pfalz 2002, 115 ff.

(IV 3) (Grünstadt-) **Asselheim**, Kr. Bad Dürkheim. Bestattungen späteströmischer Zeit im Ortsbereich möglicherweise Hinweis auf eine vom heutigen Ort überlagerte antike Ansiedlung, die durch ein an anderer Stelle bekanntgewordenes, zuzuordnendes Gräberfeld der Merowingerzeit ggf. weiterbesiedelt blieb oder früh wiederbesiedelt wurde. – Polenz, Pfalz 162 ff.; Mitt. Hist. Ver. Pfalz 97, 1999, 161 ff.

(IV 4) **Hochdorf-Assenheim**, Kr. Ludwigshafen, Ortsteil Assenheim, ›Im kleinen Brühl‹. Beigabenlose Plattengräber teils unter Verwendung antiker Spolien im Bereich einer Ansiedlung in antike Gruben eingetieft. – Polenz, Pfalz 205 f.

(IV 5) **Auen**, Kr. Bad Kreuznach. Die heute isoliert abseits liegende Willigiskapelle ursprünglich die Pfarrkirche eines ausgedehnten Sprengels. Der heute fassbare Bau entstand um 1000 in den Ruinen eines antiken Gebäudes. Bislang noch kein Nachweis frühmittelalterlicher Aktivitäten. – Knöchlein, Aspishheim 191.

(IV 6) **Bad Kreuznach**. Bestattungen der Merowingerzeit an zwei Stellen im Hauptgebäude der antiken Großvilla im Ellerbachtal. Wohl indirektes Zeugnis einer nicht unmittelbar nachgewiesen Wiederbesiedlung weiter unterhalb im Bereich der in ihrer Existenz bekannten, aber noch nicht näher erforschten Wirtschaftsgebäude. – R'RhPf 321 ff.; R. Knöchlein, Mainzer Arch. Zeitschr. 2, 1995, 197 ff.

(IV 7) **Bechtheim**, Kr. Alzey-Worms. Der älteste fassbare, allerdings kaum vor das frühere Hochmittelalter zurückreichende Vorgängerbau der heutigen Lambertikirche entstand im Bereich einer seit der Merowingerzeit wiederbesiedelten antiken Villa. Unmittelbar östlich Reihengräberfeld. – H. Huth, Die romanische

Basilika zu Bechtheim bei Worms. Der Wormsgau 4, 1959/60, 5 ff.; J. Sommer, Bechtheim St. Lambertus (Königstein i. T. 1980); Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 342; Vorromanische Kirchenbauten II, 46.

(IV 8) **Bodenheim**, Kr. Mainz-Bingen. Die nach Süden zu außerhalb des Ortes gelegene Wallfahrtskapelle Maria Oberndorf wohl im Bereich einer antiken Villa entstanden. Keine genaueren Angaben. – Müller-Wille/Oldenstein, Mainz 293 Nr. 71.

(IV 9) **Boos**, Kr. Bad Kreuznach. Die Kirche im alten Ortskern unmittelbar und deckungsgleich auf den Mauern des Herrenhauses einer antiken Villa entstanden. Bei der Kirche fand sich ein als Siedlungsfund anzusprechendes, merowingerzeitliches Gefäßfragment (Mus. Bad Kreuznach Inv. 10200), ein direkter Hinweis, dass der antike Gutshof, wenn nicht gar kontinuierlich besiedelt, so doch zumindest in der Merowingerzeit wiedergenutzt wurde. Ein vollständig erhaltener Tonbecher und ein Perlrandbecken der Merowingerzeit aus der Sammlung Scherer (Mus. Bad Kreuznach Inv. 10196 und 10197) stammen höchstwahrscheinlich von der Booser Gemarkung und sind wohl Grabbeigaben des noch nicht lokalisierten Ortsgräberfeldes. – Bonner Jahrb. 126, 1921, 276f; Staab, Mittelrhein 157; 459; G. Rupprecht, Arch. Deutschland 1988, H. 2, 8 f.; R'RhPf 342 f.; G. Rupprecht, Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 47–51, 1992–96, 486 f.; Knöchlein, Aspisheim 191.

(IV 10) **Bornheim**, Kr. Alzey-Worms. Im Bereich der seit langem bekannten Villenstelle knapp westlich außerhalb des Ortes konnte auch eine merowingerzeitliche Scherbe aufgelesen werden. – Jahresber. Denkmalpflege Volksstaat Hessen 4a, 1913–1928, 101; Ortsarchiv Mainzer Amt, Fundmelder. 01–060.

(IV 10a) (Quirnheim-) **Boßweiler**, Kr. Bad Dürkheim. Die schon 765 namentlich ersterwähnte Siedlung Boßweiler (Hof) überlagert das Zentrum des Gebäudebereiches einer antiken Großvilla. Speziell der mittelalterlich-neuzeitliche Hofkern könnte seiner Ausrichtung nach auf das in Nord-südrichtung 130–145 m lange oder noch weitaus größere Herrenhaus Bezug nehmen. Archäologische Funde generell noch nicht bekannt. – Staab, Mittelrhein 386 Anm. 470; G. P. Karn / U. Weber, Kreis Bad Dürkheim. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz XIII 2 (Worms 2006) 468; 475 ff.; H. Bernhard in: ders. u. a., Der römische Vicus von Eisenberg. Arch. Denkmäler in der Pfalz 1 (Speyer 2008) 228 ff.

(IV 11) (Bingen-) **Büdesheim**. Bestattungen des 7. Jhs. im Bereich einer antiken Villa auf dem nordwestlichen Abschnitt der 'Treffelsheimer Köpfchen' genannten Anhöhe, knapp innerhalb der Büdesheimer Markung, nordwestlich des in den Karten noch eingetragenen Sta(a)rbeges. Diese Fundstelle inzwischen durch den Straßenbau zerstört, das Terrain stark verändert. – Behrens, Katalog Bingen 219 zu K8; Karte der Umgebung rot Nr. 8; Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 132 Abb. 27; 145 f.; ebd. 60/61, 1965/66, 168; ebd. 65, 1970, 178 f.; ebd. 69, 1974, 241.

(IV 12) (Obrigheim-) **Colgenstein**, Kr. Bad Dürkheim. Die heutige evangelische Kirche und ehemalige Pfarrkirche St. Peter überlagert die Ruine einer antiken Villa. Bauverzahnungen scheinen nicht vorzuliegen, der bislang älteste fassbare, hochmittelalterliche Kirchenbau hält sich wohl noch an die antike Bauflucht; keine Gräber. Dem Siedlungskomplex merowingerzeitliches Gräberfeld im südlich unmittelbar anschließenden Hanggelände zuzuordnen. – Mitt. Hist. Ver. Pfalz 81, 1983, 102 Abb. 55; ebd. 84, 1986, 148 ff. Abb. 39.40; Polenz, Pfalz 353 f.

(IV 13) (Mainz-) **Ebersheim**. Im Bereich der pars rustica der römischen Villa 'Am Linsenberg', abseits des historischen Ortsbereiches jüngermerowingisches Keramikfragment geborgen. – R. Knöchlein, Ebersheim. Von der frühesten Besiedlung bis in die fränkische Zeit. Arch. Ortsbetrachtungen 10 (Mainz 2007) 53 f.; 55 zu R4 und Fr2.

(IV 14) **Eisenberg**, Donnersbergkreis. Aus dem abseits des historischen Siedlungskerns gelegenen spätantiken Burgus stammt ein kleines Keramikensemble, das für eine begrenzte Nutzung des Baus zumindest vom 8.–14. Jh. spricht. In unmittelbarer Nähe möglicherweise Gräberfeld der Merowingerzeit; die zugehörige Siedlung wohl nicht beim Burgus anzunehmen. – Bernhard, Burgi 57 Abb. 38; ders., Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 39; Polenz, Pfalz 110.

(IV 15) (Waldalgesheim-) **Genheim**, Kr. Mainz-Bingen. Der Kernbereich des bereits 817 urkundlich erwähnten Ortes überlagert antike Ansiedlung. Frühmittelalterliche Funde generell und Grabfunde nicht bekannt. – Knöchlein, Aspisheim 191; Krienke, Mainz-Bingen 623 ff.

(IV 16) **Gleiszellen-Gleishorbach**, Kr. Südliche Weinstraße, Ortsteil Gleiszellen. Die Pfarrkirche St. Dionysius im Bereich einer antiken Villa errichtet. Keine näheren Angaben. – Mitt. Hist. Ver. Pfalz 68, 1970, 96.

(IV 17) **Großfischlingen**, Kr. Südliche Weinstraße. Aus der bis nach 400 besiedelten antiken Villa 'Im Steinbühl' stammen u. a. auch zwei Keramikfragmente des 6. Jhs., in denen H. Bernhard wohl zu Recht direkte Zeugnisse einer Wiederbesiedlung des Gutshofareals sieht; angesichts der zahlreichen antiken Funde hätten sich im Falle einer frühmittelalterlichen Sepultur in diesem Bereich auch einschlägige Metallobjekte (Waffen, Trachtzubehör) im Fundspektrum niederschlagen müssen. – Mitt. Hist. Ver. Pfalz 78, 1980, 31 ff.; Polenz, Pfalz 173 f.; H. Bernhard, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 32.

(IV 18) (Zellertal-) **Harxheim**, Donnersbergkreis. Beigabenlose Gräbergruppe überlagert die Mauern einer antiken Villa; keine näheren Angaben. In unmittelbarer Nähe anscheinend die beigabenführenden Bestattungen des Harxheimer Ortsgräberfeldes. – Polenz, Pfalz 438 ff.

(IV 19) (Mainz-) **Hechtsheim**. Die frühestens in karolingischer Zeit historisch bezeugte Kirche St. Maria in campis, später Heilig-Kreuz-Stift im Gebäudebereich einer antiken Villa und deren Bestattungsort ent-

standen. Merowingerzeit vor Ort bislang archäologisch nicht belegt. – Westdt. Zeitschr. 18, 1899, 401 f. mit Korrespondenzbl. Sp. 83 und 84; Mainzer Zeitschr. 56/57, 1961/62, 125 ff., vor allem 130 f.; Jahrb. RGZM 15, 1968, 181; Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 306 Abb. 1; L. Falck in: Hechtsheim. Arch. Ortsbetrachtungen 7 (Mainz 2005) 34 ff.

(IV 20) Stackeden-Elsheim, Ortsteil Stackeden. Die ehemalige Pfarrkirche St. Peter der Wüstung Hetdenesheim, der früh- und hochmittelalterlichen Vorgängersiedlung von Stackeden, gut 500 m östlich abseits des heutigen Ortes im Gelände als gehölzüberwuchter Schutthügel wahrnehmbar. Im unmittelbar nördlich anschließenden Gelände seit jüngster Zeit zahlreiche Lesefunde römischer und auch fränkischer Zeit. Über die innere Topographie von Hetdenesheim, etwa die genaue Lage der Kirche zum besiedelten Bereich, ist noch nichts bekannt. Entgegen anders lautenden Nachrichten – beruhend auf einem im Schrifttum mehrfach wiederkehrenden falschen Zitat (Westdeutsche Zeitschr. 10, 1891, 399; Grabfund der Spätbronzezeit) – sind bezogen auf Hetdenesheim keine Grabfunde der Merowingerzeit bekannt. – Ortsakte Archäologische Denkmalpflege Mainz, zuletzt Fundmeldendr. 02-082 und 03-073.

(IV 21) Hornbach, Kr. Pirmasens. Das in spätmerowingischer Zeit entstandene Benediktinerkloster überlagert antike Ansiedlung. – Vorromanische Kirchenbauten I, 127; Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 5 (Mainz 1966) 144 ff.

(IV 22) Hüffelsheim, Kr. Bad Kreuznach. Im Ortsbereich antike Villa. Dem Siedlungskomplex sind merowingerzeitliche Bestattungen zuzuordnen. – Knöchlein, Aspisheim 191; Witteyer, Besiedlung.

(IV 23) Offenbach-Hundheim, Kr. Kusel, Ortsteil Hundheim. Erste historische Erwähnung 1150. Deutlich südwestlich abseits des heutigen Ortszentrums liegt die heutige evangelische Pfarrkirche, die sog. ›Hirsauer Kirche‹. Vor der Reformation war sie mit dem Patrozinium St. Alban verbunden, was auf frühmittelalterlichen Ursprung eines anzunehmenden ältesten Vorgängerbaus hinweisen dürfte. Im heutigen, in seinen ältesten Bestandteilen aus dem Hochmittelalter stammenden Bau finden sich antike Spolien vermauert. Beim Einbau einer Fußbodenheizung wurde 1962 eine spätrömische Siedlungsschicht angeschnitten. Um die Kirche ist auch der älteste nachrömische Siedlungsbereich anzunehmen, der sich dann im Verlauf des Mittelalters in den heutigen alten Ortsbereich verlagerte; nur die Kirche verblieb an ihrem traditionellen Standort. Bislang keine merowingerzeitlichen Funde. – R’RhPf 518; Chr. Schüler-Beigang, Kreis Kusel. Kulturdenkmäler Rheinland-Pfalz XVI (Worms 1999) 200 ff.

(IV 24) (Zweibrücken-)Ixheim. Der historische Kernbereich von Ixheim überlagert antike Ansiedlung, wohl eine Großvilla. Zur nachrömischen Entwicklung anscheinend nichts bekannt. – R’RhPf 681 f.; Mitt. Hist. Ver. Pfalz 97, 1999, 234.

(IV 25) Jockgrim, Kr. Germersheim. Die alte Zehntscheuer überlagert wohl antikes Bauwerk. – Mitt. Hist. Ver. Pfalz 78, 1980, 52.

(IV 26) Kusel, Kr. Kusel. Das historische Stadtzentrum im Bereich des Marktplatzes und der Pfarrkirche mit dem alten Patrozinium St. Remigius überlagert eine größere antike Villa. Auch wenn bislang anscheinend keine merowingerzeitlichen Grab- und Siedlungsfunde mit diesem Komplex zu verbinden sind, sprechen die historischen Anhaltspunkte dafür, dass der römische Siedlungsansatz zumindest früh in nachrömischer Zeit wiederbesiedelt wurde, wenn nicht gar kontinuierlich weiterbesiedelt blieb. Diesbezüglich war sicher auch die Lage an der antiken Überlandstraße von Bad Kreuznach nach Tholey maßgeblich. – Staab, Mittelrhein 288; Polenz, Pfalz 462; Mitt. Hist. Ver. Pfalz 97, 1999, 177.

(IV 27) Laubenheim a. d. Nahe, Kr. Bad Kreuznach. Das alte Ortszentrum um die heutige evangelische Kirche (ehemals Pfarrkirche St. Matthäus) überlagert antike Ansiedlung. Als sich 1967 am Pfarrhaus Setzungsrisse zeigten und zur Erarbeitung eines geologischen Gutachtens ein Bodenprofil an der Südostecke ausgeschachtet wurde, fand sich über dem gewachsenen Boden eine antike Kulturschicht mit Bauschutt. An Funden wurde u. a. Keramik des 4. Jhs. geborgen.

Zwischen dem alten Ortszentrum von Laubenheim und der 600 m nördlich davon gelegenen Laubenheimer Mühle, zweifellos einem weiteren alten Siedlungskern, liegt ziemlich genau auf halbem Wege am steil zur Nahe abfallenden Hang die Flur ›Im Kartäuser‹, wo – nicht mehr punktgenau lokalisierbar – im 19. Jh. ein größeres merowingerzeitliches Gräberfeld wiederholt angeschnitten worden war. Dessen Zuordnung scheint vor allem unter Berücksichtigung der Geländebeschaffenheit nicht eindeutig möglich. – Knöchlein, Aspisheim 192.

(IV 28) Medard, Kr. Kusel. Die alte, ehemals katholische und seit der Reformation evangelische Pfarrkirche am nördlichen Randbereich des heutigen Ortes im Bereich der Nebengebäude einer antiken Villa entstanden. Ebenso fanden sich unweit der antiken Gebäude und der Kirche Grubenhäuser des ursprünglichen, mittelalterlichen Siedlungskerns von Medard, die im erforschten Ausschnitt allerdings nicht vor das 11. Jh. zurückreichten. Wohl im Verlauf des Spätmittelalters verlagerte sich das Siedlungsgeschehen weiter nach Süden. – R’RhPf 475 f.; H. Bernhard, Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 47–51, 1992–96, 506 f.; Mitt. Hist. Ver. Pfalz 97, 1999, 188; Chr. Schüler-Beigang, Kreis Kusel. Kulturdenkmäler Rheinland-Pfalz XVI (Worms 1999) 188 ff.

(IV 29) Gundersheim, Kr. Alzey-Worms. Der auf Gundersheimer Gebiet gelegene Mönch-Bischheimer Hof (Münchbischheimer Hof) Überbleibsel des 769 ersterwähnten Ortes Bischofsheim. Römische Vorgängersiedlung im gleichen Bereich. Dem Siedlungskomplex Gräberfeld der Merowingerzeit zuzuordnen. – Knöchlein, Aspisheim 191.

(IV 30) **Mörstadt**, Kr. Alzey-Worms. Am östlichen Rand des alten Ortsbereiches (766: Merstat) auf dem Vorplatz der heutigen evangelischen, bis 1705 katholischen Pfarrkirche einige römische Keramikfragmente wohl von Siedlungscharakter der mittleren Kaiserzeit geborgen. Angeblich »weitere römische Reste« im Innern der Kirche bei Erneuerung des Bodens ohne Hinzuziehung der Archäologischen Denkmalpflege beobachtet. Dem Siedlungskomplex ein schon im frühmerowingischen Horizont belegtes Gräberfeld am nördlichen Ortsrand zuzuordnen. Ein zweites Gräberfeld am südwestlichen Ortsrand steht für einen weiteren Siedlungskern. – Mainzer Zeitschr. 70, 1975, 225; ebd. 73/74, 1978/79, 357; Staab, Mittelrhein 479.

(IV 31) **Münster-Sarmsheim**, Kr. Mainz-Bingen. Der Ortsteil **Münster** überlagert eine antike Großvilla, deren Hauptgebäude aufwendige Mosaikböden besaß. Im gleichen Bereich merowingerzeitliche Bestattungen (Abb. 12 und 13). – Ortsarchiv Mainzer Amt, Fundmelder. 87–107; P.Jülicher, Katholischer Kirchenkalender der Pfarrei Bingen 3, 1911, 17 ff.; ders., Der Mithrakult in der Binger Landschaft, nachgedruckt in: H. V. Eisenhuth, Chronik der Gemeinde Münster-Sarmsheim. Loreley-Galerie 4 (Oberwesel 1989) 19 ff.; Behrens, Katalog Bingen 231 ff.; 264; ebd. Fundkarte der Umgebung von Bingen Nr. 5 (blau) und 18 (rot); J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz VIII (Bonn 1931) 377; 397; 418 f.; K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland. Röm.-Germ. Forsch. 23 (Berlin 1959) 86 ff.; Knöchlein, Aspisheim 192; Witteyer, Besiedlung; Krienke, Mainz-Bingen 544 ff. Vgl. u. IV 44.

(IV 32) **Neuhofen**, Kr. Ludwigshafen. Der alte Ortsbereich überlagert eine noch nicht näher bekannte antike Villa. Ein gut 500 m davon nach Süden abgesetztes Gräberfeld der Merowingerzeit diesem Komplex wohl kaum zuzuordnen; der Ort aus historischen Gründen möglicherweise erst im Hochmittelalter neu entstanden. – Polenz, Pfalz 296 ff.; R'RhPf 491.

(IV 33) **Uندنheim**, Kr. Mainz-Bingen. Die Bebauung der Wüstung **Nordelsheim** überlagert antiken Gutshof. – Knöchlein, Aspisheim 193.

(IV 34) **Ober-Flörsheim**, Kr. Alzey-Worms. Aus dem Bereich der römischen Villenstelle im Neubaugebiet ›Wasserriß‹ außerhalb des alten Ortsbereiches vereinzelt Keramikfragment der Merowingerzeit. – R. Knöchlein, Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde 8, 2006, 17 zu Fst. OF12.

(IV 35) **Obrigheim**, Kr. Bad Dürkheim. Der alte Ortsbereich überlagert in noch nicht näher fassbarer Weise antike Villa. Diesem Siedlungskomplex ist ein schon im frühmerowingischen Horizont belegtes Gräberfeld im unmittelbar nördlich anschließenden Hanggelände zuzuordnen, während noch keine antike Nekropole lokalisiert ist. – Polenz, Pfalz 313 ff., vor allem 350 f.; H. Bernhard, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 33 ff. Abb. 12.

(IV 36) **Odernheim a. Glan**, Kr. Bad Kreuznach. Auf dem Disibodenberg römische Siedlungsfunde der

mittleren und späten Kaiserzeit im Bereich der Kloster-ruine und nordöstlich davon. Historisch schon um 600 Klostergründung durch den Hl. Disibod anzunehmen. Bislang nur Bauforschung im Bereich der Klosterruine. Noch keine Übersicht der nachrömischen Funde möglich. – H. Fehr, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Kreise Kaiserslautern und Rockenhausen (Speyer 1972) 165 f.; Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968, 114; ebd. 68, 1970, 112; E. J. Nikitsch in: Ex Ipsis Rerum Documentis. Beiträge zur Mediävistik. Festschr. H. Zimmermann (Sigmaringen 1991) 195 ff.

(IV 37) **Offenheim**, Kr. Alzey-Worms. Jahresber. Denkmalpflege Großherzogtum Hessen 2, 1908–1911, 68: »Beim Kanalbau wurde in der Dorfstraße von Offenheim eine römische Fundamentmauer mit Heizkachel- und Ziegelresten angetroffen und eingemessen«. In Ermangelung entsprechender Dokumente unter Vorbehalt davon auszugehen, dass mit Dorfstraße tatsächlich der alte Ortskern im Bereich Unter- und Ober-gasse gemeint ist. Diesem Siedlungskomplex wäre dann ein seit dem Jahr 2000 bekanntes Reihengräberfeld am nordöstlichen Ortsrand oberhalb des Steinbaches zuzuordnen. – 768–1968. 1200 Jahre Offenheim. Beiträge aus der Geschichte der Gemeinde (Offenheim 1968); Ortsakte Archäologische Denkmalpflege Mainz, Fundmelder. 00–047.

(IV 38) **Oppenheim**, Kr. Mainz-Bingen. Südlich des eigentlichen Stadtareals liegt, annexartig in die mittelalterliche Stadtumwehrung miteinbezogen, der älteste Siedlungskern von Oppenheim um die 1839 abgerissene, bereits 774 urkundlich erwähnte Pfarrkirche St. Sebastian (heutiges Grundstück Wormser Straße 52). Auf den unmittelbar nördlich und östlich des Standorts von St. Sebastian anschließenden Grundstücken wurden aufwendige römische Bauten nachgewiesen. Die antike Bebauung erstreckt sich mit Sicherheit in den Bereich von St. Sebastian. Es dürfte sich am ehesten um Gebäude einer Etappenstation an der Rheintalstraße von Mainz nach Worms (in etwa die heutige Wormser Straße/B9) handeln – evtl. um den historisch überlieferten Ort Buconica –, wohl kaum um einen Gutshof. Gegenüber von St. Sebastian und den antiken Bauten fanden sich westlich jenseits der Wormser Straße auf ansteigendem Gelände wiederholt Brandgräber und wohl auch spätere Körpergräber einer ausgedehnten antiken Nekropole. Trotz des Fehlens eines eindeutig zuzuordnenden Gräberfeldes ist davon auszugehen, dass ein dort anzunehmender Hof Karls d. Gr. aus einer merowingerzeitlichen Wiederbesiedlung des antiken Ortes resultierte. – Knöchlein, Aspisheim 192 f.

(IV 39) **Schwabenheim a. d. Selz**, Kr. Mainz-Bingen, Ortsteil **Pfaffenhofen**. Nach Südwesten zu setzt sich die ehemalige, nach historischen Quellen ins 10. Jh. zurückreichende Propstei und heutige landwirtschaftliche Versuchsanstalt vom eigentlichen Ortsbereich ab. Von hier aus verwaltete die Trierer Benediktinerabtei St. Maximin ihren umfangreichen Schwabenheimer Besitz. Die Propstei war der Mittelpunkt des ansonsten nicht mehr bestehenden Weilers Pfaffen-

hofen. Die Propsteikirche St. Bartholomäus ist, soweit die Überlieferung diesbezüglich zurückreicht (13. Jh.), von alters her die katholische Pfarrkirche von Schwabenheim. Um 1950 wurde um die ehemalige Propstei im anzunehmenden Bereich des Weilers römisches Fundmaterial von Siedlungscharakter aufgefunden. Eine vor das frühe Hochmittelalter zurückreichende Wiederbesiedlung der hier anzunehmenden antiken Siedlungsstelle ist bislang nicht erwiesen. – Knöchlein, *Aspischeim* 193; Krienke, *Mainz-Bingen* 301 ff.

(IV 40) (Bad Kreuznach-)Planig. Das historische Ortszentrum mit der Pfarrkirche St. Gordian überlagert vermutlich eine antike Ansiedlung nicht geklärten Charakters. – M. Witteyer, *Mainzer Arch. Zeitschr.* 3, 1997, 57 ff.

(IV 41) Höheinöd, Kr. Pirmasens. Im Bereich der Wüstung **Queichheim** wohl antike Ansiedlung. Keine genaueren Angaben. – *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 78, 1980, 52.

(IV 42) Ludwigshöhe, Kr. Mainz-Bingen. Der heutige Ort Ludwigshöhe ca. 4 km südsüdwestlich von Oppenheim ist der 1821–23 wegen einer Rheinbettverlagerung neugegründete, nach dem damaligen hessischen Großherzog Ludwig I. benannte Nachfolger des 2 km östlich in der Rheinniederung gelegenen, alten Dorfes **Rudelsheim** (765; Rudolfesheim). Auf Grund von Funden im Bereich der Wüstung ist wohl davon auszugehen, dass Rudelsheim im Bereich einer antiken Ansiedlung entstanden ist. Das zugehörige Gräberfeld der Merowingerzeit ist bekannt. – Knöchlein, *Aspischeim* 192.

(IV 43) Rutsweiler a. d. Lauter, Kr. Kusel. Die weit abseits des Ortes frei in der Landschaft gelegene Zweikirche (Marienpatrozinium) reicht im aufgehend erhaltenen Bauzustand wenigstens ins 11. Jh. zurück. Nachfolgerin einer abgegangenen, älteren Peterskirche in unmittelbarer Nachbarschaft. Vermauerte antike Spolien. Kirche und Kirchhof mit einem bis 1823 noch bestehenden Siedlungskern überlagern den Gebäudebereich einer antiken Villa; keine näheren Angaben. – *Pfälzer Heimat* 29, 1978, 70 f.; *R'RhPf* 545.

(IV 44) Münster-Sarmsheim, Kr. Mainz-Bingen, Ortsteil **Sarmsheim**. Unter dem Turm der alten Pfarrkirche St. Alban und Martin am südlichen Rand des alten Ortsbereiches beim Neubau 1901 Fund eines römischen Sarkophages mit Bestattung des späten 4. Jhs.; für einen weiteren Sarkophag wohl vergleichbarer Zeitstellung steht nicht fest, ob er in unmittelbarer Nähe zum erstgenannten gefunden wurde. Ohne Fundzusammenhang u. a. ein rauwandiger Henkeltopf *Alzey* 30. – Behrens, *Katalog Bingen* 230 Abb. 106; Witteyer, *Besiedlung zu Fst.* 3; Taf. 316, 6; Krienke, *Mainz-Bingen* 555 f. Abb. 1421. – Vgl. o. IV 31.

(IV 45) Stromberg, Kr. Bad Kreuznach. Der Ortsbereich der Wüstung **Schindelberg** einschließlich Kirche und Kirchhof überlagert antike Ansiedlung. Antike Besiedlung bis in spätrömische Zeit. – *Vorromanische Kirchenbauten* I, 305; Poittner, *Wüstungen* 22 ff.; 159; H. Bayer, *Mainzer Zeitschr.* 62, 1967, 174; Witteyer, *Besiedlung*.

(IV 46) **Schöneberg**, Kr. Bad Kreuznach. Der im 10. Jh. unter diesem Namen ersterwähnte Ort ist aus zwei ursprünglich deutlich voneinander abgesetzten Siedlungskernen entstanden. Entscheidend für Namengebung, mittelalterliche und neuzeitliche Entwicklung war im Südosten der befestigte Gutshof der Herren von Schöneberg mit Kirche, Kirchhof und Burghaus. Etwa 300 m nordöstlich davon ist eine weitere, auffällende Ballung alter Anwesen zu beobachten, zweifellos ein weiterer Ortsteil, der ursprünglich einen eigenen Namen besessen haben könnte (»Hohstatt«, »Hüttstadt«). Beide Siedlungskerne sind durch eine von Nordost nach Südwest verlaufende Straße miteinander verbunden, an die sich beidseits jüngere Anwesen linear reihen. Unter dem nordöstlichen Siedlungskern Baubefunde des Hauptgebäudes einer größeren antiken Villa dokumentiert, die wohl bis ins beginnende 5. Jh. besiedelt war. Nordwestlich davon wurde im Zuge der Eigenheimbebauung das zugehörige Gräberfeld angeschnitten. Frühmittelalterliche Zeugnisse fehlen bislang. – W. Zimmermann, *Die Kunstdenkmäler des Kreises Kreuznach*– (München und Berlin 1972) 345 f.; Poittner, *Wüstungen* 136; Knöchlein, *Aspischeim* 193; Witteyer, *Besiedlung* Taf. 341–343.

(IV 47) **Siefersheim**, Kr. Alzey-Worms. Auf dem markanten Martinsberg südöstlich abseits des Ortes Hinweise auf antike Ansiedlung. Dazu spätrömische Skelettgräber. Völlig herausgelöst aus dem heute wahrnehmbaren historisch-topographischen Gesamtzusammenhang der Gemarkung stand hier eine Martinskirche, die im frühen 19. Jh. noch als Ruine sichtbar war. In ihrem Bereich wurde zuletzt 2005 römische Baukeramik aufgefunden. Die Kirche darf wohl als Zeugnis einer vorübergehenden Wiederbesiedlung angesprochen werden, auch wenn ansonsten keine archäologischen und historischen Anhaltspunkte für eine Nutzung des Ortes in nachantiker Zeit vorliegen. – G. Behrens (Hrsg.), *Rheinhausen in seiner Vergangenheit* 1 (Mainz 1923) 47; Knöchlein, *Aspischeim* 193; Ortsarchiv Mainzer Amt, *Fundmeldendr.* 05-009, unveröffentlicht.

(IV 48) **Trechtingshausen**, Kr. Mainz-Bingen. Die südlich abseits des Ortskerns gelegene frühere Pfarrkirche, nunmehr Friedhofskapelle St. Clemens, überlagert einen antiken Bau, der in den sechziger Jahren bei Anlage der Pfarrergruft angeschnitten wurde. Spätrömische Funde. Außerhalb der Kapelle ein goldener Fingerring des 4./5. Jhs. mit Inschrift »vivas in Deo«. Die Wüstung liegt durch nachantike Flussbettverlagerung im überschwemmungsgefährdeten Uferbereich des Rheins. Die Bewohner abgewandert nach Trechtingshausen, Pfarrkirche und Kirchhof am alten Ort weiterbenutzt bis 1823. – Knöchlein, *Aspischeim* 193; Krienke, *Mainz-Bingen* 597; 612 ff.

(IV 49) (Bingen-)Kempten, Wüstung **Treffelsheim**. Südlich von Kempten, etwa 1 km nordnordöstlich der oben genannten Fundstelle auf Budesheimer Gebiet (»Treffelsheimer Köpfchen«) liegt in der Flur »Im Kühweg« (vormals »Auf der Platte«, »Platte«) eine antike Großvilla. Das Fundmaterial reicht bis ins 5. Jh., mit

deutlichem spätrömischen Schwerpunkt. Bereits 1928 wurden die – anscheinend beigabenlosen – Skelette eines erwachsenen Individuums und eines Kindes entdeckt, die grundsätzlich in der Westostachse lagen und unmittelbar angelehnt an entsprechend verlaufende antike Mauern durch Bauschutt hindurch eingetieft auf dem jüngsten antiken Estrich auflagen. Die Grab-schächte wiesen keinerlei aufwendigere Steinauskleidung auf. Mitten zwischen diesen beiden Gräbern fand sich später ein weiteres Skelett, das ostwestlich orientiert war und die Kanäle einer antiken Bodenheizung in diesem Bereich störte. Auch dieses Grab wies keinen besonderen Grabbau auf und war beigabenlos. In der Grabauffüllung fand sich eine Glasperle des 5. Jhs. Ein südöstlich der bislang bekannten antiken Reste gelegenes Gelände trägt heute den Namen Treffelsheimer Hohl und bezieht sich auf einen alten Hohlweg, der vom ebenen Gelände südsüdöstlich schräg zum Hang wegstrebt. Der nördliche Ausgangspunkt des Weges liegt dicht bei der antiken Villa. Letztere lag also in noch nicht näher fassbarer Weise im Bereich der mittelalterlichen Wüstung Treffelsheim: Teile des antiken Villenareals waren also im Frühmittelalter wieder besiedelt worden. Zu Beginn der sechziger Jahre kam etwa 100 m hangaufwärts westlich der bislang bekannten Baureste der antiken Villa bei Ausschachtungen zum Bau des heutigen Anwesens Haus Hohlweg in der Flur ›Büdesheimer Hohl‹ ein fragm. Knickwandbecher des 7. Jhs. zutage, wohl Rest einer Grabausstattung. 1987 wurde knapp 50 m östlich davon ein definitives Frauengrab des frühen 7. Jhs. durch das Mainzer Amt freigelegt. Dieses Gräberfeld kann von den Entfernungen her nicht mit Kempten zusammenhängen. Seine Lage auf dem zur antiken Villa hin abfallenden Hang und die kurze Entfernung zur antiken Villa erhärten auch aus diesem Blickwinkel, dass die zugehörige Siedlung, d. h. also Treffelsheim, im Areal der antiken Villa entstanden ist, deren Hauptgebäude in nachmerowingischer Zeit vorübergehend als Grablege und möglicherweise Standort eines Kirchenbaus diente. – G. W. J. Wagner, Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen. Provinz Rheinhessen (Darmstadt 1865) 65 f. zu Nr. 41; Behrens, Katalog Bingen 219 zu K7; Karte der Umgebung von Bingen Nr. 7 (rot); Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 131 f.; ebd. 63/64, 1968/69, 198; ebd. 65, 1970, 165 f.; ebd. 67/68, 1972/73, 299; ebd. 69, 1974, 239 f.; ebd. 70, 1975, 213; ebd. 73/74, 1978/79, 342; ebd. 75, 1980, 253; ebd. 76, 1981, 170; ebd. 77/78, 1982/83, 199; Knöchlein, Aspisheim 191 f.; Witteyer, Besiedlung zu Fst. 9; Taf. 237–258.

(IV 50) Udenheim, Kr. Alzey-Worms. Die Bergkirche überlagert wohl antiken Bau; keine näheren Angaben, Dokumentation der Grabung Behn verschollen. – Knöchlein, Aspisheim 193.

(IV 51) (Bad Dürkheim-)Ungstein. Der spätantike Burgus im Norden des alten Ortsbereiches war unter noch nicht geklärten Umständen am Beginn der nachantiken Entwicklung nicht ganz unbeteiligt und namengebend für Ungstein (714 Unches stagni; 764 Un-

cunstein) ähnlich anderen Fällen bereits im Frühmittelalter belegter Ortsnamen auf ›-stein‹, die mit spätantiken Befestigungen zusammenhängen. H. Polenz vertritt dagegen die Auffassung, dass ein etwa 70 m südöstlich des Burgus fassbares merowingerzeitliches Gräberfeld sich nicht auf den Bereich dieser Festungsanlage, sondern auf einen anderen alten Siedlungskern fast 200 m weiter südöstlich bezieht. Direkte Anzeichen einer nachantiken Nutzung des Burgus liegen nur aus der Zeit um 1000 vor. Zwischen dem merowingerzeitlichen Gräberfeld und dem Burgus – von dessen Südwestecke nur 20 m entfernt – fanden sich neun beigabenlose Körperbestattungen in unterschiedlicher Orientierung, in denen H. Bernhard wohl zu Recht Angehörige der spätantiken Kastellbesatzung sieht. – Staab, Mittelrhein 46.119; Bernhard, Burgi 25 Abb. 2; 27 Abb. 4; 34 f.; 36 Abb. 19; Polenz, Pfalz 35 ff.; G. P. Karn / R. Mertenich, Kreis Bad Dürkheim. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz 13.1 (Worms 1995) 122 ff.

(IV 52) Wachenheim a. d. Weinstraße, Kr. Bad Dürkheim. Die antike Villa nordöstlich abseits des historischen Ortsbereiches in der Flur ›Am Osthof‹ lt. Aussage der Siedlungsfunde und des zugehörigen Gräberfeldes ca. 400 m südlich noch klar bis ins frühere 5. Jh. konventionell besiedelt. Unmittelbar zeitlich anschließend zwischen zwei Nebengebäuden ein streuender, neu angelegter Bestattungsbereich mit dreizehn spärlich, aber chronologisch signifikant ausgestatteten Gräbern aus dem zweiten und dritten Viertel des 5. Jhs. Im Bereich des Hauptgebäudes zwei Grubenhöhlen dieser Zeit. Hinweise auf sich darüber hinaus in die Merowingerzeit fortsetzende Aktivitäten fehlen unmittelbar im soweit erforschten Bereich der Villenbebauung. Dennoch dürfte der Gutshof insgesamt in noch nicht näher fassbarer Form an den Ursprüngen der nahegelegenen, erstmals im Hochmittelalter erwähnten Ansiedlung Osthof beteiligt gewesen sein. Von dieser Wüstung ist eigentlich nur das spätmittelalterliche bis neuzeitliche Endstadium der Entwicklung, der Herrnsitz Hollerburg, im Gelände 280 m westlich der Villa lokalisierbar. Eine fränkische Vorgängersiedlung könnte durchaus sehr viel näher an der römischen Villa oder gar in deren Bereich gelegen haben, wofür ein merowingerzeitliches Gräberfeld nur etwa 120 m nordwestlich der Villengebäude spricht, von dem allerdings bislang noch wenig bekannt ist. – Pfälzer Heimat 20, 1969, 131 f.; Polenz, Pfalz 412 f.; H. Bernhard, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 20 ff.; ders. (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht 2000 (Speyer 2001) 93 ff.; J. Keddigkeit / A. Thon / R. Übel (Hrsg.), Pfälzisches Burgenlexikon 2 F–H (Kaiserslautern 2002) 417 ff. (dort unter der Bezeichnung Hollenburg); H. Bernhard in: Haupt/Jung, Alzey 189 Anm. 31.

(IV 53) Weiler, Kr. Mainz-Bingen. Der bereits 823 historisch nachweisbare Ort (›Uuillare‹) überlagert antike Ansiedlung; Funde im Bereich der bereits früh überlieferten Kirche St. Maria Magdalena. Etwa 150 m nordnordöstlich der Kirche fanden sich u. a. aufwendig

gearbeitete Architekturteile, die sowohl von einem Gebäude als auch von einem größeren Grabmonument stammen könnten. Keine mit dem Ortskern um die Kirche zusammenhängenden Grabfunde der Merowingerzeit bislang bekannt. – Knöchlein, Aspisheim 193; Witteyer, Besiedlung.

(IV 54) Weiler, Kr. Mainz-Bingen. Nordnordöstlich setzt sich von Weiler ein Siedlungskern um einen alten Wirtschaftshof des Klosters Rupertsberg ab. Bei Abbrucharbeiten im Bereich des Hofes fanden sich zwischen den Weltkriegen, wohl 1938 antike Kleinfunde und Mauerzüge. Auch bei der Nachkriegsbebauung des unmittelbaren Umfeldes fanden sich im Untergrund – wohl antike – Mauerzüge. Grabfunde der Merowingerzeit in geringer Entfernung belegen die lange zurückreichende Tradition des Klosterhofes bzw. die frühe Wiederbesiedlung des antiken Ortes. – Knöchlein, Aspisheim 193; Witteyer, Besiedlung; Neumayer, Mittelrheingebiet 205; Krienke, Mainz-Bingen 626 f.; 778 (Karte; ›Ober dem Hof‹).

(IV 55) (Mainz-)Zahlbach. Auf dem Hangfuß des Kästrichanstiegs östlich der Zaybachaue antiker Gebäudekomplex wohl einer suburbanen Villa mit Anzeichen nachrömischer Besiedlung. – Knöchlein, Mainz 13; 26 Kat. 36; H. Bernhard in: Attila und die Hunnen. Ausstellungskat. Speyer (Stuttgart 2007) 124.

V A Elsass, nördlicher Teil (Dép. Bas-Rhin)

(V 1) Achenheim. Römische Bebauung im alten Ortsbereich; keine näheren Angaben. Dazu fränkisches Gräberfeld. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 154.

(V 2) Avolsheim. Im Ortsbereich um die Ulrichskapelle Hinweise auf antike Vorbesiedlung. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 160.

(V 3) Bettweiler (Bettwiller). Im Bereich der Kirche und in deren unmittelbarem Umfeld römische Gebäudereste und jüngermerowingische Bestattungen. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 188.

(V 4) Bockenheim (Bouquenom). Der mittelalterliche Stadtkern überlagert einen ausgedehnten antiken Vicus (Beobachtungen etwa bei der Pfarrkirche St. Georg). Das Frühmittelalter archäologisch noch nicht belegt. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 547 ff.

(V 5) Brumath. Aus historischen Gründen ist kontinuierliche Entwicklung vom antiken Brocomagus zum heutigen Ort an gleicher Stelle anzunehmen. Die Weiterbesiedlung im Frühmittelalter archäologisch noch nicht belegt. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 213 ff.

(V 6) Dachstein. Im Bereich eines spätrömischen Burgus Körpergrab ohne nähere Angaben zur Zeitstellung. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 237 f.

(V 7) Durstel (718: Turestodolus). Altgegrabener Bestattungsplatz mit römischen und fränkischen Gräbern; kontinuierliche Belegung nicht mehr nachzuvollziehen. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 259 ff.

(V 8) Eyweiler (Eywiller). Möglicherweise kontinuierlich belegtes spätrömisch-fränkisches Gräberfeld. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 285.

(V 9) Herbsheim. Im Bereich der Villenstelle Gietzenfeld/Kirchsträng hoch- und spätmittelalterliche Funde; möglicherweise topographischer Zusammenhang mit merowingerzeitlichem Gräberfeld im Bereich ›Strangäcker‹. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 351.

(V 10) Hochfelden. Die römische Ansiedlung ›Auf den Scherlenheimer Weg‹ in der Merowingerzeit zumindest wiederbesiedelt. Es ist dies auch der Fundort des bekannten, 1964 geborgenen Frauengrabes des ›Attilahorizontes‹. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 358 f.

(V 11) Kestenholz (Châtenois). Im Ortsbereich nahe der Kirche Hinweise auf römische Vorbesiedlung. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 235.

(V 12) Kirchheim. Das historische Ortszentrum hat sich schrittweise aus einer kontinuierlich besiedelt gebliebenen antiken Großvilla entwickelt, in deren Bereich der merowingische Königshof des Domänenkomplexes Marlenheim lokalisiert wird. Den entsprechenden Baubefunden auch Bestattungsplatz der Merowingerzeit zuzuordnen. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 379 ff.

(V 13) Krautgersheim. In der Flur ›Große Schaumatten‹ Spuren römischer und frühmittelalterlicher Besiedlung. Keine näheren Angaben. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 383.

(V 14) Lauterburg (Lauterbourg). Vage Hinweise auf römische Gebäudespuren im alten Stadtkern. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 391.

(V 15) Sundhausen (Sundhouse). Am Ort einer römischen Villenstelle die Wüstung Linkenheim. Keine näheren Angaben. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 619.

(V 16) Lixhausen. In der Flur ›Dusteckelamm‹ wohl Hauptgebäudebereich einer antiken Villa mit Anzeichen einer frühmittelalterlichen Nutzung. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 401.

(V 17) Lupstein. Im alten Ortszentrum (739: Lupfinstagni) im Kirchenhügel Reste eines aufwendigen antiken Baukomplexes. Keine archäologischen Hinweise zum Frühmittelalter. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 405.

(V 18) Mackweiler (Mackwiller). Der heutige Ort hat sich aus einer antiken Großvilla entwickelt (u. a. Badeanlage am östlichen Ortsrand, Baubefunde im Bereich der Kirche). Dem Siedlungskomplex fränkisches Gräberfeld zuzuordnen. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 409.

(V 19) Maursmünster (Marmoutier). Kontinuierliche Besiedlung und schrittweise bauliche Entwicklung aus einer antiken Großvilla in die Merowingerzeit und darüber hinaus. Im Bereich der heutigen Abteikirche spätantiker Grabbau(?) als Ausgangspunkt der Entwicklung. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 419 ff.

(V 20) Neuweiler (Neuwiller-lès-Saverne). Im Bereich des Kapitelhofs Hinweise auf römische Vorbesiedlung und frühmittelalterliche Weiter- oder Wiederbesiedlung des alten Ortsbereiches. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 451 f.

(V 21) Bad Niederbronn (N.-les-Bains). Der heutige Ort (820: Brunnon) hat sich, archäologisch vielfältig belegbar, kontinuierlich aus einem antiken Badeort entwickelt. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 451 ff.; P. Prévost-Bouré / J.-C. Gérold, Cahiers Alsaciens 45, 2002, 19 ff.

(V 22) (Burgheim-)Oberburgheim. Der Ort überlagert teilweise antike Ansiedlung. Vor allem die Pfarrkirche St.-Arbogast vom Ort auffallend abgesetzt über antiken Mauern und Plattengräbern ungeklärter Zeitstellung. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 196 ff.

(V 23) Oermingen. Unmittelbar bei den Baubefunden der Villenstelle ›Busmauer‹ merowingische Plattengräber. Aus dem Villenbereich stammt ferner ein 72 cm langer Sax: Ohne aussagekräftigen Grabzusammenhang wohl nicht mehr zu entscheiden, ob es sich um einen Schmalsax der Zeit um 600 handelt oder gar um einen attilazeitlichen bis frühmerowingischen Schmalsax entsprechend etwa bekannten Beispielen aus Pleidelsheim, Hemmingen, Basel-Kleinhüningen, Fridingen a. d. Donau; für letztere Annahme könnte sprechen, dass der Schneidenverlauf nicht in der Art geschweift ist, wie dies bei den späteren Schmalsaxen der Fall ist. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 495.

(V 24) Plompsheim (Plobsheim). Die Kapelle Nôtre-Dame-du-Chêne im Bereich antiker Gebäudereste. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 516.

(V 25) Reichshofen (Reichshoffen). Der 994 als Richenesovan unter diesem Namen ersterwähnte Ort überlagert ausgedehnte antike Ansiedlung, wohl Vicus. Zum Frühmittelalter archäologisch nichts bekannt. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 519 ff.

(V 26) Saarwerden (Sarrewerden). Der Ort überlagert wohl antike Großvilla. Beobachtungen u. a. bei der Pfarrkirche. Keine Anhaltspunkte zur nachrömischen Entwicklung. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 550 f.

(V 27) Wasselnheim (Wasselonne; 754; Wazzeleneheim). Beim Bau des Bahnhofs 1864–65 ein aufwendig gemauerter antiker Gebäudekomplex unbekannter Bedeutung (zahlreiche Ziegelstempel der Achten Legion) freigelegt. Darin ungefähr vierzig Plattengräber der Merowingerzeit mit Beigaben. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 634.

(V 28) Weyersheim. Im Hauptgebäudebereich der römischen Villa ›Bruchkirch‹ Hinweise auf merowingerzeitliche Bestattungen und Besiedlungsspuren vom 9. bis 12. Jh. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 645.

(V 29) Wolfskirchen. In der Flur ›Gärten bei der alten Diedendorfer Kirche‹ kleiner Ausschnitt eines antiken Gebäudes mit zwei beigabenlosen, westöstlich gerichteten Bestattungen unmittelbar nebeneinander in Raum A; eine davon in Plattengrab aus antiken Spolien. – Flotté/Fuchs, Bas-Rhin 654 f.

V B Elsass, südlicher Teil (Dép. Haut-Rhin)

(V 30) Bergheim. Ortskern im aufwendig ausgestatteten Hauptgebäudebereich einer antiken Villa. – Zehner, Haut-Rhin 106.

(V 31) Blieschwihr, Wüstung im Stadtgebiet von Colmar. Im Bereich einer römischen Siedlung. – Zehner, Haut-Rhin 131 f.

(V 32) Buchweiler (Bouxwiller). Der Ort überlagert eine römische Ansiedlung. – Zehner, Haut-Rhin 121.

(V 33) Gebweiler (Guebwiller). Die Pfarrkirche St.-Léger auf römischen Mauern errichtet. – Zehner, Haut-Rhin 166.

(V 34) Kötzingen (Koetzingue). Im Bereich der Wüstung Gutzwiller römische Siedlungsbefunde. – Zehner, Haut-Rhin 225.

(V 35) Hattstatt. Die nördlich abgesetzt vom heutigen Ort gelegene Kirche St.-Colombe überlagert antike Ansiedlung. Chronologisch dazwischen merowingerzeitliche Gräber. Die Flurbezeichnung ›Altewic‹ wohl Hinweis, dass hier der ursprüngliche Siedlungsmittelpunkt von Hattstatt lag. – Ch. Bonnet / S. Plouin, Cahiers Alsaciens 38, 1995, 93.95; Zehner, Haut-Rhin 174.

(V 36) Haussen (Houssen). Wohl kontinuierlich seit der Antike besiedelt gebliebener Ortsbereich (römische und frühmittelalterliche Siedlungsbefunde, merowingerzeitlicher Bestattungsplatz). – Zehner, Haut-Rhin 196.

(V 37) Hirzbach (Hirtzbach). Die Kapelle St.-Léger im Bereich antiker Baubefunde. Dabei beigabenlose, steingefasste Bestattungen. – Zehner, Haut-Rhin 180.

(V 38) Illzach. Die antike Großvilla ›Am Weiher‹ wohl im Zuge der Ereignisse von 275 zunächst zerstört. Wiederbesiedlung im 4. Jh. fassbar anhand neuer Bauaktivitäten. Wohl seit dem 5. Jh. Wechsel zu hölzerner Bauweise und Andauern der Besiedlung bis ins 9. Jh. Von der ersten Hälfte des 5. Jhs. an Präsenz germanischstämmiger Bewohner mit signifikantem Fundnieder-schlag. – Zehner, Haut-Rhin 207 ff.

(V 39) Kleinlandau (Petit-Landau). In der Flur ›Altdorf‹ römische und merowingerzeitliche Besiedlungsspuren im gleichen Bereich. – Zehner, Haut-Rhin 248.

(V 40) Köstlach. Der östliche Randbereich des alten Ortskerns überlagert im ›Bürgelgarten‹ an der Dörflegasse zumindest das aufwendig ausgestattete Hauptgebäude einer römischen Großvilla. Antike Besiedlungsdauer nach derzeitigem Kenntnisstand bis um 400. An wenigstens zwei verschiedenen Stellen des Gebäudes Körpergräber mit spärlicher Beigabenausstattung der jüngeren bis späten Merowingerzeit. Davon speziell ein Frauengrab mit Scheibenfibel separiert im Gebäudeabschnitt 12. – Zehner, Haut-Rhin 222 ff.

(V 41) Kötzingen (Koetzingue). Im alten Ortskern Spuren antiker Bebauung. Dem Siedlungskomplex merowingerzeitliches Gräberfeld zuzuordnen. – Zehner, Haut-Rhin 225.

(V 42) Riedisheim. Ausgedehnter antiker Siedlungsbereich in den Arealen ›Neben dem Marxweg‹ und ›Ober dem Marxweg‹ mit bis in die erste Hälfte des 5. Jhs. reichenden Befunden. Um das antike Hauptgebäude herum die Siedlungsbefunde der hier gelegenen Wüstung Leibersheim, beginnend mit dem 6. Jh. – Zehner, Haut-Rhin 262 ff.

(V 43) Linsdorf. In der Flur ›Sainte-Blaise‹ wohl Villenstelle mit Hinweisen auf merowingerzeitliche Besiedlung und zugehörigem Bestattungsplatz dieser Zeit. – Zehner, Haut-Rhin 228.

(V 44) Lutterbach. Der bereits 728 historisch erwähnte Ort überlagert antike Ansiedlung. In der Holz-

gasse am Ortsrand spätrömischer Bestattungsplatz, u. a. ein ins frühe 5. Jh. münzdatiertes Grab. Das Frühmittelalter archäologisch noch nicht belegt. – Zehner, Haut-Rhin 230.

(V 45) **Obersulzbach** (Soppe-le-Haut). Spuren antiker Vorbesiedlung im Ortsbereich. – Zehner, Haut-Rhin 291.

(V 46) **Biesheim**. Die Wüstung **Oedenburg** bzw. deren Kirche über römischer Ansiedlung. – Zehner, Haut-Rhin 110 f.

(V 47) **Oltingen** (Oltingue). Im Bereich der Kirche St. Blaise antike Siedlungsschicht und frühmittelalterliches Gräberfeld. – Zehner, Haut-Rhin 245 f.

(V 48) **Ostheim**. Im Ortsbereich römische Siedlungsfunde. – Zehner, Haut-Rhin 246.

(V 49) **Rufach** (Rouffach). Der 770 in der Form »pagus Rubeacus« erwähnte und mit der älteren Tradition eines merowingischen Königshofes verbundene Ort überlagert antike Ansiedlung mit Spuren aufwendiger Bebauung und ist seit der Antike kontinuierlich besiedelt geblieben, wie vielfältige archäologische Hinweise zeigen. – Zehner, Haut-Rhin 268 ff.

(V 50) **Sulzmatt** (Soultzmatt). Bei Kanalbauarbeiten in der Kirche St. Grégoire römische Funde, wohl Siedlungsfunde und merowingisch eingestufte Sarkophage. – Zehner, Haut-Rhin 292 f.

(V 51) **Balschweiler** (Balschwiler). Die Wüstung **Uesswiller** im Bereich einer römischen Ansiedlung. – Zehner, Haut-Rhin 102.

(V 52) **Untersteinbrunn** (Steinbrunn-le-Bas). Im Bereich der römischen Villa »Kalaecker-Grossbock« Wiederbesiedlung in der Merowingerzeit. – Zehner, Haut-Rhin 294.

(V 53) **Wittenheim**. Im Bereich »Brestenberg-Niederhof« Villenstelle mit nachrömischen Besiedlungsspuren bislang der Karolingerzeit. Der lange Zeitraum von der mittleren Kaiserzeit bis dahin noch nicht überbrückt. – Zehner, Haut-Rhin 325.

VI Schweiz, Fürstentum Liechtenstein, Vorarlberg

(VI 1) **(Neuhausen-)Aazheimer Hof**, Kt. Schaffhausen. Im Bereich der mittelalterlichen und neuzeitlichen Domäne römische Baubefunde, u. a. eine Badeanlage. – Trumm, Hochrhein 306 ff.

(VI 2) **Aesch**, Kt. Basel-Land. Das alte Ortszentrum überlagert antike Ansiedlung. Spätromische und frühmittelalterliche Funde. – Marti, Siedlungsgeschichte 7 ff.

(VI 3) **Aetingen**, Kt. Solothurn. Die Pfarrkirche St. Gallus im Bereich einer antiken Ansiedlung, indirekt erschließbar aus Baumaterialfunden in den ältesten Gräbern (alle beigabenlos). Die Gräber wohl auf einen nicht näher fassbaren ersten Kirchenbau zu beziehen. – Arch. Solothurn 2, 1981, 65 ff.

(VI 4) **Allschwil**, Kt. Basel-Land. Unter Kirche und Friedhof antike Villenstelle. Keine näheren Angaben. – Jahrb. SGU 46, 1957, 119; Jahrb. SGUF 56, 1971, 202; ebd. 58, 1974, 184; ebd. 84, 2001, 227; Marti, Siedlungsgeschichte 54 f.

(VI 5) **Altendorf**, Kt. Schwyz. Pfarrkirche mit Ortszentrum überlappt sich in noch nicht näher fassbarem Ausmaß mit dem Areal eines antiken Gutshofes. – Mitt. Hist. Ver. Kanton Schwyz 57, 1964, 3 ff., vor allem 5 f.

(VI 6) **Altstätten**, Kt. Zürich. Die Marienkirche überlagert wohl Hauptgebäude einer antiken Villa. Frühester bislang fassbarer Kirchenbau 11. Jh.; die intakte Ziegelplattenabdeckung einer Hypokaustanlage diente im hohen Mittelalter als Laufboden. – Jahrb. SGU 33, 1942, 95; Ita, Kirche, Kirche 27.

(VI 7) **Anwil**, Kt. Basel-Land. Östlich vom Dorf abgesetzt römische Villenstelle und frühmittelalterliche Bestattung. Keine genaueren Angaben. – Marti, Siedlungsgeschichte 57.

(VI 8) **Ardon**, Kt. Wallis. Die Pfarrkirche St.-Jean-Baptiste hat sich im Bereich einer antiken Villa schrittweise aus einem Grabbau des 5. Jhs. entwickelt. – Zeitschr. Schweizer Arch. u. Kunstgesch. 21, 1961, 113 ff.; Martin, Besiedlung 120 f. Abb. 48; Vorromanische Kirchenbauten I, 25 f.; R'Schweiz 323.

(VI 9) **Baar**, Kt. Zug. Die Pfarrkirche St. Martin auf antiker Villenruine entstanden. Aufletztere bezogen jünger- bis spätmerowingische Tuffplattengräber. Dicht bei der Kirche Gräberfeld mit Bestattungen des späten 6. und 7. Jhs. Nachrömische Holzbaubefunde. – Vorromanische Kirchenbauten II, 40 f.; Jahrb. SGUF 56, 1971, 204; 233 f.; ebd. 76, 1993, 202; ebd. 81, 1998, 312; ebd. 82, 1999, 282.303; ebd. 85, 2002, 312; ebd. 86, 2003, 231 f.; ebd. 87, 2004, 163 ff.

(VI 10) **Balsthal**, Kt. Solothurn. Kirche überlagert antike Villa; keine näheren Befundangaben. Im Außenbereich auf die antike Ruine zu beziehende, beigabenlose Bestattungen. – Jahrb. SGU 5, 1912, 164; ebd. 28, 1936, 68; ebd. 46, 1957, 121 und 150; Jahrb. SGUF 57, 1972/73, 287; Martin, Besiedlung 128.

(VI 11) **Balzers**, Fürstentum Liechtenstein. Unter dem Ort römische Baubefunde. Anhand des Fundmaterials kontinuierliche Weiterbesiedlung durch die nachrömische Zeit bis heute belegbar. – Jahrb. SGUF 80, 1997, 240.

(VI 12) **Bassersdorf**, Kt. Zürich. Die 1370 erstmals erwähnte, ältere Pfarrkirche St. Johannes bzw. deren hochmittelalterlicher Vorgängerbau nicht bauverzahnt und in der Orientierung abweichend über einer bis ins 4. Jh. besiedelten antiken Villa. Unter den Kleinfunden aus der Villa auch ein sicher nachantiker Spinnwirtel. – Zürcher Denkmalpflege 4, 1964/65, 187 f.; ebd. 8, 1975/76, 33; Jahrb. SGUF 57, 1972/73, 288 ff. Abb. 69.

(VI 13) **Beinwil**, Kt. Aargau. In der Ruine einer antiken Villa wohl beigabenlose Skelette; keine näheren Angaben. – Jahrb. SGU 20, 1928, 61.

(VI 14) **Bellmund**, Kt. Bern. Der historische Ortskern um die Kirche überlagert wohl antike Villa. – Jahrb. SGUF 87, 2004, 405 f.

(VI 15) **(Mesocco-)Benabbia**, Kt. Graubünden. Beigabenlose, nachrömische Plattengräber in spätrömischen Bauschutt eingetieft. – Jahrb. SGUF 89, 2006, 278.

(VI 16) **Bennwil**, Kt. Basel Land. Im Frühmittelalter wiederbesiedelte Villa rustica. – Martin, Besiedlung 123; Vorromanische Kirchenbauten II, 50; Marti, Siedlungsgeschichte 84 ff.

(VI 17) **Berg**, Kt. Thurgau. Die heutige reformierte Kirche im Bereich eines antiken Siedlungsplatzes; keine näheren Angaben. – Jahrb. SGUF 77, 1994, 193.

(VI 18) **Beringen**, Kt. Schaffhausen. Die Dorfkirche wohl im Bereich einer antiken Ansiedlung. – Jahrb. SGUF 74, 1991, 256; Trumm, Hochrhein 251 f.

(VI 19) **Bern**. Ägidiuskapelle über antikem Tempel; frühester fassbarer Kirchenbau angeblich erst 14. Jh. – Ita, Kirche, Kirche 35 f.

(VI 20) **Bernex**, Kt. Genf. Das heutige Dorf hat sich kontinuierlich aus einem antiken Gutshof entwickelt. – Martin, Besiedlung 120; R'Schweiz 366 f.

(VI 21) **Biberist**, Kt. Solothurn, ›Spitalhof‹. Nachantike Bestattungen in antiker Villa. Unmittelbar an der nördlichen Umfassungsmauer zwei auf die Bausubstanz des Wirtschaftstraktes bezugnehmende, isolierte Gräber mit Gürtelschnallen der Zeit um 600; beigabenlose Gräbergruppe »auf der östlichen Unterteilungsmauer«. – Jahrb. SGUF 70, 1987, 218 f.; ebd. 71, 1988, 264 f.; Arch. Solothurn 5, 1987, 157 Abb. 1.

(VI 22) **Binningen**, Kt. Basel-Land. Kirche wohl im Bereich einer antiken Ansiedlung, vielleicht Straßenstation. Spätromische Funde; vereinzelter frühmittelalterlicher Fund. Zuletzt: Marti, Siedlungsgeschichte 87 f.

(VI 23) **Bioggio**, Kt. Tessin. Die Pfarrkirche San Maurizio hat sich wohl aus einem spätantiken Grabbau entwickelt. – Jahrb. SGUF 81, 1998, 313 f.

(VI 24) **Birmenstorf**, Kt. Aargau. Unmittelbar bei einem römischen Gebäude frühmittelalterliches Grubenhaus. – Jahrb. SGUF 90, 2007, 184.

(VI 25) **Bösingen**, Kt. Freiburg. Schon seit dem ältermerowingischen Horizont dicht belegtes, 237 Bestattungen umfassendes Gräberfeld mit romanischem Ausstattungsmuster zwischen der Porticus des Hauptgebäudes und der Terrassierungsmauer einer antiken Villa. Die Villenruine mit den Bestattungen anschließend durch ein »wahrscheinlich mittelalterliches, rechteckiges Gebäude unbekannter Funktion« überlagert. Darum entwickelte sich schließlich das alte Ortszentrum mit der ehemaligen Cyriuskirche (heute St. Jakobus). – Jahrb. SGU 41, 1951, 118; ebd. 46, 1957, 124 f.; ebd. 48, 1960/61, 143 ff.; Ita, Kirche, Kirche 37 f.; R'Schweiz 369 f.; Freiburger Arch. Fundber. 1986, 72 Abb. 94; ebd. 1994, 17 f. Abb. 6; Freiburger H. Arch. 1, 1999, 40 ff.; Jahrb. SGUF 78, 1995, 213; ebd. 81, 1998, 290; ebd. 82, 1999, 283 f.; ebd. 83, 2000, 233; ebd. 84, 2001, 257; ebd. 88, 2005, 350; ebd. 90, 2007, 163.

(VI 26) **Boswil**, Kt. Aargau. Die Martinskapelle hat sich schrittweise aus einer antiken Villa entwickelt. – Jahrb. SGU 26, 1934, 49; Ita, Kirche, Kirche 39; Jahrb. SGUF 82, 1999, 304 f.

(VI 27) **Bourg-St.-Pierre**, Kt. Wallis. Die Kirche mit dem alten Ortskern über einer antiken Mansio entstanden. Bislang ältester fassbarer Kirchenbau karolingisch. – Ita, Kirche, Kirche 40 f.

(VI 28) (Rankweil-)Brederis, Vorarlberg. Römische Villa im Bereich ›Weitried‹ nördlich abseits des heutigen Ortes. In der nach Süden vorspringenden Apsis eines im Südosten des Hauptgebäudekomplexes gelegenen Saales beigabenlose Körperbestattung des 8. Jhs. (C14-Datum um 745). Anscheinend keine weiteren gleichzeitigen Zeugnisse bekannt. Im Spätmittelalter bestand im gleichen Bereich ein als Schmiede gedeuteter Gesamtbefund. – Overbeck, Alpenrheintal 53 ff.; D. Hagn, Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 145, 2001, 63 ff.

(VI 29) **Bubendorf**, Kt. Basel-Land. In der Flur Fioleten römischer Gutshof mit spätromischen und frühmittelalterlichen Funden. – Marti, Siedlungsgeschichte 93.

(VI 30) (Bern-)Bümpliz. Die Mauritiuskirche überlagert zumindest streckenweise deckungsgleich, wenn nicht gar bauverzahnt den Badetrakt des Herrenhauses einer antiken Großvilla. Außerhalb der Kirche an anderer Stelle im Bereich des Herrenhauses von der antiken Bauflucht abweichender, ›frühchristlicher« resp. subantiker Grabbau mit westöstlich gerichteter Bestattung. – Zusammenfassend: Arch. Bern 3, 1994, 397 ff.; Jahrb. SGUF 81, 1998, 288 f.; ebd. 83, 2000, 231.

(VI 31) **Büren a. d. Aare**, Kt. Bern. Die Wallfahrtskapelle St. Maria bauverzahnt mit antiker Ruine. Zwischen letzterer und dem ersten steinernen Kirchenbau vor Ort im hohen Mittelalter liegt zeitlich eine hölzerne Kapelle, die zahlreiche Bestattungen an sich gezogen hat, wohl alle nachmerowingisch. – Jahrb. SGUF 78, 1995, 230 f.; ebd. 82, 1999, 305 f.

(VI 32) (Ägerten-)Bürglen, Kt. Bern. Die frühere Marienkirche und heutige reformierte Kirche überlagert spätantiken Burgus. – Arch. Bern 2, 1992, 395 ff.

(VI 33) **Bursins**, Kt. Waadt. Die Martinskirche überlagert bei abweichender Bauorientierung aufwendige antike Gebäudereste. Die Anfänge der nachantiken Bauentwicklung noch nicht geklärt, ebenso die Zuordnung einiger verstreuter, beigabenloser Bestattungen. – Jahrb. SGUF 75, 1992, 235 f.

(VI 34) (Jona-)Bußkirch, Kt. Sankt Gallen (*Ad Fossonas, 842/843 Fossonas ecclesiam, 854 Fussinchirichun). Im weilerartig streuenden Ort überlagern Martinskirche und Kirchhof antiken Bau, wohl Hauptgebäude eines größeren Gutshofes oder Gebäudekomplex eines Vicus unmittelbar an der Einmündung der Jona in den oberen Zürichsee. Beibehaltung der antiken Bauorientierung. Zwei beigabenlose, südnordgerichtete Bestattungen orientieren sich noch an der antiken Bausubstanz. Zeitlich anschließend dann ältester, generell merowingerzeitlicher Kirchenbau. Weitere Bestattungen erst spätmerowingisch, karolingisch. Antike Baubefunde auch außerhalb der Kirche. – Jahrb. SGU 25, 1933, 111; Ita, Kirche, Kirche 42 f.; Helvetia Arch. 8, 1977, 146 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 77; Jahrb. SGUF 84, 2001, 238; Eismann, Kirchen 299 f.

(VI 35) **Cadro**, Kt. Tessin. Die älteste wahrnehmbare, hochmittelalterliche Bauphase der Kirche S. Agata überlagert bei abweichender Orientierung antikes Gebäude. – Jahrb. SGUF 88, 2005, 375.

(VI 36) Castiel, Kt. Graubünden. Südwestlich abgesetzt vom heutigen Ort auf dem Plateau des Kirchhügels Carschlingg befestigte spätrömische Höhensiedlung. Kontinuierliche Weiter- oder zumindest Wiederbesiedlung in der Merowingerzeit (Siedlungsfunde, Holz-Erde-Befestigung). – Overbeck, Alpenrheintal 129 f.

(VI 37) Chamson, Kt. Wallis. Die Kirche St.-Pierre-de-Clages überlagert antiken Bau. – Ita, Kirche, 43 f.

(VI 38) (Sempach-)Chilchbüel, Kt. Luzern. Der heutige Weiler überlagert teilweise den Wirtschafts-trakt eines antiken Gutshofes. Die Pfarrkirche St. Martin bei abweichender Orientierung über antiken Mauern. Über dem Nebengebäude des Gutshofes massiver, quadratischer Bau übereinstimmender Ausrichtung (spätromischer Burgus?), der wiederum von beigabenlosen, späten Gräbern abgelöst wird, an die sich wiederum der älteste fassbare Kirchenbau anschließt. Zusammenhang (wiederbesiedelter Gutshof) mit Reihen-gräberfeld in einiger Entfernung. – Ita, Kirche, Kirche 69 ff.; Martin, Besiedlung 124 Abb. 53.

(VI 39) Colombier, Kt. Neuchâtel. Der heutige Ortsmittelpunkt mit Kirche und Schloss hat sich aus dem Hauptgebäudekomplex einer antiken Großvilla entwickelt. Auch Fundmaterial der Merowingerzeit bekannt, wohl Siedlungsfunde. – Arch. Schweiz 7, 1984, 79 ff.; R'Schweiz 384 f.

(VI 40) Commugny, Kt. Vaud. Der heutige Ort hat sich wohl kontinuierlich aus einer antiken Großvilla entwickelt. Die Pfarrkirche bauverzahnt mit dem antiken Herrenhaus. – Ita, Kirche, Kirche 50 f.; Martin, Besiedlung 120 Abb. 47; Vorromanische Kirchenbauten II, 80 f.

(VI 41) Corsier, Kt. Genève. Die Pfarrkirche St. Mauritius und der alte Ortskern überlagern antike Ansiedlung. – Ita, Kirche, Kirche 51 f.

(VI 42) Courroux, Kt. Jura. Kirche mit altem Ortsbereich überlagert antiken Gutshof. – Martin, Besiedlung 123.

(VI 43) Dällikon, Kt. Zürich. Der alte Ortskern hat sich schrittweise aus einem römischen Gutshof entwickelt. – Jahrb. SGUF 84, 2001, 233 f.; ebd. 86, 2003, 233 f.; ebd. 87, 2004, 141 ff.

(VI 44) Develier, Kt. Jura. Frühmittelalterliches Gräberfeld mit Beigaben zumindest des 7. Jhs. im Bereich eines antiken Gutshofes. Keine genaueren Angaben. – Helvetia Arch. 7, 1976, 30 ff.

(VI 45) Diepflingen, Kt. Basel-Land. Im Ortsbereich römische Ansiedlung, evtl. auch frühmittelalterlicher Fund; keine näheren Angaben. – Marti, Siedlungsgeschichte 104.

(VI 46) Dietikon, Kt. Zürich. Das alte Zentrum um die St. Agathenkirche überlagert den Hauptgebäudekomplex einer antiken Großvilla. Bei Gebäude B im Wirtschafts-trakt drei Bestattungen des 7. Jhs., ferner merowingerzeitliches Keramikfragment und Kamm-fragment als Lesefunde in unmittelbarer Nähe. Eine konkretere Wiederbesiedlung des Villenareals bislang erst für das 9./10. Jh. nachgewiesen. – R'Schweiz 388 f. Abb. 362; Jahrb. SGUF 69, 1986, 267; ebd. 73, 1990,

207; ebd. 84, 2001, 234; ebd. 86, 2003, 259 f.; ebd. 87, 2004, 382; ebd. 88, 2005, 354 f.; ebd. 90, 2007, 164 f.; Chr. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monogr. Kantonsarch. Zürich 25 (Zürich und Egg 1995) 232.

(VI 47) Döttingen, Kt. Aargau. Beigabenlose Skelette im Bereich einer antiken Villa. Keine näheren Angaben. – Jahrb. SGU 35, 1945, 86.

(VI 48) Domdidier, Kt. Freiburg. Die frühmittelalterliche Kapelle Notre-Dame-de-Compassion bauverzahnt mit mittelkaiserzeitlichem Grabbau. In letzterem Bestattung des 7. Jhs. – Jahrb. SGUF 68, 1985, 264.

(VI 49) Dornach, Kt. Solothurn. Der heutige Ort überlagert antiken Gutshof. – Ita, Kirche, Kirche 53; Jahrb. SGUF 57, 1972/73, 308 Abb. 8; ebd. 85, 2002, 314.

(VI 50) Dübendorf, Kt. Zürich. Der frühmittelalterliche Vorgängerbau der heutigen reformierten Kirche im Bereich einer antiken Villa entstanden. Die ange-troffenen Gräber (beigabenlos, teils Steinkisten) wohl bereits auf den ältesten Kirchenbau zu beziehen. – Zürcher Denkmalpflege 6, 1968/69, 42 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 98.

(VI 51) Egerkingen, Kt. Solothurn. Die Pfarrkirche St. Martin überlagert antike Villa unter Beibehaltung der antiken Bauorientierung. Vage Hinweise (Trocken-mauer) auf frühmittelalterlichen Bau. Südöstlich außerhalb der Kirche Siedlungsgruben des späteren Mittelalters. 400 m westlich der Kirche frühmittelalterliches Gräberfeld. – Ita, Kirche, Kirche 53 f.; Martin, Besiedlung 122; Arch. Solothurn 2, 1981, 94 f.; Jahrb. SGUF 88, 2005, 355; Arch. und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 10, 2005, 37 ff.

(VI 52) Elgg, Kt. Zürich. Auch im Falle von Elgg ist wohl von der Wiederbesiedlung eines antiken Gutshofes im Bereich des heutigen alten Ortszentrums aus-zugehen. Dies zeigen vor allem einschlägige Befunde unter der heutigen reformierten Kirche: Übereinstimmende Baufluchten deuten sich an; die antiken Bau-reste allerdings nur zu ganz geringen Teilen erforscht. – Zürcher Denkmalpflege 4, 1964/65, 41 ff.; Vorromani-sche Kirchenbauten II, 113 f.; R. Windler, Das Gräber-feld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh. Monogr. d. Kantonsarch. Zürich 13 (Zürich 1994) 150 f. Abb. 180.

(VI 53) Elsau, Kt. Zürich. Die lange Zeit vorherrschende Sichtweise, dass über einem Ökonomiege-bäude einer antiken Villa ein hochmittelalterlicher Wohnturm errichtet wurde, später von einem Kirchenbau abgelöst, wurde jetzt in Frage gestellt. – Jahrb. SGUF 87, 2004, 409 f.

(VI 54) Ennetbaden, Kt. Aargau. Das heutige Ortszentrum überlagert antiken Gebäudekomplex. – Jahrb. SGUF 90, 2007, 165 f.

(VI 55) Ettingen, Kt. Basel-Land. Ältester, wohl spät-merowingerischer Vorgängerbau der Pfarrkirche überlagert kleinen antiken Bau von quadratischem Grundriss. Keine Bauverzahnung, Abweichung in der Orientie-

rung. Jahrb. SGUF 78, 1995, 232 f.; Marti, Siedlungsgeschichte 109 ff.

(VI 56) **Flums**, Kt. Sankt Gallen. Die Pfarrkirche St. Justus überlagert antike Villa; die Längsachse gegenüber der antiken Bauorientierung deutlich gedreht. Gräber des 7. Jhs. schon auf die Kirche bezogen. – Ita, Kirche, Kirche 55 f.; Vorromanische Kirchenbauten I, 77; Schneider-Schneckenburger, Churrätien 195 f.; Overbeck, Alpenrheintal 79 f.; Jahrb. SGUF 86, 2003, 261 f.

(VI 57) **Font**, Kt. Freiburg. Die Pfarrkirche St.-Sulpice hat sich wohl schrittweise aus einem spätantiken Grabbau entwickelt. – Freiburger Arch. Fundber. 1994, 29 ff.

(VI 58) **Freiburg**. Auf dem Pérollesplateau südlich außerhalb des alten Stadtgebietes in den Mauern einer antiken Villa jüngermerowingischer Bestattungsplatz einer Wüstung. – Freiburger H. f. Arch. 9, 2007, 24 ff.

(VI 59) **Frick**, Kt. Aargau. Die Pfarrkirche St. Peter und Paul überlagert ohne direkten baulichen Zusammenhang antike Villenruine. Auf letztere bezogen Bestattungen teils mit Beigaben der Zeit um 700. – Arch. Schweiz 1, 1978, 121 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 129; R'Schweiz 397 f.

(VI 60) **Galmiz**, Kt. Freiburg, ›Gassenfeld‹. Neunzehn fast völlig beigabenlose Gräber im Bereich einer antiken Villa. Keine näheren Angaben zum Befund. Gräberfelder der Völkerwanderungszeit. – Neue archäologische Entdeckungen beim Nationalstraßenbau im Kanton Freiburg. Ausstellungskat. Basel (Freiburg 1978) 14.

(VI 61) **Grafenried**, Kt. Bern. Frühe, später umgebaute Saalkirche überlagert subantiken Grabbau. Noch keine näheren Angaben. – Jahrb. SGUF 71, 1988, 282.

(VI 62) **Gränichen**, Kt. Aargau. Die alte, heute nicht mehr bestehende Kirche wohl im Bereich einer antiken Villa. Keine weiteren Angaben. – Jahrb. SGU 47, 1958/59, 188; ebd. 50, 1963, 81.

(VI 63) **Granges-près-Marnand**, Kt. Vaud. Die Pfarrkirche bauverzahnt mit Nebengebäude eines antiken Gutshofes. Im Bereich außerhalb der ersten Kirche einige beigabenlosen Gräber wohl ohne Zusammenhang mit dem antiken Bau. Auf die erste Kirche bezogen Gräber des 7. Jhs. – Helvetia Arch. 4, 1973, 92 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 153 f.

(VI 64) **Gravesano**, Kt. Ticino. Die Peterskirche hat sich kontinuierlich aus einem spätantiken Grabbau entwickelt. – Jahrb. SGUF 78, 1995, 233 f.

(VI 65) **Grenchen**, Kt. Solothurn. Die Pfarrkirche St. Eusebius überlagert antiken Bau. – Ita, Kirche 60 f.

(VI 66) **Grenchen**, Kt. Solothurn, ›Breitholz‹. Mehrere Bestattungen des 7. Jhs. im Bereich einer antiken Villa. – R'Schweiz 407; Arch. Solothurn 8, 1993, 86.

(VI 67) **Greyerz** (Gryères), Kt. Freiburg, ›Epagny/Les Adoux‹. In lockerer Gruppierung an mehreren Stellen im Bereich des Hauptgebäudes einer antiken Villa 30 beigabenlose Körpergräber ohne eindeutigen Bezug auf die antiken Mauern. – Freiburger Arch. Fundber. 1986, 78 ff.; ebd. 1987/88, 63 ff.

(VI 68) **Greyerz** (Gryères), Kt. Freiburg. Die Burg überlagert einen antiken Bau. – Freiburger Arch. Fundber. 1994, 68 ff.

(VI 69) **Großdietwil**, Kt. Luzern. Die alte, 1880 abgebrochene und durch einen Neubau unmittelbar südlich davon ersetzte Pfarrkirche St. Johannes d.T. überlagert unter Beibehaltung der Bauorientierung das Hauptgebäude einer antiken Villa, das sich auch unter den Kirchenneubau fortsetzt. Der Zeitraum vom Ende der römischen Besiedlung bis zum ältesten fassbaren, karolingischen Vorgängerbau der Kirche noch nicht zu belegen. – Eismann, Kirchen 320.

(VI 70) **Großwangen**, Kt. Luzern. Die Kapelle Oberroth samt Teilen des alten Ortsbereiches im Areal eines antiken Gutshofes. – Jahrb. SGU 16, 1924, 97; Jahrb. SGUF 70, 1987, 221.

(VI 71) **Henggart**, Kt. Zürich. Die erste ›romanische‹ Kirche vor Ort (Datierung nicht gesichert) überlagert antikes Gebäude (Mörtelestrich, Herdstelle). – Zürcher Denkmalpflege 7, 1970–1974, 69 ff.

(VI 72) **Herzogenbuchsee**, Kt. Bern. Die Pfarrkirche St. Peter und altes Ortszentrum über dem aufwendig gestalteten Hauptgebäude eines antiken Gutshofes entstanden. Keine detaillierten Befundangaben zum Verhältnis von Kirche und antiker Bausubstanz. – Jahrb. SGU 12, 1920, 110 f.; ebd. 37, 1946, 75; Ita, Kirche 62 ff.; R'Schweiz 408 f.; Arch. Bern 2, 1992, 259 ff.

(VI 73) **Hettlingen**, Kt. Zürich. Im Bereich einer römischen Villa in nachrömischer Zeit Grabbau in abweichender Orientierung errichtet. An diesem Grabbau orientieren sich mehrere jüngermerowingische Bestattungen ebenfalls im Bereich der römischen Gebäudereste. Darüber entwickelten sich wiederum unter Bezugnahme auf die römische Bauorientierung die Vorgängerbauten der örtlichen Pfarrkirche. – Zeitschr. Schweizer Arch. u. Kunstgesch. 41, 1984, 229 ff.; Böhme, Adelsgräber 532 f. Abb. 107.

(VI 74) **Hinwil**, Kt. Zürich. Der frühmittelalterliche Vorgängerbau der heutigen reformierten Pfarrkirche bauverzahnt mit dem Badetrakt des Hauptgebäudes einer antiken Villa. – Zürcher Denkmalpflege 6, 1968/69, 63 ff.

(VI 75) **Hitzkirch**, Kt. Luzern. Die Pankratiuskirche bauverzahnt mit antiker Villa. In einem Nebenraum des antiken Baus innerhalb der späteren Kirche wurden durch den antiken Bodenestrich hindurch Grabschächte eingetieft mit insgesamt sechs Bestattungen des späten 6. und des 7. Jhs. – Arch. Schweiz 11, 1988, 89 ff.

(VI 76) **Hochdorf**, Kt. Luzern. Martinskirche im Bereich einer Villenruine. – Ita, Kirche 64 f.; Martin, Besiedlung 124.

(VI 77) **Hofstetten**, Kt. Solothurn. Die Kapelle St. Johannes über antikem Bau, wohl Grabbau, anscheinend unter Wahrung der antiken Bauflucht entstanden. – Ita, Kirche 65 f.; Arch. Solothurn 2, 1981, 95 f.; ebd. 4, 1985, 106; ebd. 5, 1987, 7 ff.; Arch. u. Denkmalpfl. Solothurn 1996, 61.

(VI 78) Sils i. D., Burg **Hohenrätien**, Kt. Graubünden. Spätromische Höhensiedlung, in deren Bereich ein Baptisterium die kontinuierliche Entwicklung einer nachrömischen Kirchenanlage einleitet. – *Jahrb. SGUF* 85, 2002, 267 ff.

(VI 79) **Jegenstorf**, Kt. Bern. Kirche überlagert antike Villa; keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 39, 1948, 70.; ebd. 48, 1960/61, 162 f.; Ita, Kirche 67 f.; Arch. Bern 1, 1990, 40; *Jahrb. SGUF* 90, 2007, 188.

(VI 80) **Kallnach**, Kt. Solothurn, »Bergweg«. Ruine einer antiken Mansio als Bestattungsort. Grabbau wohl des 5. Jhs, der von der vorangehenden antiken Bauflucht deutlich abweicht, am Beginn der Belegung. Nördlich davon zahlreiche Bestattungen des 6. und 7. Jhs. in dichtgedrängter Anordnung, welche die Begrenzungsmauern des antiken Innenhofes deutlich respektieren. Westlich davon weitere beigabenführende Bestattungen, die keinen Bezug auf die antiken Mauern nehmen bzw. diese stören. – Arch. Schweiz 16, 1993, 87 ff.; Arch. Bern 3, 1994, 152 ff.

(VI 81) (Jona-) **Kempraten**, Kt. Sankt Gallen. Spätmerowingische Einzelbestattung an einer Mauer in Ruine sowie weitere Bestattungen teils mit Beigaben des 7. Jhs. im Bereich des antiken Vicus. – *Jahrb. SGU* 33, 1942, 85; Ita, Kirche 68 f.; R'Schweiz 473 ff.; *Jahrb. SGUF* 82, 1999, 183 ff., vor allem 184; ebd. 86, 2003, 178 ff. 267 f.; ebd. 87, 2004, 384 f.; ebd. 89, 2006, 254; ebd. 90, 2007, 166 ff.

(VI 82) (Wetzikon-) **Kempten**, Kt. Zürich. Der heutige Ort im Bereich einer antiken Großvilla entstanden. – *Zürcher Denkmalpflege* 3, 1962/63, 102 f.; *Jahrb. SGUF* 81, 1998, 309 f.; ebd. 82, 1999, 299; ebd. 89, 2006, 265; 90, 2007, 177.

(VI 83) **Kilchberg**, Kt. Basel-Land. Römische Bebauung im Bereich der Pfarrkirche. Keine näheren Angaben. – *Marti, Siedlungsgeschichte* 121 f.

(VI 84) **Kilchberg**, Kt. Basel-Land. In einer römischen Villa südwestlich außerhalb des Ortes in der Flur Bäreneiche wohl nachrömische Bestattungen. Keine näheren Angaben. – *Marti, Siedlungsgeschichte* 121.

(VI 85) (Obersiggenthal-) **Kirchdorf**, Kt. Aargau. Im Frühmittelalter wiederbesiedelte antike Großvilla unter dem heutigen Ortszentrum. – *Martin, Besiedlung* 125; *Jahrb. SGUF* 87, 2004, 392 f. Abb. 34.

(VI 86) **Klein-Andelfingen**, Kt. Zürich. »Gräberfeld« des 7. Jhs. in Villenruine. Keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 17, 1925, 92; 108 f.

(VI 87) **Kleinhöchstetten**, Kt. Bern. Die heutige reformierte Kirche, ehemals Pfarrkirche St. Marien überlagert antiken Bau. Ältester bislang fassbarer Kirchenbau aus dem 8. Jh. – Ita, Kirche 71 f.; *Vorromanische Kirchenbauten* II, 208.

(VI 88) **Kölliken**, Kt. Aargau. Kirche, Pfarrhaus und Friedhof wohl im Bereich einer antiken Villa. Keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 42, 1952, 88.

(VI 89) **Köniz**, Kt. Bern, »Buchs«. In Villenruine 56 Gräber, die sich teils eng an die antike Bausubstanz halten; Grabsausrichtung unterschiedlich, überwiegend nordsüdlich; spärliches Ausstattungsmuster mit Beiga-

ben des 7. Jhs. – *Jahrb. SGU* 48, 1960/61, 191 ff.; *Jahrb. SGUF* 70, 1987, 235; Chr. Bertschinger / S. Ulrich-Bochsler / L. Meier, Köniz-Buchs 1986. Der römische Gutshof und das frühmittelalterliche Gräberfeld (Bern 1990); Arch. Bern 1, 1990, 43 Abb. 36.

(VI 90) **Koppigen**, Kt. Bern. Kirche überlagert antiken Bau; keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 29, 1937, 89; Ita, Kirche 72 f.

(VI 91) **Kriegstetten**, Kt. Solothurn. Die Mauritiuskirche überlagert antike Ansiedlung. Keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 22, 1930, 82; Ita, Kirche 73 f.

(VI 92) **Küttigen**, Kt. Solothurn. Die Kirche außerhalb des heutigen Dorfes Überbleibsel einer Wüstung Lörach, die über einem antiken Gutshof in diesem Bereich entstanden war. – *Martin, Besiedlung* 125; R'Schweiz 418 f.

(VI 93) **La Tour-de-Trême**, Kt. Freiburg. Nachrömische, abgesehen von einer hochmittelalterlichen Scheibenfibel beigabenlose Bestattungen im Bereich einer antiken Villa. – *Jahrb. SGUF* 84, 2001, 241; ebd. 87, 2004, 386 f.; 420 f.

(VI 94) **Läufelfingen**, Kt. Basel-Land. Kirche und Pfarrhaus überlagern antike Villa; zeitlich dazwischen beigabenlose Gräber des frühen bis hohen Mittelalters. – *Jahrb. SGUF* 86, 2003, 268.

(VI 95) **Landgut (Le Glébe)**, Kt. Freiburg. Das Ortszentrum überlagert eine antike Großvilla (Funde bis 2. Hälfte 4. Jh.) mit Badeanlage und gallorömischem Tempel. – *Jahrb. SGUF* 87, 2004, 387; ebd. 88, 2005, 358 f.

(VI 96) **Langendorf**, Kt. Solothurn. Der Fund einer einzelnen Vogelfibel und menschlicher Skelettreste im Hauptgebäude eines antiken Gutshofes könnten für ein zerstörtes Einzelgrab des 6. Jhs. sprechen. – Arch. Solothurn 2, 1981, 21 ff., vor allem 31.

(VI 97) **Langenthal**, Kt. Bern. Antiker Gutshof im Bereich der Kirche. Das Herrenhaus wohl von Kirche und Kirchhof überlagert. – *Jahrb. SGUF* 84, 2001, 240; ebd. 88, 2005, 358.

(VI 98) **Laufen**, Kt. Basel-Land. Vage Hinweise auf antike Vorbesiedlung unter der Pfarrkirche St. Martin. – *Marti, Siedlungsgeschichte* 125.

(VI 99) **Laufen**, Kt. Basel-Land, »Müschhag«. Mehrere Bestattungen im Badetrakt (Raum XXIX) der antiken Villa. An Beigaben nur eiserne Beschlagschnalle der Zeit um 600 und wohl noch eine Pfeilspitze bekannt. Einige Keramikfunde karolingischer und ottonischer Zeitstellung könnten für den Ansatz einer Wiederbesiedlung unmittelbar im Gutshofareal stehen, die sich anscheinend aber nicht auf Dauer zu konsolidieren vermochte. – *Helvetia Arch.* 9, 1978, 64; S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (Bern 1980) 94 ff.

(VI 100) **Laupersdorf**, Kt. Solothurn. Abgegangene Pfarrkirche St. Martin abseits des heutigen Ortes: Der älteste feststellbare Bau orientiert sich noch weitgehend an der zugrunde liegenden antiken Villa, ebenso mehrere gemauerte Gräber. In einem einfachen Erdgrab bzw. Holzsaug Frauenbestattung der Zeit um 600. – Ita,

Kirche 74 f.; Jahrb. SGUF 57, 1972/73, 373 ff.; Martin, Besiedlung 125.

(VI 101) **Lausen**, Kt. Basel-Land. Um die alte Pfarrkirche St. Nikolaus abseits des heutigen Ortes bestand die im Verlauf des 13. Jhs. wüst gewordene Siedlung Bettenach im Areal eines kontinuierlich weiterbesiedelten antiken Gutshofes. – Martin, Besiedlung 119; Jahrb. SGUF 84, 2001, 265; Marti, Siedlungsgeschichte 126 ff.; dazu ders., ebd. Textteil 271 ff.

(VI 102) **Lenzburg**, Kt. Aargau, Schloßberg. Unter dem heutigen Schloss Spuren antiker Vorbesiedlung; keine Hinweise auf frühmittelalterliche Nutzung. – Jahrb. SGUF 90, 2007, 169.

(VI 103) **Lerchenberg** (zu Oberwichtrach), Kt. Bern. Kirche und Kirchhof im Bereich des Hauptgebäudes einer antiken Großvilla. – Ita, Kirche 88; Arch. Bern 1, 1990, 141 ff.

(VI 104) **Leuk**, Kt. Wallis. Die Pfarrkirche St. Stephan bauverzahnt mit antikem Gebäude. Der Errichtung des ältesten – sicher frühmittelalterlichen – Kirchenbaus ging eine Nutzung des antiken Raums als Bestattungsplatz voraus (sieben gestörte Plattengräber, Beigaben nicht vorgefunden). – Arch. Schweiz 6, 1983, 97 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 244 f.; Jahrb. SGUF 88, 2005, 359; ebd. 89, 2006, 257.

(VI 105) **Leuzigen**, Kt. Bern, ›Thürner‹. Gräber des 7. Jhs. im Bereich einer antiken Villa. – Zusammenfassend: Arch. Bern 2, 1992, 277 ff.

(VI 106) **Leytron**, Kt. Wallis. Die Pfarrkirche St. Martin überlagert antikes Heiligtum. – Jahrb. SGUF 78, 1995, 216.

(VI 107) **Liesberg**, Kt. Basel-Land. Auf dem Kilchacker außerhalb des Ortes römischer Gutshof mit merowingerzeitlichen Bestattungen. – Marti, Siedlungsgeschichte 161 f.

(VI 108) **Liestal**, Kt. Basel-Land. Ältester Vorgängerbau der Stadtkirche (ehemals u. a. St. Martin, St. Peter, St. Georg) auf Spuren antiker Vorbesiedlung. – Marti, Siedlungsgeschichte 163 ff.; ders., ebd. Textteil 180 ff.

(VI 109) **Lostorf**, Kt. Solothurn. Martinskirche und Kirchhof über antiker Villa. Wahrscheinlich im Frühmittelalter wiederbesiedelter antiker Gutshof. – Ita, Kirche 79 f.; Martin, Besiedlung 125.

(VI 110) **Lyß**, Kt. Bern. Gräbergruppe des 7. Jhs. in antiker Ruine unter späterer Kirche. Keine näheren Befundangaben. – Jahrb. SGU 24, 1932, 111 f.; Ita, Kirche 86 f.

(VI 111) **Maisprach**, Kt. Basel-Land. Kirche nahe dem Hauptgebäude einer antiken Villa. Mehrere Gräber, beigabenlos oder mit jüngermerowingischen Beigaben im Bereich der Badeanlage. – Marti, Siedlungsgeschichte 180 ff.

(VI 112) **Maladers**, Kt. Graubünden. Westlich abseits des heutigen Ortes auf dem Tummihügel Weiterbesiedlung einer spätromischen Höhensiedlung in der Merowingerzeit. – Overbeck, Alpenrhein 137 f.

(VI 113) **Massongex**, Kt. Wallis. Nachantikes, wohl beigabenloses Grab im Bereich eines Vicusgebäudes; ebenso beigabenlose Gräbergruppe im Bereich einer

Thermenruine. – Ita, Kirche 80; Jahrb. SGUF 70, 1987, 225; ebd. 82, 1999, 291.

(VI 114) **Maudach**, Kt. Aargau. Kirche überlagert antike Villa; keine näheren Angaben. – Jahrb. SGU 51, 1964, 117.

(VI 115) **Maur**, Kt. Zürich. Der alte Ortsbereich wohl aus einem wiederbesiedelten antiken Gutshof hervorgegangen. Der erste fassbare, noch frühmittelalterliche Kirchenbau vor Ort in Stein hält sich in der Bauorientierung noch ganz an antiken Gebäuderest, punktuell wohl bauverzahnt. Etwa ein Dutzend frühmittelalterliche Gräber, teils Steinplattengräber, überwiegend beigabenlos. Grab 15 enthielt eine spätmerowingische Pressblechscheibenfibel. Die Einordnung der Gräber in den Gesamtbefund nicht ganz eindeutig. Die Ausgräber beziehen die Gräber auf einen ansonsten nicht mehr fassbaren Holzkirchenbau zwischen der antiken Ruine und dem ersten steinernen Kirchenbau; letzterer jedenfalls jünger als die Gräber. Wahrscheinlicher ist, dass die Gräber unmittelbar in die antike Ruine eingetieft wurden. – Zürcher Denkmalpflege 6, 1968/69, 87 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 266 f.

(VI 116) **Mauren**, Fürstentum Liechtenstein. Die Pfarrkirche St. Peter und Paul überlagert antike Ruine. – Jahrb. SGUF 70, 1987, 236.

(VI 117) **Meikirch**, Kt. Bern. Im Frühmittelalter wiederbesiedelter antiker Gutshof. Die Pfarrkirche wohl bauverzahnt mit antiker Villenruine. An den Mauerzügen der Villa orientieren sich Bestattungen innerhalb und außerhalb der Kirche mit Beigaben des siebten und wohl des beginnenden 8. Jhs. – Martin, Besiedlung 123; Arch. Schweiz 3, 1980, 118; Jahrb. SGUF 84, 2001, 242; ebd. 85, 2002, 320.

(VI 118) **Meinier**, Kt. Genf. Die Pfarrkirche St.-Pierre im Bereich eines antiken Gutshofes. – Vorromanische Kirchenbauten II, 270 f.

(VI 119) **Messen**, Kt. Solothurn. Der alte Ortsbereich mit der Kirche überlagert antiken Gutshof. Auf den ältesten Kirchenbau bezogen reicher Grabfund der Zeit um 700. – Ita, Kirche 80 f.; Vorromanische Kirchenbauten I, 209 f.; Martin, Besiedlung 123.

(VI 120) **(Biel-)Mett**, Kt. Bern. Römische Siedlungsspuren im eigentlichen Sinne im Ortsbereich allgemein und vor allem im Bereich der Kirche (ehemals katholische Pfarrkirche St. Stephan) noch nicht eindeutig nachgewiesen. Ältester Befund unter der Kirche spätrömischer Grabbau mit reich ausgestattetem Männergrab aus dem zweiten Viertel des 4. Jhs. In späterer Zeit wurden in den bereits verfüllten Grabbau drei beigabenlose Steinkistengräber eingebracht, und zwar so, dass jeweils die Nordmauer, die Ostmauer und die Südmauer des Grabbaus arkosolnischenartig unterschritten wurden. Auf diesen Grabbau nimmt dann ein erster als solcher wahrnehmbarer Kirchenbau (I) Bezug, indem der rechteckige Chor im Grundriss der östlichen Hälfte des Grabbaus folgt. Auf diesen ersten Kirchenbau beziehen sich dann einige jüngermerowingische Bestattungen. – Arch. Schweiz 1, 1978, 138 ff. (Beitrag v. Kaenel); 149 ff. (Beitrag Lehner).

(VI 121) **Morens**, Kt. Freiburg. Wiederbesiedelter antiker Gutshof. Die Kirche überlagert antike Ruinen; keine näheren Angaben. – *Helvetica Arch.* 1, 1970, 8 ff.

(VI 122) **Münsingen**, Kt. Bern. Das alte Ortszentrum um die Pfarrkirche St. Martin und den Kirchhof überlagert Hauptgebäude einer antiken Großvilla. – *Ita*, Kirche 82 f.; *Arch. Bern* 1, 1990, 133 ff.; *Jahrb. SGUF* 85, 2002, 321 Abb. 22.

(VI 123) **Müstair**, Kt. Graubünden. Das karolingische Kloster über antiker Ansiedlung entstanden. – *Vorromanische Kirchenbauten II*, 295 ff.

(VI 124) **Munzach**, Wüstung bei Liestal, Kt. Basel-Land. Die im 18. Jh. abgerissene ehemalige Pfarrkirche St. Laurentius überlagerte mit der zugehörigen Siedlung einen antiken Gutshof. Kontinuierliche Besiedlung vom 1. bis 13. Jh. Dabei stand speziell die Kirche über einem antiken Tempel oder Grabbau. Wohl aus einem zerstörten Grab innerhalb der Kirche Bronze-armreif des 6. oder 7. Jhs. – *Jahrb. SGU* 45, 1956, 78 Abb. 30; *Jahrb. SGUF* 56, 1971, 220; *Martin, Besiedlung* 119 Abb. 43; *R'Schweiz* 430 ff.; *Marti, Siedlungsgeschichte* 168 ff.; *ders., ebd. Textteil* 179 f.; *Jahrb. SGUF* 86, 2003, 270.

(VI 125) **Muralto**, Kt. Tessin. Die Pfarrkirche St. Victor als auch die Kapelle St. Stephan jeweils aus Grabbauten mit spätest- und nachantiken Bestattungen im Bereich des antiken Vicus entstanden. – *Vorromanische Kirchenbauten II*, 297; *R'Schweiz* 450; *Jahrb. SGUF* 73, 1990, 207; *ebd.* 81, 1998, 300; *Eismann, Kirchen* 336 ff.

(VI 126) **Muraz**, Kt. Wallis. Die Pfarrkirche hat sich schrittweise aus antiker Ruine entwickelt. Ein Grabbau mit beigabenlosen Bestattungen innerhalb und außerhalb verbindet die antiken Befunde mit den nachantiken Kirchenbauten. – *Zeitschr. Schweizer Arch. u. Kunstgesch.* 33, 1976, 185 ff.; *Vorromanische Kirchenbauten II*, 297 f.

(VI 127) **Murten**, Kt. Freiburg. ›Combette‹. Im Bereich einer antiken Villenruine mindestens 23 beigabenlose, sehr unterschiedlich orientierte Bestattungen ohne aufwendigen Grabbau. Die Gräber richten sich anscheinend nicht nach den antiken Mauerzügen, die zum Zeitpunkt der Eintiefung der Gräber bereits ausgebrochen waren. – *Freiburger Arch. Fundber.* 1986, 81; *ebd.* 1989–1992, 107 ff.

(VI 128) **Muttentz**, Kt. Basel-Land. Innerhalb und außerhalb der Pfarrkirche St. Arbogast, römische und speziell auch spätromische Siedlungsfunde. Fast völlig beigabenlose Plattengräber (nur Grab 23 mit spätmerowingischem Inventar) bereits auf den ältesten Kirchenbau (I) bezogen. Spätmerowingisch-frühkarolingischer Grabstein. – *Marti, Siedlungsgeschichte* 189 ff.; *ders., ebd. Textteil* 169 ff.

(VI 129) **Niederbipp**, Kt. Bern. Kirche, Kirchhof und Pfarrhaus überlagern Hauptgebäude einer antiken Villa. – *Ita*, Kirche 83 f.; *Arch. Bern* 3, 1994, 423 ff.

(VI 130) **Niederwangen** bei Köniz, Kt. Bern. Weitergenutztes Areal einer römischen Villa mit frühmittelalterlichem Gräberfeld. – *Jahrb. SGUF* 83, 2000, 262 f.

(VI 131) **Niederwil**, Kt. Aargau. Kirche und Kirchhof überlagern antike Villa. – *Jahrb. SGU* 49, 1962, 80 ff.

(VI 132) **Oberbipp**, Kt. Bern. Der alte Ortsbereich innerhalb eines antiken Gutshofes. Enger Zusammenhang des antiken Gebäudes und der nachantiken Kirchenbauten. Zwischen der antiken Ruine und dem ersten fassbaren nachantiken Kirchenbau (1. Hälfte 8. Jh.) ein noch nicht näher interpretierter quadratischer Bau der Übergangszeit und auf die antike Bausubstanz bezogene Bestattungen des 6. und 7. Jhs. – *Jahrb. SGU* 49, 1962, 92; *ebd.* 89, 2006, 279 f. Abb. 44; *Vorromanische Kirchenbauten I*, 240; *Martin, Besiedlung* 120.

(VI 133) **Oberbuchsiten**, Kt. Solothurn. Der alte Ortskern (Bereich Bachmatt-Kirche) aus einer kontinuierlich weiterbesiedelten Villa hervorgegangen (Siedlungsbefunde). Dem Siedlungskomplex ist das kontinuierlich belegte Gräberfeld ›Bühl‹ zuzuordnen. – *Jahrb. SGUF* 88, 2005, 362; *Arch. u. Denkmalpflege im Kt. Solothurn* 10, 2005, 52 f.; *A. Motschi, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO). Collectio Archaeologica* 5 (Zürich 2007); *Jahrb. SGUF* 90, 2007, 170.

(VI 134) **Oberlunkhofen**, Kt. Aargau. Mindestens sieben Bestattungen des 7. Jhs. in den Ruinen einer antiken Villa; ohne nähere Angaben zum Befund. – *Arch. Schweiz* 3, 1980, 65.

(VI 135) **Obermumpf**, Kt. Aargau. Der hochmittelalterliche (?) Vorgängerbau der Pfarrkirche St. Peter und Paul auf antikem Gebäude entstanden, teils bauverzahnt mit der antiken Substanz. – *Jahrb. SGU* 46, 1957, 130 f. Abb. 54.

(VI 136) (Köniz-) **Oberwangen**, Kt. Bern. Merowingerzeitliches Gräberfeld in den Ruinen einer antiken Villa. – *Jahrb. SGUF* 84, 2001, 264.

(VI 137) **Oberweningen**, Kt. Zürich. In der Ruine einer antiken Villa Bestattungen des 7. Jhs. Keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 6, 1913, 129 f.; *Jahrb. SGUF* 83, 2000, 247; *ebd.* 84, 2001, 242; *ebd.* 89, 2006, 260.

(VI 138) **Oberwil**, Kt. Basel-Land. Die Pfarrkirche St. Peter und Paul im Bereich einer antiken Villa. Auf den ersten, annähernd quadratischen Kirchenbau bezogen Plattengräber des 7. Jhs. mit Beigaben. – *Marti, Siedlungsgeschichte* 196 ff.; *ders., ebd. Textteil* 166 ff.; *Jahrb. SGUF* 87, 2004, 422.

(VI 139) **Oensingen**, Kt. Solothurn. Die Pfarrkirche St. Georg überlagert antiken Bau. – *Ita*, Kirche 90 f.

(VI 140) **Oensingen**, Kt. Solothurn. Im Bereich Mitteldorf vereinzelt, westöstlich gerichtetes Skelett ohne Beigaben bei antikem Mauerzug. – *Jahrb. SGUF* 57, 1972/73, 381.

(VI 141) **Ormalingen**, Kt. Basel-Land. Bestattungen des 7. Jhs. im Hauptgebäudebereich einer antiken Villa. – *Marti, Siedlungsgeschichte* 204 ff.

(VI 142) **Orny**, Kt. Vaud. Die Pfarrkirche St. Marien überlagert Hauptgebäude einer antiken Villa. – *Ita*, Kirche 91 f.

(VI 143) **Pfäfers**, Kt. Sankt Gallen. Die Georgenkapelle auf exponiertem Bergsporn nordöstlich vom heutigen Ort und Kloster wohl schon seit dem Früh-

mittelalter im Bereich einer antiken Ansiedlung (Höhensiedlung?). – *Jahrb. SGU* 35, 1944, 69; *Vorromanische Kirchenbauten I*, 258; Overbeck, *Alpenrheintal* 81 ff.

(VI 144) **Peffikon**, Kt. Luzern. Aufgedeckt 24 auf eine antike Ruine bezogene Gräber unter der Pfarrkirche St. Mauritius; keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 13, 1921, 106; ebd. 25, 1933, 114; Ita, *Kirche* 92 f.; *Helvetia Arch.* 14, 1983, 91 ff. Abb. 4.

(VI 145) **Pully**, Kt. Vaud. Die Pfarrkirche St.-Germain (nach Ita, *Kirche* »St.-Maurice«) hat sich schrittweise aus dem Hauptgebäude einer antiken Großvilla entwickelt. – Ita, *Kirche* 94 f.; R'Schweiz 471 ff.; *Jahrb. SGUF* 87, 2004, 395.

(VI 146) **Riaz**, Kt. Freiburg, »L'Etrey«. Mindestens 38 Gräber im Bereich einer antiken Villa. Teilweise trockengemauerte, mehrfach genutzte Grabschächte. Die Gräber richten sich nur vereinzelt nach den antiken Mauern. Nur vereinzelt Beigaben der Zeit um 600 und des 7. Jhs. – *Freiburger Arch. Fundber.* 1986, 82 f.; ebd. 1987/88, 92 Abb. 134.

(VI 147) **Riom**, Kt. Graubünden. Kontinuierlich ins Frühmittelalter weiterbesiedelte antike Straßenstation (Siedlungsfunde). – *Jahrb. SGUF* 85, 2002, 103 ff.; ebd. 90, 2007, 172 f.; *Jahresber. Arch. Dienst Graubünden* 2006 (Chur 2007) 85 ff.

(VI 148) **Rodersdorf**, Kt. Solothurn. Im Ortsbereich römische Villa. In die bereits in ruinösem Stadium befindlichen antiken Gebäudereste Bestattungen des 7. Jhs. in Zusammenhang mit einem über den antiken Mauern entstandenen Holzbau angelegt. – *Jahrb. SGUF* 84, 2001, 246; ebd. 88, 2005, 364; *Arch. u. Denkmalpflege im Kt. Solothurn* 10, 2005, 59 ff.; ebd. 12, 2007, 35 ff.

(VI 149) **Rodersdorf**, Kt. Solothurn. Auf dem Klein Büel römische Gebäude, wohl Tempel, mit merowingzeitlichen Bestattungen. – *Jahrb. SGUF* 84, 2001, 268; 85, 2002, 328; 355 f.

(VI 150) **Rüplisried** bei Mühleberg, Kt. Bern. Der heutige Weiler überlagert römische Villa. – *Jahrb. SGUF* 89, 2006, 259.

(VI 151) **Rüti** bei Büren, Kt. Bern. Kirche (zunächst St. Mauritius, später St. Katharinen) über antikem Mauerwerk; keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 24, 1932, 83; Ita, *Kirche* 95 f.

(VI 152) **Russin**, Kt. Genf. Die heutige reformierte Kirche und ehemalige Pfarrkirche St. Laurentius über antikem Bau. – *Vorromanische Kirchenbauten II*, 353.

(VI 153) **Sagogn**, Kt. Graubünden. Auf dem Schiedberg östlich außerhalb des heutigen Ortes befestigte spätrömische Höhensiedlung. Kontinuierliche Besiedlung vom 4. bis 14. Jh. und bauliche Entwicklung hin zum mittelalterlichen Herrensitz. – Overbeck, *Alpenrhein* 142 ff.

(VI 154) **Saillon**, Kt. Wallis. Laurentiuskapelle im Areal eines antiken Gutshofes. Ältester Kirchenbau etwa um 500. Wohl darauf jüngermerowingische Bestattungen zu beziehen. – Ita, *Kirche* 96 ff.; *Vorromanische Kirchenbauten II*, 357 f.; Eismann, *Kirchen* 346.

(VI 155) **St. Moritz**, Kt. Wallis. Im Bereich der Abtei Baubefunde und Gräber aus dem Zeitraum zwischen Römerzeit und Mittelalter. – Eismann, *Kirchen* 346 ff.; *Jahrb. SGUF* 89, 2006, 286.

(VI 156) **St.-Prex**, Kt. Vaud. Die Pfarrkirche St. Marien hat sich aus einem antiken Wohnbau mit Grabbau als Zwischenglied schrittweise entwickelt. – R'Schweiz 497; *Vorromanische Kirchenbauten II*, 368.

(VI 157) **St.-Saphorin**, Kt. Vaud. Im Hauptgebäude trakt einer antiken Großvilla im 4. oder 5. Jh. Grabbau errichtet, aus dem sich schrittweise die Kirche im heutigen Ortszentrum entwickelte. – R'Schweiz 497; *Jahrb. SGUF* 77, 1994, 210 Abb. 28.

(VI 158) **Satigny-Dessus**, Kt. Genf. Im Hauptgebäude einer antiken Villa mehrere teils auf die Baubefunde bezugnehmende Bestattungen, darunter die eines Priesters mit Beigabe von liturgischem Gerät. Schon seit dem 6. Jh. Errichtung eines aufwendigen hölzernen Kirchenbaus mit gegenüber dem antiken Gebäude abweichender Bauausrichtung; seit karolingischer Zeit durch die demgegenüber wiederum abweichend orientierten, steinernen Vorgängerbauten der Abteikirche St. Peter mit dicht belegtem Kirchhof ersetzt. – *Jahrb. SGUF* 62, 1979, 150 f.; Eismann, *Kirchen* 350 f.

(VI 159) **Schleitheim**, Kt. Schaffhausen. Im Herrenhaus der abseits heutiger Besiedlung gelegenen römischen Großvilla »Vorholz« spätrömische Münze und wohl nachrömisches Körpergrab. – Trumm, *Hochrhein* 353 ff.

(VI 160) **Schongau**, Kt. Luzern. Die Vorgängerbauten der heutigen Ulrichskirche überlagern wohl das Hauptgebäude einer antiken Villa mit beigabenlosem Plattengrab. – *Jahrb. SGU* 43, 1953, 108; ebd. 46, 1957, 135 f.; Ita, *Kirche* 102 f.

(VI 161) **Schwäbis** bei Steffisburg, Kt. Bern. Der heutige Ort überlagert antiken Siedlungsplatz. – *Jahrb. SGUF* 56, 1971, 229.

(VI 162) **Seeberg**, Kt. Bern. Im Hauptgebäude einer römischen Villa hölzerner Grabbau mit beigabenlosen Bestattungen; daraus schrittweise die heutige Kirche entstanden. – *Jahrb. SGUF* 83, 2000, 268 f.

(VI 163) **Seengen**, Kt. Aargau. Der historische Ortskern um Kirchhof, Kirche und Pfarrhof überlagert größeren antiken Villenkomplex. In Zusammenhang mit einer antiken Mauer außerhalb der Kirche beigabenlose, westöstlich gerichtete Bestattung. – *Jahrb. SGU* 26, 1934, 63; ebd. 28, 1936, 74; Ita, *Kirche* 103 f.; *Jahrb. SGUF* 76, 1993, 215.

(VI 164) **Seewen**, Kt. Solothurn. Die Pfarrkirche überlagert antike Ansiedlung. – Ita, *Kirche* 104 f.

(VI 165) **Serrières**, Kt. Neuchâtel. Die Pfarrkirche St. Johannes bauverzahnt mit antikem Bau. – Ita, *Kirche* 105 ff.

(VI 166) **Siblingen**, Kt. Schaffhausen. Im Badegebäude der abseits des heutigen Ortes gelegenen Villenstelle »Tüelwasen« Fund eines menschlichen Schädels, Rest einer ansonsten nicht erkannten nachrömischen Bestattung? Funde bislang nur der mittleren Kaiserzeit. – Trumm, *Hochrhein* 370.

(VI 167) **Sierre**, Kt. Wallis. Spätmerowingische Bestattungen in antiker Villenruine oder auf die dort später errichtete Kapelle St. Ginier zu beziehen. – *Jahrb. SGUF* 77, 1994, 209 f.

(VI 168) **Sissach**, Kt. Basel-Land. Nur schwache Spuren römischer Vorbesiedlung um die im Frühmittelalter entstandene Pfarrkirche St. Jakob. – *Marti, Siedlungsgeschichte* 246ff.

(VI 169) **Staufen**, Kt. Aargau. Kirche und Pfarrhaus wohl auf antikem Siedlungsplatz entstanden; keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 25, 1933, 118 f.

(VI 170) **Stüsslingen**, Kt. Solothurn. Die Kirche außerhalb des heutigen Dorfes über antikem Gutshof. – *Martin, Besiedlung* 125.

(VI 171) **Thierackern**, Kt. Bern. Pfarrhof und wohl auch Kirche in einem größeren Villenkomplex. Keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 26, 1934, 64; *Ita, Kirche* 110 f.

(VI 172) **Tiefencastel**, Kt. Graubünden. Unter dem Kirchenhügel wohl antike Mauerzüge. Keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 28, 1936, 74; *Overbeck, Alpenrheintal* 154 ff.

(VI 173) **Tours**, Kt. Freiburg. Die Pfarrkirche Notre-Dame hat sich seit dem 6. Jh. schrittweise aus einer antiken Villenruine entwickelt. – *Zeitschr. Schweizer Arch. u. Kunstgesch.* 35, 1978, 79 ff.; *Vorromanische Kirchenbauten* II, 414.

(VI 174) **Triesen**, Fürstentum Liechtenstein. Kirche im Bereich wohl des Hauptgebäudes einer antiken Villa. Ebenso im alten Ortsbereich spätrömisches Körpergrab. – *Jahrb. SGU* 41, 1951, 127; *Overbeck, Alpenrheintal* 115 ff.

(VI 175) **Trimbach**, Kt. Solothurn. In antiken Ruinen außerhalb des Ortes Bestattungen des 7. Jhs.? Darüber die alte Pfarrkirche St. Mauritius und St. Johannes Baptist entstanden. – *Ita, Kirche* 111 f.

(VI 176) **Tumegl/Tomils**, Kt. Graubünden. Im Bereich der Kirchenruine Sogn Murezi (St. Mauritius) Spuren römischer Vorbesiedlung. – *Jahrb. SGUF* 83, 2000, 273 f.

(VI 177) **Ueken**, Kt. Aargau. Im Ortsbereich römische Baubefunde, wohl nachrömisches Grubenhaus und beigabenloses, nachrömisches Körpergrab. – *Jahrb. SGUF* 89, 2006, 264.

(VI 178) **Freienbach**, Kt. Schwyz. Auf der Insel **Ufenau** die Klosterkirche St. Peter und Paul auf gallorömischem Umgangstempel errichtet. *Vorromanische Kirchenbauten* I, 355; *R'Schweiz* 397.

(VI 179) **Unterkulm**, Kt. Aargau. Kirche über antiker Ruine entstanden; keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 50, 1963, 85.

(VI 180) **Ursins**, Kt. Vaud. Die ehemalige Pfarrkirche St. Nikolaus durch Umbau eines gallorömischen Umgangstempels mit auf letzteren zu beziehenden beigabenlosen Bestattungen entstanden. – *Ita, Kirche* 112 f.; *R'Schweiz* 530.

(VI 181) **Vaduz**, Fürstentum Liechtenstein. Bislang nur schwache Hinweise auf römische Vorbesiedlung des Stadtgebietes. – *Overbeck, Alpenrheintal* 119.

(VI 182) **Valeyres-sous-Rances**, Kt. Vaud. Kirche überlagert antiken Tempel. – *Ita, Kirche* 113 f.

(VI 183) **Vallon**, Kt. Freiburg. Antike, im Frühmittelalter kontinuierlich weiterbesiedelte Großvilla. In subantiker Zeit entstand ein rechteckiger Grabbau. Über etwaige Beigaben der dort angetroffenen Gräber keine Aussagen. Aus dem Grabbau entwickelte sich schrittweise die Pfarrkirche. An anderer Stelle fanden sich drei Bestattungen des 7. Jhs. eingetieft in Mosaikböden. – *Freiburger Arch. Fundber.* 1987/88, 109 Abb. 161; ebd. 1989, 83 f.; *Jahrb. SGUF* 74, 1991, 277 ff.; ebd. 83, 2000, 251; ebd. 90, 2007, 176 f.

(VI 184) **Vandoevres**, Kt. Genf. In kontinuierlich weiterbesiedelter antiker Villa im frühen 5. Jh. Kirche mit darauf bezogenen beigabenlosen Gräbern entstanden. – *Arch. Schweiz* 14, 1991, 229 ff.; ebd. 16, 1993, 25 ff.; *Jahrb. SGUF* 74, 1991, 280.

(VI 185) **(Winterthur-)Veltheim**, Kt. Zürich. Die heutige reformierte Pfarrkirche schrittweise wohl aus einem merowingerzeitlichen Vorläufer im Bereich einer antiken Ansiedlung entstanden. Auf diese bezogen beigabenlose Einzelbestattung. Ferner angeblich Funde des 6. oder 7. Jhs. Befund insgesamt noch unklar. – *Jahrb. SGU* 42, 1952, 92; ebd. 47, 1958/59, 196 f.; *Zürcher Denkmalpflege* 9, 1977/78, 258 ff.; *Vorromanische Kirchenbauten* II, 433 f.

(VI 186) **Vernier**, Kt. Genf. Beigabenlose Gräber in Villenruine; keine näheren Angaben. – *Jahrb. SGU* 21, 1929, 109.

(VI 187) **Vicques**, Kt. Bern. Der heutige Ort über die in der *Pars rustica* entstandene Pfarrkirche St. Valerius mit antiker Villa verknüpft. – *Ita, Kirche* 114; *Martin, Besiedlung* 120 Abb. 44.

(VI 188) **Villaz - Saint Pierre**, Kt. Freiburg. Römische Villa, von merowingerzeitlichem Gräberfeld überlagert, über dem sich die bis heute fortbestehende Kirche entwickelte. – *Jahrb. SGUF* 83, 2000, 274 f.; ebd. 84, 2001, 271.

(VI 189) **Villette**, Kt. Vaud. Der heutige Ort einschließlich der Pfarrkirche St. Saturnin überlagert antike Großvilla; die Kirche speziell hat sich seit dem 7. Jh. schrittweise aus dem Hauptgebäude entwickelt. – *Ita, Kirche* 115 f.

(VI 190) **Vuippens**, Kt. Freiburg. Innerhalb und unmittelbar außerhalb eines wohl zu einem rechteckigen Grabbau umgestalteten Badegebäudes einer römischen Villa insgesamt fünf Bestattungen, davon nur eine (Nr. 5) mit Beigabe (Messer). Das unmittelbar nordöstlich anschließende Herrenhaus nahezu vollständig erforscht; keine Hinweise auf nachrömische Nutzung. Die wohl südöstlich unterhalb von Bad und Hauptgebäude zu suchende (wiederbesiedelte?) *Pars rustica* nicht erforscht. Topographischer Zusammenhang mit dem heutigen Ort wohl auszuschließen. Dagegen kommt das gut 60 m östlich des Hauptgebäudes in einer zum Ort hin abfallenden Hangzunge ausgegrabene merowingerzeitliche Gräberfeld von der Entfernung her noch als Ortsgräberfeld von Vuippens in Betracht. – *H. Schwab / C. Buchiller / B. Kaufmann,*

Vuippens/La Palaz. Freiburger Arch. 10 (Freiburg 1997).

(VI 191) **Wahlen**, Kt. Basel-Land. Frühmittelalterliche Bestattungen in Villenruine. – Marti, Siedlungsgeschichte 272.

(VI 192) **Wangen a. d. Aare**, Kt. Bern. Kirche auf antiker Ruine; keine näheren Angaben. – Jahrb. SGU 24, 1932, 88; ebd. 25, 1933, 120.

(VI 193) **Wattenwil**, Kt. Bern. »Die Kirche soll auf den Resten einer römischen Villa erbaut sein«. Keine näheren Angaben. – Jahrb. SGU 29, 1937, 98.

(VI 194) **Wegenstetten**, Kt. Aargau. Die Michaelskirche überlagert antiken Bau. – Jahrb. SGU 25, 1933, 120; Ita, Kirche 116 f.

(VI 195) **Winterthur**, Kt. Zürich, »Sternen«. Drei westöstlich gerichtete, beigabenlose Skelette in Villenruine. – Jahrb. SGU 15, 1923, 107 ff.; ebd. 16, 1924, 122.

(VI 196) **Witterswil**, Kt. Solothurn. Im Haupt- oder Nebengebäudebereich einer antiken Villa früh- bis hochmittelalterliches Grubenhaus. Darüber der älteste Vorgängerbau der Pfarrkirche St. Katharina errichtet. – Arch. Solothurn 4, 1985, 7 ff.

(VI 197) **Witnau**, Kt. Aargau. Kirche über antiker Villenruine mit frühmittelalterlichen Bestattungen entstanden. Keine näheren Angaben. – Jahrb. SGU 43, 1953, 109 und 115; ebd. 44, 1954/55, 119; ebd. 45, 1956, 62 f. mit Plan Abb. 22.

(VI 198) **Yvonand**, Kt. Vaud. Der historische Ortskern ist über dem Hauptgebäude einer antiken Großvilla entstanden. Im Bereich des Hauptgebäudes nachantike Bestattungen ohne Beigaben. – R'Schweiz 565 ff.; Jahrb. SGUF 75, 1992, 230; ebd. 82, 1999, 301.

(VI 199) **Zell**, Kt. Zürich. Frühmittelalterlicher Kirchenbau überlagert Hauptgebäude einer antiken Villa; abweichende Bauorientierung; ein bereits kirchenzeitliches Grab. – Zürcher Denkmalpflege 1, 1958/59, 70 ff.; ebd. 2, 1960/61, 97 ff.; Jahrb. SGU 48, 1960/61, 216 ff. Abb. 75 und 76.

(VI 200) **Zernez**, Kt. Graubünden. Im Friedhofsbereich bei der Kirche römisches Gebäude. In dessen Bauschutt merowingerzeitliche Bestattung mit einem Kamm. – Overbeck, Alpenrheintal 165.

(VI 201) **Zillis**, Kt. Graubünden. Die Martinskirche mit antikem Bau verzahnt. Der älteste Kirchenbau wird um 500 angesetzt. – Jahrb. SGU 30, 1938, 117 f.; Ita, Kirche 119 ff.; Vorromanische Kirchenbauten I, 390; Overbeck, Alpenrheintal 159 f.

(VI 202) **Zorten bei Vaz/Obervaz**, Kt. Graubünden. Der älteste fassbare Vorgängerbau der Pfarrkirche St. Donatus außerhalb des heutigen Ortes mit darauf zu beziehenden Gräbern des 7. Jhs. über antikem Siedlungsplatz. – Schneider-Schneckenburger, Churrätien 190 f.; Overbeck, Alpenrheintal 157 f.

(VI 203) **Zuchwil**, Kt. Solothurn. Martinskirche wohl bauverzahnt mit antiker Villenruine. Gemörtelter, an einen antiken Mauerzug innerhalb der späteren Kirche gesetzter Grabschacht »aus Bruchsteinen und römischen Ziegelstücken gebaut und mit rotem Ver-

putz verkleidet, der Boden mit römischen Ziegelstücken gepflastert«. Darin Frauenbestattung des 7. Jhs. mit »B-Beschlag«. Wohl aus einem weiteren, zerstörten Grab großer Drahtohrring. – Ita, Kirche 121 ff.; Jahrb. SGUF 57, 1972/73, 373 ff.; Martin, Besiedlung 123.

(VI 204) **Zug**. Der Konvikt St. Michael auf antiken Fundamenten; keine näheren Angaben. – Jahrb. SGU 25, 1933, 121; ebd. 89, 2006, 290.

(VI 205) **Zuzgen**, Kr. Aargau. Frühmittelalterliche Gräber im Bereich eines römischen Gebäudes nordwestlich des alten Ortskerns angelegt. – Jahrb. SGUF 89, 2006, 268.

VII Hessen

(VII 1) **Altenstadt**, Wetteraukreis. Das antike Kastellareal liegt peripher zum alten Ortsbereich. Auffallend vom übrigen Ortsbild abgesetzt überlagert der Alte Hof die Principia. Über die Entstehungsgeschichte des Hofes ist freilich nichts bekannt; ebensowenig scheinen unmittelbar nachkastellzeitliche Funde vorzuliegen. – H. Schönberger / H.-G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforschungen 22 (Berlin 1983).

(VII 2) (Lich-) **Arnsburg**, Kr. Gießen. Innerhalb der Umwehrung des Limeskastells (Arnsburg-) **Altenburg** entstand 1151 ein Benediktinerkloster, das bereits 1171 wieder aufgegeben wurde. Zwischen der Porta Praetoria und der Principia entstand die Klosterkirche, deren Bau allerdings unvollendet blieb. Unweit davon wurde 1174 ein Zisterzienserkloster gegründet, das im heutigen Solmschen Schloß Arnsburg fortlebt. Einige Lesefunde aus der Spanne zwischen Römerzeit und Kloster. – ORL B Nr. 16; R'Hessen 228 f.; Stribrny, Römer 482; Steidl, Wetterau 259 f.

(VII 3) (Trebur-) **Astheim**, Kr. Groß-Gerau. Der spätrömische Burgus mit Schiffslände am ehemaligen Mündungsbereich des Schwarzbaches in den Rhein blieb anscheinend kontinuierlich durch die gesamte späteste Kaiserzeit und Merowingerzeit hindurch besiedelt. – Hessenarchäologie 2003, 119 ff.

(VII 4) (Wiesbaden-) **Bierstadt**. In antiker Ansiedlung neben Funden des 4. Jhs. Anzeichen einer Nutzung in karolingischer Zeit. – Dahmlos, Hessen 213; Stribrny, Römer 477.

(VII 5) (Darmstadt-) **Dieburg**. Die heutige Altstadt entwickelte sich innerhalb der Stadtmauer des antiken Vorortes der Civitas Auderiensium. Zumindest merowingerzeitliche Wiederbesiedlung durch Grab- und Einzelfunde gesichert. – R'Hessen 250 ff.; Möller, Starckenburg 49.

(VII 6) **Echzell**, Wetteraukreis. Der älteste, karolingische Vorläufer der heutigen evangelischen Kirche entstand als Umbau des antiken Kastellbades. Bis heute decken sich die Mauern des Rechtecksaaes mit den antiken Mauern trotz zwischenzeitlicher Umbauten. Im Bereich von Kastell und Vicus Münzen und Fragment einer germanischen Fibel des 4. Jhs. – Roeren, Südwestdeutschland 258 Kat.Nr. 116; Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 118 ff. Abb. 1; Fundber. Hessen 9/10, 1969/70,

168 f. Abb. 14; R'Hessen 261 ff. Abb. 190; Steidl, Wetterau 173 f.

(VII 7) (Frankfurt a. M. -) Bergen-Enkheim, Ortsteil Enkheim. Antike Ansiedlung, wohl Gutshof in den Fluren ›Hofgärten‹ und ›Am Pfingstborn‹ mit Anzeichen vorübergehender Wiederbesiedlung in der Merowinger- bis Karolingerzeit. »Im Inneren eines römischen Gebäudes mindestens fünf Gräber; da sich als Beigabe lediglich eine Pfeilspitze fand, ist die Zeitstellung unsicher«. – Dahmlos, Hessen 115.

(VII 8) Frankfurt a. M. Auf dem in der Antike zunächst militärisch genutzten Römerberg stand später bis zum Limesfall wohl ein größerer Gutshof, der noch im 3. Jh. von zugewanderten Germanen wiederbesiedelt wurde, was eine bis heute fortdauernde Siedlungskontinuität in diesem Bereich begründete. Zusammenfassend: R'Hessen 293 ff.; Stribrny, Römer 381 f.; Steidl, Wetterau 206 ff.; M. Wintergerst, Franconofurd. 1: Die Befunde der karolingisch-ottonischen Pfalz aus den Frankfurter Altstadtgrabungen 1953–1993. Schr. d. Arch. Mus. Frankfurt 22/1 (Frankfurt 2007) 18 ff.

(VII 9) Friedberg, Wetteraukreis. Im Bereich des mittelkaiserzeitlichen Kastells (Belegungsdauer noch unklar) entwickelte sich die mittelalterliche Burg, im Kastellvicus die mittelalterliche Stadt. Zwischenstadien seit dem Ende der Limeszeit allerdings lassen sich noch kaum fassen. Bislang scheint nur der zu großen Teilen in seiner Authentizität nicht unumstrittene Münzbestand anzudeuten, dass Friedberg in der späten Kaiserzeit von zentraler Bedeutung war, während andere Kleinfunde dieser Zeit bislang fehlen. Vage Nachrichten zu Funden fränkischer Keramik im Bereich der Burg. Im Vicusbereich resp. in der Friedberger Altstadt bei der Stadtkirche Besiedlungsansatz anhand eines fränkischen Gräberfeldes fassbar. – ORL B Nr. 26; Stribrny, Römer 351 ff., vor allem 380 f.; Beiträge V. Rupp und A. Thiedmann in: Friedberg in Hessen. Die Geschichte der Stadt I. Wetterauer Geschbl. 44, 1995, 75 ff.; 113 ff.; Steidl, Wetterau 242 ff. Kat. 66–70.

(VII 10) Groß-Bieberau, Kr. Darmstadt-Dieburg. »In den Ruinen der römischen Villa« Grabfund (Perlen, Kamm, Messer). – Dahmlos, Hessen 36; Möller, Starkenburg 57.

(VII 11) Großkrotzenburg, Main-Kinzig-Kreis. Die innere Topographie des Kohortenkastells wurde weitgehend ins Mittelalter tradiert. Außer Funden des 4. Jhs. ist bislang kein jüngeres Material bekannt, das eine Siedlungskontinuität durch die vormittelalterliche Zeit belegt. – ORL B Nr. 23; Weidemann, Siedlungsgeschichte 100; 117 Abb. 16; R'Hessen 328 f.; Stribrny, Römer 478.

(VII 12) Groß-Umstadt, Kr. Darmstadt-Dieburg. Die Pfarrkirche St. Kilian (ehemals St. Peter) überlagert das Hauptgebäude einer antiken Villa. Gegenüber dem antiken Bau ist die Längsachse des heutigen, in spätgotischer Zeit neu errichteten Baus gedreht; von den früh- bis hochmittelalterlichen Vorläuferbauten keine Pläne publiziert. Südlich der Kirche deuten Grabfunde auf ansteigendem Gelände die Möglichkeit einer Besiedlungskontinuität seit dem 4. Jh. an. – Dahmlos, Hessen

37; R'Hessen 328 f. Abb. 268; Möller, Starkenburg 72 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 157 f.

(VII 13) (Frankfurt a. M. -) Heddernheim. Im Bereich von Nida, Vorort der Civitas Taunensium, Funde der späten Kaiserzeit und früheren Merowingerzeit. – Steidl, Wetterau 219 ff.

(VII 14) (Idstein-)Heftrich, Rheingau-Taunus-Kreis. Das Numeruskastell Heftrich-Alteburg weist Anzeichen einer nachantiken Veränderung des Hauptgebäudes auf, vielleicht Hinweise auf eine überlieferte, 1178 gegründete Eremitage, aus der sich ein bis in die frühe Neuzeit bestehendes, kleines Kloster entwickelte. Im Bereich des Lagerdorfes überlagerte südlich des Kastells die heute nicht mehr bestehende Klosterkapelle einen seinerzeit von den Ausgräbern als Mithräum gedeuteten antiken Bau. An die Tradition des Klosters knüpft wiederum der bis heute noch dort im freien Gelände abgehaltene Alteburger Markt an. Anscheinend keine nachlimeszeitlichen Funde bislang bekannt. – ORL B Nr. 9; FMRD V 1, 2 Nr. 1202. 1203.

(VII 15) (Heidenrod-)Kemel, Rheingau-Taunus-Kreis. Der alte Ortskern von Kemel mit der Kirche innerhalb der Umwehrung des Limeskastells entstanden. Die den Ort durchquerende Bäderstraße läuft in einem Bogen durch die Seitentore des Kastells. Auch wenn sich – abgesehen von einigen dem Kastell und unmittelbaren Umfeld zuweisbaren spätrömischen Münzen – archäologisch keine Besiedlungskontinuität belegen lässt, war der Ort in karolingischer Zeit jedenfalls als Etappenstation an der streckenweise für den Fernverkehr genutzten antiken Straße offenbar von erheblicher Bedeutung. – ORL B Nr. 7; Staab, Mittelrhein 38; FMRD V 1, 2 Nr. 1210; 1212–1214.

(VII 16) Lorsch, Kr. Bergstraße. Das bekannte Kloster grundsätzlich schon im Bereich römischer Vorbesiedlung, über die bislang allerdings weitaus weniger bekannt ist, als lange Zeit im Schrifttum suggeriert; zuletzt etwa bei Eismann, Kirchen 238 f. Kat. 39. Zu Zweifeln an den Selzerschen Baubefunden und zur Verschiebung von Funden der späten Kaiserzeit und der Merowingerzeit s. W. Meier-Arendt, Fundber. Hessen 17/18, 1977/78, 69 ff.; R'Hessen 423 f.; Möller, Starkenburg 96; Artikel Lorsch in: RGA² 18, 611 ff.

(VII 17) (Hammersbach-)Marköbel, Main-Kinzig-Kreis. Die Innengliederung des Limeskastells schlägt sich noch im mittelalterlichen Ortskern nieder. Die alte, ehemalige Pfarrkirche und heutige evangelische Kirche ist außerhalb der Lagerumwehrung über dem Kastellbad entstanden. – ORL B Nr. 21; R'Hessen 429 f.

(VII 18) (Karben-)Okarben, Wetteraukreis. Das allerdings seit trajanischer Zeit kaum noch militärisch genutzte Alenkastell hat die Ortstopographie bis heute geprägt. Die in ihrer Baugeschichte noch nicht geklärte, heute evangelische Pfarrkirche steht an der Stelle der Principia offenbar unter Beibehaltung der antiken Bauorientierung. Der Lagervicus jedenfalls hatte Bestand bis ins 3. Jh. – ORL B Nr. 25 a; H. Schönberger / H.-G. Simon, Das Kastell Okarben und die Besetzung der Wetterau seit Vespasian. Limesforschungen 19 (Berlin 1980).

(VII 19) (Frankfurt a. M.-)Seckbach. Die nicht mehr existierende Bergkirche soll über dem Keller einer römischen Villa gestanden haben. – Eismann, Kirchen 220 Kat. 19.

(VII 20) Seligenstadt, Kr. Offenbach. Das heutige Rathausensemble hat sich wohl aus den Ruinen der Principia des Limeskastells entwickelt. Auf Grund des chronologisch nahezu lückenlosen Keramikspektrums aus dem Innenbereich des Kastells ist eine kontinuierlich über das 4. und 5. Jh. fortgeführte Besiedlung sehr wahrscheinlich. – E. Schallmayer, Saalburg-Jahrb. 43, 1987, 5 ff.; Stribrny, Römer 386 ff.

(VII 21) Semd, Kr. Darmstadt-Dieburg. Die nicht mehr existierende Taufkapelle St. Maria entstand unter Verwendung von antikem Baumaterial über antikem Gebäudekomplex. Von nachrömischen Funden ist nichts bekannt. – Fundber. Hessen 13, 1973, 325.

(VII 22) Sulzbach, Main-Taunus-Kreis. Friedhof wohl mit Kirche und Königsgutkomplex im Bereich einer antiken Villa. Spätromische Münze. – G. Wolff, Die südliche Wetterau in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Frankfurt a. M. 1913) 146; Stribrny, Römer 478.

(VII 23) Trebur, Kr. Groß-Gerau. Die heutige evangelische Kirche und ehemalige Pfalzkapelle St. Laurentius überlagert einen antiken Bau, möglicherweise Gutshof, der vielleicht schon in der späten Kaiserzeit, spätestens in der Merowingerzeit wiederbesiedelt wurde. Dem Siedlungskomplex ist wohl ein seit der spätesten Kaiserzeit belegtes Ortsgräberfeld zuzuordnen. – Dahmlos, Hessen 110 ff.; Möller, Starkenburg 131 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 415 f.; Stribrny, Römer 483.

(VII 24) (Biblis-)Nordheim, Kr. Bergstraße, ›Zullestein«. Ein Burgus mit Schiffslände aus der Zeit Valentinianus I. bildete den Mittelpunkt der erstmals 806 urkundlich erwähnten Siedlung Zullestein. Merowingerzeitliches Material scheint zu fehlen. – W. Jorns, Der spätromische Burgus mit Schiffslände und die karolingische Villa Zullestein. Arch. Korrb. 3, 1973, 75 ff.; E.-R. Herrmann, Der Zullenstein an der Weschnitzmündung. Arch. Denkmäler Hessen 82 (Wiesbaden 1989); Vorromanische Kirchenbauten II, 471.

VIII Baden-Württemberg

(VIII 1) Aalen, Ostalbkreis. Die Lage der alten Johanniskirche völlig außerhalb des alten Stadtzentrums jenseits der Einmündung der Aal in den Kocher unmittelbar vor dem Alenkastell könnte als Hinweis zu verstehen sein, dass einst im Bereich des Kastells und im unmittelbar anschließenden Vicusbereich (spätkaiserzeitliche Münzen) ein frühmittelalterlicher, später wüst gewordener Siedlungskern bestand, von dem sich nur die Johanniskirche samt Kirchhof auf Dauer erhielt. Ein bei Aalen gefundener, silberner Runenhalsreif des 5./6. Jhs. lässt sich nicht mehr näher topographisch zuordnen. Auf Wohnplätze im Kastell- und Vicusareal beziehen sich zwei kleine, getrennte Gräbergruppen des 7. Jhs. – Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 22 (Mainz 1973) 133 ff.; R' BW 203 ff.; Stribrny, Römer 488;

Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 614 f.; ebd. 17/2, 1992, 160; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 87 ff.; ebd. 1997, 152 ff.; E. Wamers, Der Runenreif aus Aalen. Arch. Reihe 17 (Frankfurt a. M. 2000); M. Dumitrache / R. Schurig, Aalen. Arch. Stadtkataster Baden-Württemberg 4 (Stuttgart 2000) 18 f.; FMRD II 4 Nachtrag 1, 4001; Planck, Römerstätten 16 ff.

(VIII 2) (Horb-)Altheim, Kr. Freudenstadt, ›Talberg«. Im Bereich einer römischen Ansiedlung Bestattungsort mit Gräbern wohl ausschließlich des frühmerowingischen Horizontes (AMI), die Bezug auf die antiken Mauerzüge nehmen. Darüber hinaus weitere Besiedlungshinweise bis ins Hochmittelalter. – Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 111.199; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 149 ff.; ebd. 2000, 137 ff.

(VIII 3) Asselfingen, Alb-Donau-Kreis. »Im römischen Gehöft im Lehenhölzle bei Lindenau fand Bürger ein Skelett neben der Ostseite von Gebäude c und ein zweites Skelett in dem Schutthügel f im Osten.« Wohl beigabenlos. – Paret, Württemberg 260.

(VIII 4) (Stuttgart-)Bad Cannstatt. Der Vorläuferbau der im 16. Jh. ins Tal verlegten Martinskirche stand im Areal des Alenkastells auf der Steig. Dort existierte wahrscheinlich auch eine Siedlung etwa unter der Bezeichnung Altenburg. Auf diese könnten sich ein beigabenloses Plattengrab und merowingerzeitliche Bestattungen mit Beigaben im Vicusbereich beziehen. Dort auch Hinweis auf spätkaiserzeitliche Besiedlung. – Fundber. Schwaben N.F. 3, 1926, 79; Paret, Württemberg 224; Veeck, Alamannen 236 f. zu Nr. I–IV; Weidemann, Siedlungsgeschichte 103 ff.; 126 ff. Abb. 23; Christlein, Alamannen 168 Nr. 338; R' BW 573 ff.; Stribrny, Römer 491; FMRD II 4 Nachtrag 1, 4475 E 1, 9.10.

(VIII 5) Baden-Baden. Verbindungen zwischen dem antiken Aquae, Hauptort der Civitas Aquensis und dem darüberliegenden mittelalterlichen Stadtkern noch kaum herausgestellt. Einige Funde der späten Kaiserzeit (Münzen, Bügelknopffibel). Aus dem Frühmittelalter eine spätmerowingische Pressblechfibel und ein wohl frühestens spätmerowingischer Reitsporn. In einer königlichen Schenkung des späten 7. Jhs. an Kloster Weißenburg im Elsass klingen der antike Name der Gebietskörperschaft und die anscheinend fortgeführte Tradition der Bäder noch an: »trans Renum in pago Auaciense sitas [...] cum omnibus et cum ipsa marca ad ipsas balneas pertinente«. Im Hochmittelalter erfolgte der Wechsel zur Namensform ›locus Badon«. – Garscha, Südbaden 4; Christlein, Alamannen 130 Taf. 108; R' BW 226 ff.; Stribrny, Römer 493; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 124 ff.; ebd. 1997, 128 ff.; Führer Arch. Denkmäler Deutschland 16 (Stuttgart 1988) 244 ff.; Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1989) 109 ff.

(VIII 6) Badenweiler, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Aus der Thermenruine Objekte des 7. Jhs. und der Zeit um 700. Nach Fingerlin jetzt als nutzungsbedingte Verlustfunde zu betrachten. Die mittelalterlichen Vorgängerbauten der heutigen evangelischen Kirche auf den Mauern eines Podiumstempels entstan-

den. Dort wurde beim Neubau der Kirche 1892 unter nicht näher dokumentierten Umständen ein wohl als Grabbeigabe anzusprechender, leichter Breitsax der jüngeren Merowingerzeit (JMI) geborgen. Bis auf wenige Münzen anscheinend keine nennenswerten Funde der späten Kaiserzeit. – Garscha, Südbaden 5; R'BW 235 ff.; Stribrny, Römer 496; Arch. Nachr. Baden 46, 1991, 15 Abb. 15; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 222 ff.; ebd. 1998, 179 ff.; G. Seitz in: Oberrhein und Enns 157 ff.; dies. in: Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 2002) 35 ff.; G. Fingerlin in: ebd. 94 ff.; Planck, Römerstätten 34 f.

(VIII 7) **Balingen**, Zollernalbkreis. Die nicht mehr existierende Ulrichskapelle stand im Bereich eines antiken Bauwerks. Dort sollen auch, ohne dass der Zusammenhang genauer dargestellt ist, frühmittelalterliche Gräber gefunden worden sein. – Fundber. Schwaben N. f. 8, 1933–35, 97; G. Schmitt, Die Alamannen im Zollernalbkreis. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 80 (Stuttgart 2007) 83 zu Fst. VI.

(VIII 8) (Winterlingen-) **Benzingen**, Zollernalbkreis. Die Pfarrkirche angeblich mit »alamannischem Gräberfeld« möglicherweise im Bereich einer antiken Villa. – Paret, Württemberg 223.

(VIII 9) **Bietigheim**, Kr. Ludwigsburg. Die außerhalb der Stadt gelegene Friedhofskirche St. Peter überlagert antiken Bau. – Fundber. Schwaben N.F. 8, 1933–1935, 97; Vorromanische Kirchenbauten I, 37; Führer arch. Denkmäler Deutschland 22 (Stuttgart 1991) 117 f.; Eismann, Kirchen 206 f. Kat. 6.

(VIII 10) (Efringen-Kirchen-) **Blansingen**, Kr. Lörach. Die Pfarrkirche St. Peter auf antikem Bauwerk mit Bestattungen, die zeitlich den Kirchenbauten vorausgehen. Dem Siedlungskomplex ein in sich nicht näher bekanntes Ortsgräberfeld zuzuordnen. – Garscha, Südbaden 17; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 216 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 194.

(VIII 11) **Bondorf**, Kr. Böblingen. Die Pfarrkirche St. Remigius steht im Bereich einer antiken Villa. Zusammenhang nicht genauer bekannt. Dem Siedlungskomplex Gräberfeld der Merowingerzeit zuzuordnen. – Christlein, Alamannen 134 Nr. 47; Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 256 f. Abb. 75.

(VIII 12) **Bondorf**, Kr. Böblingen. Antike Villa in der Flur »Mauren« abseits des Ortes. Im Westrisalit des Hauptgebäudes A eine ostwestlich gerichtete Körperbestattung (Frauengrab) des späteren 4. Jhs. oder der Zeit um 400. – A. Gaubatz-Sattler, Die Villa rustica von Bondorf (Kr. Böblingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (Stuttgart 1994) 45 f. Abb. 37–39; 194 ff.

(VIII 13) **Breisach**, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Das spätrömische Castrum auf dem Münsterhügel kontinuierlich in nachrömischer Zeit weiterbesiedelt. – Arch. Nachr. Baden 64, 2001, 15 ff.

(VIII 14) **Brensbach-Wersau**, Odenwaldkreis. Die Bergkirche St. Ägidius überlagert antiken Bau. Der Zeitraum hin zum ältesten fassbaren Kirchenbau des Spätmittelalters nicht durch Funde belegt. – Eismann, Kirchen 210 Kat. 10.

(VIII 15) (Sontheim a. d. Brenz-) **Brenz**, Kr. Heidenheim. Pfarrkirche St. Gallus über antiker Ruine; hölzerner Kirchenbau mit »Stiftergrab« sowie jünger- und spätmerowingischen Gräbern u. a. evtl. von Priestern. Darüber steinerner Kirchenbau mit antiken Spolien als Fundament. – Fundber. Schwaben N. f. 18, 1967, Teil 2, 84; Vorromanische Kirchenbauten I, 401 f.; Pfahl, Besiedlung 206 f.; Christlein, Alamannen 135 Nr. 57; R'BW 563 f.

(VIII 16) (Lahr-Burgheim-) **Burgheim**, Ortenaukreis. Die Pfarrkirche St. Peter mit reichen, auf den ältesten fassbaren Vorgängerbau bezogenen Bestattungen des späten 7. Jhs. im Bereich einer antiken Ansiedlung entstanden. – Garscha, Südbaden 183 ff.; Vorromanische Kirchenbauten I, 48; II, 75 f.; Planck, Römerstätten 168 ff.; N. Krohn / G. Bohnert, Lahr-Burgheim. 50 Jahre Kirchenarchäologie (Remshalden 2006).

(VIII 17) **Cleebronn**, Kr. Heilbronn. Die St.-Michaels-Kapelle überlagert antiken Bau. Die frühesten nachrömischen Funde bislang aus spätmerowingisch-karolingischer Zeit. – R'BW 267; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 232; Planck, Römerstätten 61.

(VIII 18) **Deißlingen**, Kr. Rottweil. »In Deißlingen wurden beim Umbau der Kirche 1881 vermutlich die Überreste eines Badegebäudes und, unmittelbar nördlich davon, Teile einer römischen Siedlung freigelegt«. Von anderer Stelle der Gemarkung Funde spätrömischer Münzen. Zuordnung der beiden bekannten Reihengräberfelder unklar. – Arch. Informationen Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1997) 15.

(VIII 19) (Balingen-) **Engstlatt**, Zollernalbkreis. Die Pfarrkirche wohl im Bereich einer antiken Ansiedlung. – Fundber. Schwaben N.F. 8, 1933–1935, 100.

(VIII 20) **Epfendorf**, Kr. Rottweil. Der frühmittelalterliche Vorgängerbau der Remigiuskirche in einer antiken Ansiedlung entstanden. – Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 174.

(VIII 21) **Esenhausen**, Kr. Ravensburg. Die Pfarrkirche überlagert antike Villa; wohl keine Bauverzeichnung. – Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 154.

(VIII 22) **Ettlingen**, Kr. Karlsruhe. Die Pfarrkirche St. Martin hat sich schrittweise aus der Ruine einer antiken Badeanlage entwickelt. Die früheste nachantike Nutzung belegen insgesamt zwölf Bestattungen, die unter Bezugnahme auf die antike Bausubstanz angelegt wurden. Ein Frauengrab der Zeit um 700 (u. a. goldenes Bommelohrringpaar) lag besonders exponiert axial in der apsidenförmigen Rundung eines Badebeckens. Gleichzeitig mit den übrigen, wohl beigabenlosen und jüngeren Bestattungen ist der älteste fassbare Kirchenbau vor Ort in Form einer an der antiken Substanz ausgerichteten Saalkirche. – Badische Fundber. 3, 1933, 337; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 153 ff.; R'BW 286 ff.; Führer arch. Denkmäler Deutschland 16 (Stuttgart 1988) 205 ff.

(VIII 23) **Fischingen**, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Der älteste frühmittelalterliche Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche St. Peter überlagert antike Ruine bei abweichender Orientierung. – Arch. Nachr. Baden

24, 1980, 27; Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 47 (Mainz 1981) 137 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 12; Eismann, Kirchen 218 Kat. 17.

(VIII 24) Göppingen, Kr. Göppingen. Über antiker Villa im 7. Jh. eine hölzerne Saalkirche errichtet, aus der sich die Oberhofenkirche St. Martin und Marien entwickelte. – Vorromanische Kirchenbauten II, 150 f.; FMRD II 4 Nachtrag 1 Nr. 4147 Et, 1; Eismann, Kirchen 220 ff. Kat. 21.

(VIII 25) Grenzach-Wyhlen, Kr. Lörrach, Stadtteil Grenzach. Das alte Ortszentrum überlagert aufwendig ausgestatteten antiken Bau. An nachrömischen Funden bislang Keramik von spätmerowingisch-karolingischer Zeit an. – R'BW 303 ff.; Planck, Römerstätten 93.

(VIII 26) Gundelsheim, Kr. Heilbronn. Im alten Ortskern Hinweise auf römische Vorbesiedlung. – Hüssen, Heilbronn 226 Kat. 229.

(VIII 27) Heidelberg. Auf dem Heiligenberg antike Baubefunde eines Merkurtempels. Vereinzelt Funde der späten Kaiserzeit. In einem antiken Apsidenraum jüngermerowingische Bestattungen. Darüber Kirchen- und Klosterbauern seit dem 9. Jh. mit integrierter antiker Bausubstanz. – Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, 190 ff.; ebd. 1983, 205 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 169 f.; Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1999) 55 ff.

(VIII 28) Heidenheim, Kr. Heidenheim. Im Anschluss an die militärische Belegung des Alenkastells, die bereits Mitte des 2. Jhs. endete, wurden die Kastellbauten bis zum Limesfall weitergenutzt. Sie haben die Herausbildung des historischen Kernbereiches von Heidenheim maßgeblich mitbeeinflusst. Die Marienkirche überlagert knapp das Hauptgebäude; einige Straßenzüge in diesem Bereich nehmen Bezug auf Lagerstraßen. Konstantinischer Münzschatz. An eine frühalamannische Besiedlung (Spuren von Wohnplätzen, z. B. im Bereich der Mannschaftsbaracken) des 4. und 5. Jhs. knüpfte schließlich die merowingische Weiterbesiedlung des Kastellareals an, welche die Besiedlungskontinuität bis heute fortführte. Das zugehörige Ortsgräberfeld überlagerte den Vicusbereich; aus dem Kastellareal wurden einzelne, unzusammenhängende Bestattungen wohnplatznaher Grablagen bekannt. – Paret, Württemberg 260; Veeck, Alamannen 173; R'BW 321 ff.; Christlein, Alamannen 149 Nr. 168–170; Stribrny, Römer 489; FMRD II 4 Nachtrag 1 Nr. 4191/1; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 89 ff.; ebd. 2002, 97 ff.

(VIII 29) Heitersheim, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Im Hauptgebäude der antiken Großvilla unzusammenhängend an mehreren Stellen Bestattungen teils mit Beigaben des 7. Jhs. Der zugehörige Wohnplatz am ehesten im siedlungsgünstigen Bereich der Pars rustica der antiken Villa hochwassergeschützt auf dem Plateau über dem Sulzbachtal anzunehmen. Wahrscheinlich kontinuierlicher siedlungsgenetischer Zusammenhang mit dem heute die Pars rustica einnehmenden Malteserschloss samt Kirche resp. Schlosskapelle. Auch der heutige Ortsteil Oberdorf dürfte von hier seinen Ausgang genommen haben und sich im Verlauf des

Mittelalters in den Hangbereich zum Sulzbach verlagert haben. Funde und Befunde der späten Kaiserzeit scheinen bislang zu fehlen. – Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 549; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 159; ebd. 2006, 150 ff.; ebd. 2007, 139 ff.; Arch. Nachr. Baden 57, 1997, 3–17 und 21–30; Planck, Römerstätten 122 ff.

(VIII 30) Hertingen, Kr. Lörrach. »Mit den frühgeschichtlichen Bestattungen in der römischen Villa von Hertingen (Lörrach) liegt ein Befund vor, der ein weiteres Mal den uns nicht völlig erklärlichen Zusammenhang zwischen römischen Ruinen und frühmittelalterlichem Friedhof zeigt«. Noch keine genaueren Angaben. – Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 35.

(VIII 31) Jagsthausen, Kr. Heilbronn. Der historische Ortsbereich vollständig im Bereich des Limeskastells und des zugehörigen Vicus entstanden. Die antike Vorbesiedlung hat die Topographie des Ortes nachhaltig beeinflusst. Allerdings sind späte Kaiserzeit und Frühmittelalter bislang archäologisch so gut wie nicht belegt. – A. Thiel, Das römische Jagsthausen. Materialh. z. Arch. in Baden-Württemberg 72 (Stuttgart 2005).

(VIII 32) (Friedrichshafen-)Jettenhausen, Bodenseekreis. Pfarrkirche und Friedhof überlagern antike Villa. – Paret, Württemberg 226.

(VIII 33) Rottenburg a. N., Kr. Tübingen. Die Wüstung Kalkweil stellt wohl eine Wiederbesiedlung eines antiken Gutshofes dar. Eine bis heute existierende Georgskapelle erinnert noch an die Lage im Gelände. Bekannt wurde von dort ein beigabenloses Plattengrab, ohne dass der Zusammenhang näher fassbar ist. – Paret, Württemberg 229; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, 177 ff.

(VIII 34) Kickach, Kr. Ravensburg. »Auf dem Estrich über einem Hypokaustum des römischen Gebäudes lag nur 30 cm unter dem Boden das Skelett eines 5–6 Jahre alten Kindes«. Paret, Württemberg 260.

(VIII 35) Kippenheim, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Die ehemals katholische Pfarrkirche St. Mauritius überlagert antiken Gebäuderest mit gegenüber der Kirche abweichender Ausrichtung. Der älteste anzunehmende Kirchenbau frühestens karolingisch. Der Zeitraum bis dahin anscheinend nicht belegt. – Eismann, Kirchen 231 Kat. 31.

(VIII 36) Knittlingen, Enzkreis. Die im 18. Jh. abgebrochene, ehemalige Pfarrkirche mit dem sicherlich frühmittelalterlichen Patrozinium St. Georg und der bis heute als Gemeindefriedhof fortgeführte Kirchhof im Bereich einer antiken Villa. St. Georg steht auf einer Anhöhe etwas abgesetzt vom historischen Ortskern und könnte im Bereich des allerdings noch nicht nachgewiesenen Ortsgräberfeldes der Merowingierzeit entstanden sein. – Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 110; Damming, Kraichgau 167 f. zu Karte 15, Punkte A und B.

(VIII 37) Kolbingen, Kr. Tuttlingen. Vage Andeutung einer Überlagerungssituation (antiker Bauschutt) im alten Ortsbereich vor der Zehntscheuer anlässlich eines Berichtes zum Fund eines römischen Münzschatzes im Jahr 1760. – Fundber. B.-W 26, 2002, 129 f.

(VIII 38) **Ladenburg**, Rhein-Neckar-Kreis. Das antike Stadtgebiet von Lopodunum zog nach dem Einschnitt des Jahres 260 immer wieder Besiedlung nachrückender germanischer Bevölkerung an. Intensive militärische römische Aktivitäten in valentinianischer Zeit: Errichtung eines Burgus am Nordwestrand der ehemaligen Stadt und einer weiteren Befestigung (Kastell III) südöstlich außerhalb der Stadtmauer; Zuordnung eines bis auf den Fund einer Zwiebelknopffibel beigabenlosen, achtzig Bestattungen umfassenden Gräberfeldes im Bereich abgebrochener Gebäude in der Südhälfte der Stadt. Auch anschließend durch das 5. Jh. fortgeführte Besiedlung, die schrittweise in die komplexe Entstehung der fränkischen Kernsiedlung als Ausgangspunkt der mittelalterlichen Stadtentwicklung im Bereich der antiken Stadt einmündete. – Übersichten: C. S. Sommer in: H. Probst (Hrsg.), *Ladenburg*. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher 1998) 179 ff.; H. Probst ebd. 214 ff.; *Führer arch. Denkmäler Deutschland* 36 (Stuttgart 1999) 175 ff.

(VIII 39) **Langenau**, Alb-Donau-Kreis. Die Pfarrkirche St. Martin auf antikem Kultbau errichtet. Zwei beigabenlose, westöstlich gerichtete Bestattungen; unklar, ob auf antiken Bau oder Kirche bezogen. Dem Siedlungskomplex ist ein merowingerzeitliches Ortsgräberfeld zuzuordnen. – Paret, *Württemberg* 226; *Fundber. Schwaben N.F.* 18/II, 1967, 102; *Vorromanische Kirchenbauten* I, 167; II, 240; Christlein, *Alamannen* 156 Nr. 235; Pfahl, *Besiedlung* 158 ff.

(VIII 40) (Rosenfeld-)Leidringen, Zollernalbkreis. »Beim Einbau einer Heizung in die Kirche wurde im Juli 1949 bei der Tür der Südseite eine römische Hypokaustanlage angeschnitten. [...] Die Fundamente der Kirche ruhen zum Teil auf der römischen Mauer«. Die Pfarrkirche steht auf dem Hauptgebäude einer antiken Villa. – Paret, *Württemberg* 226; *Fundber. Schwaben N.f.* 12, 1938–51, Teil 2, 64; *Fundber. Baden-Württemberg* 2, 1975, 176.

(VIII 41) **Lorch**, Ostalbkreis. Der historische Kernbereich von Lorch ist vollständig innerhalb des Kastellareals entstanden. Spätkaizerzeitliche Münze. Anschließendender Zeitraum bis zum Hochmittelalter noch nicht belegbar. – *ORL B Nr.* 63; *R'BW* 433 f.; Stribny, *Römer* 491; S. Dumitrache / S. M. Haag, *Lorch. Arch. Stadtkataster Baden-Württemberg* 20 (Stuttgart 2002) 21 ff.; Planck, *Römerstätten* 181 f.

(VIII 42) (Tübingen-)Lustnau. Kulturschicht mit Fundeinschlüssen unter der Pfarrkirche (ehemals St. Martin) belegt römische Vorbesiedlung des Ortsbereiches. Nachrömische Siedlungsfunde im gleichen Bereich erst vom späteren Frühmittelalter an. Dem Siedlungskomplex Bestattungsplatz der Merowingerzeit am östlichen Ortsrand zuzuordnen. – B. Scholkmann, *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 8, 1983, 269 ff.

(VIII 43) (Denzlingen-)Mauracher Hof, Kr. Emmendingen. Antiker, u. a. wohl mit Erzverhüttung befasster Siedlungsplatz am Ausgang des Glottertals, der im Frühmittelalter wiederbesiedelt wurde. – *Arch. Nachr. Baden* 60, 1999, 23; 26 f.

(VIII 44) (Brackenheim-)Meimsheim, Kr. Heilbronn. Die Martinskirche wohl bauverzahnt mit antiker Villa. Dazu möglicherweise Gräberfeld der Merowingerzeit. – Veeck, *Alamannen* 212 Fst. I; Paret, *Württemberg* 227.

(VIII 45) **Mühlacker**, Enzkreis. Die Pfarrkirche St. Peter im Bereich eines antiken Siedlungsplatzes. Im Kirchhof unmittelbar daneben merowingerzeitliche Gräber mit antiken Spolien als Abdeckung. – *Fundber. Schwaben N.f.* 12, 1938–51, Teil 2, 72.

(VIII 46) **Mühlheim a. d. Donau**, Kr. Tuttlingen. In der Altstadt die Pfarrkirche St. Gallus im Bereich einer antiken Villa. Dort auch Bestattungen der Merowingerzeit, über die nichts näher bekannt ist. – Veeck, *Alamannen* 296; Paret, *Württemberg* 223.

(VIII 47) **Müllheim**, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Die ehemalige Pfarrkirche St. Martin überlagert ohne Bauverzahnung das Herrenhaus eines antiken Gutshofes. Anscheinend keine Funde der späten Kaiserzeit, dagegen im gleichen Bereich Siedlungsfunde der Merowingerzeit. Eine ältere, noch nicht direkt nachgewiesene, aber wohl vorauszusetzende Vorgängerkirche des 7. Jhs. war unmittelbar daneben erbaut worden. Die Einordnung von Gräbern (u. a. Sarkophag des 8. Jhs.) im Gesamtbefund noch fraglich. Diesem Siedlungskomplex ist wenigstens eines der örtlich bekannten Reihengräberfelder zuzuordnen. – Garscha, *Südbaden* 223; *Arch. Nachr. Baden* 26, 1981, 20 ff.; *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1981, 192 ff.; ebd. 1984, 224 f.; *R'BW* 446 ff.; *Vorromanische Kirchenbauten* II, 291; Planck, *Römerstätten* 214 f.

(VIII 48) (Stuttgart-)Münster. Der historische Kernbereich von Münster um die heutige Kirche entwickelte sich wahrscheinlich aus einem im Bereich einer antiken Villa vorübergehend bestehenden Kloster des frühen Mittelalters. Wahrscheinlich kommt die nachgewiesene Umfassungsmauer des antiken Gutshofes noch im heutigen Straßenverlauf zum Ausdruck. Aus dem Klosterhof u. a. Münze des Magnentius (351/353). Dem Siedlungskomplex zuzuordnen ein Friedhof mit, soweit bekannt, wohl jüngermerowingischen Bestattungen. Davon etwa 500 m nordwestlich entfernt ein nur im frühmerowingischen Horizont belegter Bestattungsplatz. – *R'BW* 578 f.; Christlein, *Alamannen Nr.* 343.344; Stribny, *Römer* 491; *FMRD* II 4 *Nachtrag* 1, 4495 E1, 1; Planck, *Römerstätten* 331 f.

(VIII 49) **Murrhardt**, Rems-Murr-Kreis. Die Waltrichskirche (Friedhofskapelle St. Marien) in exponierter Hügellage am Ort eines römischen Grabmonumentes entstanden. Ältester Kapellenbau Holzpfostenkonstruktion. Der heutige Ort überlagert Kastellvicus. – *Vorromanische Kirchenbauten* II, 299; *R'BW* 448 ff.; Eismann, *Kirchen* 244 ff. *Kat.* 46–47.

(VIII 50) **Nagold**, Kr. Calw. Die Pfarrkirche St. Remigius auf dem Katzensteig – gut 1 km südwestlich vom Ortskern deutlich abgesetzt – bauverzahnt mit dem Nebengebäude einer antiken Villa. Beigaben aus Gräbern wohl des 7. Jhs. nicht mehr im ursprünglichen Befundzusammenhang angetroffen. *R'BW* 454 f.; V. Roe-

ser, St. Remigius in Nagold. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 9 (Tübingen 1986).

(VIII 51) (Heidelberg-)Neuenheim. Spätkaiserzeitliche Bestattungen und Münzen im Vicusbereich. Im Westtorbau des Steinkastells beigabenlose Bestattungen wohl des späteren Frühmittelalters. – Weidemann, Siedlungsgeschichte 103; R'BW 318 f.

(VIII 52) (Niederstotzingen-)Oberstotzingen, Kr. Heidenheim. Pfarrkirche St. Martin und Kirchhof wohl im Bereich antiker Ruinen. – Fundber. Schwaben 1, 1893, 21.

(VIII 53) Offenburg, Ortenaukreis. Die Offenburger Altstadt überlagert Militärlager und einen über die Belegungszeit des Lagers fortbestehenden Vicus. Bislang anscheinend noch keine spätkaiserzeitlichen Funde. Fraglich ein Zusammenhang des mit dem altbekannten Gräberfeld am südöstlichen Randbereich dokumentierten Besiedlungsansatzes der Merowingerzeit mit dem Bereich des Vicus. – Garscha, Südbaden 232 f.; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 143 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 859.

(VIII 54) Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Der alte Ortsbereich, vor allem um die Pfarrkirche St. Kilian (vormals St. Martin) überlagert wesentliche Teile des Kastellvicus und hat sich siedlungsgenetisch wohl aus diesem entwickelt. Keine genaueren Angaben. Wenige spätkaiserzeitliche Funde. Eine Anzahl merowingerzeitlicher Funde, u. a. angeblich aus dem Kastellareal. Speziell im Zuge der Grabungen 2004/2005 fand sich beim Kastellbad ein vereinzeltes Frauengrab des 7. Jhs. – ORL B Nr. 40; Roeren, Südwestdeutschland 259 Kat.Nr. 137; Koch, Main-Tauber-Gebiet 192 f.; Weidemann, Siedlungsgeschichte 101; 116 f. Abb. 15; R'BW 468 ff.; Stribrny, Römer 484; A. Gaubatz-Sattler / W. Seidenspinner, Osterburken. Arch. Stadtkataster Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 2001) 35; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 135 ff.

(VIII 55) Pfaffenhofen, Kr. Heilbronn. Unter dem Pfarrhaus Hypokaestanlage angetroffen: Kirche und Pfarrhaus im Bereich einer antiken Villa. – Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 326; Hüssen, Heilbronn 274 Kat. 410.

(VIII 56) Pforzheim. Spätkaiserzeitliche und spätmrowingische Funde vom Kappelhofplatz im Bereich der sog. Altstadt um St. Martin deuten die Weiterbesiedlung des mittelkaiserzeitlichen Vicus an. – Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 139 ff.; Stribrny, Römer 391 f.; Damminger, Kraichgau 178 f. Karte 23; ders., Acta Prähist. Arch. 34, 2002 (= Festschr. Ament), 241 ff.; Planck, Römerstätten 253 f.

(VIII 57) Riegel, Kr. Emmendingen. Der heutige Ort überlagert völlig antiken Vicus. Im Bereich des »Fronhofbuck« jüngermerowingische Besiedlung im Bereich mittelkaiserzeitlicher Bebauung. Diesem Komplex evtl. merowingerzeitlicher Bestattungsort zuzuordnen. Situation im Bereich von St. Martin noch nicht genauer zu beurteilen. Im Bereich der antiken Marktbasilika u. a. »vermutlich spätantike Scherben«. Von anderer Stelle spätrömischer Ziegelstempel und Zwiebel-

knopffibel. – Garscha, Südbaden 243; R'BW 504 ff.; Stribrny, Römer 392 f.; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 107 ff.; ebd. 1996, 143 ff. und 291 ff.; ebd. 1997, 117 ff.; ebd. 2000, 129 ff.; ebd. 2001, 118 ff.; ebd. 2003, 122 ff.; ebd. 2004, 157; Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 253 ff.; Arch. Nachr. Baden 66, 2002, 22 ff.; Planck, Römerstätten 277 f.; Chr. Dreier in: Festschrift Nuber 95 ff.

(VIII 58) (Ehingen-)Rißtissen, Alb-Donau-Kreis. Kastellbereich und Vicus Ausgangspunkte nachrömischer Entwicklungen. Spätkaiserzeitliche Münzen. In der Ruine eines antiken Badegebäudes wohl Separatgrablege adeligen Charakters des 7. Jhs.; Situation nicht mehr genauer darstellbar. Nordwestlich davon überlagert ein größeres Gräberfeld das Kastellgelände. Im Bereich des Vicus der historische Kern der nachrömischen Entwicklung mit der Pfarrkirche St. Pankratius und Dorothea. – Paret, Württemberg 261; Veeck, Alamannen 317; Christlein, Alamannen 163 Nr. 297; Stribrny, Römer 501; Führer arch. Denkmäler Deutschland 33 (Stuttgart 1997) 133 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 194 f.; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 96 ff.

(VIII 59) Rottenburg a. N., Kr. Tübingen. Auch wenn im Schrifttum immer wieder und grundsätzlich nicht zu Unrecht die Diskontinuität von Sumelocenna zum mittelalterlichen Rottenburg betont wird, dürfte dennoch die nach dem Limesfall weitgehend verödete antike Stadt der allmählichen Entstehung Rottenburgs aus mehreren frühmittelalterlichen Siedlungskernen förderlich gewesen sein. Im antiken Stadtgebiet an zwei ca. 40 m auseinander liegenden Stellen, eingetieft in antiken Bauschutt und in Sedimente eines gemauerten antiken Abwasserkanals drei isolierte, Bestattungen der Merowingerzeit mit spärlichen Beigaben. – Paret, Württemberg 228 f.; Weidemann, Siedlungsgeschichte 120 ff. Abb. 19; R'BW 510 ff.; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 102 Abb. 74, 1.2 und 76; Stribrny, Römer 394 ff.

(VIII 60) Rottweil. Weiterbesiedlung auch nach 260 an verschiedenen Stellen (vereinzelte Funde der Spätkaiserzeit, vor allem Münzen). Ähnlich Rottenburg ist auch die Entstehung der Rottweiler Altstadt auf die Wiederbesiedlung in getrennten Bereichen des antiken Stadtgebietes zurückzuführen, die im Verlauf des Mittelalters zusammenwuchsen. Einer dieser Siedlungskerne ist bei der aus einem antiken Bad entstandenen Pelagiuskirche nachgewiesen; speziell diesem Komplex nördlich davon ein größeres Ortsgräberfeld zuzuordnen. Ein anderer Siedlungskern ist indirekt durch eine Gruppe von zehn beigabenlosen Plattengräbern im Bereich des Ruinendistriktes Hochmauren zu vermuten, ein dritter schließlich im Bereich des späteren Königshofes. – Veeck, Alamannen 288 zu Fst. III; Weidemann, Siedlungsgeschichte 128 ff. Abb. 24; R'BW 521 ff.; Stribrny, Römer 394 ff.; FMRD II 3 Nachtrag 1, 3204 A1, 158–162; Führer arch. Denkmäler Deutschland 29 (Stuttgart 1994) 149 ff.; Arch. Informationen Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1998) 20 ff.; D. Ade-Rade-

macher u. a., Rottweil. Arch. Stadtkataster Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 2005) 40 ff.; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 102.; ebd. 2005, 155; 157 f.; ebd. 2006, 111 ff.

(VIII 61) **Rutesheim**, Kr. Böblingen. Bestattungen in antiker Ruine, ohne nähere Angaben: »Im Schutt des 1927 aufgedeckten Kellers in der Flur ›Auf der Mauerlagen zwei Skelette.« – Paret, Württemberg 261.

(VIII 62) **Schopfheim**, Kr. Lörrach. Die Pfarrkirche St. Michael im Bereich einer antiken Villa errichtet, dazu keine näheren Befunde bekannt. Wohl auf den ältesten Kirchenbau bezogen Gräber der jüngeren oder späten Merowingerzeit mit Beigaben. – Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 47 (Mainz 1981) 238 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 376.

(VIII 63) **Schorndorf**, Rems-Murr-Kreis. Bei der Teufelmühle am Schornbach zwei Plattengräber aus antiken Spolien, eingetieft in antike Kulturschicht im Bereich einer Straßenstation; ohne nähere Angaben zum Befund. Aus einem der Gräber spätmerowingisches Objekt. Fundber. Schwaben N. f. 14, 1957, 203 f. Taf. 32 B.

(VIII 64) (Friesenheim-)Schuttern, Ortenaukreis. Der älteste Kirchenbau in Schuttern, aus dem sich in mehreren Zwischenstadien die spätere Reichsabtei entwickelte, im 7. Jh. in einer antiken Villenruine errichtet; keine Bauverzahnung, aber parallele Bauorientierung. Beigabenlose Plattengräber beziehen sich bereits auf den ältesten Kirchenbau. – Arch. Korrb. 9, 1979, 119 ff.; Vorromanische Kirchenbauten II, 376 ff.; Planck, Römerstätten 85 f.

(VIII 65) (Jagsthausen-)Sindringen, Kr. Heilbronn. Die Pfarrkirche Hl. Kreuz bauverzahnt mit Kleinkastell am Limes. – Paret, Württemberg 230.

(VIII 66) **Sontheim a. d. Brenz**, Kr. Heidenheim. Die in der Flur ›Braike‹ gelegene römische Straßenstation durch das 4. Jh. hindurch und bis in die späte Merowingerzeit weiter- oder wiederbesiedelt. – Planck, Römerstätten 322.

(VIII 67) (Gelbal-)Stammheim, Kr. Calw. Bestattung im Hauptgebäude einer antiken Villa: »In einem Raum des Ostteils der Villa lag auf dem Estrich das Skelett eines etwa 50jährigen Menschen in NW-SO Richtung mit Kopf im NW. [...] Beim Skelett fand sich nur ein eiserner Ring.« – Paret, Württemberg 261; Veeck, Alamannen 253; Damming, Kraichgau 287.

(VIII 68) (Hechingen-)Stein, Zollernalbkreis. Spät-kaiserzeitliche und jüngermerowingische bis karolingische Besiedlung im Bereich der antiken Villa. – Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 161 ff.; ebd. 1997, 102 ff.; ebd. 2004, 179 ff., vor allem 180; ebd. 2006, 149 f.; Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1999) 62 ff.; Planck, Römerstätten 106 ff.; Schmitt, Zollernalbkreis (s. VIII 7) 162.

(VIII 69) **Steinheim a. d. Murr**, Kr. Ludwigsburg. Teile der Klosterbauten Mariental über einen hochmittelalterlichen Profanbau mit antiker Badeanlage verzahnt. Bislang allerdings keine ins Frühmittelalter zurückreichenden Nutzungsspuren. – Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 217 ff.

(VIII 70) (Schwaigern-)Stetten am Heuchelberg, Kr. Heilbronn. Kirche und Kirchhof möglicherweise im Bereich einer antiken Ansiedlung. Weiter östlich wurden Siedlungsbefunde mit Keramik des 9./10. Jhs. nachgewiesen. – Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 265; ebd. 18/I, 1967, 269 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 349.

(VIII 71) (Leinfelden-Echterdingen-)Stetten auf den Fildern, Kr. Esslingen. Spät-kaiserzeitliche Besiedlung im Bereich einer römischen Villa abseits heutiger Besiedlung. Rund 20 m nördlich des Hauptgebäudes Ausschnitt eines Gräberfeldes mit Bestattungen bislang ausschließlich des frühmerowingischen Horizontes. Weiter südlich rechtwinklig quer zur Portikusmauer aus römischen Handquadern gemauerter Grabschacht mit spätmerowingischem Knabengrab. Der Zeitraum zwischen der frühen Gräbergruppe und dem spätmerowingischen Grab bislang noch nicht belegt. – Zuletzt: H. Schach-Döriges, Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 603 ff.

(VIII 72) **Ubstadt-Weiher**, Kr. Karlsruhe, Ortsteil **Stettfeld**. Alter Ortsbereich überlagert antiken Vicus. Antike Baubefunde auch unter der Pfarrkirche St. Marcellus; in deren Nähe Kreuzung zweier bedeutender antiker Überlandstraßen. Nach dem gut fassbaren Abbruch der Besiedlungsgeschichte um 260 bislang keinerlei Funde und Befunde der späten Kaiserzeit und des Frühmittelalters generell. – P. Knötzele, Zur Topographie des römischen Stettfeld (Landkreis Karlsruhe). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 97 (Stuttgart 2006).

(VIII 73) **Rottenburg**, Kr. Tübingen: Der Bereich der Wüstung **Sülchen** wohl kontinuierlich von der mittleren Kaiserzeit bis ins Mittelalter besiedelt. – Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 194 ff.; A. Gaubatz-Sattler in: Festschrift Nuber 109 ff.

(VIII 74) **Sulzburg**, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Die älteste (Holz-)Kirche der Bergbausiedlung ›Geißmätle‹ und ihr Kirchhof aus der Zeit frühestens um 1000 überlagern römisches, wohl im Verlauf des 3. Jhs. aufgegebenes Gebäude. Keine spät-kaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen Funde. – Arch. Nachr. Baden 61/62, 1999, 65 ff.

(VIII 75) **Ubstadt-Weiher**, Kr. Karlsruhe, Ortsteil **Ubstadt**. Das historische Ortszentrum mit dem dort vermuteten Sitz der Herren von Ubstadt um die Pfarrkirche St. Andreas wohl im Bereich eines antiken Siedlungsplatzes. Nachrömische Siedlungsfunde von dort reichen bislang nicht weiter als in die Karolingerzeit zurück. Derzeit kein diesem Siedlungskern zuzuordnendes Gräberfeld der Merowingerzeit bekannt. – Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 218; Damming, Kraichgau 156.

(VIII 76) (Brigachtal-)Überauchen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Im Bereich des Hauptgebäudes der antiken Villa auf mehrere Stellen verteilt, vor allem östlich der Portikus 13 beigabenlose, westöstlich gerichtete Körperbestattungen. – Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 176 ff.; ebd. 1995, 194 ff.; Planck, Römerstätten 53 ff.

(VIII 77) Umkirch, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Heutiger Ort über antikem Vicus. Funde der späten Kaiserzeit anscheinend nicht bekannt. Wiederbesiedlung wohl seit der Merowingerzeit. – Garscha, Stüdbaden 277; Eismann, Kirchen 260 f. Kat. 65; Planck, Römerstätten 343 ff.

(VIII 78) (Wendlingen a. N.-)Unterboihingen, Kr. Esslingen. Im separierten Badegebäude einer antiken Villa Gruppe von zehn beigabenlosen Bestattungen (Stein- oder Ziegelplattengräber, Trockenmauerbauweise). Die Gräber 2 und 3 lehnen sich an die antiken Baustrukturen an, die übrigen weichen in der Orientierung von den Mauerzügen ab oder stören diese gar. – Fundber. Schwaben N.F. 17/I, 1967, 290 ff.

(VIII 79) (Lonsee-)Urspring, Alb-Donau-Kreis. In der Nordostecke des abseits heutiger Besiedlung gelegenen Kohortenkastells eine nicht näher erforschte, nicht mehr oberirdisch bestehende Kapelle St. Agatha. Auch der Lagervicus abseits heutiger Besiedlung. Späte Kaiserzeit: vager Hinweis bei Weidemann, Besiedlung 112 f. mit Karte Abb. 13. Merowingerzeitliche Bestattungsplätze sind auf den heutigen Ortsbereich zu beziehen. – R'BW 430 ff.; Führer arch. Denkmäler Deutschland 33 (Stuttgart 1997) 68 f. Abb. 37; 160 ff.

(VIII 80) Walheim, Kr. Ludwigsburg. Obgleich das Walheimer Kohortenkastell mit der Vorverlegung des Limes schon seit der Mitte des 2. Jhs. nicht mehr militärisch genutzt wurde, blieben die soliden Kastellbauten bestehen und dienten zivilen Zwecken des weiter bestehenden Kastellvicus, der sich zu einem zentralen Ort des Dekumatlandes entwickelte. Über die Spätkaizerzeit hinweg, in Walheim bislang nur äußerst spärlich belegt, hatte das Kastell mehr noch als das Lagerdorf ausreichend Bestand, um der Topographie des mittelalterlichen Ortskernes unverkennbar seinen Stempel aufzudrücken: Neckarstraße und Bahnhofstraße entsprechen weitgehend dem Verlauf von Via praetoria und Via decumana, die heutige Hauptstraße gibt den Verlauf der Via principalis wieder. Die auffallende Drehung der Längsachse der Kirche gegenüber den übrigen Baufluchten in diesem Bereich hängt damit zusammen, dass die – alte – Kirche in der entsprechend gerundeten südöstlichen Innenecke der Kastellumwehrung entstanden ist. Der Standort der Kirche im Kastellareal lässt vermuten, dass auch in Walheim der für die weitere Entwicklung vor Ort maßgebliche Siedlungskern im Kastell lag; Letzteres dürfte spätestens in der Merowingerzeit wiederbesiedelt worden sein; unübersehbar ist der Zusammenhang mit dem 200 m südwestlich des Kastells im Bahnhofsbereich angeschnittenen Bestattungsplatz dieser Zeit. Die Zuordnung eines grundsätzlich gesichert aus Walheim stammenden, reichen frühmerowingischen Frauengrabes speziell zu diesem Bestattungsplatz ist nicht gesichert. – ORL B Nr. 57; Veeck, Alamannen 188; Paret, Württemberg 261; Roeren, Südwestdeutschland 260 Kat. 150; Christlein, Alamannen 172 Nr. 373; R'BW 596 ff.; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 120 ff.; Planck, Römerstätten 355.

(VIII 81) Wannweil, Kr. Reutlingen. »Da die uralte Kirche auf römischen Bauresten steht, darf angenommen werden, dass ein römischer Steinbau als erster Kirchenraum diente«. – Paret, Württemberg 230.

(VIII 82) (Berg-)Weiler, Kr. Ravensburg. »Bei der Kapelle wurden bedeutende römische Baureste aufgedeckt«. – Paret, Württemberg 230.

(VIII 83) (Hechingen-)Weilheim, Zollernalbkreis. »Beim Kirchlein scheinen römische Mauern zu stehen«. Falls der alte Ortsbereich gemeint ist, wäre noch ein merowingerzeitliches Gräberfeld zuzuordnen. – Paret, Württemberg 230; Schmitt, Zollernalbkreis (s. VIII 7) 189.

(VIII 84) (Balingen-)Weilstetten, Zollernalbkreis, Ortsteil Weilheim. Im Bereich römischer Gebäudereste jüngermerowingische Bestattungen, wohl kleinere Gräbergruppe. – Germania 32, 1954, 299 ff.; Führer arch. Denkmäler Deutschland 43 (Stuttgart 2003) 80 f.; Schmitt, Zollernalbkreis (s. VIII 7) 189 f.

(VIII 85) (Stuttgart-)Weilimdorf. Die Pfarrkirche im Bereich einer antiken Villa, wahrscheinlich das Hauptgebäude unter der Kirche. Im Kirchhof Steinplattengräber. Keine näheren Einzelheiten bekannt. – Veeck, Alamannen 224 Nr. II; Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 204 f.

(VIII 86) (Wilhelmsdorf-)Zußdorf, Kr. Ravensburg. »Auf dem Estrich eines römischen Gebäudes lag ein gemauertes Grab mit Skelett und Eisenwaffen- und schnallen. Innerhalb der Baureste wurden noch zwei weitere alamannische Gräber gefunden«. – Paret, Württemberg 261.

IX Bayern

Provinzialgebiet nördlich der Donau

(IX 1) (Nördlingen-)Baldingen, Kr. Donau-Ries. Beim Haupt- und Nebengebäude eine Villa rustica Siedlungsbefunde der späten Kaiserzeit und der Merowingerzeit. – Arch. Jahr Bayern 1994, 130 ff.

(IX 2) (Kipfenberg-)Böhming, Kr. Eichstätt. Die Pfarrkirche von Böhming mit Kirchhof und Messnerhaus fast 400 m vom Dorf nach Westen abgesetzt. Sie überlagert bei abweichender Bauflucht das Hauptgebäude des Numeruskastells. Eine germanische Fibel könnte noch der spätesten Limeszeit oder der Zeit kurz danach angehören. – ORL B Nr. 73 a; Dannheimer, Mittelfranken 157 Taf. 54A.

(IX 3) (Ingolstadt-)Etting. In der Nordwestecke des Mauergevierts der antiken Villa eine merowingerzeitliche Ansiedlung. Keine näheren Angaben. Arch. Jahr Bayern 1998, 73 ff.; Führer arch. Denkmäler Deutschland 42 (Stuttgart 2003) 125 ff.

(IX 4) (Lauingen-)Faimingen, Kr. Dillingen a. d. Donau. Der heutige Ort überlagert antiken Vicus und Kastell. Aus der Zeit nach 260 eine Münze des Valens aus dem Gräberfeld und ein wohl intakter, vollständig erhaltener Sigillateller Alzey 9/II des 5. Jhs. ohne genauere topographische Zuordnung. Noch keine Anhaltspunkte zur siedlungsgenetisch-topographischen

Entwicklung bis zur Entstehung des mittelalterlichen Ortes. – R. Hasch, Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen a. d. Donau 90, 1988, 122 ff.; R'Bayern 441 ff.; M. Müller, Die römischen Grabfunde. Faimingen-Phoebiana II. Limesforschungen 26 (Mainz 1999) 19 Anm. 28; Gschwind, Abusina 286 Anm. 1309–1310.

(IX 5) (Harburg-)Großsorheim, Kr. Donau-Ries. Zwischen Haupt- und Nebengebäuden einer antiken Villa »ausgedehnte Bauspuren (Pfofengebäude, Grubenhäuser) der karolingischen Ursiedlung von Großsorheim«. Noch keine definitiven Aussagen zur Frage einer etwaigen Besiedlungslücke in der späten Kaiserzeit und Merowingerzeit. – Arch. Jahr Bayern 1988, 105 ff.; R'Bayern 450 ff.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990, 91; ebd. 4, 1991, 138.

(IX 6) Gunzenhausen, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen. Der historische Kernbereich von Gunzenhausen mit Pfarrkirche, Pfarrhof und Zehntscheuer hat sich seit dem frühen Mittelalter gänzlich im Innenbereich des Limeskastells entwickelt. Keine näheren archäologischen Angaben zu Kastell, Vicus und Nachlimeszeit. – ORL B Nr. 71; R'Bayern 456.

(IX 7) (Ehingen-)Dambach, Kr. Ansbach. Weit außerhalb von Dambach liegt unmittelbar am Limes im Bereich des Limeskastells der Weiler Hammerschmiede. Dieser steht möglicherweise in der Tradition einer ins Frühmittelalter zurückreichenden Ansiedlung. Jedenfalls fanden sich bei den Grabungen der Reichslimeskommission im Innern des Kastells im Innenhof und unmittelbar außerhalb des Praetoriums 28 beigabenlose, westöstlich gerichtete Bestattungen. Möglicherweise hat das aufwendig gebaute Praetorium in nicht mehr fassbarer Weise vorübergehend die Rolle einer Kirche übernommen und die Bestattungen an sich gezogen. – ORL B Nr. 69; Dannheimer, Mittelfranken 155; 224; R'Bayern 432 f.

(IX 8) Kösching, Kr. Eichstätt. Das Alenkastell hat die Topographie des Markortes indirekt bis heute nachhaltig beeinflusst. Die Spuren der mittelalterlichen Befestigung folgen noch deutlich dem Verlauf der Kastellmauer und der antiken Wehrgräben (Kugelgasse–Regengasse–Am Graben). Die Kirche steht nahezu exakt in Kastellmitte und ist wohl aus dem Hauptgebäude heraus entstanden. Markt- und Schafgasse sowie Steggasse vollziehen antike Lagerstraßen nach. Spätkaiserzeitliche Münzen. Wohl kontinuierliche Weiterbesiedlung des Siedlungskomplexes auf Grund zuzuordnender Bestattungsplätze der Merowingerzeit. – ORL B Nr. 74; Stribrny, Römer 505; Führer arch. Denkmäler Deutschland 42 (Stuttgart 2003) 160 ff.

(IX 9) Mauern, Kr. Neuburg-Schrobenhausen. Das historische Ortszentrum um die Pfarrkirche überlagert ausgedehnte antike Villa. – Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 265 f.

(IX 10) Miltenberg, Kr. Miltenberg. Der älteste, im Verlauf des Spätmittelalters endgültig aufgelassene Siedlungskern der heutigen Stadt hat sich innerhalb des Kohortenkastells entwickelt, das wohl von der Zeit des Limesfalls an kontinuierlich durch die Völkerwan-

drungszeit hindurch besiedelt blieb. – R'Hessen 437 ff.; Stribrny, Römer 386 f.; L. Wamser in: H.-W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit II. In den südlichen Landschaften des Reiches. RGZM Monographien 26 (Sigmaringen 1991) 235 ff.

(IX 11) Nassenfels, Kr. Eichstätt. Der heutige Ort überlagert weitgehend den antiken Vicus Scuttarensium. In dessen Bereich bis auf eine Münze der Tetrarchenzeit keine spätkaiserzeitlichen Funde. Am nordöstlichen Abschnitt des mittelkaiserzeitlich verfüllten Kastellgrabens »Hinweise auf eine jüngere, vermutlich frühmittelalterliche Überbauung mit Steingebäuden«. – Am westlichen Rand des Vicus eine aufwendige Villa suburbana. Von dort aus der Zeit nach 260 ein Gürtelbeschlager der ersten Hälfte des 5. Jhs. Im 7. Jh. intensive Besiedlung der Villa (u. a. Grubenhäuser, Brunnen) teilweise unter Bezugnahme auf die antiken Gebäudestrukturen und Errichtung eines Gebäudes aus antiker Spoliensubstanz: Wegen fünf zuzuordnenden, beigabenlosen spätmärovingisch-karolingischen Bestattungen in trockenge-mauerten Schächten wohl als früher Kirchenbau anzusprechen. – Im Bereich des mittelkaiserzeitlichen Brandgräberfeldes östlich des Vicus jünger- und spätmärovingische Bestattungen. Die dort später errichtete Nikolauskapelle auf den Mauern eines antiken Grabbaues. Der zugehörige frühmittelalterliche Siedlungskern wohl in der Nähe der für den Ort namensgebenden Burg zu suchen anzusprechen. – Dannheimer, Mittelfranken 66 f.; 225 f.; R'Bayern 485 f.; Arch. Jahr Bayern 2002, 63 f.; ebd. 2004, 116 ff.; Bayer. Vorgeschbl. Beih. 18, 2006, 15.

(IX 12) Niedernberg, Kr. Miltenberg. Das Kohortenkastell hat den Straßenverlauf im alten Ortskern maßgeblich geprägt. Die Entwicklung vor Ort nach dem Limesfall ist mit Fundmaterial nicht zu belegen. – ORL B Nr. 34; R'Hessen 455.

(IX 13) Nördlingen, Kr. Donau-Ries. Kastellvicus der mittleren Kaiserzeit im südwestlichen Teil der Altstadt innerhalb und außerhalb des staufischen Stadtmauerings. Vereinzelt Scherbenfunde der späten Kaiserzeit und der Merowingerzeit. – Bayer. Vorgeschbl. Beih. 6, 1993, 145; Arch. Jahr Bayern 1998, 90 ff.; ebd. 2005, 79 ff.

(IX 14) Obernburg, Kr. Miltenberg. Die Innengliederung des Kohortenkastells hat die Topographie des historischen Kernbereiches von Obernburg bis heute geprägt. Die Frage einer kontinuierlichen Besiedlung seit der Limesfallzeit ist mittlerweile positiv zu beantworten; vgl. etwa Arch. Jahr Bayern 1986, 121 ff., vor allem 123 (Armring des 4. Jhs. und karolingische Emailscheibenfibeln aus dem Lagervicus); ebd. 1996, 132 ff. (u. a. spätrömische Glasschale mit christlichem Schlifffdekor). – R'Hessen 457; Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 30/31, 1989/90, 179 ff.; vor allem 207 (Hinweis auf Pingsdorfware).

(IX 15) (Walting-)Pfünz, Kr. Eichstätt. Aus dem Limeskastell auf dem Kirchbergplateau u. a. zwei spätrömische Münzen und vereinzelt merowingerzeitliche Funde. Etwa 50 m vor der Nordwestecke des Kohorten-

kastells wohl frühmittelalterliche (merowingerzeitliche?) Bestattungen im Bereich eines Rundbaus. Darüber im hohen Mittelalter eine Nikolauskapelle entstanden. Einer der Siedlungskerne, aus denen der heutige Ort entstand, im Bereich Kastell und Lagerdorf zu vermuten, näher am Pfünzer Bach gelegene Ortsbereich. – ORL B Nr. 73; F. Winkelmann, Eichstätt. Kat. west- und süddtsch. Altertumslg. 6 (Frankfurt a.M. 1926) 58; 103 f.; 245; Dannheimer, Mittelfranken 167; 226; Stribrny, Römer 504.

(IX 16) **Stockstadt**, Kr. Aschaffenburg. Zwei spätkaiserzeitliche Männergräber des Horizontes C₃ (etwa nach 320 bis 400; die Gräber eher schon spät in diesem Zeitraum) zwischen Kastellbad und Kastell und in der Berme nahe der Südostecke des Kastells. Aus dem Gesamtbereich (Kastell und Vicus) einige spätkaiserzeitliche Siedlungsfunde (Münzen, etwas Keramik). Im Kastellareal nordöstlich der Principia Körperbestattungen wohl der Merowingerzeit und die ursprüngliche Pfarrkirche St. Peter und Marcellinus. Keine näheren Angaben. – ORL B Nr. 33; Bayer. Vorgeschbl. 20, 1954, 128 ff.; Koch, Main-Tauber-Gebiet 163 f.; Weidemann, Siedlungsgeschichte 100; 126 Abb. 22; R'Hessen 479 ff.; Stribrny, Römer 386.

(IX 17) (Treuchtlingen-)Wettelsheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen. Bislang noch vereinzelte Bestattung des mittleren 7. Jhs. in einem hypokaustierten Raum wohl des Hauptgebäudes einer antiken Villa am südöstlichen Ortsrand. – Beitr. Anthr. u. Urgesch. Bayern 13, 1899, 155 ff. Taf. 9–12; Dannheimer, Mittelfranken 186 f.

(IX 18) (Treuchtlingen-)Wettelsheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen. Ca. 1700 m westlich der Wettelsheimer Kirche und ca. 2 km westlich der zuvor genannten Fst. beim Ausbruch antiker Mauerzüge Gruppe von mindestens elf Gräbern des 7. Jhs. aufgedeckt. – Dannheimer, Mittelfranken 187 f.

Provinzialgebiet südlich der Donau

(IX 19) (Straubing-)Alburg. Römische Villa am Hochweg, wohl bis in die Spätantike besiedelt. Im Bereich der Gebäude Gruppe von fünf merowingerzeitlichen Bestattungen. – Moosbauer, Besiedlung 310.

(IX 20) (Memmingen-)Amendingen, Stadt Memmingen. In einer in kleinen Ausschnitten bekannt gewordenen römischer Villa (bislang nur Funde bis spätes 3. Jh.) frühmittelalterliche Plattengräber ohne eindeutigeren Befundzusammenhang; wohl überlagerndes, größeres Reihengräberfeld. – G. Weber in: Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günter Ulbert zum 65. Geburtstag (Espelkamp 1995) 263; Scholz, Steinplattengräber 254.

(IX 21) (Pietzing-)Anisag, Kr. Rosenheim. »Reihengräber mit Skeletten und Beigaben, anscheinend im Hypokaustum eines Gebäudes«. – F. Weber, Die vorgeschichtlichen Denkmale des Königreichs Bayern. I. Oberbayern (München 1909) 127.

(IX 22) **Aschheim**, Kr. München. Badegebäude einer antiken Villa mit frühmittelalterlichen Keramikfunden und wohl gleichzeitigen eisernen Steckkreuzchen, die eine sakrale Anknüpfung an die antike Ruine andeuten. – Arch. Jahr. Bayern 2001, 104 ff.

(IX 23) (München-)Aubing. Das große, schon im frühmerowingischen Horizont belegte Reihengräberfeld nimmt Bezug auf römische Siedlungsstruktur in unmittelbarer Nachbarschaft. – H. Dannheimer, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Aubing, Stadt München I. Veröffentl. Prähist. Staatsslg. München (Stuttgart 1998) 21 f.

(IX 24) (Anger-)Aufham, Kr. Berchtesgadener Land. Römisches Steingebäude (Nebengebäude Gutshof?) teils von Gräbern eines merowingerzeitlichen Bestattungsortes überlagert. – Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 290.

(IX 25) (Neustadt a. d. Donau-)Bad Gögging, Kr. Kelheim. Die Pfarrkirche von Bad Gögging entstand im 7. Jh. durch Umwidmung einer antiken Badeanlage, von der jedoch kaum etwas erhalten geblieben ist. – Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 15/16, 1974/75, 270; Vorromanische Kirchenbauten II, 149 f.; R'Bayern 426 f.; Arch. Jahr Bayern 1998, 75 ff., ebd. 2006, 81 ff.; Eismann, Kirchen 64; 266 ff. Kat. 71.

(XI 26) (Jengen-)Beckstetten, Kr. Ostallgäu. Unter der vom Ort abgesetzten Pfarrkirche St. Agatha römischer Gebäuderest mit abweichender Orientierung. – Eismann, Kirchen 268 Kat. 72.

(IX 27) **Bobingen**, Kr. Augsburg. Antiker Siedlungsplatz, möglicherweise auch spätrömischer Burgus auf dem ehemaligen Friedhofsgelände bei der Kirche St. Felicitas. – Uenze, Schwabmünchen 91.

(IX 28) (Mertingen-)Burghöfe, Kr. Donau-Ries. Im Bereich der spätrömischen Befestigung Hinweise auf merowingerzeitliche, karolingische, hochmittelalterliche Nutzung (kontinuierliche Weiterbesiedlung?). Evtl. siedlungsgenetischer Zusammenhang mit dem heutigen Weiler Burghöfe. – Arch. Jahr Bayern 2001, 94 ff.; Trier, Lechtal 475.

(IX 29) (Moos-)Burgstall, Kr. Deggendorf. Mittelkaiserzeitliches Kastell im „Bürgfeld“. Südlich anschließend zugehöriger Kastellvicus nachgewiesen, aber nicht erforscht. Keine spätrömischen Funde. Adelsbestattungsort des 7. Jhs. nahe der Südostecke des Kastells. Zugehöriger Siedlungskern des Gräberfeldes im heutigen Weiler Kurzenisarlofen. Die mittelalterliche Befestigung, von der das Bürgfeld seinen Namen hat, wohl frühestens spätkarolingisch bis hochmittelalterlich. – Ber. RGK 63, 1982, 179 ff.; ebd. 68, 1987, 493 ff.

(IX 30) **Deisenhausen**, Kr. Günzburg. Im Bereich der Wüstung Schwabeuren antike Siedlungsspuren. Bayer. Vorgeschbl. 17, 1948, 81.

(IX 31) (München-)Denning. Wenigstens bis um 400 besiedelte römische Villa. Im Bereich der Gebäude zwei separate merowingerzeitliche Gräbergruppen sowie eine Anzahl beigabenloser Körpergräber. »Auch einige Reste frühmittelalterlicher Siedlungskeramik deuten auf die Nähe einer Niederlassung«. – W. Czysz,

Der römische Gutshof in München Denning und die römerzeitliche Besiedlung der Münchner Schotterebene. Kat. Prähist. Staatsslg. 16 (Kallmünz/Opf. 1974) 10 mit Beil. 1; K. Niemela, Frühmittelalterliche Grabfunde aus München-Denning. Bayer. Vorgeschbl. 69, 2004, 27 ff.

(IX 32) **Egmatting**, Kr. Ebersberg. Von ein- und demselben Platz Siedlungsfunde der Antike, des frühen und hohen Mittelalters. – Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 82 f.

(IX 33) **Eining**, Kr. Kelheim. Wohl späteströmische Plattengräber in Gebäuderesten vor der mittelkaiserzeitlichen Kastellumwehrung. – Gschwind, Abusina 87 ff.

(IX 34) **Epfach**, Kr. Landsberg am Lech. Wechselvolles, komplexes Nebeneinander topographischer Anknüpfungen und Brüche im Zuge der Entwicklung vom mittelkaiserzeitlichen Vicus Abodiacum zum heutigen Epfach. J. Werner (Hrsg.), Studien zu Abodiacum-Epfach. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 7 (München 1964); ders., Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätromischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 (München 1969), vor allem 133 ff.; 215 ff. (Beitrag Dannheimer); 270 ff.; Christlein, Alamannen 48 Abb. 13; Böhme, Adelsgräber 532; 534 Abb. 108; A. Rettner in: Oberrhein und Enns 270 ff.

(IX 35) (Neu-Ulm-) **Finningen**. Die Pfarrkirche St. Mammars im alten Ortszentrum überlagert einen spätromischen Wachturm. Dicht dabei ein wohl merowingzeitliches Gräberfeld. – Eismann, Kirchen 271f. Kat. 76.

(IX 36) **Friedberg**, Kr. Aichach-Friedberg. Im unmittelbaren Außenbereich eines antiken Herrenhauses einer suburbanen Villa vor Augsburg separate Adelsgrablege des 7. Jhs. Im Bereich östlich des Herrenhauses und nördlich eines Nebengebäudes Siedlungsausschnitt karolingischer und ottonischer Zeit. – Arch. Jahr Bayern 1990, 94 ff. Abb. 63 und 64; Trier, Lechtal 320 ff.

(IX 37) (Regensburg-) **Harting**. Römische Villa, die bis kurz nach der Mitte des 4. Jhs. besiedelt war. Im Badegebäude zehn Bestattungen der Zeit um 700, die sich überwiegend an der antiken Bausubstanz orientieren. Der Trakt des antiken Sudatoriums mit nach Osten vorspringender Apsis wurde möglicherweise als Kapelle genutzt. – Arch. Jahr Bayern 1983, 148 ff.; Vorromatische Kirchenbauten II, 165 f.; Fischer, Regensburg 118 f.; 244 ff. zu 16.3.

(IX 38) (Buchloe-) **Honsolgen**, Kr. Ostallgäu. Auf dem Bronner Berg außerhalb des Ortes fanden sich merowingzeitliche Bestattungen und ein wohl spätmerowingisches Plattengrab, eingetieft in römischen Bauschutt etwa einer antiken Villa in diesem Bereich. Fund u. a. zweier Steckkreuze. In diesem Bereich soll lt. mündlicher Überlieferung eine Kirche gestanden haben. – H. Dannheimer, Arch. Korbl. 3, 1973, 251 ff.; Scholz, Steinplattengräber 256.

(IX 39) (Chieming-) **Ising**, Kr. Traunstein. Die Kirche des heutigen Gutshofes im Bereich einer antiken Villa entstanden. Unmittelbar neben der Kirche zwi-

schen den Hypokaustpfeilern einer antiken Badeanlage vier nordsüdlich gerichtete Skelette. »Beigaben wurden nicht bekannt«. – O. v. Hessen, Die Funde der Reihengraberzeit aus dem Landkreis Traunstein. Kat. Prähist. Staatsslg. 7 (Kallmünz/Opf. 1964) 47 mit Farbtaf. A.

Lorenzberg s. Epfach.

(IX 40) **Mangolding**, Kr. Regensburg. Jünger- bis spätmerowingische Bestattungen im Bereich einer antiken Niederlassung, deren Besiedlung nur bis kurz nach der Mitte des 4. Jhs. andauerte. – Fischer, Regensburg 118 f. Anm. 438; 263 ff.

(IX 41) **Marklkofen**, Kr. Dingolfing-Landau. Die Kirche wohl im Bereich einer römischen Ansiedlung. – Moosbauer, Besiedlung 271.

(IX 42) (Bad Reichenhall-) **Marzoll**, Kr. Berchtesgadener Land. Der heutige Ort überlagert einen ausgedehnten antiken Gutshof. Bislang keine spätrömische Besiedlung nachgewiesen. – Bayer. Vorgeschbl. 28, 1963, 30 ff.

(IX 43) **Memmingen**. Im Untergrund des alten Kernbereiches um St. Martin Baubefunde antiker Vorbesiedlung. Funde bis in spätrömische Zeit. 150 m südlich der Kirche beigabenlose, wohl frühmittelalterliche Plattengräber. – Führer arch. Denkmäler Deutschland 30 (Stuttgart 1995) 201 f. – Scholz, Steinplattengräber 255.

(IX 44) (Mindelheim-) **Nassenbeuren**. Die Pfarrkirche St. Vitus samt älterer Vorgängerbauten über antikem Bau unter Bezugnahme auf dessen Bauorientierung. – Eismann, Kirchen 274 f. Kat. 82.

(IX 45) (Moosach-) **Niederseeon**, Kr. Ebersberg. Bei der Ausgrabung eines antiken Gebäudes von annähernd rechteckigem Grundriss »konnte ein westöstlich orientiertes, 1,8 m langes Tuffplattengrab festgestellt werden, das mit seiner östlichen Schmalseite an die Nordwestecke des Steinbaues gelehnt war. An der Nordostecke und 14,4 m vor der Südostecke nach Osten wurden je ein Skelett aufgedeckt. Beigaben fanden sich nicht«. – Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 118 f.; Scholz, Steinplattengräber 299.

(IX 46) **Peiting**, Kr. Weilheim-Schongau. Wohl bis ins späte 4. Jh. besiedelte Villa. »Die drei im Westteil aufgedeckten, geosteten Kinderskelettbestattungen werden wohl nicht einmal mehr in die Spätphase des Baues gehören«. – Bayer. Vorgeschbl. 22, 1957, 223 ff.; ebd. 50, 1985, 483 ff.

(IX 47) **Pilsting**, Kr. Dingolfing-Landau. Im Bereich einer antiken Niederlassung früh- und hochmittelalterliche Besiedlung. – Vorträge des 7. Niederbayerischen Archäologentages (Deggendorf 1989) 107 ff.

(IX 48) **Puchheim**, Kr. Fürstenfeldbruck. »Am Lorenzenfeld/Laurenzerweg«. 1963 »Zerstörung und Teiluntersuchung von mindestens 27 Reihengrabern«, die in oder bei einer antiken Ruine mit Hypokaustanlage eingetieft waren. – Bayer. Vorgeschbl. 33, 1968, 204.213.

(IX 49) **Riekofen**, Kr. Regensburg. Frühmittelalterliche Besiedlungsspuren in römischer Villa. – Fischer, Regensburg 118 f. Anm. 438; 306 f. zu Nr. 36.1.

(IX 50) **Schrobenhausen**, Kr. Ingolstadt. In der Altstadt südlich der Pfarrkirche Hinweise auf römische und frühmittelalterliche Vorbesiedlung. – Führer arch. Denkmäler Deutschland 42 (Stuttgart 2003) 200 f.

(IX 51) **Neustadt an der Donau-Bad Gögging**, Ortsteil **Sittling**. Zwei spätmerowingische Bestattungen »auf der Mauer« und »auf einer ausgebrochenen Zwischenmauer« eines römischen Villengebäudes. – Koch, Regensburg 148.

(IX 52) **Straßkirchen**, Kr. Straubing-Bogen. Ortskern überlagert antike Ansiedlung. Dem Siedlungskomplex Gräberfeld mit Belegungsbeginn schon im frühmerowingischen Horizont zuzuordnen. – Moosbauer, Besiedlung 409 ff.

(IX 53) **Thalmassing**, Kr. Regensburg. Gebäudereste einer wohl bis ins späte 4. oder gar 5. Jh. besiedelten Villa. Beginnend mit seit dem 7. Jh. fassbaren Bauaktivitäten entwickelte sich schrittweise darüber die bis heute fortbestehende Pfarrkirche. – Arch. Jahr Bayern 1991, 146 ff.

(IX 54) **Tittmoning**, Kr. Traunstein. Die Pfarrkirche überlagert antiken Bau. – Bayer. Vorgeschbl. Beih. 2, 1988, 145.

(IX 55) **Türkheim**, Kr. Mindelheim. Die spätrömische Höhenbefestigung auf dem Goldberg abseits heutiger Besiedlung um 500 sowie im späten Früh- und beginnenden Hochmittelalter wiederbesiedelt; u. a. Keller- und Pfostengruben, Bau einer Holzkirche und deren Ausbau in Stein mit zugehörigem Kirchhof über römischen Baubefunden. – I. Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 24 (München 1981); vor allem 104 ff.

(XI 56) **Unterbaar**, Kr. Augsburg. Abseits des heutigen Ortes im Bereich einer römischen Villa Fund einer jüngermerowingischen Riemenzunge. – Trier, Lechtal 247; 473 Taf. 191, 3.

(IX 57) **Unterpfaffenhofen**, Kr. Fürstenfeldbruck. Der Einbau einer Kirchenheizung führte 1964 zur Aufdeckung von Mauerresten älterer mittelalterlicher Kirchen, dazwischen und darunter ließen sich Teile einer

antiken Hypokaustanlage feststellen. – Bayer. Vorgeschbl. 33, 1968, 208 f.

(IX 58) **Wehringen**, Kr. Augsburg. Im Bereich einer römischen Villa westlich abseits des alten Ortsbereiches neben u. a. »Menschen- und Tierknochen« Fund einer ältermerowingischen Lanzenspitze, wohl Beigabe einer Bestattung. – Uenze, Schwabmünchen 180 f.; Trier, Lechtal 100; 473 Taf. 192, 2.

(IX 59) **Wehringen**, Kr. Augsburg. Im Bereich der Gebäude einer antiken Villa nördlich außerhalb des alten Ortsbereiches »mehrere frühmittelalterliche Hüttenstellen« freigelegt. – Uenze, Schwabmünchen 182 f.

(IX 60) **Weil**, Kr. Landsberg am Lech. Im Bereich der großen, in spätrömischer Zeit noch besiedelten antiken Villa Besiedlungshinweise des 6. Jhs. – Arch. Jahr Bayern 1997, 121 ff.

(IX 61) **Seehausen**, Kr. Garmisch-Partenkirchen, Insel **Wörth**. Der Kirchenhügel von einer umlaufenden spätrömischen Befestigung eingenommen. In deren Bereich Bestattung wohl noch des 6. Jhs. mit Beigaben. Unweit davon der älteste fassbare, bereits in Stein ausgeführte Kirchenbau (I) des 7. Jhs., im 8. Jh. von einer größer angelegten Klosterkirche (II) abgelöst, die im Spätmittelalter die Rolle einer Pfarrkirche übernahm. – B. Haas-Gebhard, Archäologische Ausgrabungen auf der Insel Wörth im Staffelsee. In: Dedicatio. Hermann Dannheimer zum 70. Geburtstag. Kat. der Prähist. Staatsslg. Beih. 5 (Kallmünz/Opf. 1999) 140 ff.

(IX 62) **Wulfertshausen**, Kr. Aichach-Friedberg. Im Bereich eines römischen Gebäudes abseits des alten Ortskernes wurde das Bruchstück einer bronzenen Zierscheibe geborgen. – Trier, Lechtal 237 f.; 335 Taf. 17, 4.

(IX 63) (**Sulzberg-)****Zipfwang**, Kr. Oberallgäu. Abseits heutiger Besiedlung wurde auf den Ruinen eines römischen Gebäudekomplexes bei abweichender Bauorientierung die Lojakapelle errichtet. Der Zeitraum vom späteren 3. Jh. bis ins Spätmittelalter ist archäologisch nicht belegt. – Führer arch. Denkmäler Deutschland 30 (Stuttgart 1995) 232 f. Abb. 90.

Die Georgskapelle im überregionalen Vergleich

Die Entstehung eines ländlichen Kirchengebäudes aus und über einer römischen Ruine ließ sich am Beispiel der Georgskapelle in seltener Eindringlichkeit vor Augen führen, ist aber keine ungewohnte Erscheinung⁵⁵. Innerhalb der Gesamtheit aller Fallbeispiele bestehen erhebliche Unterschiede in der Qualität der Befunde. Besonders auffallend sind zunächst die mit der Georgskapelle vergleichbaren Situationen, in denen noch aufgehend erhaltene antike Bausubstanz jeweils in den Kirchenbau miteinbezogen ist; ebenso die Befunde, bei denen die aufgehenden Mauern der späteren Architektur deckungsgleich auf antiken Fundamenten ruhen. Häufiger begegnen demgegenüber Situationen, bei denen nur die Ausrichtung des christlichen Sakralgebäudes auf die antiken Baufluchten Bezug nimmt. Hier könnten sich im einen oder anderen Fall bestimmte Baustadien, die direkter als die noch erhaltene Architektur an die antike Bausubstanz anknüpften, nicht im Befund niedergeschlagen haben, etwa Holzbauphasen. Gleiches kann auch im einen oder anderen Fall eine Rolle gespielt haben, wenn bereits der älteste fassbare Kirchenbau von der antiken Bauausrichtung abweicht.

Für die überwiegende Mehrheit der Beispiele erlaubt der Informationsstand lediglich, nur ganz allgemein von einer Überlagerung eines antiken Gebäudes im ländlichen Siedlungsraum durch einen nachantiken Sakralbau auszugehen, da mangels Grabung, Dokumentation oder Publikation keine genaueren Angaben zur Verfügung stehen.

Gerade die Fälle, in denen eine Kirche die antike Ruinenstätte ohne weitere bauliche Verzahnung oder wenigstens übereinstimmende Bauflucht überlagert, verdeutlichen, dass der antik vorbesiedelte Ort an sich schon Grund genug war, in späterer Zeit dort einen Kirchenbau zu errichten: Soweit die noch vorhandene römische Bausubstanz für diesen Zweck in irgendeiner Weise nutzbar war, wurde sie nach Bedarf mit einbezogen; eine Grundvoraussetzung für den Bau einer Kirche war sie jedoch keineswegs. Auch bei unmittelbar einander ablösenden Kirchenbauten aus späterer Zeit fallen wiederholt Abweichungen der Baufluchten jeweils gegenüber dem Vorgängerbau auf, ohne dass Anlass besteht, einen Bruch der institutionellen Kontinuität anzunehmen. Der Qualität des baulichen Zusammenhanges von Kirche und antiker Substanz muss also zunächst keine besondere Aussagekraft in Hinblick auf zeitliche Nähe oder gar Kontinuität zur Antike zukommen⁵⁶.

Immerhin wird die Errichtung von Kirchen im ländlichen Bereich über antiken Ruinen, meist über den Bauten von Gutshöfen, typischerweise aber ein Hinweis sein, dass letztere spätestens mit Errichtung der Kirchen auch wieder zum Siedeln genutzt wurden. Naturgemäß steht nur für eine kleine Minderheit der in der Auflistung oben zusammengestellten Orte eine auch nur halbwegs verlässliche archäologische Datierung des ältesten fassbaren Kirchenbaus und damit der Zeitpunkt *ante quem* für das Bestehen der zugehörigen Siedlung zur Verfügung. Dies lässt sich aber dann schon wesentlich präzisieren, wenn ein topographischer Zusammenhang des Komplexes aus antiker Ruine und Kirche mit einem merowingerzeitlichen Gräberfeld besteht⁵⁷. Dabei kann es sich – je nach Region – auch um kontinuierlich seit der Antike weiterbelegte

⁵⁵ Übersicht des Gebietes Rheinhessen-Nahe-Pfalz: Knöchlein, Georgskapelle. – Zuletzt Gegenstand einer Gesamtdarstellung für Hessen, Baden-Württemberg, Schwaben, Altbayern und die Schweiz: Eismann, Kirchen.

⁵⁶ Bereits Max Martin weist auf die in einigen Fällen unmittelbar über antiken Ruinen errichteten Holzkirchen hin: Martin, Besiedlung 118 ff.; Marti, Siedlungsgeschichte Textteil 193 ff.; Knöchlein, Georgskapelle 143 ff.; Eismann, Kirchen 62 ff.; S. Ristow, Bonner Jahrb. 2004, 2004, 455.

⁵⁷ II 16. – III 4, III 13, III 16, III 22, III 27, III 30, III 39, III 46, III 50, III 56, III 66, III 67, III 83, III 84 III 85, III 98, III 102, III 105. – IV 2, IV 3, IV 7, IV 12, IV 22, IV 29, IV 30, IV 35, IV 37, IV 49, IV 54. – V 1, V 7, V 8, V 9, V 12, V 18, V 36, V 41, V 43. – VI 38, VI 51, VI 52, VI 133. – VII 3, VII 5, VII 9, VII 12, VII 23. – VIII 1, VIII 4, VIII 10, VIII 11, VIII 28, VIII 39, VIII 42, VIII 44, VIII 47, VIII 48, VIII 58, VIII 60, VIII 80. – IX 8, IX 11, IX 34, IX 35, IX 43, IX 52.

Bestattungsplätze handeln, die wohl griffigste Verknüpfung zwischen römischer und nachrömischer Zeit, auch wenn dies umgekehrt eine kontinuierliche Beibehaltung der Siedlungsstelle nicht unbedingt beinhalten muss. Grundsätzlich ist in ganz geringer Anzahl schon auch mit Situationen zu rechnen, in denen die antike Ruine mit nachfolgendem Kirchenbau abseits des merowingerzeitlichen Siedlungskerns liegt, wo der Kirchenbau also zumindest anfänglich tatsächlich ganz für sich stand und, sofern überhaupt, erst später von Wohnplätzen umgeben wurde. Im vergleichsweise gut und großflächig erforschten Morken im Rheinland (I 25) ist beim derzeitigen Kenntnisstand nicht auszuschließen, dass der alte Ortskern abseits des Kirchhügels im Bereich des Wirtschaftstraktes der antiken Villa entstand. Auf dem ruinösen Herrenhaus dagegen wurde wohl bereits im sechsten Jahrhundert ein zunächst hölzerner Kirchenbau errichtet. Erst auf ihn bezieht sich dann die bekannte Adelsgrablege der Zeit um 600 und des siebten Jahrhunderts. Wie die zusammenhängende Erforschung des Ortes ergab, rückten frühestens im achten Jahrhundert die Wohnplätze nahe an die Kirche und ihren sich langsam konsolidierenden Kirchhof heran. Auch im rheinischen Lürken (I 22) blieb die über der antiken Ruine entstandene Holzkirche mit Kirchhof zunächst abseits einer vorauszusetzenden frühmittelalterlichen Ansiedlung. Tendenziell darf aber für die überwiegende Mehrheit der Fälle die Erbauungszeit der Kirche jeweils eher großzügig als *Terminus ante quem* für den Beginn der Wiederbesiedlung ausgelegt werden. Dies lehrt schon das Beispiel des antiken Vorgängerbaus der Georgskapelle, wo es bereits im späteren sechsten Jahrhundert nachweislich wieder zu Aktivitäten gekommen sein muss. Für eine beachtliche Anzahl weiterer Orte ist mittlerweile auch der direkte Nachweis kontinuierlicher Weiternutzung aus der Antike heraus oder wenigstens einer dem Kirchenbau vorangehenden Wiederbesiedlung durch entsprechende Befunde und Funde zu erbringen⁵⁸. Wie im Falle der Georgskapelle bereits angesprochen, waren viele weiter- oder wiederbesiedelte antike Siedlungsplätze genauso wie andere erst nachrömisch neu entstandene Ansiedlungen mittelalterlichen und neuzeitlichen Wüstungsprozessen unterworfen und hinterließen in einzelnen Fällen bestenfalls die dort errichteten Kirchen⁵⁹, während andere als alte Ortszentren mit Kirche oder auch als Klöster, Burgen und Schlösser über antiker Vorbesiedlung bis heute fortleben.

Aus all dem ergibt sich konsequenterweise, dass eine Beschränkung des Blickwinkels speziell auf die an Kirchenbauten festgemachten Situationen⁶⁰ schwerlich den vollen qualitativen und quantitativen Umfang zumindest des siedlungsgeschichtlichen Aspektes zu erfassen vermag; Auch die Stellen, an denen bestehende oder wüst gewordene alte Ortsbereiche an sich ohne den direkten Bezug mittels eines Kirchenbaus in räumlichem Zusammenhang mit antiker Vorbesiedlung stehen, müssen hier miteinbezogen werden. Die Wahrnehmung reicht in Abhängigkeit vom örtlichen Forschungsstand dabei fließend von schwachen, aber direkten Andeutungen kontinuierlicher Weiter- oder Wiederbesiedlung nach der Römerzeit in Form vereinzelter Funde über regelrechte Siedlungsbefunde, wie etwa Umbauten oder Grubenhäuser bis hin zu namentlich überlieferten Dorfwüstungen und schließlich kontinuierlich bis heute fortbestehenden Orten⁶¹.

⁵⁸ I 2, I 13, I 30. – III 16, III 29, III 69, III 82, III 84, III 98, III 102. – IV 9, IV 20. – V 19, V 50. – VI 12, VI 20, VI 22, VI 39, VI 40, VI 46, VI 51, VI 101, VI 109, VI 124, VI 133, VI 183, VI 184, VI 185, VI 196(?). – VII 2, VII 9, VII 11, VII 15, VII 20, VII 22. – VIII 1, VIII 4, VIII 5, VIII 6, VIII 13, VIII 28, VIII 38, VIII 41, VIII 42, VIII 47, VIII 48, VIII 54, VIII 56, VIII 57, VIII 58, VIII 60, VIII 66, VIII 75, VIII 80. – IX 8, IX 11, IX 15, IX 16, IX 34, IX 55.

⁵⁹ I 8(?). – III 75. – IV 23, IV 28, IV 43. – V 35, V 46. – VI 92, VI 101, VI 124. – VIII 4, VIII 33. – IX 15.

⁶⁰ So etwa der Ausgangspunkt von Eismann, Kirchen, dessen Arbeit allerdings primär auch nicht auf siedlungsgeschichtliche Fragestellungen abzielte.

⁶¹ Frühmittelalterliche Siedlungsfunde und -befunde, Wüstungen: I 9, I 15, I 18, I 20, I 23, I 26, I 27, I 29, I 32, I 35. – II 3, II 15, II 18, II 20. – III 5, III 7, III 21, III 35, III 43, III 80. – IV 10, IV 13, IV 14, IV 17, IV 34, IV 55. – V 10, V 13, V 16, V 28, V 31, V 34, V 39, V 42, V 43, V 51. – VI 16, VI 24, VI 29, VI 36, VI 112, VI 130, VI 147. – VII 3, VII 24. – VIII 2, VIII 51, VIII 66, VIII 68, VIII 71, VIII 73. – IX 1,

In vielen Fallbeispielen dieser Siedlungsbefunde mitkombiniert begegnet darüber hinaus das Phänomen des Einbringens von Bestattungen in antike Ruinen oder ruinöse antike Gebäude. In der Georgskapelle waren der Umbau des antiken Herrenhauses zur Kirche und der Beginn der Bestattungen unter eindeutiger Bezugnahme auf die antike Bausubstanz zeitlich nicht zu trennen. Allein die in dicht gedrängter, schon planmäßiger Anordnung praktisch die gesamte Innenfläche einnehmenden, meist wiederholt genutzten Grabschächte (Plattengräber, trockengemauerte Schächte) im Bereich des Rechtecksaals, dem ältesten Teil der Kapelle, enthielten die Gebeine von mindestens achtundsiebzig nahezu beigabenlos bestatteten Individuen. Diese Grablegungen verteilten sich auf den Zeitraum etwa 700 bis 1000. Nur in einem Fall war eine Gürtelschnalle karolingischer Zeitstellung eindeutig zuzuordnen. Damit gehören die Bestattungen in der Georgskapelle zu den chronologisch bislang spätesten Ausläufern eines Phänomens, das schon in spätrömischer Zeit einsetzt.

Die Interpretation dieser Gräbergruppen als siedlungsnah bis wohnstellenunmittelbare Grablegen betrifft vor allem den hier im Vordergrund stehenden besiedlungsgeschichtlichen Aspekt. Als Regionalbeispiel sei hier die in einem Seitental des Ellerbaches dicht vor der Einmündung in die Nahe gelegene römische Großvilla von Bad Kreuznach (IV 6) besonders hervorgehoben. Vor allem das als Peristylkonzept gestaltete Herrenhaus des zweiten Jahrhunderts gelangte auf Grund von Größe, genereller Bauqualität und Ausstattung mit Mosaikböden zu überregionaler Bekanntheit. Der Wirtschaftshof war nördlich des Herrenhauses angelegt, planmäßig auf dieses bezogen und erstreckte sich hangabwärts, wobei er sich unter axialer Aufreihung der Gebäude von Süden nach Norden bis dicht an den Ellerbach hingezogen haben könnte. Leider sind davon auf Grund der Überbauung in den sechziger Jahren nur kleinste Ausschnitte bekannt geworden. Wohl in Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 275 war das Hauptgebäude einer massiven Brandzerstörung zum Opfer gefallen und verblieb einige Zeit ungenutzt in diesem Zustand. Später wurde die terrassenartig abgesetzte, tiefer liegende nördliche Hälfte des Herrenhaus zu einer regelrechten Wohnfestung mit massiven Türmen und einer den Innenhof schneidenden Spolienmauer umgestaltet. Um diese Befestigung zog sich ein Wehrgraben. Sein Verlauf setzt den planmäßigen Abbruch der übrigen nicht einbezogenen Bausubstanz voraus, deren Material bei Errichtung der Befestigung Verwendung fand. Dieser Nutzungsabschnitt endete ohne besondere Anzeichen von Zerstörung noch im Verlauf des vierten Jahrhunderts, was zeitlich und ursächlich mit der Errichtung der valentinianischen Festung auf den Ruinen des Kreuznacher Vicus zusammenhängen könnte.

Erst nach einer archäologisch bislang nicht belegbaren Zeitspanne von gut zweihundert Jahren ist es innerhalb der Befestigung wieder zu Aktivitäten gekommen: An zwei gut fünfzig Meter voneinander entfernt liegenden Stellen wurden um 600 und im früheren siebten Jahrhundert insgesamt drei Gräber eingetieft. Einerseits setzt der Befund einer der Bestattungen einen schon länger zurückliegenden Abbruch der spätrömischen Spolienmauer im Bereich des Innenhofes voraus. Andererseits muss die Wohnfestung noch oberirdisch wahrnehmbar gewesen sein, da wohl kaum zufällig gerade ihr Bereich bewußt als Bestattungsort ausgewählt worden war. Eine den merowingerzeitlichen Grablegen zuzuordnende Siedlung ist am ehesten unterhalb der Bestattungen näher auf den Ellerbach zu im Bereich des antiken Wirtschaftshofs zu vermuten.

Sicherlich ist damit aber der Charakter dieser Begräbnisstätten mit ihrem oft engen Bezug zur antiken Bausubstanz noch nicht vollständig erfasst. Ähnlich der Typologisierung von Überlage-

IX 3, IX 5, IX 22, IX 28, IX 29, IX 30, IX 31, IX 32, IX 36, IX 47, IX 49, IX 50, IX 56, IX 59, IX 60, IX 62. – Bis heute fortbestehend: I 17. – V 36, V 38, V 49. – VI 11, VI 45, VI 54, VI 68, VI 85, VI 177, VI 181. – IX 10, IX 13, IX 14. – Noch knapp vormerowingisch die Grubenhöhlen

von Wachenheim a. d. Weinstraße: IV 52. – Martin, Besiedlung 122 ff. – Die Problematik ferner exemplarisch deutlich umrissen von P. van Ossel / P. Ouzoulias, Arch. Korrb. 19, 1989, 391 ff.; K. H. Lenz, Ber. RGK 86, 2005, 349 ff.

rungssituationen bei Kirchengebäuden verkennt eine vergleichbare Herangehensweise auch an die Bestattungen das Ausmaß der zwischenzeitlich eingetretenen archäologischen Substanz- und Informationsverluste und die so geschaffenen Spielräume⁶². In den Veröffentlichungen zu diesem Thema finden sich vielfältige Vorschläge hinsichtlich eines heidnischen, eines abergläubischen und eines profanen Hintergrundes. Die profane Argumentation geht vor allem davon aus, dass von minderwertigen Böden eingenommenes weil durch antike Bebauung besetztes Land wertlos, das heißt von der agrarischen Nutzung ausgenommen gewesen sein muss, wertvolles unbelastetes Land somit nicht für Bestattungszwecke vergeudet werden musste⁶³. So interpretierte zuletzt etwa Stefan Eismann Ergebnisse der Regionalaufarbeitung seitens Markus Trier zum Lechtal dahingehend, dass man zur Anlage von Bestattungsplätzen dort in Gebieten mit eingeschränktem Angebot an günstigen Böden auf steile Sandhänge oder römische Ruinen zurückgegriffen hätte. In der dem Verfasser zur Verfügung stehenden Druckfassung der Trierischen Arbeit stellt sich der Sachverhalt allerdings differenzierter und anders dar: Für den Ort eines Gräberfeldes war nämlich durchwegs die Lage oberhalb der Siedlungen charakteristisch. Diese erhöhte Position scheint die ideellen Beweggründe für die Wahl der Bestattungsplätze geliefert haben. Mangelnde agrarische Qualität dürfte dagegen nicht ausschlaggebend gewesen sein, denn diese ist nur gelegentlich festzustellen, indem in solchen Lagen zum Beispiel auf Grund des Gefälles »tertiäre Sande oberflächennah anstehen«.

Bewegt man sich argumentativ auf der profanen Ebene, ließe sich mindestens genauso plausibel der profanen Argumentation weiter entgegenhalten, dass das Einbringen von Bestattungen in ein antikes Gebäude mit erheblich größeren Mühen und Hindernissen (etwa massive antike Bodenestriche) verbunden gewesen sein dürfte als auf befundfreiem Boden, der auch nahe den Wohnstätten überreichlich zur Verfügung gestanden haben muss. Und schließlich findet sich die überwiegende Mehrheit der klassischen Ortsgräberfelder nach damaligen und heutigen Maßstäben auf landwirtschaftlich gut nutzbarem Land. Ohnehin war Landverknappung zumindest bis in die späte Merowingerzeit regional und örtlich noch kein Thema: In allen hier erfassten Gebieten war nicht einmal der in römischer Zeit erreichte Siedlungsraum voll ausgeschöpft⁶⁴. Nahezu in Sichtweite jeder frühmittelalterlichen Ansiedlung standen zu dieser Zeit noch gut erhaltene Ruinen antiker Gutshöfe oft in exponierten Hanglagen, die völlig die Kriterien zur Anlage frühmittelalterlicher Bestattungsplätze in Bezug auf das räumliche Verhältnis zur Siedlung erfüllten. Was hätte also näher liegen können, als die typischerweise mit Umfassungsmauern gut definierten Gutshofareale, die schon bei durchschnittlicher Größe ohne Schwierigkeiten ein frühmittelalterliches Ortsgräberfeld zu fassen vermochten, viel systematischer, als dies tatsächlich der Fall ist, für eben diesen Zweck zu nutzen und nicht etwa die offene Feldflur?⁶⁵

Eine zweite Deutung geht von der Interpretationen der Befunde unter heidnischen Vorzeichen aus. Sie stützt sich zum Beispiel auf Parallelen zu Nachbestattungen in vorgeschichtlichen

⁶² Etwa Eismann, Kirchen 101f.: Eine gruppenweise Verteilung oder scheinbar systemlose Streuung der Bestattungen über den Ruinenbereich besagt nichts über den zur Zeit der Einbringung der Bestattungen gegebenen Zustand der Bausubstanz und etwaige heute nicht mehr wahrnehmbare Bezugspunkte in Form aufgehend erhaltener Gebäudeteile, die den Mittelpunkt einer räumlichen Gruppierung bilden konnten. Im Falle der Überschneidungen der Mauerzüge durch Gräber ist in den meisten Fällen nicht auszuschließen, dass es sich um solche älterer antiker Bauzustände handelt, während die zum Zeitpunkt der Bestattungen maßgeblichen höhergelegenen Mauerzüge längst abgetragen sein können

und sich so der archäologischen Wahrnehmung entziehen.

⁶³ H. Zeiß, Bayer. Vorgeschl. II, 1933, 46f.; E. Ennen / W. Janssen, Deutsche Agrargeschichte. Vom Neolithikum bis zur Schwelle des Industriezeitalters (Wiesbaden 1979) 113f.

⁶⁴ Exemplarisch: Plum, Aachen-Düren 165f.; R. Schreg, Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 76 (Stuttgart 2006) 184ff.; 317; 337ff.; Trier, Lechtal 288f.

⁶⁵ Eismann, Kirchen 102; ebd. Anm. 676 Sammlung weiterer Zitate dieser Richtung. – Trier, Lechtal 262ff.

Grabhügeln. Den Hintergrund soll auch hier ein mit der Legitimierung von Besitzansprüchen verbundener Ahnenkult bilden⁶⁶. Ferner wird gegen eine christliche Interpretation mit der auch diesen Bereich berührenden Beigabensitte argumentiert, die dann ihrerseits den religiösen Problembereich wiederum mit ethnischen Fragen (Romanen, Germanen) verknüpft; mit dem Kontinuum einer heidnisch-christlichen religiösen Gemengelage unter beliebig verschiebbaren Akzenten und mit vermittelnden Kompromissvorschlägen aus diesem Bereich⁶⁷. Der Verweis auf nicht näher bestimmten Aberglauben kommt in der Forschung dann zur Anwendung, wenn keine konkretere inhaltliche Annäherung an die Befunde für möglich gehalten wird⁶⁸. Ferner wird den an zahlreichen städtischen und ländlichen Bestattungsplätzen begegnenden spätrömischen Grabbauten eine grundsätzliche Verbindung mit christlichen Vorstellungen in jener Zeit abgesprochen, ohne umgekehrt den paganen Charakter konkret positiv herauszustellen.

Im Falle des letztgenannten Punktes wurde etwa der bekannte Bestattungsplatz von Furfooz (Belgien) durch Sebastian Ristow als Beleg herangezogen⁶⁹. Auch wenn Ristow hier anders lautenden Meinungen folgt⁷⁰, ist auf Grund der ausgeprägten Regionalität vergleichbarer Friedhöfe in Nordfrankreich, den Beneluxländern und dem westlichen Rheinland an der schon lange etablierten Auffassung nicht zu zweifeln, in diesen Bestattungsplätzen den Niederschlag eines als germanisch ansprechbaren Personenkreises zu sehen. Charakteristisch dafür ist die in unterschiedlicher Intensität wiederkehrende Merkmalkombination aus Waffenausstattung, weiblicher Fibeltracht und Brandbestattung⁷¹. Damit setzen sich diese Gruppen, die wohl bewusst an bestimmten Orten zur Erfüllung militärischer Aufgaben angesiedelt worden waren, von der eingewanderten gallorömischen Landbevölkerung ab. Deren Grabausstattung beschränkte sich nämlich vor allem auf die anhand des Geschirrs fassbare Speise- und Trankbeigabe, die in gleicher Form wiederum von der germanischstämmigen Gruppe zusätzlich übernommen wurde.

Vorbehaltlich der gerade im Falle von Furfooz besonders lückenhaften und widersprüchlichen Dokumentation lässt sich aus dem Befund immerhin herauslesen, dass der größte Teil der Verstorbenen Speise- und Trankbeigaben und dem gallorömischen Umfeld folgend Körperbestattung erhielt; daneben kommen auch zwei Brandbestattungen vor. In einem zentralen geistig-kulturellen Bereich hatte sich die Gruppe also von germanisch-heidnischen Zuständen fortbewegt. In ihren mutmaßlichen Heimatgebieten (vor allem im Nordseeküstenbereich) war dagegen die Brandbestattung als Normalfall der Totenbehandlung vorgesehen. Von daher ist in Furfooz auch die Einbringung einiger der Toten in ein offenbar als Grabbau verstandenes antikes Badegebäude als Rückgriff auf eine antike Tradition keine Überraschung.

Konsequenterweise ist dann auch die Grundannahme der These des heidnischen Hintergrundes zu hinterfragen: Noch immer unterschätzt wird der über das Materielle hinausgehende,

⁶⁶ Eismann, Kirchen 104.

⁶⁷ Heidnischer, nach und nach christianisierter Brauch: L. Grunwald in: *Acta Prähist. Arch.* 34, 2002, 110 f. Darüber hinaus verkörpert für ihn die Beigabensitte germanisch-heidnische Gesinnung: In Hinblick beispielsweise auf die »frühen germanischen Ruinenbestattungen« (Grunwald a. a. O. 109) von Polch (Kr. Mayen-Koblenz; III 71) übersieht er den für (fränkisch-)germanische Verhältnisse ausgesprochen spärlichen Charakter der Waffenbeigabe: Mit der treffenderen, gut begründeten Einschätzung des Bearbeiters (Back, Grabfunde 81; 86 f.; 93) im Sinne eines romanischen Beigabenmusters findet keine an diesem Punkt doch wohl angebrachte Auseinandersetzung statt. – Für die Bestimmung der Kategorien »heidnisch« und »christlich« ungeeignet hält die Beigabensitte etwa Ristow, *Christentum* 265 f., u. a. unter Verweis auf die Kölner Domgräber.

⁶⁸ Etwa O. Paret in: F. Hertlein / O. Paret / P. Goeßler, *Die Römer in Württemberg III* (Stuttgart 1932) 261 f.; Grunwald (vorige Anm.) 110.

⁶⁹ Ristow, *Christentum* 41 ff.

⁷⁰ Ristow, *Christentum* 42 Anm. 257; zu den zitierten Arbeiten von Brather vgl. jetzt die Rezension von U. Koch, *Bonner Jahrb.* 204, 2004, 463 ff. sowie M. Martin, *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 59, 2002, 302 Anm. 73.

⁷¹ H. W. Böhme, *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire*. Münchner Beiträge Vor- und Frühgesch. 19 (München 1974); ders. in: J.-P. Lemant, *Le cimetière et la fortification du Bas-Empire de Vireux-Molhain, Dép. Ardennes*. RGZM Monographien 7 (Mainz 1985) 76 ff.

etwa an den Bestattungsgewohnheiten ablesbare geistig-kulturelle Transfer an spätrömischer Kultur sowohl zu den auf Provinzialgebiet ansässig gewordenen als auch zu der im unmittelbaren Vorfeld entlang der spätrömischen Reichsgrenze siedelnden germanischen Bevölkerung⁷². Daher erscheint es in Hinblick etwa auf die besonders qualitativ herausragenden, dort mit unzweifelhaft christlichen Bestattungen verbundenen Befunde in Trier⁷³ statthaft, auch die weniger profilierten Befunde bis hin zu den hier in den Mittelpunkt gerückten Bestattungen in antiken Ruinen mit einem christlichen Hintergrund zu verbinden – eingedenk dessen, in wie vielen Bereichen das Christentum auf äußerliche Ausdrucksformen der vorchristlichen Antike zurückgriff.

Positiv zu untermauern sind nach wie vor Überlegungen, nach denen sich an antike Gebäudereste christliche Inhalte knüpfen, bauliche Hinterlassenschaften der Römerzeit also als christliche Sakralbauten, in einem sehr allgemeinen Sinne als Kirchen, Kapellen – oder welche Bezeichnung auch immer dafür treffend sein mag – angesehen wurden⁷⁴. Flurnamen dieser Örtlichkeiten aus den Wortfeldern um Kloster, Kirche und Kapelle an sich sind noch kein Beweis für einen entsprechenden Bedeutungswandel. Dennoch ist im einen oder anderen Fall nicht prinzipiell auszuschließen, dass eine derartige Benennung die Erinnerung an eine christlich-kultische Umwidmung kontinuierlich bewahrt⁷⁵. Ein regionales Phänomen in Südbayern darf ebenfalls als direkter Beleg eines solchen Sinnzusammenhanges von antiker Ruinenstätte und christlichem Kultplatz herangezogen werden. Es handelt sich um die typischerweise im Bereich antiker Ruinen anzutreffende Erscheinung der Steckkreuze, deren zeitliche Einordnung inzwischen eine Kontinuität von der jüngeren und späten Merowingerzeit bis in die früheste volkskundlich fassbare Zeitebene seit dem Spätmittelalter möglich erscheinen lässt⁷⁶.

Entsprechend haben diese Stellen nicht nur nahe gelegenen Siedlungen einen Ort von Handlungen in Zusammenhang mit dem christlichen Kult geboten, sondern geradezu folgerichtig auch Bestattungen an sich gezogen. Unter den hier zusammengestellten Gräbern in antiken Ruinen des ländlichen Siedlungsraumes finden sich zunächst zahlreiche Situationen, in denen die Grablegen die einzigen wahrnehmbaren nachantiken Befunde darstellen⁷⁷. Daneben treten die

⁷² Vgl. etwa RGA² II, 175 ff. s.v. Bekehrung und Bekehrungsgeschichte I; RGA² XII, 453 ff. s.v. Gotische Mission.

⁷³ A. Neyses, *Jahrb. RGZM* 46, 1999, 413 ff.; Ristow, *Christentum* 203 ff.

⁷⁴ N. Kyll, *Tod, Grab, Begräbnisplatz, Totenfeier*. Rheinisches Archiv 81 (Bonn 1972) 187 ff. Anm. 905; J. Percival, *The Roman Villa. An Historical Introduction* (London 1976) 183 ff.; B. Theune-Großkopf, *Arch. Korrb.* 19, 1989, 283 ff.; Böhme, *Adelsgräber* 397 ff., vor allem 520 f.; Eismann, *Kirchen* 102 Anm. 675.

⁷⁵ Vgl. etwa III 20, III 23; V 9, V 28, V 29, V 43; IX 48. – Eine systematische und vollständige Erfassung der Flurnamen an den betreffenden Plätzen würde den Rahmen dieser Übersicht weit übersteigen. Dies gilt auch für die Verknüpfung der archäologischen Betrachtungsebene mit der sprachgeschichtlichen Bewertung der Ortsnamen: Für einen kleinen Gebietsausschnitt Knöchlein, Georgskapelle 146.

⁷⁶ Entscheidender, da sozusagen selbstredend zweifelsfrei merowingerzeitlicher Beleg, noch immer das altbekannte tauschierte Steckkreuz aus einer römischen Villenstelle bei Hinterfischen: H. Dannheimer, *Bayer. Vorgesch.* 29, 1964, 193 f. Abb. 1,4; L. Pauli in: *Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788*. Ausstellungskat. Rosenheim und Mattsee (München und Salzburg 1988) 433; u. a. mit

Hinweis auf Bad Gögging (IX 25), wo sich ein Steckkreuzkomplex auf Grund der Einbindung in die Bauabfolge vor 700 einordnen lassen soll. Vgl. ferner IX 22, IX 38.

⁷⁷ I 8, I 12, I 21, I 28. – II 1, II 5, II 10, II 12, II 19. – III 1, III 6, III 11, III 12, III 15, III 20, III 23, III 28, III 34, III 36, III 40, III 41, III 51, III 52, III 54, III 55, III 57, III 60, III 71, III 74, III 79, III 81, III 100, III 101. – IV 4, IV 6, IV 11, IV 18. – V 6, V 23, V 27, V 29. – VI 7, VI 13, VI 15, VI 21, VI 28, VI 44, VI 47, VI 58, VI 60, VI 66, VI 67, VI 80, VI 81, VI 84, VI 86, VI 89, VI 93, VI 96, VI 99, VI 105, VI 107, VI 113, VI 127, VI 134, VI 136, VI 137, VI 140, VI 141, VI 146, VI 148, VI 149, VI 159, VI 166, VI 186, VI 190, VI 191, VI 195, VI 205. – VII 7, VII 10. – VIII 3, VIII 29, VIII 30, VIII 34, VIII 51, VIII 61, VIII 63, VIII 67, VIII 71, VIII 76, VIII 78, VIII 84, VIII 86. – IX 7, IX 17, IX 18, IX 19, IX 20, IX 21, IX 23, IX 24, IX 37, IX 40, IX 45, IX 46, IX 48, IX 51, IX 58. – Zu VIII 29, Heistersheim: Eismann, *Kirchen* 99 Anm. 645 stellt die Zuordnung zum Befundtypus in Frage; aus den veröffentlichten Angaben jedenfalls geht jedoch klar hervor, dass es sich nicht um nur ein Grab, sondern um mehrere Bestattungen, und zwar im Bereich des Hauptgebäudes und nicht im Bereich der *Pars rustica* handelt, wo der den Gräbern zugehörige Siedlungsplatz im heutigen Maltertschloß samt Kirche fortlebt; vgl. Zitate bei VIII 29.

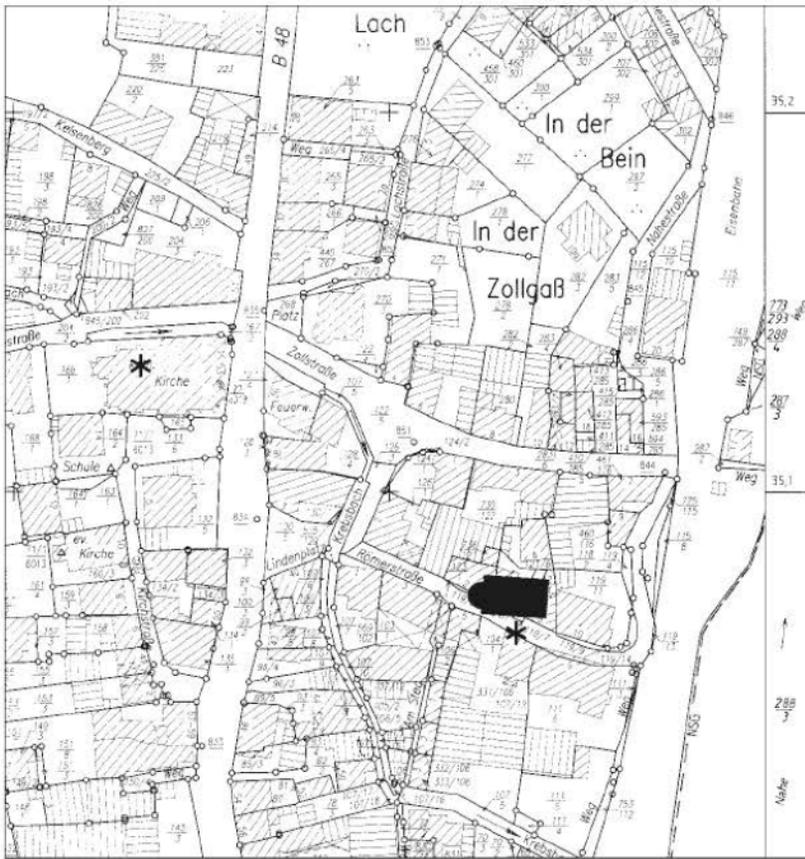
Fälle, in denen die Bestattungen chronologisch zwischen der römischen Nutzungsphase einerseits und der Nutzung eines Gebäudes für den nachantiken christlichen Kult andererseits stehen. Beide Phänomene dürften den sinnerklärenden inneren Zusammenhang zwischen antiker Ruine und Kirchenbau belegen⁷⁸.

Beispielhaft für die Komplexität örtlicher Entwicklungsabläufe an solchen Orten und durch die flächig zusammenhängende Ausgrabung geradezu ein besonderer Glücksfall von überregionaler Bedeutung ist der angesprochene Befund in Lürken (I 22), der eine etwas ausführlichere Würdigung verdient. In Raum XIII des Herrenhauses der antiken Villa fand sich eine vereinzelt merowingerzeitliche Bestattung, und zwar ein Männergrab durchschnittlicher Ausstattung des Horizontes JMI (Grab 88). Zwanzig Meter südöstlich davon waren exakt mittig axial in der Osthälfte von Raum XXIV durch den antiken Estrich hindurch in den gewachsenen Untergrund zwei ausgemauerte und verputzte Grabschächte mit insgesamt drei Bestattungen eingetieft worden (Gräber 249 und 250). Die Skelette präsentierten sich den Ausgräbern zwar anscheinend ungestört, in beiden Fällen war aber keine Abdeckung vorhanden beziehungsweise nachweisbar. Ferner war der östliche Abschluss des Grabschachtes 249 beim Ausheben eines Grabungsschnittes gestört worden. Am Fußende von Grab 250 lagen zusammengeräumte Gebeine wohl am ehesten einer vorangehenden Erstbelegung. Beigaben wurden nicht angetroffen. Anscheinend war dieser Raum auch im aufgehenden Bereich zunächst noch als entsprechender, eventuell für sich stehender Gebäuderest erhalten geblieben, denn nach ihm richtete sich eine ganze Anzahl im Außenbereich eingetiefter beigabenloser Gräber, nunmehr ohne Bezugnahme auf die übrigen antiken Befunde. Später wurde über diesem Grundriss ein annähernd deckungsgleich rechteckiger, unter Beibehaltung der antiken Bauausrichtung leicht nach Süden verschobener und zeitlich nicht genauer als karolingisch oder ottonisch anzusetzender hölzerner Pfostenbau wohl als Nachfolger errichtet. Seine Pfosten schneiden teilweise bereits vorhandene Gräber, die noch den antiken Restbau respektieren. Der größte Teil der vorgefundenen übrigen, auch stratigraphisch jüngeren Gräber nimmt wiederum auf diesen Holzbau Bezug. Er führte die wohl schon mit dem Vorgänger, dem antiken Restbau verbundene Idee eines Kirchengebäudes fort, umgeben von einem typisch mittelalterlichen Friedhof mit massiver Schichtung der Bestattungen. Entsprechend nicht berücksichtigt wurden auch andernorts die Situationen, in denen eindeutig klar ist, dass es sich bei den Bestattungen um den mittelalterlichen und neuzeitlichen Kirchhof einer über der antiken Ruine entstandenen Kirche handelt. Ähnlich wie im Falle der Georgskapelle bedingen Kirchenbau und Bestattungen im Innenraum einander und stehen gleichermaßen in engstem Zusammenhang mit einem antiken Gebäuderest; im Außenbereich überlagert ein mittelalterlicher Kirchhof die antike Substanz.

Zumeist jedoch reicht der örtliche Kenntnisstand auch nicht entfernt an die detaillierten Einblicke heran, wie sie in Lürken möglich sind. So sei noch ein krasses Gegenbeispiel herausgegriffen. Zu den prominenten Objekten der Dauerpräsentation des Rheinischen Landesmuseums Bonn zählt fraglos das bekannte Bodenmosaik mit der Darstellung des Sonnengottes Sol auf seiner Quadriga. Es stammt von ehemals preußischem Rheinprovinzgebiet, nämlich dem alten Kreis Kreuznach, und zwar aus Münster (IV 31) auf dem linken Naheufer südlich von Bingerbrück. Aus den erhaltenen Mosaikteilen wurde ein Rechtecksaal von gut siebzehn Metern Länge und zwölf Metern Breite zuzüglich einer maximal fünf Meter vorspringenden Apsis rekonstruiert.

⁷⁸ I 2, I 6, I 14, I 22, I 30. – II 14. – III 2, III 25, III 32, III 33, III 44, III 69, III 70, III 73, III 86, III 88, III 89. – IV 1. – V 3, V 22, V 35, V 37, V 47, V 50. – VI 9, VI 10, VI 34, VI 38, VI 46, VI 48, VI 73, VI 75, VI 94, VI 100, VI 104,

VI 110, VI 111, VI 115, VI 117, VI 120, VI 125, VI 132, VI 144, VI 158, VI 160, VI 162, VI 163, VI 175, VI 180, VI 183, VI 188, VI 197, VI 200, VI 203. – VIII 6, VIII 22, VIII 27, VIII 85. – IX 11, IX 15, IX 16, IX 38, IX 39, IX 61.



12 Münster-Sarmsheim, Ortsteil Münster (IV 31), alter Ortsbereich, hervorgehoben die Lage des antiken Apsidensaal der Großvilla und der fränkischen Grabfunde (Asterisk). Maßstab 1:2000.

Über diesen bekannten Fund von 1895 hinaus ist Münster auch topographisch von besonderem Interesse: Der Fundort des Mosaiksaals offenbart zusammen mit weiteren Fundbeobachtungen, dass der alte Ortskern von Münster den ausgedehnten, luxuriös ausgestatteten Hauptgebäudekomplex einer antiken Großvilla überlagert (Abb. 12). In unmittelbarer Nähe des Apsidensaal wurde später im Verlauf der ehemaligen Backhausgasse, der jetzigen Römerstraße, neben Teilen weiterer Mosaikböden und antiken Kleinfunden ein Knickwandgefäß fränkischer Zeitstellung geborgen. Am ehesten dürfte dies der Rest eines als solchen nicht erkannten Grabfundes sein. Das Gefäß gelangte zwar ins Kreuznacher Museum, ist aber leider verschollen. Anhand der überlieferten Beschreibung allein ist es chronologisch nicht mit letzter Gewissheit genauer einzuordnen, da auch der erwähnte Dekor in Form von Rosettenstempelung in zwei Reihen zusammengenommen mit der Gefäßkontur, einen zu weiten Auslegungsspielraum lässt. Leider sind all diese wichtigen Altbeobachtungen im Münsterer Ortskern nicht weiter dokumentiert; im Schatten der Mosaiken wurden nicht einmal antike Mauerzüge festgehalten.

Auch in der Folgezeit stand der alte Ortskern archäologisch unter keinem glücklichen Stern. So wurde erst 1988 bekannt, dass schon viele Jahre vorher ziemlich genau hundert Meter nordwestlich des Apsidensaal im Schiff der Pfarrkirche St. Peter und Paul ein Bauvorgang stattgefunden hatte, bei dem drei Bestattungen freigelegt worden waren. Zwei davon waren beigablenlos,

in einem Fall war ein fränkischer Knickwandtopf als Beigabe zuzuordnen (Abb. 13). Das in geglätteter, reduzierend gebrannter Technik gefertigte Gefäß ist anhand der Randbildung sowie der Profilierung von Schulter, Umbruch und Bauch zusammengenommen mit dem noch hoch liegenden Umbruch an den Beginn der regionalen Entwicklung hin zu den jüngermerowingischen Knickwandtöpfen zu stellen⁷⁹. Auch dazu liegen keinerlei Befundinformationen vor. Immerhin könnten – Wahrnehmungen der Zeit vor dem ersten Weltkrieg zutreffend interpretiert – unmittelbar südlich des Kirchengebäudes und gestört durch eine mittelalterliche Brunnenstube antiker Bauschutt und antike Baubefunde zum Vorschein gekommen sein, die sich unter die Kirche fortsetzten. Auch wenn die verfügbaren Informationen keine gesicherten Anhaltspunkte zur Gesamtausdehnung und Gliederung des Herrenhauses um den Apsidensaal geliefert haben, impliziert die Bauqualität eine Dimension, die den Bereich der Kirche noch eingeschlossen haben könnte. Es wäre dies beispielsweise die Größenordnung des Herrenhauses der Bad Kreuznacher Großvilla (IV 6) oder gar der jüngst von Helmut Bernhard bekannt gemachten Großvilla von Boßweiler (IV 10a).

Neben den angesprochenen Zeugnissen fränkischer Zeit ist dem erstmals im elften Jahrhundert namentlich erwähnten Münsterer Siedlungskomplex bislang kein geschlossenes Ortsgräberfeld etwa auf dem westlich ansteigenden Hanggelände zuzuordnen. Ein entsprechend umfangreicheres, über einen längeren Zeitraum belegtes Gräberfeld ist zwar am Hanggelände gut vierhundert Meter nordwestlich des antiken Apsidensaals nachgewiesen. Es hängt aber wohl nicht mit dem Münsterer Ortskern, sondern mit einem nördlich davon gelegenen, später wüst gewordenen Besiedlungsansatz unterhalb davon am Hangfuß zusammen, an dessen einstige Existenz noch die Stellenbezeichnung Fronheim erinnern könnte, sofern es sich nicht zufälligerweise um einen Familiennamen handelt. Die Stelle ganz in der Nähe der Ruine des spätmittelalterlichen Zollturms Trutzbingen war verkehrstopographisch von großer Bedeutung, indem hier die Nahe mittels einer wichtigen Furt durchquert werden konnte. Insgesamt wäre für den alten Ortsbereich von Münster eine kontinuierliche Weiterbesiedlung gut vorstellbar. Den genannten merowingerzeitlichen Funden käme im Sinne wohnplatznah in antike Gebäudereste eingetieft Bestattungen auch hier eine entscheidend verklammernde Rolle zu. Dennoch bleibt das Bild zu lückenhaft, zumal die Fortdauer der antiken Besiedlung unbekannt ist.

Auch ohne ausgeprägte innere Geschlossenheit offenbart sich der eigenständige Charakter dieser Befundgruppe in all ihren örtlichen Ausprägungen und Schattierungen gegenüber den gewohnten Feldfriedhöfen. Die sehr unterschiedliche Anzahl der Bestattungen bei verschiede-

⁷⁹ Exemplarisch gut datierte Parallelen der Periode AM III, ca. 580–610: Mainz-Finthen, Grab XV von 1976, s. Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, Abb. 46, 26. – Eltville Grab 507, s. M. C. Blaich, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis (Wiesbaden 2006) Taf. 507, 3. – Rübenach Grab 348, s. Neuffer-Müller/Ament, Rübenach Taf. 24, 1. – Aus Periode JM I, ca. 610–640: Nieder-Erlenbach Grab 57: M. Dohrn-Ihmig, Das fränkische Gräberfeld von Nieder-Erlenbach, Stadt Frankfurt a. M. (Frankfurt a. M. 1999) Taf. 16, 1 zu Grab 57; Knöchlein, Mainz Kat. 30.3.022, 024 und 025 (Abb. II; Töpfereifund).

⁸⁰ Etwa der vage Befund von (Löf-)Kattenes, Kr. Mayen-Koblenz. Hier dürfte das oberhalb vom alten Ortskern gelegene Ortsgräberfeld einen antiken Ruinenbereich am ehesten überschichtet haben – sofern die vagen Grundannahmen überhaupt zutreffen: Back, Grabfunde 94; 146. Riaz, Kt. Freiburg: Das etwa 470 Bestattungen umfassende Reihengräberfeld überschichtet im Zuge seiner chronologisch bedingten Ausweitung nach Westen im

Verlauf des 7. Jhs. die Ruine eines gallorömischen Umgangstempels: Freiburger H. Arch. 4, 2002, 36 ff. Grenzwertig hier etwa auch der Befund von Aufham (IX 24). – Dagegen etwa in Regensburg-Kumpfmühl klar zusammenhanglose Annäherung einer Anzahl früh- bis ältermerowingischer Bestattungen an die Nordostecke des bereits in der mittleren Kaiserzeit eingebneten Kastells und knapp an den Streubereich des noch im 3. Jh. aufgegebenen Vicus: Koch, Regensburg 203 f.; A. Faber, Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Kumpfmühl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 49 (München 1994).

⁸¹ R. Knöchlein, Mainzer Arch. Zeitschr. 2, 1995, 207; Böhme, Adelsgräber.

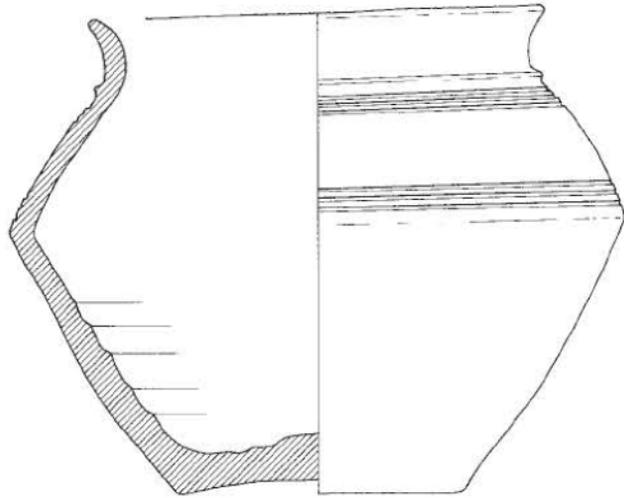
⁸² V 19. – VI 8, VI 23, VI 30, VI 55(?), VI 57, VI 61, VI 73, VI 80, VI 124(?), VI 125, VI 126, VI 132, VI 157, VI 162, VI 183; nicht aufgenommen hier der noch nicht nachvollziehbare, von Eismann, Kirchen 300 f. referierte Befund von Céligny, Kt. Genf.

nen Grabformen – vereinzelte bis zu mehreren Dutzend Grablegen, Einzelbegräbnisse oder wiederholt genutzte, gemauerte Grabschächte – erreichen jedenfalls nie die Ausmaße typischer Feldfriedhöfe: Die rein äußerlich bedingte Überlagerung einer antiken Siedlung durch einen Feldfriedhof ist eine nur vereinzelt zu beobachtende Ausnahmesituation und genauso zu bewerten wie die Überlagerung durch einen mittelalterlichen bis neuzeitlichen Kirchhof⁸⁰. Abgesehen von den wohnplatznahen Bestattungsgruppen bestehen keine auffallend häufigen Bezüge zu anderen Arten von Separatfriedhöfen, etwa den in der Forschung schon seit langem thematisierten, vor dem Hintergrund sozialer Differenzierungsprozesse interpretierten Separatgrablegen⁸¹. Im schon angesprochenen Morken-Harff (I 25) war der hölzerne Vorgängerbau der Kirche, der die bekannte, bereits eindeutig auf diese älteste Kirche zu beziehende Adelsgrablege barg, bei deutlich abweichender Bauorientierung über einer antiken Ruine errichtet worden. Ohne Zusammenhang mit dem ältesten wahrnehmbaren Kirchenbau, aber unter Bezugnahme auf die antike Bausubstanz fand sich in Ettlingen (VIII 22) eine gut ausgestattete spätmerowingische Frauenbestattung immerhin exponiert in der Apsis einer wohl als Kirchengebäude genutzten antiken Badeanlage. Möglicherweise kommt auch der leider nicht wünschenswert deutlich dokumentierte Altbefund von Rißtissen (VIII 58) noch in Betracht, auf alle Fälle der Befund von Regensburg-Harting (IX 37).

Eine sowohl mit den Kirchenbauten als auch mit dem Komplex der Ruinenbestattungen eng verzahnte und zum Verständnis des oben vertretenen Sinngehaltes nicht unwesentlich beitragende Befundgruppe spezieller Art einerseits und andererseits die chronologische Staffelung der Befunde führen dann wieder zu den siedlungsgeschichtlichen Aspekten. Zunächst handelt es sich um Grabbauten, die im ländlichen Siedlungsraum in der Endphase der antiken Besiedlung oder unmittelbar anschließend im Bereich nicht mehr genutzter Gebäudeteile entstanden. Sie stehen im Vorzeichen bewussten, positiven Charakters der Ortswahl. Dort wo

sie auftreten – im hier erfassten Gesamtausschnitt vor allem in der West- und Südschweiz – sind sie typischerweise ein Hinweis auf kontinuierliche Weiterbesiedlung der betreffenden Orte im fünften und sechsten Jahrhundert. Dieser Verbreitungsschwerpunkt deckt sich in etwa mit der größten regionalen Häufung von Bestattungen in Ruinen ohne erkennbare Grabbauten, was die gleichartige Bedeutung beider Befundgruppen unterstreicht. Wiederholt führt von diesen Memorien eine bruchlose Entwicklung zu bis heute fortbestehenden Kirchenbauten⁸².

Eng verwandt mit dieser Gruppe sind Befunde, bei denen ein vorhandener Gebäudeteil für diesen speziellen Zweck erkennbar umgebaut wurde, wie zum Beispiel in Köln-Braunsfeld (I 4) oder in Hitzkirch (Kt. Luzern, VI 75). Infolge des generellen zwischenzeitlich eingetretenen archäologischen Substanzverlustes und durch die Fortentwicklung zu als solchen erkennbaren Kirchenbauten ist eine hohe Dunkelziffer zu unterstellen, da allenfalls die Bestattungen wahrnehmbar bleiben.



13 Fränkischer Knickwandtopf aus der Kirche von Münster (IV 31). Maßstab 1:2.

Darüber hinaus sind von vornherein als solche angelegte eigenständige Memorienbauten als Ausgangspunkte der Entwicklung von Kirchenbauten nicht nur von städtischen Gräberfeldern her bekannt, sondern zunehmend auch von antiken Bestattungsplätzen des ländlichen Siedlungsraums⁸³. Leider zu ungenau dokumentiert ist die Situation der Pfarrkirche St. Alban und Martin in Sarmsheim (IV 44). Der Bau steht im Bereich eines römischen Gräberfeldes mit Brand- und Körperbestattungen. Dass sich speziell mit zwei unter der Kirche angetroffenen Sarkophagen die Anknüpfung eines zu postulierenden älteren Vorgängerbaus an einen etwaigen, seinerzeit noch wahrnehmbaren spätrömischen Grabbau verbinden lässt, wie aus anderen Regionen durchaus bekannt, wäre eine berechtigte Spekulation.

Aussagemöglichkeiten erschließen sich aus der zeitlichen Differenzierung der Bestattungsbe funde auch ohne Bezug zu einem bewusst beziehungsweise wahrnehmbar für diesen Zweck gestalteten Bau. Die frühesten Belege finden sich fast ausschließlich westlich des Rheins; aus der Schweiz sind nur Fälle in Zusammenhang mit Grabbauten (s. o.) bekannt, die bereits bewusst als solche verstanden wurden. Besonders markante Beispiele finden sich in Rheinland-Pfalz: Andernach St. Thomas, Newel ›Im Kessel/Köncherwies‹, Polch ›In den Jaichen‹ und Schwirzheim⁸⁴. Vor allem der Befund von Graach-Josephshof (III 19) verdient hier Hervorhebung. Allen gemeinsam ist das Einbringen von Bestattungen noch im spätesten Abschnitt der antiken Siedlungsaktivitäten im mittleren fünften Jahrhundert. Im weiteren regionalen Umfeld der Georgskapelle (Liste IV) gewährt der im Blickfeld einer Plangrabung vollständig erforschte Befund von Wachenheim an der Weinstraße (IV 52) einen zuvor noch nie für möglich gehaltenen Einblick ins zweite und dritte Viertel des fünften Jahrhunderts in Form eines Bestattungsplatzes und durch Grubenhäuser im Gebäudebereich einer Villa. Nur der Vollständigkeit halber – wegen des zeitlichen Zusammenhangs und in Hinblick auf den übergeordneten Rahmen des Themenfeldes der Kontinuität – ist oben schon auf den Befund von Worms-Leiselheim hingewiesen. Er gehört streng genommen nicht hierher, da es dort um eine früh- bis ältermerowingischen Belegung in einer spätrömischen Gutshofnekropole ohne Zusammenhang mit Baubefunden geht⁸⁵. Die im Rahmen einer äußerst unvollständigen Ausgrabung zufällig soweit erfassten Gräber von Alzey - St. Johann (IV 1) reichen immerhin bis ins frühere sechste Jahrhundert (AM II früh) zurück. Im Elsass hat anscheinend gar das bekannte völkerwanderungszeitliche Einzelgrab von Hochfelden (V 10) einen solchen Hintergrund⁸⁶. Einen für das Gebiet östlich des Rheins und nördlich der Donau einzigartigen Ausnahmefall bildet das in einen Gebäudetrakt der römischen Villa von Bondorf eingebrachte Frauengrab der späten Kaiserzeit (VIII 12)⁸⁷.

Dr. Ronald Knöchlein, Am Wasserwerk 22, 55120 Mainz

⁸³ VI 48 (wiederbenutzter Grabbau der mittleren Kaiserzeit), VI 64, VI 77, VI 120, VI 156.

⁸⁴ III 2, III 59, III 71, III 78.

⁸⁵ Vgl. Anm. 35.

⁸⁶ Spätrömisch insgesamt: II 16. – III 2, III 19, III 59, III 64, III 71, III 78, III 86(?), III 89. – IV 52. – V 10. – IX 33.

⁸⁷ Vgl. den oben angedeuteten skizzierten Hinweis zum Thema Kulturtransfer ins Barbaricum und Anm. 70.

Bildrechte. Abb. 1 Verfasser. – Abb. 2 Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling Blatt 110 (rrh) Ober-Ingelheim. Edition: Hessisches Landesvermessungsamt, 1979. Gegenüber dem Original auf M. 1:25000 verkleinert; mit Ergänzungen des Verfassers. – Abb. 3 Grundlage Deutsche Grundkarte 1:5000 Blatt Heidesheim mit Ergänzungen des Verfassers. – Abb. 4–II Archäologische Denkmalpflege Mainz und Verfasser. – Abb. 12 Grundlage Rahmenkarte 1:1000 Blatt 45.2035D mit Ergänzungen des Verfassers. – Abb. 13 Archäologische Denkmalpflege Mainz.

Abkürzungen

Zu Abkürzungen bei der Fundansprache siehe den Bericht des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege in diesem Band.

Ausst. Severin	Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskat. Enns (Linz 1982).
Back, Grabfunde	U. Back, Frühmittelalterliche Grabfunde beiderseits der unteren Mosel. BAR Int. Ser. 532 (Oxford 1989).
Behrens, Katalog Bingen	G. Behrens, Bingen. Städtische Altertumssammlung. Kat. west- u. süddtsch. Altertumsslg. IV (Frankfurt a. M. 1920).
Bernhard, Burgi	H. Bernhard, Die spätrömischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilgebieten der Pfalz. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 23 ff.
Bernhard, Terra Nigra	H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 34 ff.
Binding, Ausgrabungen	G. Binding, Bericht über Ausgrabungen in niederrheinischen Kirchen II. In: Beiträge zur Archäologie des Mittelalters II. Rheinische Ausgr. 9 (Düsseldorf 1971).
Böhme, Adelsgräber	H. W. Böhme, Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschicht unter den merowingischen Königen. Jahrb. RGZM 40, 1993, 397 ff.
Böhner, Trierer Land I. II	K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. 1. Teil. Textband (I), 2. Teil. Katalog, Tafeln und 3 Karten (II). Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B1 (Berlin 1958) Bde. I und II.
Chenet	G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV ^e siècle et la terre sigillée décorée à la molette. Fouilles et documents d'archéologie antique en France I (Macon 1941).
Christlein, Alamannen	R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1979).
Dahmlos, Hessen	U. Dahmlos, Archäologische Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen (Marburg 1979).
Damminger, Kraichgau	F. Damminger, Die Merowingerzeit im südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften. Material. Arch. Baden-Württemberg 61 (Stuttgart 2002).
Dannheimer, Mittelfranken	H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A7 (Berlin 1962).
Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg	H. Dannheimer / W. Torbrügge, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Ebersberg. Kat. Prähist. Staatsslg. 4 (Kallmünz/Opf. 1961)
Eismann, Kirchen	St. Eismann, Frühe Kirchen über römischen Grundmauern. Freiburger Beitr. zur Arch. u. Gesch. des ersten Jt. 8 (Rahden/Westfalen 2004).
Festschrift Heidesheim	Festschrift zur 1200-Jahr-Feier von Heidesheim (Gau-Algesheim 1962).

- Festschrift Martin Hüben und Drüben. Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift Max Martin zu seinem fünf- undsechzigsten Geburtstag. In: Archäologie und Museum. Ber. aus Arch. u. Mus. Baselland 48 (Liestal 2004).
- Festschrift Nuber G. Seitz (Hrsg.), Im Dienste Roms. Festschr. Hans Ulrich Nuber (Remshalden 2006).
- Fischer, Staubing Th. Fischer, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Staubing. Kat. Prähist. Staatsslg. 26 (Kallmünz/Opf. 1993).
- Fischer, Regensburg Th. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990)
- Flotté/Fuchs, Bas-Rhin P. Flotté / M. Fuchs, Le Bas-Rhin. Carte archéologique de la Gaule 67/1 (Paris 2000).
- FMRD M. R.-Alföldi (Hrsg.), Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland.
- Garscha, Südbaden E. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970).
- Gilles, Höhensiedlungen K.-J. Gilles, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. Trierer Zeitschr. Beih. 7 (Trier 1985).
- Gschwind, Abusina M. Gschwind, Abusina. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 53 (München 2004).
- Haupt/Jung, Alzey P. Haupt / P. Jung (Hrsg.), Alzey und Umgebung in römischer Zeit. In: E. Heller-Karneth u. a. (Hrsg.), Alzey. Geschichte der Stadt III. Alzeyer Geschbl. Sonderh. 20 (Alzey 2006).
- Hüssen, Heilbronn C.-M. Hüssen, Die römische Besiedlung im Umland von Heilbronn. Forsch. u. Ber. Arch. Baden-Württemberg 78 (Stuttgart 2000).
- Hussong/Cüppers, Kaiserthermen L. Hussong / H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätromische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forschungen I 2 (Mainz 1972).
- Hunold, Alzey A. Hunold, Der römische vicus von Alzey. Arch. Schr. Institut Vor- u. Frühgesch. Univ. Mainz 5 (Mainz 1997).
- Ita, Kirche B. Ita, Kirche, Antiker Bau und frühmittelalterliche Kirche. Geist und Werk der Zeiten 6 (Zürich 1961).
- Janssen, Wüstungsfrage I. II W. Janssen, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Alt-siedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand. Beih. Bonner Jahrb. 35 (Köln 1975).
- Kleemann, Ahrweiler O. Kleemann, Vor- und Frühgeschichte des Kreises Ahrweiler (Bonn 1971).
- Knöchlein, Aspisheim R. Knöchlein, Zur Frühgeschichte von Aspisheim, Kr. Mainz-Bingen. Mainzer Arch. Zeitschr. 4, 1997, 187 ff.
- Knöchlein, Georgskapelle R. Knöchlein, Die Georgskapelle bei Heidesheim, Kr. Mainz-Bingen – ein Situationstyp? In: Festschrift Martin 141 ff.
- Knöchlein, Mainz R. Knöchlein, Mainz. Zwischen Römern und Bonifatius. Arch. Ortsbetrachtungen 2 (Mainz 2003).
- Koch, Main-Tauber-Gebiet R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit im Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967).

- Koch, Regensburg U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968).
- Krebs, Heidesheimer Kirchen E. Krebs, Beiträge zur Geschichte der Heidesheimer Kirchen und Kapellen und ihrer Pfarrer. Nachrichtenblätter der Gemeinden Heidesheim und Wackernheim (o. O. 1934).
- Krienke, Mainz-Bingen D. Krienke, Kreis Mainz-Bingen. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz Band 18.1 (Worms 2007).
- Kuhnen, Hunsrück und Eifel H.-P. Kuhnen (Hrsg.), Archäologie zwischen Hunsrück und Eifel. Führer zu den Ausgrabungsstätten des Rheinischen Landesmuseums Trier (Trier 1999).
- Maisant, Saarlouis H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Saarbrücker Beitr. Altertumskunde 9 (Bonn 1971).
- Marti, Siedlungsgeschichte R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Arch. u. Mus. 41 (Liestal/Schweiz 2000).
- Martin, Besiedlung M. Martin, Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung. In: Ur- u. frühgesch. Arch. Schweiz 6 (Basel 1979) 97 ff.
- Möller, Starkenburg J. Möller, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburg). Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 11 (Stuttgart 1987).
- Moosbauer, Besiedlung G. Moosbauer, Die ländliche Besiedlung im östlichen Raetien während der römischen Kaiserzeit. Passauer Univ.schr. Arch. 4 (Espelkamp 1997).
- Müller-Wille/Oldenstein, Mainz M. Müller-Wille/J. Oldenstein, Die ländliche Besiedlung des Umlandes von Mainz in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. Ber. RGK 62, 1981, 261 ff.
- Neuffer-Müller/Ament, Rübenach Chr. Neuffer-Müller / H. Ament, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 7 (Berlin 1973).
- Neumayer, Mittelrheingebiet H. Neumayer, Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes zwischen Nahe- und Moselmündung. Arch. Schr. Institut für Vor- u. Frühgesch. Univ. Mainz (Mainz 1993).
- Niederbieber F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. röm.-germ. Keramik 1 (Frankfurt am Main 1914).
- Oberrhein und Enns L. Wamser / B. Steidl (Hrsg.), Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Koll. Rosenheim 2000. Schr.reihe d. Arch. Staatsslg. 3 (Remshalden Grunbach 2002).
- Oldenstein, Alzey J. Oldenstein, Neue Forschungen im spätrömischen Kastell von Alzey. Vorbericht über die Ausgrabungen 1981–1985. Ber. RGK 67, 1986, 289 ff.
- ORL E. Fabricius / F. Hettner / O. v. Sarwey (Hrsg.), Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches (Berlin 1894–1937).

- Overbeck, Alpenrheintal B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (München 1982).
- Paret, Württemberg F. Hertlein / O. Paret / P. Goefler, Die Römer in Württemberg III (Stuttgart 1932).
- Pfahl, Besiedlung St. Fr. Pfahl, Die römische und frühalamannische Besiedlung zwischen Donau, Brenz und Nau. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1999).
- Planck, Römerstätten D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten (Stuttgart 2005).
- Plum, Aachen-Düren R. M. Plum, Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen sowie im Kreis Düren. Rheinische Ausgr. 49 (Mainz 2003).
- Poittner, Wüstungen B. Poittner, Wüstungen im Kreis Bad Kreuznach (Bad Kreuznach 1972).
- Polenz, Pfalz H. Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 12 (Stuttgart 1988).
- Ristow, Christentum S. Ristow, Frühes Christentum im Rheinland (Köln und Münster 2007).
- R'Bayern W. Czysz u. a. (Hrsg.), Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995).
- R'BW Ph. Filtzinger / D. Planck / B. Cämmerer, Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart, Aalen 1986).
- R'Hessen D. Baatz / F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982).
- R'RhPf H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990).
- R'Schweiz W. Drack / R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Jona SG, Stuttgart 1988).
- Redknap, Mayen M. Redknap, Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien in Mayen. Ber. Arch. Mittelrhein und Mosel 6. Trierer Zeitschr. Beih. 24 (Trier 1999) 11 ff.
- Roth-Rubi, Gebrauchskeramik K. Roth-Rubi, Die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg. Der Runde Berg bei Urach 9 (Sigmaringen 1991).
- Schenk, Speyer H. Schenk, Die Keramik der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung Speyer ›Im Vogelgesang‹. Arch. Forsch. in der Pfalz 1 (Neustadt a. d. W. 1998).
- Schneider-Schneckenburger, Churrätien G. Schneider-Schneckenburger, Churrätien im Frühmittelalter. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 26 (München 1980) 17 ff.
- Staab, Mittelrhein F. Staab, Untersuchungen zur Gesellschaft am Mittelrhein in der Karolingerzeit. Geschichtliche Landeskunde 11 (Wiesbaden 1975).
- Staab, Sandhof F. Staab, Die Gründung der zisterziensischen Grangie Sandhof bei Heidesheim. Heimatjahrh. Lkr. Mainz-Bingen 39, 1995, 58 ff.
- Stamm, Frankfurt O. Stamm, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik der Altstadt Frankfurt am Main. Schr. d. Frankfurter Mus. f. Vor- und Frühgesch. 1 (Frankfurt am Main 1962).

- Steidl, Wetterau B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000).
- Steinhausen, Ortskunde J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf. Geschichtl. Atlas d. Rheinprovinz I 1 (Bonn 1932).
- Stribrny, Römer K. Stribrny, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Ber. RGK 70, 1989, 351 ff.
- Trier, Lechtal M. Trier, Die frühmittelalterliche Besiedlung des unteren und mittleren Lechtals nach archäologischen Quellen. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 84 (Kallmünz/Opf. 2002).
- Trumm, Hochrhein J. Trumm, Die römische Besiedlung am östlichen Hochrhein. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 2002).
- Uenze, Schwabmünchen H. P. Uenze, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Schwabmünchen. Kat. Prähist. Staatsslg. 14 (Kallmünz/Opf. 1971).
- Veeck, Alamannen W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1 (Berlin und Leipzig 1931).
- Vorromanische Kirchenbauten I F. Oswald / L. Schaefer / H. R. Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten (München 1966).
- Vorromanische Kirchenbauten II W. Jacobsen / L. Schaefer / H. R. Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten. Nachtragsband (München 1991).
- Witteyer, Besiedlung M. Witteyer, Untersuchungen zur römischen Besiedlung zwischen Soonwald und Unterer Nahe. Unveröffentlichtes Dissertationsmanuskript (München 1989). Fundstellenkatalog. – Tafelband: Mainzer Arch. Schr. 4 (Mainz 2005), Textband im Druck.
- Zehner, Haut-Rhin M. Zehner, Haut-Rhin. Carte archéologique de la Gaule 68 (Paris 1998).

Ergebnis. Rund zehn Kilometer westlich von Mainz liegt in der Rheinebene die Kapelle St. Georg abseits heutiger Besiedlung in der Gemarkung Heidesheim. Ihre Architektur ist eng verzahnt mit dem Hauptgebäude einer römischen Villa. Die antike Besiedlung erstreckte sich bis ins frühere fünfte Jahrhundert. Erst seit der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts ist es dort wieder zu Aktivitäten gekommen. Anhand des Forschungsstandes ist eine Siedlungskontinuität nicht auszuschließen, sie ist jedoch vor dem regionalen Hintergrund unwahrscheinlich. – Dieser Befund bildet den Ausgangspunkt zur Diskussion um den siedlungsgeschichtlichen Übergang von der römischen zur nachantiken Epoche an der Nordwestflanke des Imperiums, wobei im Mittelpunkt ländliche Provinzialgebiete mit Vorbesiedlung auf der Grundlage antiker Villen stehen. Die Verknüpfungen reichen von nachrömischen Siedlungsfunden und -befunden am Ort römischer Villen über Bestattungen in antiken Ruinen bis hin zu komplexen Befunden in der Art der Georgskapelle und weitergelegten Gräberfeldern. Phänomene dieser Art begegnen besonders gehäuft dort, wo auch nach anderen archäologischen und historischen Kriterien eine vielfältige Kontinuität aus der Antike heraus belegt ist (Saar-Mosel-Raum, Westschweiz). Die beschriebenen Situationen geben Aufschluss über die Art des Übergangs zum Frühmittelalter und sind regional unterschiedlich – mit entsprechend anderen Ergebnissen für die Gebiete weiter östlich dicht am Rhein (Niederrhein, Mittelrhein, Rheinhessen, Pfalz, Elsass), in der Nordostschweiz und in Südbayern.

Summary. The St George's chapel near Heidesheim is situated far from current settlements, in the Rhine basin about ten kilometres to the west of Mayence. Its architecture is closely interlocked with the main building of a Roman villa. The settlement history of the site can be traced back to the early fifth century. Only from the second half of the sixth century onward we encounter further activity there. We cannot rule out continuous settling from Roman times to Early Medieval, but the regional background of that age makes it unlikely. – This position provides the starting point for a discussion of the transition in settlement history from the Roman to the post-Classical period in the North-Western reaches of the Empire, focussed on rural provincial regions with previous habitats based on Classical villas. Connections range from post-Roman settlement finds and results at the sites of Roman villas to burials in ancient ruins and such complex cases like the St George's chapel as well as reused burial sites. Considering other archaeological and historical criteria, such phenomena are found in a higher concentration in places where a multifaceted continuity originating in Classical antiquity is encountered (Saar-Moselle-area, Western Switzerland). These situations allow us to draw conclusions about the nature of the transition to the Early Middle Ages, and they differ regionally – thus presenting different results for areas further to the east and close to the river Rhine (Lower Rhine, Middle Rhine, Rhine-Hesse, Palatinate, Alsace), as well as in North-Eastern Switzerland and Southern Bavaria.

Résumé. Environ dix kilomètres à l'ouest de Mayence dans la plaine du Rhin à l'écart du terrain ou s'élevant actuellement les bâtiments du village de Heidesheim vous trouvez la chapelle Saint-George, engrené dans pars urbana d'une villa romaine. La colonisation antique s'étendait jusqu'aux premières années du cinquième siècle. Ce n'était qu'à partir de la deuxième moitié du sixième siècle qu'il y avait de nouveau des activités pareilles. D'après l'état des recherches une continuité de colonisation ne paraît pas impossible, mais au fond invraisemblable, regardant la situation régionale. C'est leur résultat, qui forme le point de départ pour la discussion sur la transition du temps romain au temps postromain dans le terrain provincial au flanc du nord-ouest de l'empire. Il y a des jonctions topographiques entre les objets trouvés postromains et ceux aux quartiers de villas romaines, ceux des inhumations dans des ruines romaines jusqu'aux résultats complexes à la manière de la chapelle Saint-George et cimetières avec utilisation continue. Ils se montrent fréquemment dans les régions rurales de colonisation pour lesquelles une continuité variée déjà du temps de l'Antiquité est reconnue depuis longtemps (région Sarre-Moselle, Suisse d'Ouest). A cause de ces relations les situations enregistrées sont le critère supplémentaire pour la qualité régionale respective à la transition de l'Antiquité tardive à Haut Moyen Âge dans la région de colonisation sur la base de villas antique. Des régions près du Rhin plus à l'est (Bas-Rhin, Rhin moyen, Hesse Rhénane, Palatinat, Alsace), la Suisse du nord-est et la Bavière méridionale montrent d'autres résultats.